Ex Libr: Ios: Ant: Imhof de
Spielberg Coll: Ecc: S: Petri
Præp: et S: Maurit: Dec: A.V.

GS
7069

S 3
Adg 1.

J. K. Bock del. et. sc.

Muradgea D'Ohsson's
Ritters des Wasa-Ordens, Königl. Schwedischen
Secretairs und vormaligen Geschäffts-Trägers
am Hofe zu Constantinopel

vollständige Beschreibung

des

Othomanischen Reichs

in zween Theilen,

deren erster die Mahometanische Gesezgebung und deren zweiter die Geschichte des Othomanischen Reiches enthält.

Aus dem Französischen übersezt.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Ersten Theiles erster Band.

Mit Churfürstlich Sächsischem gnädigsten Privilegio.

Baireuth, 1788,
verlegt in der Zeitungsdrukerei,
und in Commission bei Johann Georg Benjamin Fleischer in Leipzig.

Vorbericht des Uebersezers.

Es wäre wohl überflüssig, noch jezt etwas zum Lobe des gegenwärtigen Werkes zu sagen. Hat indeß jemals ein Produkt des Auslandes eine Uebersezung verdient; so ist es gewiß d'Ohssons Werk, das über ein, sowohl in Rüksicht seiner Entstehung und seines allmählichen Wachsthums als seines großen Einflusses in die politischen Angelegenheiten Europens, sehr merkwürdiges und wichtiges Volk, ein neues Licht verbreitet und so viel auch immer schon über Türken und ihre Verfassung geschrieben worden ist, doch einzig in seiner Art genannt zu werden verdient. Durch sogenannte erklärende Anmerkungen oder durch Verwandlung der Einschiebsel des Verfassers in Noten, habe ich weder das Ganze weitläuftiger machen noch ihm ein gelehrtes Ansehen geben wollen. Dazu kömmt, daß die meisten unserer bißherigen Nachrichten von diesen Gegenständen unzuverlässig und mangelhaft sind und daß also die daher genommenen Erläuterungen in der Folge wieder einer Berichtigung bedurft hätten. Diese aus-

drük-

drükliche Erklärung ist in einer Periode vielleicht nicht ganz überflüssig, wo man sich aller nur irgend scheinbaren Kunstgriffe zu bedienen pflegt, um der Welt seine Waare als die beßte anzupreisen. Uebrigens schmeichle ich mir, durch meine Uebertragung des Originals wenigstens gezeigt zu haben, daß auch ein Uebersezer, der sich nicht nennt, mit Achtung gegen sein Publikum arbeiten könne. Zufälle, die ich nicht voraus sehen konnte, haben mich wider Willen lang in der Arbeit unterbrochen. Daher daß dieser erste Band des Werkes viel später erscheint, als es mein Wunsch und meine Absicht war.

Inhalt.

	Seite
Vorerinnerung	I
Nachricht	XIX
Einleitung	1
§. I. Von dem Geiste des allgemeinen Kodex	3
§. II. Von den ältern Imams	7
§. III. Von der Verabfassung des allgemeinen Kodex	15
§. IV. und V. Von den Varianten unter den ältern Imams	17
§. VI. Von den verschiedenen Eigenschaften des allgemeinen Kodex	21
§. VII. Von dem Unterschiede, welchen das Gesez unter den verschiedenen Religionen, Nationen und Ständen der Menschen macht	24
§. VIII. Von den verschiedenen Sammlungen der Fethwas	36
Dogmatischer Theil, welcher 58 Glaubensartikel enthält.	
Anmerkungen über die Kosmogenie und die ersten Weltalter	44
— — über den Cour'ann	59
— — über die Schiy's und vornehmsten Kezer des Mahometism	67
— — über die Verstorbenen	101
— — über das Paradieß und die Hölle	104
— — über die Verdammniß	108
— — über den Glauben	119

An=

Seite

Anmerkungen über den Islamism = 121
— — über die Lehre von einem unvermeidlichen Schiksale = = 123
— — über die alten Propheten, über Mohammed u. dgl. = = 135
— — über die heiligen Bücher = 153
— — über die vier ersten Kalifen = 155
— — über das wahrhafte Kalifat ꝛc. = 160
— — über die Rechte des Kalifats und des obersten Imam's = = 198
— — über den Imam Mehhdy = 202
— — über die Abstammung des obersten Imam's = = 204
— — über die Eigenschaften, welche derselbe besizen muß = = 208
— — über die Vorzüge und Rechte seiner Würde = = 220
— — über die Schüler des Propheten 223
— — über die zehen Evangelisten und die Heiligen des Mahometism = 230
— — über den Text der heiligen Schriften 249
— — über den Mangel der Furcht oder des Vertrauens auf Gott = 252
— — über Sterndeuterei, Wahrsagerei ꝛc. 255
— — über die vorgeschriebenen Gaben, Allmosen, gute Werke ꝛc. = 324
— — über die Zeichen welche das Ende der Welt verkündigen werden = 326
— — über die Lehrer, oder Ausleger des Gesezes = = 329
— — über die verschiedenen Klassen von Propheten, Engeln u. d. gl. = 330

Vorerinnerung.

Nichts ist, schon im allgemeinen, interessanter als die Kenntniß der Nationen. Ihre Geschichte, ihre Religion, ihre Sitten, ihre Gebräuche, der Geist und die Gestalt ihrer Regierung sind Gegenstände, die der Aufmerksamkeit des Staatsmanns und der Neugierde des Philosophen würdig sind. Je wichtiger aber eine Nation schon durch sich selbst ist, je gröser die Rolle ist, die sie auf dem Schauplaze der Welt spielt, je genauer sie ins politische Sistem der übrigen Reiche verflochten ist; desto mehr verdient sie auch, vorzüglich von ihren Nachbarn und von denjenigen Höfen gekannt zu seyn, die mit ihr durch die Bande der Politik oder der Handlung verbunden sind.

Mit Recht bewundert man in allen Theilen der Wissenschaften die raschen Fortschritte des christlichen Europa. Es hat Licht über die ver-

borgensten Jahrhunderte der Vorwelt verbreitet, die Finsterniß, womit die Herkunft der ältern Völker bedekt war, zerstreut, kein Verhältniß derer, die an ihre Stelle getreten sind, unentwikelt gelassen, und doch hat es mit seiner Fakel die Geschichte einer Nation nur schwach beleuchtet, die an den Ufern des Kaspischen Meeres im Jahre 1219 entsprungen, seit vierthalbhundert Jahren Europens schönste Gegend beherrscht und durch ihre Waffen oft das Schreken der mächtigsten Nationen geworden ist.

Man kennt in unserm aufgeklärten Jahrhunderte nicht viel mehr von dem Othomanischen Reiche, als seinen Umfang und seine geographische Lage, denn immer ist man nur bei der Außenseite dieses grosen Kolosses stehen geblieben. Das Auge der Politik hat die Triebräder, welche diese ungeheure Maschine bewegen, kaum wahrgenommen, geschweige denn ergründet. Man hat sich bei den Wirkungen aufgehalten, ohne die Quellen zu erforschen. Täuschung und Irrthum, die aus entfernten, oberflächlichen und flüchtigen Beobachtungen nothwendig entspringen müssen, haben dem Blike der meisten Schriftsteller bloße Schattenbilder dargestellt, und diese für Wahrheit gehaltene Schattenbilder haben ganz Europa in Ansehung

der

der Gebräuche, der Sitten, des Gottesdienstes und der Geseze der Othomanen hintergangen.

Es ist wirklich schwer das tiefe Dunkel zu durchdringen, das diese so wenig sich mittheilende Nation umhüllet. Religiöse Vorurtheile sezen eine Scheidewand zwischen sie und die übrigen Völker Europens, die durch natürliche, physische, moralische und politische Ursachen noch vergrösert wird. Nur der kann sich hievon einen richtigen Begriff machen, der an dem Orte selbst sich aufgehalten hat. Dieses werden mir die Minister auswärtiger Höfe, die daselbst residirt haben oder noch residiren, bezeugen. Sie kennen die Schwierigkeiten, mit welchen man zu kämpfen hat, ja selbst die Gefahr der man sich ausezt, wenn man die nöthigen Untersuchungen anstellen will, um diese Nation in allen ihren verschiedenen Beziehungen zu ergründen. Zudem erfordert dieses Studium grose Hülfsmittel, ja selbst den Zusammenfluß glüklicher Umstände. Man muß viel mit den Eingebohrnen des Landes umgehen, ihre Sprache gründlich verstehen, ihre Schriftsteller vorgelegt erhalten, ihre öffentlichen Denkmäler um Rath fragen, vorläufige Kenntniß von dem Genie der Nation, von ihren Religions- und Volks-Vorurtheilen besizen, Bekanntschaft unter den Grosen

haben und ununterbrochene Verbindungen mit den Angesehensten in allen Ständen unterhalten. Endlich ist es wesentlich nothwendig, in politischen Verhältnissen und in dem Dienste eines freundschaftlichen und den Ministern und öffentlichen Staatsbedienten ganz unverdächtigen Hofes zu stehen. Sonst wird man sich vergeblich schmeicheln, je eine vollkommene Kenntniß von diesem Volke und seiner Regierungsform zu erlangen.

Da ich in Konstantinopel gebohren, in dem Lande selbst erzogen und beständig im Dienst eines Hofes gestanden bin, der mit der Pforte aufs innigste verbunden ist; so hatte ich mehr als irgend jemand Gelegenheit, jene Schwierigkeiten zu besiegen und mein Vorhaben auszuführen. Wie glücklich würde ich mich schäzen, wenn ich von meinen geringen Fähigkeiten, die außerhalb des christlichen Europa und fern von dessen erleuchteten Einsichten und Hülfsmitteln gebildet wurden, einigen Erfolg mir versprechen dürfte.

Das Lesen der Nationalgeschichtschreiber und die Vergleichung derselben mit den auswärtigen Autoren, welche das türkische Reich so unvollkommen beschrieben haben, reizte mich anfangs, die Geschichte desselben herauszugeben, die ich an der Quelle selbst, das heißt, aus den Annalen der

Monarchie, schöpfte. Aber mitten unter dieser langen Arbeit fühlte ich, daß es nothwendig sey, diese Nation vor allen Dingen durch ihre Lehrsäze, ihren Gottesdienst, ihre Sitten, ihre Staatsverwaltung, und vorzüglich durch jenen allgemeinen Kodex bekannt zu machen, den Ibrahim-Haleby verabfaßt hat, und der unter dem Namen der Multeka, die gottesdienstlichen Geseze dieses ungeheuren Reichs und aller Muselmännischen Völker umfaßt.

Es ist leicht zu begreifen, daß dieser Theil viel Schwierigkeiten von ganz andrer Art darbot, als der Theil der Geschichte. Es erforderte unendliches Nachforschen und erstaunliche Mühe, um die hiezu unentbehrlichen Kenntnisse und Erläuterungen zu erhalten. Doch konnte nichts meinen Eifer schwächen und durch Hülfe einer unabläßigen Arbeit und desjenigen Unterrichts, den ich täglich sowohl durch meinen Beruf, als durch Privataufträge, die die Angelegenheiten der Pforte unmittelbar betrafen, dann durch meine persönlichen Verbindungen mit den vornehmsten Staatsbedienten erhielt, habe ich es so weit gebracht, daß die Ausführung meines Vorhabens meine Hofnung noch übertroffen hat.

Von der einen Seite suchte ich mich von allen Theilen der Regierungsverfassung zu unterrichten;

von der andern Seite studirte ich in den Urschriften die Lehre und den allgemeinen Kodex des Islamism, mit Hülfe eines Theologen und eines Rechtsgelehrten, beides sehr gelehrte und angesehene Männer. Die nöthige Nachricht von der Staatsverwaltung biß auf die kleinsten Umstände, habe ich von einsichtsvollen Ministern, angestellten hohen Beamten, ja selbst von den Vorstehern der verschiedenen Kollegien des Staats, erhalten. Ihr Vertrauen und ihre Güte gegen mich ging so weit, das sie mir sogar Auszüge aus ihren eigenen Gerichtsbüchern gaben. Diese Auszüge sind in meinen Händen und dienen mir zum Beweise der Aechtheit alles dessen, was ich vortragen werde: denn die genaueste Wahrheit und Pünktlichkeit sind in meinen Augen das erste Verdienst dieses Werkes, einer Frucht von zwei und zwanzig jähriger Arbeit und mancher durchwachten Nacht. Geschmeichelt durch mein Unternehmen, ihre Annalen zu übersezen und dem christlichen Europa einen Begrif von dem Othomanischen Reiche zu geben, haben sie mich mit Beweisen von Wohlwollen aller Art, biß auf den Augenblik meiner Abreise, den 9. Merz 1784, überhäuft.

Die vornehmsten Hofbedienten selbst haben mir die nöthige Kenntniß vom Serail, dem Sultan

tan und dem regierenden Hause mitgetheilt. Die genaue Beschreibung von den Sultaninnen, den Cadina's und dem Kaiserlichen Harem bin ich den Sclavenmädchen des Serails schuldig. Es ist bekannt, daß viele dieser Mädchen ihre Freiheit nach einigen Dienstjahren erhalten können. Sie verlassen alsdann den kaiserlichen Pallast und heirathen Hofbediente, die sich immer mit demjenigen Eigennuze um sie bewerben, den ihnen die Hofnung einflößt, durch das Ansehen und die Vorsprache dieser Mädchen bei den Sultaninnen und übrigen Damen, deren Kreaturen sie sind, sich empor zu schwingen. Von diesen Hofbedienten und von Christinnen, welche bei jenen, sobald sie aus dem Serail getreten sind, leicht freien Zutritt bekommen, habe ich die Berichtigung der falschen und irrigen Begriffe erhalten, die ich selbst von den Sultaninnen, den Damen und dem Harem des Gros-Sultans nährte.

Die Anmerkungen und Abhandlungen am Schluß der verschiedenen Abschnitte des allgemeinen Kodex, sind das Resultat dieses Studiums und dieser besondern Nachforschungen. Ich liefere diesen Kodex ganz, weil er außer der Lehre und dem Gottesdienste, eine unendliche Menge moralischer, bürgerlicher und politischer Gesezе enthält. Nach diesem

theoretischen Meinungen und Lehrsäzen, welche sämmtlich die religiöse Gesezgebung vorschreibt, will ich dasjenige vortragen, was die Disciplin, das Herkommen, das Praktische, kurz den eigentlichen gegenwärtigen Zustand eines jeden dieser Theile, ferner alle Zweige der öffentlichen Staatsverwaltung, nebst den Sitten, Gewohnheiten und Gebräuchen dieser Nation, betrift. Nach dieser genauen Schilderung des Reichs werde ich die Verfassung des Hofes, des Serails, der verschiedenen Provinzen, der Finanzen, des Kriegsstaats, der Land- und Seemacht, der obrigkeitlichen Personen, des geistlichen Standes, des Privatlebens des Gros-Sultans, der Ceremonien bei Hof und alles dasjenige beschreiben, was sich auf die Sultaninnen und den Harem des Serails bezieht.

Sonach zerfällt dieses Werk in zwei von einander ganz verschiedene Haupttheile, deren erster die Mahometanische Gesezgebung und deren zweiter die Geschichte des Othomanischen Reichs enthält.

Mahometanische Gesezgebung oder Statistik.

Diese zerfällt in fünf Gesezbücher, nehmlich in den religiösen, bürgerlichen, peinlichen, politischen

und

und militarischen Kodex. Die vorangeschikte Einleitung wird theils einen richtigen Begriff von dem Geiste dieser Gesezgebung, theils über alles dasjenige Aufschluß geben, was die ältern Imam's, jene Lehrer und Ausleger des Gesezes und Stifter der vier allgemein als rechtgläubig anerkannten Gebräuche, betrift.

I.

Der Religions-Kodex begreift drei Theile: die Glaubenslehren, den äußerlichen Gottesdienst und die Moral.

Im ersten, dogmatischen Theile, liefere ich die von Omer-Nessefy gesammleten acht und funfzig Glaubens-Artikel, und erläutere sie grösstentheils durch historische und politische Anmerkungen, die einen Begriff von der Kosmogonie der Mahometaner, ihren Traditionen vom grauesten Alterthume, ihrer Verehrung der Patriarchen und Propheten, ihrer besondern Ehrfurcht für Jesum Christum, ihrer Meinung vom Mohammed und seinen Schülern, von den vier ersten Kalifen, von ihren Heiligen und dergleichen, geben, und verschiedene noch übrige Punkte in Rüksicht des Propheten, der Zweige von dem Stamme der Coureisch's, der zwölf Imam's aus dem Ge-

schlecht des Aly und allen allgemeinen Kalifen erläutern. Ich füge zugleich ein Verzeichniß der vornehmsten Kezer bei, die aus dem Schooße des Islamism hervorgingen, erkläre den wesentlichen Innhalt ihres Lehrsazes von der Vorherbestimmung, ihr weises Gesez über die Blendwerke der Sternseherkunst, die herrschenden Vorurtheile des Volks — endlich alles, was den Imameth angeht, das heißt, die gottesdienstlichen Verrichtungen des Monarchen, seine Titel, seine Rechte, und die Eigenschaften, die er nach dem kanonischen Gesezе besizen muß, um der Herrschaft über die Mahomethanische Nation würdig zu seyn.

Der zweite, rituelle, Theil trägt den äußerlichen Gottesdienst der Mahometaner vor, nehmlich 1) den Geist, die Beschaffenheit und den Gebrauch ihrer Reinigungen, nebst denjenigen Umständen, die die gesezliche Reinigkeit oder Unreinigkeit beider Geschlechter ausmachen, als worinn die einzige Ursache ihres öftern Gebrauchs der warmen Bäder liegt; das Gebet Namaz, welches jeder Muselmann täglich fünfmal verrichten muß; das Wesen und die Natur dieses Theils des äußerlichen Gottesdienstes, den öffentlichen Gottesdienst am Freitage und an den beiden Beyrams-Festen; die den Kranken, Reisenden und Soldaten vor-

vorgeschriebenen besonderen Gebete, nebst denen, welche den dreißig Nächten des Ramazann gewidmet, bei öffentlichen Landplagen, und ausserordentlichen Vorfällen vorgeschrieben sind; die Feierlichkeiten bei der Beschneidung, bei Leichenbegängnissen und dergleichen; sodann die auf menschlicher Einsezung beruhenden Gebräuche; das Innere der Moskeen; die Predigten ihrer Scheiks; ihre Ehrfurcht gegen verschiedene Nächte des Jahrs und gegen die Reliquien des Propheten; 3) den Zehenden zum Besten der Armen, den jeder Reiche von demjenigen Theile seines Vermögens geben muß, den er auf Vergnügen oder auf die Handlung verwendet; die jedem wohlhabenden Bürger aufgelegten Opfer; die Stiftungen oder milden Geschenke; die Tempel des Muselmanism; die sie umgebenden verschiedenen Gebäude, welche den Unterricht der Jugend, die Unterstüzung der Armen, und das allgemeine Wohl zum Gegenstande haben; als Hospitäler, Herbergen, Schulen, Kollegien, Bibliotheken; die Wakf's oder diejenigen Güter, welche zum Unterhalte dieser Gebäude sowohl als der Moskeen und der Oberaufseher derselben bestimmt sind, nebst den Regeln ihrer Verwaltung; 4) die Fasten im Monat Ramazann. Ich werde hiebei die Strenge

die-

dieser Bußübung, nach welcher man vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne, ohne auch nur einen Tropfen Wassers zu nehmen, nüchtern bleiben muß; dann die gewissenhafte Aufmerksamkeit der ganzen Nation, sie auf das strengste zu beobachten, zeigen; dann noch von einigen andern Enthaltsamkeiten, von der der Andacht geweihten Einsamkeit, von der Beleuchtung der Moskeen im Ramazann und von den verschiedenen Ceremonien des Hofes in den dreißig Nächten dieses Monats, handeln; endlich 5) die Walfahrt nach Mekka, nebst allen Gesezen und Gebräuchen beschreiben, die diese dem Islamism so wichtige Handlung begleiten. Die beigefügten Anmerkungen handeln von allen vor dem Mohamed sich ereigneten merkwürdigen Vorfällen, vom Ursprunge der Araber, von der Gründung Mekka's, von seinem Tempel und Heiligthume, von den Traditionen, die jene tiefe Verehrung der Nationen für das Keabé veranlaßt haben, von der aristokratischen Regierungs-Verfassung der ältern Araber und dergleichen mehr. Hierauf gehe ich zu demjenigen über, was seit der Entstehung des Mahometism Bezug auf Mekka hat, beschreibe die Lage dieser Stadt, ihre politischen Revolutionen, ihren Tempel, ihr dermaliges Heiligthum,

die

die ihm zu verschiedenen Zeiten dargebrachten grosen Geschenke, den daselbst befindlichen schwarzen Stein Hadjher'ul-essweд; den Vorhang und die äußere Einfassung des Keabé; die goldene Rinne; den heiligen Brunnen Zemzem; die Stationen um das Heiligthum, die den Muselmännern von den vier rechtgläubigen Gebräuchen angewiesen sind; die geweiheten Kameele und den Sure Eminy, Kommissarius der Pforte und Einnehmer der Summe, welche der Sultan jährlich in die beiden Städte Arabiens schikt; die grosen Karawanen der Pilgrimme, welche unter Begleitung des Pascha von Damas, als Emir'ul-hadjh; des Scherifs von Mekka und des Pascha von Djidda, von Syrien nach Mekka gehen; den Vorzug der Stadt Mekka über Medina; das heilige Erdreich, Harem-Mekké; das Grabmahl des Mohameds zu Medina; die Achtung, welche die Pilgrimme ihre übrige Lebenszeit hindurch genießen und so ferner.

Der dritte, moralische, Theil, umfaßt vier allgemeine Punkte: 1) alles was die Nahrung, die reinen oder unreinen Nahrungsmittel; die Art und Weise, wie die Thiere nach den Gesezen gejagt oder umgebracht werden sollen; das Getränk,

das

das Wildpret, erlaubte oder verbotene Thiere betrift; 2) die Vorschriften in Ansehung der Kleidung und der Geräthschaften, bei welchen der Gebrauch kostbarer Metalle scharf untersagt ist; 3) die den Männern, welchen die Erlernung der Künste und Handwerker im Geseze befohlen ist, vorgeschriebene Beschäftigung; 4) die moralischen Tugenden; liebevolle Milde, Frömmigkeit, Keuschheit, Schamhaftigkeit, die Pflichten des Wohlstandes, die Vermeidung jedes Versuchs zum Laster, zur Verschwendung, zur Gottesvergessenheit, als: das Spiel, musikalische Instrumente, und Bilder oder Gestalten von Menschen und Thieren.

Am Schlusse dieses ersten Kodex soll eine umständliche Beschreibung, 1) von der ganzen Geschellschaft der Ulema's, vom Mufti an bis auf den geringsten der Naibs, 2) von den Dienern der Moskeen, und 3) von allen Mahometanischen Derwischen, welche in drei und dreißig verschiedene Mönchsorden getheilt werden, folgen.

II.

Der Bürgerliche Kodex begreift ein und dreißig Bücher; welche wieder in verschiedene Abschnitte und Artikel zerfallen. Er handelt von den Heirathen der Muselmänner und Nicht-Muselmänner,

männer, welche leztere zinsbare Unterthanen des Reiches sind; von den Heirathen der Sclaven ꝛc. von dem Hochzeitgeschenke oder Heirathsgute, welches der Mann seiner Frau geben muß; von der gleichen Behandlung, die jeder Muselmann gegen seine Weiber zu beobachten verbunden ist; von der Legitimation der Kinder; von dem Unterhalte, welchen die Frau von ihrem Manne, die Kinder von den Eltern, und dürftige Eltern von ihren Kindern fordern können; von vollkommenen, unvollkommenen und Bedingungsweisen Scheidungen; von der gerichtlichen Ehescheidung; von der Freilassung der Sclaven beiderlei Geschlechts; von der gesezlichen Interdiktion; von der Habilitation der Sclaven; von dem Alter, welches zur Volljährigkeit erfordert wird; von den Rechten der Unmündigen, der Greise, der Hermaphroditen oder Zwitter, der Stummen, der Stammelnden, der Findelkinder, der entwichenen Sclaven, der Verwirrten; von gefundenen Sachen; von den Handelsgesellschaften; vom Kauf und Verkauf; von der Bürgschaft; von Aßignationen; von Bevollmächtigungen; von Unterpfändern und anvertrauten Sachen; vom Darlehen; von den Geschenken unter Lebenden; von der Verpachtung oder Vermiethung eines Guths oder Hauses; von

gewaltthätigen Handlungen; vom Raube; von dem Einstandsrechte unter Nachbarn; vom Feldbau; von der Hypothek; von bürgerlichen Testamenten; von den Testamentsvollziehern oder Exekutoren; von den Rechten der Erbschaft; von der gesezlichen Theilung beweglicher und unbeweglicher Güter; endlich von den Gesezen in Rükſicht der Verwaltung der Gerechtigkeit, derjenigen Eigenschaften, welche die Gerichtspersonen besizen müssen, dann der gerichtlichen Handlungen selbst; von dem Beweiſe durch Zeugen, von dem Haupteide, von gerichtlichen Aussprüchen, von Schiedsrichtern; vom Vergleiche; vom Recht der Gefangennehmung und so ferner.

III.

Der peinliche Kodex erklärt die auf den Ehebruch, auf den Genuß des Weins, auf Injurien, auf den Hausdiebstahl, auf das Abfallen vom Glauben, auf Rebellion, Straßenraub und dergleichen, gesezten Strafen. Ueberdieß enthält er die Gesezе über das Blutgeld, und über das Wiedervergeltungsrecht, Aug um Auge, Zahn um Zahn, nebst den Formalitäten und dem gerichtlichen Verfahren bei allen diesen Vorfällen.

IV.

IV.

Der politische Kodex umfaßt vier wichtige Gegenstände: 1) die Gesetze des Fiscus, wohin die auf den Handel der Muselmänner, Nicht-Muselmänner und Ausländer gelegten Abgaben, die Auflagen auf die dem Zehenden unterworfenen und zinsbaren Güter, die Kopfsteuer, welche jeder Unterthan, der kein Mahometaner ist, entrichten muß, die Bergwerke oder andre entdekte Schäze, endlich die gesezmäßige Verwendung aller Staatseinkünfte gehört; in den Anmerkungen am Schlusse dieses Kapitels liefere ich das Verzeichniß von den Einkünften und Ausgaben des Reichs, und entwerfe ein Gemälde der Defterdarie oder des Finanzkollegiums, welches aus vier und dreisig Kanzleien besteht, die alle die Verwaltung der Staatseinkünfte zum Gegenstand haben; 2) die die zinßbaren Unterthanen, die christlichen Kirchen und dergleichen betreffenden Verordnungen, 3) diejenigen, so sich auf Ausländer beziehen, die in Mahometanischen Ländern wohnen und auf Mahometaner, die im Auslande leben und 4) die Rechte und Pflichten des Sultans, als obersten Imam's.

In der beigefügten Abhandlung stelle ich den Zustand des Othomanischen Reichs, und die

eigentliche Gestalt seiner Verfassung dar und handle 1) von den vier Grundregeln, auf welchen seine gegenwärtige Regierung beruht, nehmlich die religiöse Gesezgebung, Schery, die Bürgerliche Gesezgebung, Canoun, das Gewohnheits-Recht, Adeth und die willkürliche Macht des Monarchen, Oeurf; 2) von der ausgebreiteten geistlichen uud weltlichen Gewalt, welche der Sultan als oberster Khalife und Imam besizt; 3) von dem Ansehen des Groß-Vezirs (Wesirs) als Stellvertreters und Statthalters des Sultans; 4) von dem Einflusse des Mufti und der vornehmsten Ulema's in die Staatsverwaltung; 5) von der Pforte oder dem Pallaste des Groß-Vezir's, wobei ich alle dazu gehörigen Ministers, Sekretärs, Schreiber und Bedienten, nebst den verschiedenen Arten ihres Berufes, umständlich beschreiben werde; 6) von den ersten Bedienten des Reichs, ihren Titeln, dem Amte und den Vorrechten eines jeden; 7) von allen Provinzen des Reichs, welche in Eyaleth'hs und Sandjeak's getheilet werden, wonebst ich einen Abriß aller Paschas von zwei oder drei Roßschweifen und aller Bey's von einem Roßschweife mit Bemerkung des Unterschieds zwischen denjenigen Befehlshaberstellen, welche allemal Pascha's von

zwei

zwei oder drei Roßschweifen erhalten, und solchen welche beiden nach Willkür übertragen werden, dann eine geographische Karte des Othomanischen Reiches liefern werde; 8) von der Gewalt dieser Pascha's und der besondern Regierungsart der Provinzen, Städte und übrigen geringern Bezirke; 9) von dem Geiste der Regierung überhaupt über alle Unterthanen des Reichs Mahometaner oder Nicht-Mahometaner; 10) von allen was die auswärtige Staatskunst betrift; 11) von dem Privatleben des Sultans, seinen Beschäftigungen, seinem gewöhnlichen und seltneren Zeitvertreibe; 12) von dessen Hofbedienten; 13) von den Bedienten des Serails; 14) von den Prinzen Schach Sade's, und den Prinzessinnen von Geblüt, die allein den Titel Sultanin führen; 12) von der Beschaffenheit des kaiserlichen Harem, von den Damen Cadina's, und von den Sclavenweibern, aus welchen es besteht; endlich 16) von allen Ceremonien des Serails, des Hofes, und von dem bei der Thronbesteigung des Sultans sowohl als bei seinem Tode gewöhnlichen Gepränge.

V.

Der Militar Kodex handelt vom Kriege und seinen Gesezen; von den Gefangenen; von

rechtmäßiger Beute; von der Theilung dieser Beute unter den Monarchen und den Soldaten ꝛc. Zugleich enthält er einen allgemeinen Abriß von dem Kriegswesen des ganzen Reichs, des Fußvolks, der Reiterei, der regulären und irregulären Truppen, der Lehns-Miliz ꝛc. der gegenwärtigen Seemacht, nebst den besondern Vorschriften für alle diese Schaaren; also alles, was die Land- und Seemacht des Othomanischen Reiches in sich schließt.

Geschichte des Othomanischen Reichs.

Dieser Zweiter Theil des Werks begreift die Geschichte des Othomanischen Hauses, von seinem Ursprunge an bis auf unsere Zeiten. Sie ist aus der Quelle selbst, aus den Annalen der Monarchie geschöpft. Obgleich diese Annalen in einer hochtrabenden und schwülstigen Schreibart verabfaßt sind, so tragen sie doch nichts destoweniger das Gepräge der Wahrheit, der Treue und der Genauigkeit. Sie haben den grosen Vorzug, daß die ersten Männer des Staats, Mufti's, Pascha's, Rei's-Efendys, Defterdar's-Efendy's, Nischandjy's-Efendy's und andere, sie zusammen getragen haben. Verschiedene derselben haben sogar, theils aus Liebe zu den Wissenschaf-

schaften, theils als aufgestellte öffentliche Geschicht-schreiber, die merkwürdigen Begebenheiten ihrer Zeit darin aufgezeichnet. Auch haben gleichzeitige Autoren, welche eben so sehr wegen ihrer reinen zierlichen Schreibart, als wegen ihrer klugen Bemerkungen in Ansehen stehen, die Geschichte eines grosen Theils der Monarchie geschrieben, und jede Regierung auf das genauste zergliedert.

Es enthält diese Geschichte die Entstehung dieses Reichs, seine allmählige Vergrösserung, seine Festsezung in Europa, seine raschen Eroberungen, den weiterschollnen Ruf seiner Waffen, das Genie seiner Sultane, die Schilderung seiner Generale und Ministers, die Entwikelung der verschiedenen politischen Systeme, den Ursprung der ersten Stellen und höchsten Würden im Staate, den Gang zerstörender Mißbräuche in den verschiedenen Theilen der Staatsverwaltung, alle Revolutionen verschiedener Jahrhunderte, welche theils auswärtige Politik theils innerliche Unruhen veranlaßt haben, endlich die eigentlichen Ursachen jenes kraftlosen Zustandes, in welchem diese grose Monarchie geschmachtet hat.

An der Spize dieses Werkes werde ich ein kurzes historisches Verzeichniß aller mahometanischen Dynestien liefern, um den Zustand und die

Lage des Orients zur Zeit der Gründung dieses Reiches unter Osman den Ersten zu zeigen. Diese Abhandlung, in welcher alle Jahrhunderte des Mahometism in chronologischer Ordnung flüchtig aufgestellet werden, wird zugleich das Leben des Stifters des Islamism, die Geschichte der Kalifen aus dem Geschlechte der Ommiaden und Abassiden ꝛc. dann der verschiedenen aus den Trümmern dieser für allgemein gehaltenen Monarchie der Mahometanischen Araber hervorgegangenen Staaten enthalten. Es werden also in diesem allgemeinen Gemälde des Orients, unter andern grosen Monarchien, auch die Persische, Egyptische, die der Ommiaden in Spanien, der Sebuktekier, der Feldjoukier und des berühmten Djinguiz-Khan vorkommen, nebst den vier Zweigen seines Hauses, vorzüglich des Djoudy, von welchem die Guiraih's abstammen, die seit Mohammed-Sultan-Khan, welcher Bagtsche-Seraih im Jahre 1426 gründete, bis auf Schahinn-Guiraih-Khan, als den lezten Fürsten aus diesem berühmten Hause, über die Krimm regieret haben.

Ich schmeichle mir, nach dem Plane und der Beschaffenheit dieses Werkes, als eines treuen Gemähldes der Othomanischen Nation, daß jeder auf-

aufmerksame und wißbegierige Leser im Stande seyn werde, diese Nation hinführo kennen zu lernen, und sich die richtigsten Begriffe davon zu machen. Er wird eines Theils in den verschiedenen Gesezbüchern, welche die gesammte Gesezgebung dieses Reiches in sich fassen, das Erhabene in dem grösten Theile seiner Tugendlehre, das Ehrwürdige in seinem Gottesdienste, die Klugheit in seinen Gesezen, das Einfache und Natürliche in seinen Gebräuchen und Sitten lesen; anders Theils aber, durch die aus seinen eigenen Jahrbüchern gezogene Geschichte, die Männer von Genie, welche auf dem Throne saßen oder aus verschiedenen Orden hervorgingen, dann die mächtigen Triebfedern und Hülfsmittel seiner Regierung und Staatsverwaltung kennen lernen.

Wahrscheinlich wird man sich darüber wundern, daß eine von den übrigen Völkern immer abgeschiedene und daher des Vortheils ganz beraubte Nation, welchen den übrigen Europäern die Mittheilung ihrer Einsichten, ihrer Entdekungen, ihrer Wissenschaften gewährt, bei ihrem Ursprunge dasjenige schon war, was sie noch jezt ist und niemand als sich selbst, ihre Kenntnisse, ihre Grundsäze und die Grundfesten ihrer Verfassung zu danken hat. Allein noch mehr als dies-

ses erregt unsre Bewunderung, daß fast alle öffentlichen und besonderen Uebel, welche die Othomanen drüken, weder durch ihre Religion noch durch ihre Geseze veranlaßt werden, sondern daß sie ihren Grund einzig und allein in den Vorurtheilen des Volks, in falschen Meinungen und willkürlichen Anordnungen haben, die bald Eigensinn, bald Leidenschaft, bald Eigennuz eingibt, und die sämmtlich dem Geiste des Cour'an (Kuran) und den Vorschriften des kanonischen Gesezes zuwider sind.

Sonach ist leicht einzusehen, daß die Hindernisse, welche sich der Abschaffung dieser Fehler und der Verbesserung dieses Reiches entgegen stellen, nicht unüberwindlich sind; so langsam auch übrigens der Gang moralischer und politischer Revolutionen ist, welche blos das Werk der Zeit und ausserordentlicher Talente sind.

Zu einer Reform der Othomanen wäre weiter nichts nöthig, als ein überlegenes Genie, ein weiser, aufgeklärter, unternehmender Sultan. Die Gewalt, welche ihm die Religion in die Hände gibt, der Gehorsam, welchen sie den Unterthanen gegen jeden seiner Befehle auflegt, würde die Unternehmung weniger gewagt und den Erfolg minder ungewiß machen.

Nach

Nach dem ausdrüklichen Inhalte des Gesezes hat der Monarch das Recht, die Gewalt und die Macht, die bürgerliche und politische Regierungsweise nach Belieben zu ändern und solche Grundsäze anzunehmen, welche Zeit und Umstände und das Beste des Staats erfordern. Also hängt alles von einem einzigen Kopfe ab. Man lasse einen Mohamed II, einen Selim I, einen Suleyman I, nochmals den Thron besteigen; sie von dem vielumfassenden Genie eines Kair'uddin-Pascha, eines Sinan-Pascha, eines Kupruli unterstüzt werden; einen mit gleichen Eifer und gleichen Geiste beseelten und mit ihren Absichten einverstandenen Mufti, gemeinschaftlich mit ihnen den Einfluß, den ihm die Würde seines Amts und die Meinung des Volks verschaffen, zum Besten der Nation verwenden — und man wird diese jezt so auf sich selbst beschränkten und von Volks-Vorurtheilen tirannisirten Othomanen engere Verbindungen mit den Europäern knüpfen, ihre Taktik und ihr Kriegssistem annehmen, neuen Entdekungen nachgehen, Künste und Wissenschaften üben, kurz die Gestalt ihres Reiches sich völlig verändern sehen.

So seltsam und widersprechend diese Begriffe scheinen mögen; so werden sie doch im Ver-

folge dieses Werkes sich aufklären, in welchem ich die wahren Grundsäze der Mahometanischen Lehre und die falschen Meinungen enthüllen werde, welche, da sie immer die Oberhand behalten, in manchem Theile der Staatsverwaltung und in verschiedenen Ständen der Nation, die vielen traurigen Fehler und Vorurtheile nähren, die desto leichter vertilgt werden könnten, je mehr sie dem eigentlichen Geiste des Islamism entgegen sind.

Die Bestimmung dieser Nation sei indeß welche sie wolle, so überlasse ich es Staatskundigen, sie zu beurtheilen und zu entscheiden, ob diese Nation, sebst in ihrem gegenwärtigen Zustande, den Vorwurf der Unwissenheit und der Barbarei ganz ohne Ausnahme verdient. Wenn ihr Europa diese Namen bißher nur allzufreigebig mitgetheilt hat, so rührt es gewiß bloß daher, daß diejenigen Schriftsteller, welche uns ihre Geschichte geliefert haben, von vorgefaßten, aber diesem Volke fremden, Meinungen eingenommen und zu wenig bekannt mit dessen Gebräuchen, das öffentliche Betragen mit Privat-Sitten, Geseze mit Mißbräuchen, Grundsäze mit Meinungen, die Regeln der Regierungsverwaltung mit den Leidenschaften ihrer Bevollmächtigten, einzelne Thatsachen, einige wenige Machtsprüche, welche

die

die Umstände nothwendig machten, mit den Grundsäzen der allgemeinen Staatsverwaltung vermenget haben. Oft gibt ein einziger unwissender Minister, ein treuloser Richter, ein bestechlicher Staatsbedienter, ein ungerechter Statthalter, ein Unterthan ohne Grundsäze, ohne Tugend, ohne Moral, den Maaßstab zum Ganzen ab. Man schließt von diesen einzelnen Thatsachen aufs Uebrige, und spricht das Urtheil über den Geist, die Denkungsart, die öffentlichen Sitten, die Regierungsverfassung und die Geseze einer ganzen Nation aus.

Das Kostum der Othomanen, ihr Bart, ihre Kleidung, selbst ihre Höflichkeiten und die Art sich zu grüßen, — alle diese den Europäern so fremde, von den ihrigen verschiedene Gebräuche, haben ohne Zweifel zur Vergröserung und Befestigung der ungünstigen Begriffe beigetragen, die man, vielleicht nur allzuwillfährig, davon gefaßt hatte.

Ich werde mich, ohne der Othomanischen Nation weder eine Lobrede zu halten noch sie zu richten, blos darauf einschränken, sie unter allen ihren verschiedenen Gesichtspunkten zu zeigen; werde alles, was sie angeht, ihre Tugenden, ihre Fehler, die geheimen Bewegungsgründe ihrer

Poli-

Politik, die Vorzüge und Mißbräuche ihrer Regierung, bis auf die geringsten Umstände und mit der gewissenhaftesten Treue schildern. Dadurch wird jeder über die gewöhnlichen Vorurtheile erhabene Leser, dessen einziger Zwek es ist, diese Nation durch sich selbst zu studiren und kennen zu lernen, in den Stand gesezt werden, einen Vergleich zwischen ihr und den kultivirten Völkern aller Jahrhunderte anzustellen, ihren gegenwärtigen Standpunkt zu bestimmen und den Rang festzusezen, den sie in der bürgerlichen, moralischen und politischen Ordnung der Europäischen Nationen behaupten darf.

Nachricht.

Da dieses Werk aus der Quelle selbst geschöpft und meine erste nothwendige Absicht dabei ist, alle Theile der Lehre und des Gottesdienstes der Mahometaner genau zu entwikeln; so sah ich mich öfters genöthigt, den Geist der Originale beizubehalten, ja selbst ihre Schreibart anzunehmen. Man wundre sich also nicht, die Wörter: Prophet, göttlicher Apostel, Altar, Gebet des Herrn, Reliquien, Mahometanische Kirche und dergleichen, im Texte sowohl als in meinen Anmerkungen und Abhandlungen zu finden. Ich würde an ihre Stelle schwerlich Ausdrüke gefunden haben, die eben so deutlich und eben so bedeutend sind. Uebrigens habe ich, um die bißher übliche Rechtschreibung der eigenen, von dem grösten Theile der Europäischen Schriftsteller verunstalteten Namen zu berichtigen, diese Namen so, wie sie eigentlich geschrieben werden müssen, also statt Alcoran, Mahomet, Solimann, Tamerlan, Tartar und dergleichen, Cour'an, Mohammed, Suleyman, Timour, Tatar ꝛc. geschrieben.

Der Uebersezer hat sich aus vorstehenden Gründen für verbunden gehalten, den Text seiner Urschrift, da

wo

wo er ihm den Geist des Orients zu athmen schien, wörtlich getreu, so weit es der deutschen Sprache unbeschadet geschehen konnte, zu übersezen. Zugleich war er anfänglich in Versuchung, die türkischen Namen, Ehrenstellen und Aemter ꝛc. also ins deutsche überzutragen, wie sie nach den Gesezen der französischen Aussprache lauten müssen. Allein der Gedanke, daß dadurch die allgemeine Verständlichkeit gestört und seine gute Absicht für Affektation gehalten werden möchte, hat ihn bewogen, jene Namen genau so zu schreiben, wie der französische Verfasser sie geschrieben hat, ausgenommen diejenigen, so bei uns schon angenommen und das Bürgerrecht erhalten zu haben scheinen, als: Mufti, Kalife, Moskee, Uléma.

Uebrigens schreibt der Verfasser allemal Othomanen, ob es gleich nach dem in dem Original-Worte stehenden tsh besser Osmanen oder Oshmanen heisen dürfte.

Ein-

Einleitung.

Die religiöse Gesezgebung der Mahometaner fängt mit dem zweiten Jahrhunderte der Hedschra an. Vor diesem Zeitpunkte war auser dem Cour'ann (Kuran) kein geschriebenes Gesez vorhanden. Dieses Buch nebst den mündlichen Vorschriften des Mohammed, seinen Grundsäzen, seinen Rathschlägen und seinen Gewohnheiten, diente den Kalifen in den beiden ersten Jahrhunderten des Mahometism, zur Richtschnur ihres Verhaltens.

Der Imam Azam - Ebu - Hanifé, welcher im Jahre 150 [a] zu Bagdad starb, war der erste Lehrer und Rechtsgelehrte, der nach einigen im Islamism sich erhobenen Kezereien, über die Lehrsäze, den Gottesdienst und verschiedene Gesezе der bürgerlichen und politischen Regierungsverwaltung schrieb. Eine Menge anderer Lehrer folgte bald seinem Beispiele, und da jeder seiner Einbildungskraft, seinen Vorstellungen, seinen ehrgeizigen Absichten freien Lauf lies; so entstand dadurch eine erstaunliche Mannigfaltigkeit von Erklärungen sowohl über den Cour'ann, als über die Gebote und Lehrsäze des Propheten, und daher nahm eine unendliche

Men-

a) 767 christlicher Zeitrechnung.

Menge von Sekten und kirchlichen Gebräuchen im Schooße des Islamism sein Dasein.

Bürgerliche Uneinigkeiten und Religionskriege, welche Schwärmerei und Eigennuz im Staate veranlaßten, die falsche Politik, welche Mohammed selbst beging, indem er ein unveränderliches und bleibendes Recht der Nachfolge im Kalifat festzusezen unterlies, trugen auf gleiche Weise dazu bei, eine Monarchie in ihrer Entstehung zu erschüttern, welche der ganzen Welt Gesetze vorzuschreiben drohte. Diese beiden Ursachen hemmten gleich Anfangs die so bewundernswürdigen und raschen Fortschritte der Lehre des Cour'ann und der Waffen ihres Stifters; sie zerrissen das Kalifat, machten es erblich, da es vorher durch die Wahl bestimmt wurde, trugen es durch Ströme Bluts aus dem Stamme des Aly in den des Muawiyé, von diesem in das Haus Abas, und nachdem sie es so allmählich zerstükt hatten, stürzten sie es endlich ganz und gar um. Aus den Trümmern dieses großen Kolosses erhoben sich mehr als hundert verschiedene Königreiche und Staaten, welche durch schrekliche und unaufhörliche Ausfälle, neun Jahrhunderte hindurch, Arabien, Asien, Afrika und selbst einen Theil von Europa mit Blute färbten.

Aus diesem wüsten Gemengsel von Meinungen, Sekten und Kezereien, deren größter Theil noch jezt existirt, nahm der Islamism nur vier Gebräuche an, die darum allgemein für rechtgläubig gehalten werden, weil ihre Stifter über die Lehrsäze und alle Glaubensartikel ganz übereinstimmend denken, ob sie gleich über einige Punkte des Gottesdienstes verschiedener Meinung sind.

Nach den Statuten dieser vier Gebräuche haben spätere Lehrer an der Verabfassung des allgemeinen Koder gearbeitet. Ich mache mit diesem Koder, auf welchen sich die ganze Mahometanische Gesezgebung gründet, den Anfang. Um ihn desto deutlicher, verständlicher und unterrichtender zu machen, werde ich in dieser Einleitung: 1) von dem Geiste dieses Koder handeln; 2) von den vier Imam's, welche die Stifter der vier rechtgläubigen Gebräuche sind und von den Imam's Mudjhteßhid's oder heiligen Auslegern; 3) von der Verabfassung eben dieses Koder durch Ibrahim Haleby; 4) von den Varianten unter den vier Imam's, welche die Stifter jener rechtgläubigen Gebräuche sind und; 5) von den Varianten selbst unter denjenigen Imam's, die sich zu dem kirchlichen Gebrauche des Hanefy, als des herrschendsten dieser Gebräuche bekennen; 6) von den verschiedenen Charakteren der positiven und prohibitiven Gesezе, davon einige über verschiedene Materien des Gottesdienstes und der Moral verbindlicher als die andern sind; 7) von dem Unterschiede, welchen das Gesez unter verschiedenen Nationen, Religionen und Ständen der Menschen macht; endlich 8) von den verschiedenen Sammlungen der Fethwa's oder Rechtssprüche, welche die berühmtesten Mufti's von Konstantinopel zusammengetragen haben.

§. I.

Von dem Geiste des allgemeinen Koder.

Dieser Koder wird im Reiche für eine Sammlung theokratischer Gesezе angesehen. Diese gründen sich

sämmtlich auf vier Bücher, welche die Stüze und die einzigen Quellen dieser Gesezgebung ausmachen, und von der Religion mit dem generischen Namen, Edillé-y-erbéa, das heißt: die vier Argumente oder die vier demonstratifen (bündigen) Beweise [b], bezeichnet worden sind. Es sind diese Bücher:

I. Der Cour'ann, gemeiniglich Alcoran. Er enthält alle für göttlich gehaltene Gesezе. Weiter unten, im dogmatischen Theile, werde ich von diesem Buche sprechen.

II. Der Hadiss oder Sunneth, die Sammlung der prophetischen Gesezе. Er enthält 1) alle Worte, Rathschläge und mündliche Vorschriften des Propheten, Cawl; 2) seine Handlungen, Werke und Gewohnheiten, Fyl oder Sunneth; und 3) sein Stillschweigen, Takrir, über verschiedene Handlungen der Menschen. Dieses Stillschweigen, welches Billigung von seiner Seite voraussezt, bestimmt die Rechtmässigkeit einer Handlung und ihre Uebereinstimmung mit seiner Lehre. Diese prophetischen Gesezе zerfallen in vier Klassen, die nach dem ihnen beigemessenen Grade des Glaubens und der Autorität verschieden sind. Es sind dieses:

1) Die mündlichen und darum öffentlich und allgemein bekannten Vorschriften, Hadiss-mutewatiré, weil sie allgemein und gleichförmig bekannt gewesen, mit

b) Sie heisen auch Edillé-y-scherivé; Edillé-y-semivé, und Edillé-y-naklivé, das heißt: die kanonischen Argumente oder die Zeugnisse der Tradition.

mit Beifall angenommen und gelehret wurden in den drei ersten Jahrhunderten der Hetschra — Jahrhunderte, welche für die glüklichsten des Mahometism gehalten werden, weil sie seiner Entstehung am nächsten sind.

Diese Meinung gründet sich auf folgende Worte des Propheten: „Das Jahrhundert, in welchem ich „lebe, ist das beßte, glüklichste aller Jahrhunderte; das „zweite wird es weniger, und das dritte noch minder „seyn, denn auf dieses wird die Verbreitung der Lüge „und des Irrthums folgen [c]."

2) Die mündlichen aber weniger öffentlich bekannten Vorschriften, Hadiss-meschhouré. Diese, ob man sie gleich schon im ersten Jahrhunderte kannte, wurden jedoch erst in den beiden folgenden Jahrhunderten gelehrt und angenommen.

3) Die mündlichen Privat-Vorschriften, Khaber-wahhid, als welche im ersten Jahrhunderte wenig, noch minder aber in den beiden andern Jahrhunderten bekannt waren.

4) Die mündlichen, doch auf ungewisser Tradition beruhenden, Vorschriften, Hadiss-mursell. Mann kannte sie kaum und lehrte sie selten in den beiden lezten Jahrhunderten, noch seltner in dem ersten; es fehlt also ihrer Tradition jene ununterbrochene Reihe, welche die von den drei ersten Klassen unmittelbar an die Zeiten des Propheten knüpft.

c) Khayr'ul-couroun-i caruy, sum'el-leziné yelouneh'ou, sum'el-leziué yelouueh'ou sum'é' yeschi-ul-kizb.

Alle diese mündlichen Vorschriften heissen Ehadiss-nebewiyé oder Ehadiss-scherifé, das ist: die Gebote des Propheten oder die heiligen Befehle. Sie wurden von den vornehmsten seiner Schüler, welche gewöhnlich Asshhabs oder Sahhabé, oder Sadrewel genannt werden, und von vielen Schülern dieser leztern, welche daher Tabiinn heisen, zusammengetragen. Allein unter allen diesen kanonischen Autoren werden Boukhary, Sunenn'y-Eby-Davoud, Termidy, Nissayi, Ibn-Madjeth'ul-Cazwiny, und Sahhih-Musslim am meisten geschäzt. Die Sammlungen dieser sechs Autoren, die den Namen Muhaddiss führen, heisen Kuttub sitté-y-moeuteberé, das ist, die sechs ehrwürdigen Bücher, unter welchen das des Boukhary den ersten Rang hat. Alle Lehrer des Muselmanism halten es für das erste Buch nach dem Cour'ann. Daher wird es auch Boukhary-y-scherif oder das heilige Boukhary genannt.

III. Der Idjma-y-ummeth, welcher die Sammlung der apostolischen Geseze ist. Es enthält die Erklärungen, Glossen und gesezmässigen Entscheidungen der Apostel und der vornehmsten Schüler des Propheten, vorzüglich der vier ersten Kalifen, über verschiedene theologische, moralische, bürgerliche, peinliche, politische und andere Materien. Diese Glossen werden für einmüthig und allgemein und daher eben so hochgehalten, als die Vorschriften des Cour'ann und die mündlichen Befehle seines Urhebers. Endlich:

IV. Der Kiyass, der auch Makoul heißt. Dieser ist eine Sammlung kanonischer Entscheidungen, welche die Imam's Mudjhtehhid's oder Ausleger in den ersten Jahrhunderten des Mahometism, verabfaßt haben. Alle diese Entscheidungen sind im Geiste der vorstehenden drei Bücher geschrieben und werden daher Kiyass genannt, welches so viel heißt als: gleiche oder ähnliche Entscheidungen, nachahmende oder verähnlichte Sentenzen.

Da die beiden ersten dieser Bücher die Grundsäze [d] der Mahometanischen Lehre und des Mahometanschen Glaubens in sich schliesen, so werden sie Kat'iyé genannt, das heißt: die ersten und Hauptbücher. Die beiden leztern aber, als welche aus den ersten entstanden und ihnen zur Glosse, Erläuterung und Supplemente dienen [e], heissen Idjhtihhadiyé welches so viel als: die nächsten nach jenen oder erklärende Bücher, bedeutet.

§. II.

Von den Imam's, welche die vier rechtgläubigen Gebräuche gestiftet haben, und von den Imam's Mudjhtehhid's oder heiligen Auslegern.

Diese Imams sind die Lehrer und Väter der Mahometanischen Religion. Es sind ihrer viele und nach dem Tabakath-Foukaha oder dem von Kemal-Pascha-Zadé Ahmed Ibn Kemal verfertigten Verzeichnisse der Rechtsgelehrten, werden sie alle in sieben verschiedene und abgesonderte Klassen getheilt.

d) Kawaid oussoul. e) Ahkeam'y Fourou.

Die erste Klasse.

Begreift diejenigen Imam's, welche als gleich alt, kanonisch und rechtgläubig annerkannt sind, ob sie schon vier von einander verschiedene Gebräuche gestiftet haben; nehmlich:

I. Den Imam Azam-Ebu-Hanifé [f]. Dieser große Mann wurde im Jahre 80 [g] unter dem Kalifate des Abd'ul-Melik I. geboren, und studirte den Cour'ann und die muselmännische Lehre unter dem berühmten Hamad Ibn Suleyman, dessen theologische Einsichten ihm, wie der Autor sagt, durch eine ununterbrochene Tradition der ersten Gläubigen, mitgetheilt wurden [h]. Die Lehrsäze des Muselmanism und die mündlichen Gebote des Propheten, machte sich Ebu-Hanifé in der Schule von sechs seiner vornehmsten Schüler [i], die damals noch lebten, bekannt, und erhöhte seine Einsichten durch die öfteren Unterredungen mit der ehrwürdigen Aysché-Binté-Aadjerd, welche nach ebendemselben Autor, eine der frömmsten und gelehrtesten Weiber ihres Jahrhunderts war.

Dieser

f) Er heißt eigentlich Imam Azam-Ebu-Hanifeth'ul Kiufy Noman Ibn Sabith, das heißt: Noman, Sohn des Sabith, Vater des Hanifé, aus der Stadt Kiufé, mit dem Beinamen Imam Azam oder der große Imam.

g) 699 christlicher Zeitrechnung.

h) Diese sind, nach ebendemselben Autor, Ibrahim Ibn Yezid'ul Nakhy, Alkamé-Eby Esswed, Schouraykh, Aly, Omer und Ibn Messoud. Die drei lezten genossen den Untereicht des Propheten selbst.

i) Diese sind Eness, Ibn Malik, Abd'ullah-Ibn Djuz'y, Zubeydy, Abd'ullah Ibn-Eby-Wefa, Wassib-Ibn-Ass-Kaa und Maakal Ibn-Yéssar.

Dieser Lehrer ist einer der eifrigsten Anhänger des Hauses Aly gewesen. Einige Fürsten aus diesem Hause, vorzüglich die Brüder Mohammed und Ibrahim Ibn Abd-ullah boten damals in Arabien und Irak alles auf, um die Macht der Abaßiden, welche sich zu Bagdad festgesezt hatten, zu stürzen. Ebu-Hanifé redete laut gegen den unrechtmäßigen Besiz und die Tirannei dieses Hauses, und ermahnte und munterte die Völker auf, die gegründeten und gesezmäßigen Rechte des Hauses Aly anzuerkennen, welches er das Geschlecht Mohammed's, die Familie des Propheten, Al'i Mohammed, nannte.

Obschon der Kalife Abd'ullah II. den Sieg über alle seine Nebenbuhler davon trug und auf nichts als auf Rache gegen alle ihre Anhänger sann; so verehrte er doch die Lehre, die Wissenschaft und die großen Tugenden dieses Imam's, und getraute sich damals nicht, etwas gegen ihn zu unternehmen. Allein fünf Jahre hernach opferte er ihn, wegen einer äuserst unbedeutenden Sache, seiner Rache auf.

Die Geschichte erzählt, daß die Einwohner von Mouſſoul, ihres Versprechens ungeachtet, die bei ihrer Uebergabe geschworne Treue gebrochen und die Befehle der Statthalter des Kalifen in dieser Stadt, verachtet haben. Abd'ullah II. versammlete voll Unmuth seine Ulema's und theilte ihnen seinen Entschluß mit, die Rebellen umzubringen und ihre Güter einzuziehen, eine Strafe, welcher sie sich selbst in dem Falle eines neuerlichen Ungehorsams gegen die Befehle dieses Kalifen, eidlich unterworfen hatten. Alle Ulema's stim-

meten bei, nur der Imam Azam nicht, er sprach laut gegen dieses Urtheil und nannte es ungerecht und gesezwidrig. Ein Vertrag, wie dieser, sei schon an sich selbst unerlaubt, weil niemand mit einem Dasein nach Belieben schalten und walten könne, welches blos dem einzigen Schöpfer und Beherrscher der Welt zugehöre. Hierüber wurde Abd'ullah II. wie die Geschichte sagt, so aufgebracht, daß er den Imam Azam durch einen vergifteten Trank heimlich hinrichten ließ. Dieses war das Bedauernswürdige Ende dieses Lehrers. Er starb zu Bagdad im Jahre 150 [k] und noch immer wird sein Grab von den Hanefy's Muselmännern, die seine Lehre bekennen, besucht und sein Andenken verehrt.

II. Der Imam Schafiy. Er wurde zu Ghazé in Sirien, im Jahre 150, also im Todesjahre des Imam Azam gebohren und starb im Jahre 204 [l] zu Egypten, unter dem Kalifate Abd'ullah III. Meemounn genannt. Sein Körper ruht zu Courafa-y-safra.

III. Der Imam Malik. Dieser Lehrer starb zu Medina im Jahre 179 [m], unter dem Kalifate Harounn des I. genannt Reschid, und wurde zu Baky begraben. Er ist Verfasser des Muwetta, welches Buch von den mündlichen Geboten des Propheten handelt und nach den oben berührten sechs vorzüglichen Büchern Kuttub sitté-y-moeuteberé, eins der geschäztesten Werke dieser Art ist.

IV.

k) 767 christl. Zeitrechnung. l) 819 christl. Zeitrechnung.

m) 795 christlicher Zeitrechnung.

IV. Der Imam Hannbel. Dieser lebte zu den Zeiten der Kalifen Abd'ullah III. und Mohammed III. Beide werden für Kezer gehalten, weil sie dem Lehrsaze von der Natur des Cour'ann sich widersezten, der insgemein für unerschaffen und ewig angesehen wird. Imam Hannbel der gegen diese Kezerei sich erhob, wurde verbannt und Mohammed III. lies ihn sogar in seiner Gegenwart auspeitschen. Er starb im Jahre 241. [n] zu Bagdad, achtzig Jahre alt und im Geruche der Heiligkeit.

Diese vier Imam's sind die Stifter der vier rechtgläubigen Gebräuche, Mezahib-erbéa, welche der Muselmanism bis auf den heutigen Tag beibehalten hat. Auch zeichnen sie sich vor allen andern Imam's durch den Namen Asshab-y-mezahib, oder Stifter der Gebräuche, aus. Indeß ist ihre Lehre in Ansehung sowohl der Glaubenslehren als der theologischen Punkte, eben dieselbe; nur in den Gebräuchen des äuserlichen Gottesdienstes, in der Moral und in einigen Theilen der bürgerlichen und politischen Regierungsverwaltung, gehen sie von einander ab. Weiter unten wird dieses deutlicher auseinander gesezt werden.

Diese vier Gebräuche werden für gleich kanonisch angesehen. Doch haben nicht nur die Abaßiden-Kalifen, sondern auch die vielen aus den Trümmern des Kalifats im Oriente entstandenen Staaten, den vom Imam Azam-Ebn-Hanifé gestifteten Gebrauch, insgemein angenommen, auch ist dieser am Hofe und im ganzen übrigen Reiche der herrschendste.

Zu

n) 855 christlicher Zeitrechnung.

Zu dieser Klasse der vier vorzüglichsten Lehrer des Islamism gehören auch noch zween andere Imam's, welche gleichfalls besondere Gebräuche gestiftet haben, die nicht minder als rechtgläubig angesehen werden. Diese sind der Imam Sufyann Ibn Said-ul-sewry, der zu Bassora im Jahre 160 o) starb, und der Imam Davoud Tayi-Eba Suleyman, welcher im Jahre 165 p), zu Kiufé, der alten Hauptstadt der Abaßiden-Kalifen, starb. Allein da sie beide nur eine gewisse Anzahl Anhänger hatten; so verloren sich auch ihre besonderen Meinungen bald nach ihrer Entstehung wieder.

Die zwote Klasse.

Enthält sehr viele Lehrer, unter welchen die Imam's Ebu Youssouph, Mohammed, Zufér, Mezny, und Buweyty die vornehmsten sind. Fast alle sind Schüler des Imam Azam, in dessen Geiste sie die verschiedenen moralischen und praktischen Punkte, bis auf einige wenige, erklärten, über welche sie entgegengesezter Meinung waren. Spätere Rechtsgelehrte haben sogar einen Theil dieser Varianten in ihren juristischen Gesezbüchern angenommen, wie dieses im Verfolge deutlicher aus einandergesezt werden wird.

Die dritte Klasse.

Die bemerkenswerthesten Lehrer dieser Klasse sind die Imam's Khassaf, Tahhawy, Hassan-Kerk-

o) 776 christl. Zeitrechnung. p) 781 christl. Zeitrechnung.

Kerkhy, Schems'ul-Eymet'ut-Hoeulwany, Es-Serakhy, Fakhr'ul-Isslam, Pezdewy, Fakhr'ud-dinn und Cazi-Khann. Sie blieben alle demjenigen getreu, was die Imam's der ersten Klasse festgesezt und verordnet haben, und folgten den Erklärungen der Imam's aus der zweiten Klasse genau. Ihre Beschäftigung bestand darin, daß sie verschiedene damals noch unberührte Fragen, dem Geiste und den Entscheidungen der vier ersten Imam's gemäß, entwickelt, erläutert und beantwortet haben. Da diese Klasse von Lehrern nichts aus der Quelle ihrer eigenen Gelehrsamkeit mitgetheilt hat; so wird sie eben daher Tabaca-y-sufla oder geringere Klasse genannt.

Die vierte Klasse.

Die vorzüglichsten dieser Klasse sind, Kerkhy, Razy und Asshab'y. Diese Rechtsgelehrten haben sich blos darauf eingeschränkt, theils die von den Imam's der drei vorhergehenden Klassen schon erklärten und erläuterten Punkte zu erweitern, theils Folgerungen in ebendemselben Geiste daraus zu ziehen. Daher haben sie auch den Namen Asshab-Takhridjh bekommen.

Die fünfte Klasse.

Die Imam's Eby-Hassan-Coudoury und Sahhib-Hidayé sind die vornehmsten dieser Klasse. Sie heisen auch Asshab'y-Terdjihh, weil ihr größtes Verdienst darin besteht, daß sie die Werke der vorhergegangen Imam's genau durchgegangen, die

darin

darin befindlichen Varianten untersucht und erwogen, und den Vorzug derer, welche sie für die besten hielten, bestimmt haben.

Die sechste Klasse.

In dieser Klasse werden Sahhib-Kenz, Sahhib'ul-Mukhtar, Sahhib'ul-Medjhma und Sahhib-Wikayé am meisten geschäzt. Sie haben weiter nichts gethan, als daß sie ihre besonderen Meinungen über die kanonischen Werke und Entscheidungen der Imam's aus der vierten und fünften Klasse, mitgetheilt haben.

Die siebente Klasse.

Diese enthält alle späteren Imam's, welche sowohl über den Gottesdienst als auch über die Rechtsgelehrsamkeit, im Geiste und nach den Grundsäzen der in den sechs ersten Klassen begriffenen Lehrer, geschrieben haben. Daher jene berühmten Werke eines Tatar-Khaniyé, Hindiyé, Eb'ul-Léyss, Medjhma-ul-Bahhréynn, Ebul-Cassim, Kirahiyeth'ul-Fetawa und anderer. Weil diese Schriften aus vielen Bänden bestehen und darin alle, die kanonischen Geseze betreffenden Gegenstände äuserst weitläuftig abgehandelt sind; so werden sie sämmtlich unter den Namen Mutawelath begriffen.

Zu dieser lezten Klasse werden auch alle Lehrer und Rechtsgelehrte gerechnet, welche die Rechtswissenschaft studiren, dergleichen, wie eben derselbe Autor sagt, die dermaligen Ulema's sind, welche, so wie die älteren

Imam's

Imam's, Meschaykh, Foukahha und Ulema das heißt, Aelteste, Juristen, Lehrer heissen; aber nie Mudjhtehhid oder heilige Ausleger genennet werden.

§. III.

Von der Verabfassung des allgemeinen Kodex.

Diese ungeheure Menge kanonischer Bücher, welche der fromme Eifer der gelehrtesten Imam's in den ersten Jahrhunderten des Mahometism ans Licht brachte, war sonst die allgemeine und jedem offene Quelle, woraus sowohl die obrigkeitlichen Personen als Rechtsgelehrte, die Rechte studiren und die Grundsäze ihrer gerichtlichen Entscheidungen aller theologischen und rechtlichen Materien schöpfen mußten. Allein unter Mohammed II. im Jahre 875 q) sammlete Molla Khoussrew, einer der gelehrtesten Lehrer seines Jahrhunderts, alle diese Materien und fertigte daraus einen allgemeinen Kodex, dessen Vorschriften für heilig gehalten werden, und alle religiösen Gebräuche und alles was Bezug auf die Staats-Verwaltung hat, in sich schliesen.

Dieser Kodex bekam den Titel Durér, das heißt, Perle, eine Anspielung auf den kostbaren Schaz, den dieses Werk für alle Rechtsgelehrte enthält. Da indeß mancher praktische und moralische Punkt darin nicht hinlänglich nach den Grundsäzen der älteren Imam's aus einander gesezt war; so verfertigte Scheyk-Ibrahim-Haleby, ein eben so gelehrter Mann als jener, unter Suleyman I, einen andern Kodex, der nebst dem

q) 1470 christlicher Zeitrechnung.

dem Texte alles, was die Imam's der drei ersten Klassen verordnet und festgesezt haben, dann die Meinungen, Erklärungen und Erläuterungen der Lehrer aus der vierten, fünften und sechsten Klasse über eben diesen Text, enthält. Es herrscht in dieser Arbeit so viel Deutlichkeit und Pünktlichkeit, daß die Rechtsgelehrten zu den ältern kanonischen Büchern, mit welchen dieser neue Kodex genau übereinstimmt, nur selten ihre Zuflucht nehmen dürfen.

Ibrahim-Haleby, der in der Folge so berühmt wurde, war von Aleppo gebürtig und in Egypten erzogen. Er ging hierauf nach Konstantinopel, wurde in die Gesellschaft der Ulema's aufgenommen, verwaltete in der Moskee Sultan-Mohammed zu gleicher Zeit das Amt eines Imam's, eines Khattib und eines Muderriß und starb im Jahre 956 r), mit allen diesen Ehrenstellen bekleidet und in einem Alter von mehr als neunzig Jahren. Er gab seinem Werke den Titel Multeka-ul-ubhhur. Dieser stolze Titel, der so viel als das Zusammenströmen des Meeres bedeutet, spielt auf die ungeheure Menge Bücher an, aus welchen das seinige Auszug und zusammengedrängter Inhalt ist. Es vertritt zugleich dieser Kodex die Stelle des kanonischen Rechtes und ist fast das einzige, die Rechtsgelehrsamkeit betreffende Buch, nach welchem man sich im ganzen Reiche richtet. Es handelt auser den Gebräuchen des äuserlichen Gottesdienstes, die bürgerlichen, peinlichen, moralischen, politischen, militärischen,

r) 1549 christlicher Zeitrechnung.

schen, gerichtlichen, fiscalischen, die den Aufwand und die Verschwendung einschränkenden und die Vertheilung der Aecker und Güter betreffenden Geseze ab, und besteht aus sieben und funfzig Büchern, die wieder in verschiedene Kapitel zerfallen. Da aber darin wenig Ordnung herrscht und die meisten Materien durcheinandergeworfen sind; so habe ich, um alles deutlicher und verständlicher zu machen, eine andre Ordnung gewählt, die öftern Wiederholungen weggelassen, und dadurch dem Ganzen mehr Zusammenhang und Verbindung zu geben gesucht. Sonach zerfällt dieser Kodex, wie ich bereits weiter oben in der Vorerinnerung gemeldet habe, in fünf große Theile; 1) in den Religions-Kodex, 2) in den bürgerlichen Kodex, 3) in den peinlichen Kodex, 4) in den politischen Kodex und 5) in den militärischen Kodex. Uebrigens begreift dieses, alle heiligen Geseze des Mahometism, nur nicht den dogmatischen Theil, in sich schließende Werk, zugleich die verschiedenen Meinungen nicht nur der Imam's, welche die vier rechtgläubigen Gebräuche gestiftet haben, sondern auch der vornehmsten Hanefy-Imam's, welche der Lehre des Imam Azam-Ebu-Hanifé zugethan sind.

§. IV.

Von den Varianten unter den vier Imam's, Stiftern der vier rechtgläubigen Gebräuche.

Die Varianten unter diesen vier Imam's betreffen blos einige Punkte der Moral, des äuserlichen Gottesdienstes und der Staatsverwaltung. Ueber den dogmatischen Theil denken diese Lehrer durchaus gleich. Daher wer-

den ihre Werke überhaupt für gleich rechtgläubig gehalten, und es steht ihren Anhängern frei, welchen unter ihnen sie in ihrem Privatleben folgen wollen. Daher dürfen sie die Reinigungen, das Gebet des Herrn und andre religiöse Handlungen nach der besondern Verordnung ihres Imam's verrichten; nur erstrekt sich diese Freiheit nicht bis auf den öffentlichen Gottesdienst, denn dieser ist im ganzen weiten Reiche, Mekka ausgenommen, dem herrschenden Gebrauche des Imam Azam-Ebu-Hanifé gemäß, eingerichtet. Eben so verhält es sich mit den in die Rechtsgelehrsamkeit einschlagenden Materien. Auf die besonderen Meinungen der drei andern Imam's, Schafiy, Malik und Hannbel wird keine Rükficht genommen.

Die bürgerlichen, peinlichen, politischen und militarischen Geseze haben sämmtlich ihre Richtung nach den Grundsäzen und Verordnungen des Imam Azam-Ebu-Hanifé, seiner Schüler und derjenigen Lehrer erhalten, die seiner Lehre zugethan sind und eben deßwegen Hanefiy's-Imam's genannt werden.

§. V.

Von den Varianten unter denjenigen Imam's, die sich zu dem Gebrauche des Imam Azam-Ebu-Hanifé bekennen.

Die vorzüglichsten Lehrer nach dem Imam Azam-Ebu-Hanifé, sind die Imam's Ebu Youßouph, Mohammed und Zufer. Sie stehen in der zwoten Klasse der Imam's Mudjhtehhid's oder heiligen Ausleger. Ob schon sie alle Schüler des Imam

Azam

Azam-Ebu-Hanifé sind, so weichen sie doch bei verschiedenen Punkten von seiner Meinung ab, ja es haben sogar die Lehrer der fünften und sechsten Klasse einige dieser entgegengesezten Meinungen denen ihres Meisters vorgezogen, wie dieses in den verschiedenen Artikeln des Kodex selbst sich zeigen wird.

Der Grund dieser Verschiedenheit der Meinungen unter den ältern Lehrern über so unendlich viele Punkte, liegt nach dem Dafürhalten neuerer Juristen, in der Dunkelheit einiger Stellen entweder des Cour'ann oder des Hadiß, welche willkührlich ausgelegt werden können; in dem Widerspruche, in welchem diese Stellen, vorzüglich die mündlichen Vorschriften des Propheten in Ansehung verschiedener Punkte stehen, die er bald empfohlen und selbst beobachtet, bald unterlassen und vernachläßigt hat; in den mancherlei Meinungen, welche die Schüler, Asshab's, von der Wahrheit und Würklichkeit gewisser Gebote des Propheten hegten, die einige unter ihnen für gewiß gehalten und andere bestritten haben, dann in der geringen Glaubwürdigkeit einiger dieser Gebote, welche nur von einer kleinen Anzahl Schüler, vielleicht gar nur von einem einzigen, dessen Zeugniß nicht für hinlänglich gelten kann, vorgebracht und behauptet wurden. Endlich trägt auch selbst die Unvollkommenheit der arabischen Sprache, die bei aller ihrer Schönheit, ihrem Reichthume und ihrer Erhabenheit, doch unendlich viele Wörter hat, die verschiedener Bedeutung sind, es sei nun im eigentlichen und buchstäblichen oder figürlichen und metaphorischen Sinne, sehr viel zu dieser Verschiedenheit der Auslegungen bei.

Diejenigen Meinungen nun, welche die Imam's der fünften und sechsten Klasse, aus jener Menge herausgehoben haben, machen den Kodex Multeka aus.

In diesen Kodex sind zugleich die Varianten der übrigen, Hanefy's oder nicht Hanefys-Imam's, aufgenommen. Er ist, seit seiner Verabfassung unter Suleyman I, beinahe das einzige die Rechtswissenschaft betreffende Buch, dessen sich die Caziasker's, die Molla's, die Cadi's, die Naib's und alle Richter und Gerichtshöfe der Othomanischen Monarchie bedienen. Indessen sind diese Gerichtspersonen verbunden, bei allen Punkten, in Ansehung welcher die Hanefy's-Imam's verschiedener Meinung sind, derjenigen zu folgen, welche die späteren Imam's für die beßte gehalten haben; ja diese Regel wird sogar auf eine förmliche Weise den Cadi's in ihren Bestallungs-Schreiben, vorgeschrieben, und der Sultan befiehlet ihnen, bei Uebertragung des Richteramtes, ausdrüklich an, in der Verwaltung der Gerechtigkeit allezeit der herrschendsten Meinung q) der Hanefys-Imam's zu folgen.

Den Molla's wird zwar dieser Befehl nicht so ausdrüklich gegeben, sie sind aber nichts desto weniger daran gebunden. Doch giebt es einige wenige Beispiele, daß jene Magistratspersonen in Provinzen entweder aus Eigennuz oder Lüsternheit oder auch aus persönlicher Ueberzeugung, bürgerliche und peinliche Fälle nach den Meinungen andrer Hanefy's-Imam's

ent-

q) Eymé-y-Hanifenin assahh cawly uzré.

entschieden haben. Da sie alle gleich kanonisch sind, so bleibt ein solcher Rechtsspruch allemal gültig und der beleidigte Theil kann davon nicht weiter appelliren. Nur die Meinungen der Nicht-Hanefy's Imam's sind bei allen juristischen Materien schlechterdings unzuläßig, und wenn auch einige obrigkeitliche Personen dem Gebrauche des Imam Schafiy oder Malik oder Hannbel, in ihrem Privatleben folgen; so müssen sie sich doch in der öffentlichen Ausübung der Gerechtigkeit und der Religion, nach der Lehre der vornehmsten Hanefy's-Imam's, ohne Widerrede richten.

Uebrigens enthält der größte Theil der Vorschriften des Kodex, Multeka, der ein gedrängter Auszug und Inbegriff aller heiligen Geseze der Mahometaner ist, verschiedene Eintheilungen und Charaktere, welche einen Einfluß auf die Beobachtung jener Vorschriften haben.

§. VI.

Von den verschiedenen Eigenschaften des allgemeinen Kodex.

Die Geseze, woraus dieser Kodex besteht, sind mehr oder weniger kanonisch und die Vorschriften derselben mehr oder weniger bindend. Die Grade ihrer Verschiedenheit werden sogar bei allen den Gegenständen, welche den Menschen als äuserlichen Gottesverehrer und als Bürger angehen, ausdrüklich angezeigt und durch eigene vom Gesez hiezu geweihete Worte von einander unterschieden. Alle Gottesdienstlichen Gebräuche, so wie die moralischen, bürgerlichen und politischen Geseze, sind entweder von Gott selbst anbefohlene, oder von den

Religionslehren gesezlich angeordnete, oder blos zur Nachahmung aufgestellte Pflichten und Vorschriften.

I. Die auf den Befehl Gottes selbst beruhenden Artikel heissen Farz, unter welchem Worte das Gesez alle Vorschriften des Cour'ann begreift. Sie werden in sieben Klassen eingetheilt 1) in Farz-Kat'y oder absolute Vorschriften, von deren Verbindlichkeit, nach den einmüthigen Meinungen und Entscheidungen der Imam's, Niemand frei gesprochen werden kann; 2) in Farz-Zanny oder nicht absolute Vorschriften, auf deren genaue Befolgung, aus Mangel übereinstimmender Meinungen eben dieser Imam's, nicht so viel ankömmt; 3) in Farz-Ayn oder die jedem Rechtgläubigen besonders mitgetheilten Vorschriften, als das Gebet, das Fasten, der Zehende zum Beßten der Armen, die Wallfahrten und dergleichen, 4) in Farz-ki-Fayeth, welche die ganze Menge der Rechtgläubigen überhaupt angehen, als: der Krieg, das Leichengebet, die Bestellung einer obrigkeitlichen Person oder eines Imam's und dergleichen. Diese nur einem Theile der Muselmänner obliegenden Pflichten, werden auf Rechnung der ganzen politischen Gesellschaft geschrieben; 5) in Farz-Itikady, oder diejenigen Vorschriften, welche den Glauben und die Glaubenslehren betreffen ꝛc. endlich 6) in Farz-Amely, als welche den Gottesdienst, die Moral, und die bürgerliche und politische Verfassung zugleich begreifen.

II. Die auf gesezliche Anordnung der Religionslehrer sich gründende Artikel, heissen Wadjib, unter welcher Benennung alle in den drei übrigen heiligen Büchern

chern begriffene Vorschriften, verstanden werden. Da diese von den älteren Imam's als positive und kanonische Geseze festgesezt worden, so müssen sie eben so gewissenhaft beobachtet werden, als die für göttlich gehaltenen Vorschriften des Cour'ann.

III. Die blos zur Nachahmung aufgestellten Artikel, werden Sunneth genannt und begreifen, die Vorschriften und mündlichen Gebote des Propheten ausgenommen, alles dasjenige, was Bezug auf seine Werke und auf einige entweder von ihm selbst oder von seinen Schülern, oder von den vier ersten Kalifen ausgeübte religiöse Handlungen hat. Der Grund, warum auch diese in gewisser Rükficht verbindlich sind, liegt in der von jenen Imam's eingeführten Meinung, daß jeder Rechtgläubige sich nach allen seinen Kräften, der Lebensart, und den weltlichen und religiösen Gebräuchen des Gesezgebers und seiner Apostel gemäß verhalten soll; indem die freiwillige Ausübung oder Unterlassung solcher Werke als eine Quelle von Belohnung oder Strafe in der Ewigkeit angesehen wird.

Diese Gebräuche sind ferner entweder absolut oder nicht, Sunneth-Muekkedé und Sunneth-ghayr'y-muekkedé; beständig oder nicht beständig, Sunen'y-huda- und Sunen'y-zewaid. Die ersten gründen sich auf eine mehr oder minder glaubwürdige Tradition, die andern auf ihre öftere oder seltnere Ausübung von dem Propheten oder seinen Aposteln.

Auser diesen Vorschriften, deren drei vorzüglichsten Eigenschaften ich so eben angeführt habe, gibt es noch andere, welche weniger verbindlich und von jenen unab-

hängig sind. Die einen heissen Musstahhenn, oder lobenswürdige Handlungen: dieses sind die positiven; die andern werden Mekrouhh oder sträfliche und religionswidrige Handlungen genannt: dieses sind die prohibitiven Vorschriften. Fast alle moralischen Vorschriften sind von dieser Art. Endlich gehören auch noch andere Muselmännische Gebräuche hieher, welche von dem Geseze theils als verdienstlich, Séwab, theils als überflüssig oder über die Schuldigkeit gethan, Tetawu, Nafilé, theils als gleichgültig, La-béess, angesehen werden.

Dieser so bestimmte Unterschied, welchen das Gesez unter allen seinen im Geiste der vier heiligen Bücher gegebenen Verordnungen macht, erstrekt sich auch auf die verschiedenen Nationen, Religionen und Stände der Menschen, welche diese Verordnungen betreffen.

§. VII.

Von dem Unterschiede, welchen das Gesez in seinen Verordnungen unter den verschiedenen Religionen der Welt, den Nationen selbst und den verschiedenen Ständen der Menschen macht.

Dieser Unterschied theilt sich in den allgemeinen und besondern. Unter jenem werden alle Nationen der Welt, unter diesem aber nur die Muselmänner oder die ihrer Herrschaft unterworfenen Völker begriffen. Der erstere rührt entweder von Mohammed's Religion oder dem arabischen Volke, oder von den politischen Verhältnissen der übrigen Nationen gegen die Muselmänner, oder endlich von den verschiedenen Religionen der Erde her.

1. In der ersten Beziehung theilt das Gesez alle Nationen in zwei grose politische Körper, welche unter der allgemeinen Benennung Musslim und Keafir begriffen sind.

Musslim, im Dualis Musulman, im Pluralis Muslimiinn, ist der Vorzugsname aller Völker, welche den Mahometanischen Glauben bekennen, ohne daß hiebei Rükficht auf dessen verschiedene Gebräuche, Sekten, Kezereien oder besondere Meinungen genommen wird. Auser dem Namen Musslim, welches so viel heißt, als: ein Gott überlassener, Gott ergebener, führen sie auch den Titel Mohammedy, ein Mahometaner, von Numininn, das so viel heißt als: Getreue, Gläubige, Rechtgläubige und von Mawahhidinn, das ist: Anbeter des einzigen Wesens.

Keafir, im Pluralis Kuffar oder Keferé. Unter diesem generischen Namen werden schon überhaupt alle Nationen der Welt begriffen, welche die für göttlich gehaltene Sendung des Mohammed nicht zugeben. Uebrigens bedeutet dieses Wort, von welchem das verderbte Keavour herkömmt, so viel als einen Ungläubigen, einen Gotteslästerer, einen im finstern wandelnden Menschen, dessen Augen dem Lichte und der göttlichen Gnade verschlossen sind. Sie werden auch Muschrikinn, Anhänger der Vielgötterei oder Anbeter mehrerer Wesen, genannt. Diese Benennung, unter welcher sonst nur die heidnischen Araber, hernach aber ohne Unterschied alle nicht Muselmännische Völker begriffen wur-

den, wäre beinahe im Jahre 665 r) allen denjenigen Anhängern des Mohammed, die sich in den Staaten des Capla-Caan, eines damals zu Khatay regierenden Abkömmling des Djinguiz-Khan, niedergelassen hatten, sehr theuer zu stehen gekommen.

Caplan-Caan machte sich durch seine Waffen, durch seine grosen Thaten und mehr noch durch die Erbauung von Khann Baligh, der Hauptstadt seines Reiches, berühmt. Vermittelst eines prächtigen Kanals, welchen er von dieser Stadt aus bis nach Bahhr-Zeytounnin Indien führte, welches, wie die Geschichte meldet, einen Umfang von vierzig Tagreisen ausmacht, wurde sie eine der schönsten, grösten und angesehnsten Handelsstädte des Orients. Er war ein Abgötter, wie seine Vorfahren, und beschüzte und verfolgte wechselsweise die seiner Herrschaft unterworfenen Mahometaner. Aus Politik hielt er zwei Vezir's an seinem Hofe, welche seinen Willen vollziehen mußten, davon der eine ein Heide, der andre ein Mahometaner war. Dieser leztre, Amed-Benakety wußte das ganze Vertrauen des Monarchen sich zu erwerben, das Glük seines Kollegen zu untergraben, sich allein in seinem Posten zu behaupten, und den Muselmanism in den Staaten seines Herrn frei und muthig zu beschüzen. Hierüber wurde die Partei der Heiden unruhig und weil sie fürchtete, Capla-Caan möchte selbst dem Islamism geneigt seyn, so bediente sie sich eines seiner Lieblinge, um ihm Mißtrauen gegen die Mahometaner und Abscheu gegen die

Lehren

r) 1266 christlicher Zeitrechnung.

Lehren des Cour'ann einzuflößen. Man zeigte ihm die einzige Stelle dieses Buchs, wo es heißt: „tödtet und rottet alle Muschrikinn's aus.“ Ein mit Schreken vermischter Unwille ergrif den Capla-Caan bei diesen Worten. Er sah von diesem Augenblikke an alle seine Mahometanischen Unterthanen als einheimische Feinde an, ließ alle seine Wuth an ihnen aus, verfolgte sie mit Grausamkeit und suchte sie durch Feuer und Schwerdt zu Abschwörung des Mohammed und seines Glaubens zu zwingen. Er war sogar im Begriff, sie alle erwürgen zu lassen, als es dem Hamid'ud-Dinn Semercandy, einem Muselmännischen Lehrer gelang, den abgöttischen Monarchen zu besänftigen. Er erklärte ihm die Unschädlichkeit dieser Stelle des Cour'ann, bewies ihm durch Hülfe verschiedener mit seiner Meinung und seinem Sisteme übereinstimmender Auslegungsschriften, daß das Wort Muschrikinn nur die Heidnischen Araber aber keineswegs andere fremde Nationen angehe, welche die Lehre des Propheten von der Einheit Gottes nicht angenommen haben. Auf diese Weise wurde Capla-Caan, wie der Mahometanische Autor hinzufügt, zur Vernunft, zur Menschlichkeit und Politik, zurükgebracht, gab die Verfolgung der Muselmänner auf, und überhäufte den weisen Lehrer, dem er das Wohl eines grosen Theils seiner Unterthanen zu danken hatte, mit Ehre und Geschenken. Indeß ist es bei den Muselmännern dermaßen gebräuchlich, diesen Zunamen in einem weitläuftigeren Sinne zu nehmen, daß sowohl die zinßbaren Unterthanen als Ausländer, sie seien

von

s) Aktel'ul Muschrikin'é Keafeth'enn.

von welcher Nation sie wollen, nicht nur in allen kanonischen Büchern, sondern auch in allen Diplomen, welche die Othomanische Kanzlei ausfertigt, insgemein Keafir und Muschrikinn genannt werden.

Von diesem Unterschiede zwischen Musslim und Keafir rüht das unter den Muselmännern so gemeine Sprüchwort her: Elkufru Milleth'-unn-Wahhideth, das heißt: alle Ungläubigen zusammen machen nur ein und ebendasselbe Volk aus. Auf ihm beruht ferner der Grund jenes Gesezes, nach welchem die ganze Welt in zwo grose Theile getheilet wird, nehmlich in Dar-Isslam, das Haus des Islamism oder das Mahometanische Land, und in Dar-Harb, Wohnung des Kriegs oder feindliches Land. Unter diesem generischen Namen werden alle fremden Nationen auch sogar diejenigen verstanden, welche mit dem Mahometanischen Reiche in Friede und Verbindung leben.

II. In der zwoten Beziehung, welche man den National-Unterschied nennen kann, sondert das Gesez alle Völker der Erde in zween grose politische Körper, die Areb und Adjém heissen.

Areb bezeichnet das Arabische Volk, welches das Gesez von allen andern, Muselmännischen oder Nicht-Muselmännischen Völkern, durch verschiedene Vorzüge ausgezeichnet, die ich im Verfolge dieses Werkes angeben werde. Im Vorbeigehen bemerke ich, daß die Araber ferner in solche, welche in Städten oder Fleken wohnen, und in herumschweifende Horden, welche im freien Felde unter Gezelten leben und Aarab oder Bedewy heissen, eingetheilet werden.

Unter

Unter Adjém werden eines theils die Perser, anders theils alle Nationen der Erde überhaupt, im Gegensaze der Araber, verstanden. Dieser Unterschied, der mit dem zwischen Juden und Heiden, Griechen und Barbaren üblich gewesenen übereinkömmt, hat seinen Grund in der geographischen und politischen Lage der Perser, welche zur Zeit des Propheten fast das einzige an Arabien gränzende Volk waren.

Daher sezen auch die Othomanischen Sultane seit der Unterwerfung Arabiens unter Selim I. ihren stolzen Titeln noch das Sultan 'ul - Areb - vel - Adjém hinzu, welches so viel als: Sultan der Araber und der Perser heißt, und eine allgemeine Monarchie über alle Völker der Welt ausdrüken soll.

III. In der dritten Beziehung, welche einen politischen Unterschied enthält, werden alle Bewohner der Erde in vier Klassen getheilt, in Musslim's, Zimmy's, Mustéeminn's und und Harby's.

Musslim's heissen, wie schon oben bemerkt worden ist, alle Völker, welche dem Mahometanischen Glauben zugethan sind.

Zimmy's sind alle Unterthanen, sie mögen Christen, Juden oder Heiden seyn, die der Mahometanischen Herrschaft untergeben, und eben daher zu Entrichtung der Kopfsteuer, Dzizijé oder Kharadjh, verbunden sind, als welche nur den Nicht - Muselmännern aufgelegt ist.

Mustéeminn's werden alle Ausländer genannt, welche sich entweder kraft vorhandener Verträge oder des Völkerrechts im Reiche aufhalten, sie seien nun Durch-

wan-

wanderer und Reisende, oder Einwohner und solche, die sich bleibend niedergelassen haben. Das Wort Mustéeminn's bedeutet eigentlich Leute, die um Gnade gebeten haben, also entweder Unterthanen solcher Mächte, welche durch ihre Unterwerfung den Frieden erkauft haben oder blose Privatpersonen, welche, zwar von einer mit den Mahometanern nicht verbundenen Nation sind, aber durch eine an den Gränzen erlegte bestimmte Abgabe das Recht erlangt haben, in die Mahometanischen Länder einzuwandern. Bei allen öffentlichen oder gerichtlichen Handlungen und in allen Ferman's oder Edikten der Pforte werden alle Ausländer, von welcher Nation sie auch seyn mögen, nie anders als Mustéeminn's genannt. Auch legt das Gesez diesen Namen denjenigen Muselmännern bei, welche unter dem Schuze des Völkerrechts in fremde Länder reisen oder daselbst sich aufhalten.

Diese den Europäischen Mächten so lehrreiche und interessante Gegenstände werden im politischen Kodex weitläuftiger abgehandelt und diejenigen Veränderungen angegeben werden, welche die Suitane als oberste Imam's mit diesen und mehrern Gesezen, vermöge der ihnen in der religiösen Gesezgebung ausdrüklich mitgetheilten Erlaubniß vorgenommen haben, nach welcher sie sich bei öffentlichen Angelegenheiten allemal darnach richten dürfen, was Zeit und Umstände zum Besten des Staats und dem allgemeinen Wohl des Muselmännischen Volkes erheischen mögen.

Unter Harby's, von dem Worte Harb, das heißt: Krieg, werden die Feinde der Mahometaner,

oder vielmehr diejenigen Nationen verstanden, welche mit ihnen durch freundschaftliche Verträge nicht verbunden sind. Sie werden nach dem Geseze als solche angesehen, die mit den Muselmännern im offenbaren Kriege leben. Diese Benennung erstrekt sich sogar auf die Unterthanen aller freundschaftlichen Mächte. Nur diejenigen, welche in Muselmännischen Staaten wohnen, sind davon ausgenommen, und werden, wie ich bereits gesagt habe, durch den Titel Mustéeminn's und durch Privilegien ausgezeichnet, welche sie theils in bürgerlicher theils in politischer Rükficht genießen.

IV. In der vierten Beziehung, welche ihren Grund in den verschiedenen Religionen hat, theilt das Gesez alle Völker in sieben Klassen, in deren erster die Mahometaner und in deren zweter alle Nicht-Mahometaner stehen. Es sind solche:

1) Die Sunny's, welche auch Ehhl-Sunneth oder Ehhl-Hakk heissen. Dieses Wort begreift alle Muselmänner von den vier rechtgläubigen Gebräuchen. Indeß werden diese wieder unter sich selbst durch die besonderen Benennungen Hanefy, Schafiy, Maliky und Hannbely unterschieden, zum Gegensaze der Namen der Stifter von den vier rechtgläubigen Gebräuchen. Dieses Sammelwort Sunny, welches allen ohne Unterschied zukömmt, bedeutet soviel, als: die Nachahmer des Propheten oder diejenigen, die sowohl in Ansehung der Lehre als in Ansehung der wesentlichsten Religions-Gebräuche, auf dem Wege des Propheten wandeln.

2) Die

2) Die Schiy's. Unter diesem Worte werden eines Theils die besonderen Anhänger des Aly, welche die Rechtmässigkeit der drei ersten Kalifen verwerfen, anders Theils aber alle aus dem Schooße des Islamism hervorgegangene Irrgläubige verstanden. Im dogmatischen Theile werde ich diesen Hauptunterschied unter den Muselmännern kürzlich auseinandersezen und die schreklichen Bewegungen schildern, zu welchen diese Religionstrennungen und Kezereien in den verschiedenen Jahrhunderten des Mahometism Gelegenheit gegeben haben.

3) Die Kitaby's oder Ehhl-Kitab's, das heißt: diejenigen Völker, welche vor dem Mohammed höherer Offenbarungen durch göttliche Bücher, nehmlich die Bücher Mosis, den Psalter und das Evangelium, gewürdigt worden sind. Obschon diese Bücher von dem Islamism für heilig gehalten werden, so werden sie doch dem Cour'ann in Erleuchtung, Gnade und Vollkommenheit nachgesezt.

Sonach werden unter den Kitaby's, die Hebräer und die Christen verstanden, welche in verschiedenen Verordnungen des Gesezes von den Heiden unterschieden werden. Diese sind. z. B. von allen ehelichen Verbindungen mit den Muselmännern ausgeschlossen, statt daß sie jenen jedoch mit der Einschränkung erlaubt sind, daß nur Muselmänner Christinnen oder Israelitinnen, die Christen und Juden aber keineswegs Muselmännische Weiber heirathen dürfen. Uebrigens heissen die Christen überhaupt, Issewy oder Anhänger

Jesu,

Jesu, Nassrany oder Jünger des Nazareers; die Juden aber Yehhoudy oder Beno-Yehhoud, Kinder Juda's.

4) Die Medjeoussy's. Diese sind die Feuer-Anbeter oder Anhänger des Zoroasters. Sie werden auch im Geseze bei Anwendung einiger bürgerlicher und politischer Vorschriften von den übrigen Völkern unterschieden.

5) Die Abedé-y-Ewsann-Adjém's. Die Abgöttischen jeglicher Nation, die Arabische ausgenommen.

6) Die Abedé-y-Ewsann-Areb's; alle heidnischen Araber.

7) Die Murtedd's oder Abtrünnigen, welche den Mahometanischen Glauben verlassen. Sie finden im Geseze eben so wenig Vergebung als die heidnischen Araber, selbst dann nicht, wenn sich diese wie andre Zimmy's oder zinßbare Unterthanen, der Kopfsteuer unterwerfen wollen. Es ist in Rüksicht ihrer, kein anderes Mittel vorhanden, als der Cour'ann t) oder der Säbel.

Der besondere Unterschied ist dreifach, nehmlich der natürliche, der bürgerliche und der moralische.

I. Der erste beschäftiget sich mit dem Zustande der Einwohner, der nach dem Geseze, ohne Rüksicht auf Nation oder Religion, in den freien, Hurriyéth, und in den knechtischen Stand, Rikkiyéth, getheilet wird. Alle Einwohner also, oder vielmehr alle der Mahometanischen Herrschaft unterworfene Völker, sind entweder freie Men-

t) Immel'. = Seéyf ve Imm'el Isslam.

Menschen, Hurr's, oder Knechte und Sclaven, Rikk's. Diese leztern werden in Beziehung auf die, sie betreffenden, religiösen, bürgerlichen und peinlichen Geseze, wieder in neun verschiedene Stände abgetheilt.

Uebrigens enthält dieser Artikel noch acht andere Klassen von Einwohnern, deren schon in der Natur selbst liegender Unterschied auch vom Geseze in einer Menge verschiedener Fälle anerkannt ist. Dieses sind Volljährige, Minderjährige, solche die den Gebrauch ihrer Vernunft haben und Unsinnige, rechtmäßige und unächte Kinder, endlich alle diejenigen, deren Herkommen bekannt oder unbekannt ist.

II. Der zwote theilt den ganzen gesellschaftlichen und politischen Staatskörper in vier Klassen.

Zu der ersten Klasse gehören die Scherif's oder Emir's, Abkömmlinge Mohammed's, und die Schriftgelehrten, Foukahha, welchen sämmtlich, nach den Verordnungen des Koder, der erste Rang im Reiche gebührt.

Zu der zwoten Klasse werden alle Rououffa's gerechnet, das heißt: die Ministers, die Großen und alle Bedienten, welche öffentliche Aemter und Ehrenstellen im Staate bekleiden.

In der dritten Klasse, welche Ewfath Soukiné genannt wird, stehen die Bürger, die Einwohner und alle Muselmännischen Privatleute, welche kein öffentliches Amt haben und von ihrer Arbeit oder ihrem Vermögen leben.

Die vierte Klasse Hiffas, begreift das gemeine Volk, die Sclaven und die Zimmy's oder diejenigen

zinß-

zinßbaren Unterthanen, welche keine Muselmänner und ihrer Religion wegen von allen öffentlichen Würden und Aemtern ausgeschlossen sind.

Endlich machen alle Einwohner, sie mögen nun blos nur eine Zeitlang sich aufhalten oder häußlich niedergelassen haben, und alle wohlhabende oder minder bemittelte Personen, in gewisser Rükficht eine fünfte Klasse aus, je nachdem die sie betreffenden Geseze verschieden sind.

III. Der dritte sondert alle Einwohner in zwo Klassen ab. Zur ersten gehören die tugendhaften Menschen, Salihh's, welche bei Ablegung gesezmäsiger Zeugnisse, Schouhhoud-Oudoul, oder glaubwürdige Zeugen genannt werden. Zur zwoten Klasse werden alle lasterhaften und gottesvergessenen Menschen, Fassik's, gerechnet. Diesen sind verschiedene gerichtliche Handlungen verboten und ihr Zeugniß ist nur in gewissen Fällen zuläßig.

Zu dieser Klasse gehören auch noch die, welche mit natürlichen Gebrechen behaftet sind; z. B. Blinde, solche die sich durch Laster, welche das Gesez verdammt, unehrlich gemacht, oder solche, welche Leibesstrafen ausgestanden haben. Ihr Zeugniß ist nur in Ehesachen gültig.

Dieses sind nun die Abtheilungen und Unterschiede des kanonischen Rechts über vorstehende Punkte, so wie sie fast in allen Artikeln des allgemeinen Kodex vorkommen werden, auf welchen sich die von den vornehmsten Mufti's zu Konstantinopel zusammengetragenen Samlungen der Fethwa's gründen.

§. VIII.

Von den verschiedenen Sammlungen der Fethwa's.

Die Fethwa's sind Entscheidungen, in eben dem Geiste verabfaßt, als die von den älteren Imam's. Um das Studium der Geseze und ihre Anwendung in den Gerichtshöfen zu erleichtern, haben verschiedene Mufti's jene Entscheidungen unter der Gestalt von Sentenzen zusammengetragen. Die vorzüglichsten sind die von Zekeriya-Zadé-Yahya Efendy, der im Jahre 1041 [u)] starb, unter Mourad IV; von Yeny Scheherly Aly-Efendy, der 1097 [v)] entschlief, unter Mohammed IV; von Ankarewy Mohammed Eminn Efendy, der 1098 [w)] zur Ruhe ging, unter eben derselben Regierung; von Essey id Feiz-ullah-Efendy, welcher im Jahre 1115 [x)] zu Adrianopel ermordet wurde, unter Moustapha II. und von Behhdjé Abd'ullah Efendy, der 1143 [y)] starb, unter Mahmoud I. veranstalteten Sammlungen. Sie sind in türkischer Sprache geschrieben, umfassen alle im allgemeinen Kodex enthaltenen Materien, in eben derselben Ordnung und Methode, und enthüllen den Geist des Gesezes in allen seinen Beziehungen und Anwendungen. In einigen sind die Materien genauer abgehandelt als in den andern, alle aber sind in Fragen und Antworten verabfaßt.

Der

u) 1631 christl. Zeitrechnung.
v) 1686 christl. Zeitrechnung.
w) 1687 christl. Zeitrechnung.
x) 1703 christl. Zeitrechnung.
y) 1730 christlicher Zeitrechnung.

Der einzige Endzwek bei diesen Sammlungen war, das Volk zu unterrichten und die Gerichtspersonen bei der Verwaltung der Gerechtigkeit zu leiten. Daher besizt jede Gerichtsstelle des Reiches, nebst dem Koder Multéka, zwei oder drei solcher Sammlungen, vornehmlich aber die lezte des Mufti Behhdjé Abd'ullah Efendy.

Um die Verordnungen des Gesezes über so unendlich viele Punkte, als die allgemeine Gesezgebung in sich schließt, besser entwikeln zu können, habe ich einen grosen Theil jener Fethwa's in meine Anmerkungen aufgenommen.

Der Rechtsgelehrte Ibrahim Haleby, welcher diese allgemeine Gesezgebung entworfen hat, empfiehlt das Studium derselben nicht nur den Schriftgelehrten, sondern auch jedem Muselmann. „Das Studium des „Rechts, sagt er in seiner Vorrede, die Kenntniß der „heiligen Geseze, und die Ausübung der Mahometanischen Rechtsgelehrsamkeit, macht den edelsten, vor„treflichsten, und ehrenvollsten Theil des Gottesdien„stes und des ganzen Inbegriffs der Religions-Uebun„gen aus. Sie ist, fügt er hinzu, die erste aller Wis„senschaften, eine heilige, lichtvolle Lehre, ein starkes „und heiliges Band zwischen Gott und dem Menschen. „Ja, sie ist das kostbarste Vermächtniß und Erbtheil z) „der Propheten und Gesandten des Himmels.“

Dieser Koder ist so wie überhaupt alle kanonischen Bücher, in arabischer Sprache geschrieben. Mohammed Mewcoufaty hat ihn ins türkische übersezt.

z) Mirass' ul-Enbiya v'el Murselinn.

Diese Uebersezung wurde unter Ibrahim I. angefangen und unter Mohammed IV. welchem sie dedizirt ist, geendigt. Der Uebersezer sagt in seinem Vorbericht, daß er diese so mühsamme und dem Muselmännischen Volke so nüzliche Arbeit nicht unternommen haben würde, wenn ihm nicht der Imam Azam Ebu-Hanifé selbst im Traume erschienen und wunderbarerweise dazu aufgefordert hätte.

Ich habe die allgemeine Gesezgebung nach der Verschiedenheit der Materien in fünf Gesezbücher getheilt und mache mit dem Religions-Kodex darum den Anfang, weil er die Obrigkeitliche Gewalt des Stifters des Islamism gegründet und der ausgebreiteten Macht zur Grundlage gedient hat, welche er und die Kalifen, seine Nachfolger, genossen haben und alle Mahometanischen Monarchen noch geniessen. Auf ihm beruht noch jezt die ganze Verfassung des Othomanischen Reichs, dessen Beherrscher als rechtmäsige Nachfolger der Kalifen verehret werden und als solche die Rechte des Priesterthums sowohl als die der höchsten Gewalt ausüben. Beides, ihre geistliche Würde und ihre weltliche Regierung, sind durch die kanonischen Gesezе bestimmt, welche sämmtlich die Religion vorgeschrieben und sanktioniret hat.

Die Materien dieses Gesezbuches sind vielleicht dem größten Theile meiner Leser nicht gleich interessant. Allein die Pflicht eines getreuen Schriftstellers erlaubt mir durchaus nicht, irgend etwas wesentliches zu unterdrüken, das zur Erläuterung der Moral, der Glaubenslehren und des äuserlichen Gottesdienstes der Othomanischen Nation und aller der Lehre des Mohammed zugethanenen Völker, dient. Auch schmeichle ich mir, daß man die Fortsezung dieses Werkes desto unterhaltender finden werde.

Vollständige Beschreibung des Othomanischen Reichs.

Religions-Kodex.

Dieser Kodex begreift drei Theile, nehmlich den dogmatischen [a], rituellen [b] und moralischen [c].

Erste Abtheilung.

Der dogmatische Theil.

Die Glaubenslehren des Islamism machen ein von dem allgemeinen Kodex, Multeka, ganz verschiedenes Werk aus. Man hat über diese Materie, die mit denen, welche das Ganze der religiösen Gesezgebung ausmachen, nicht in Verbindung steht, eine unendliche Menge Abhandlungen von den Imam's, welche die vier rechtgläubigen Gebräuche gestiftet haben. Das vornehmste unter diesen ganz theologischen Werken ist das, welches der Imam Azam-Ebu-Hanifé, verabfaßt hat und das den Titel: Fikh-Ekber führt, das ist: die hohe Theologie oder vielmehr die hohe Rechtgelehrsamkeit.

a) Itikadath. b) Ibadath c) Muamélath.

Einige Lehrer aus der Klasse der Sunny's haben nach den Grundsäzen jenes Imam's weitläuftiger über diesen dogmatischen Theil geschrieben. Die berühmtesten sind Mohammed Scheykh Ebu-Mensour Maturidy, und Eb'ul Haßan'ul Esch'ary. Der erste bekannte sich zu dem kirchlichen Gebrauche des Hanéfy, der zweite war ein Anhänger des Schafiy. Beide starben zu Bagdad, jener im Jahre 333 [d] dieser im Jahre 324 [e]. Aus den diken Werken dieser beiden grosen Theologen, schöpfte Nedjhm'uddinn Omer Nesséfy, der im Jahre 537. [f] ebendaselbst, unter dem Kalifate Mohammed IX. starb, alle Glaubenslehren des Mahometism, und verfertigte daraus einen kurzen Inbegriff, welcher in den öffentlichen Schulen und Medressé's-Kollegien, worinn alle diejenigen, die dem Stande der Ulema's sich widmen, die Lehre und das Gesez studiren, als Katechismus eingeführt ist. Dieser kurze Inbegriff hat verschiedene Ausleger gefunden, unter welchen Sad'=ed-dinn Teftazany, der zu Boukhara im Jahre 808 [g] verstarb, der berühmteste ist. Er erläutert in seinem Kommentar beinahe alle Artikel, erhöhet ihre Glaubwürdigkeit durch Stellen aus den vier als heilig angesehenen Büchern, vorzüglich des Cour'ann und des Hadiß, und trägt auser den streitigen Punkten und den verschiedenen Meinungen der zwei und siebenzig irrgläubigen Sekten, vorzüglich der Moutezilé's, Rafazy's, Imamiyé's und dergleichen,

d) 945 christl. Zeitrechnung. e) 936 christl. Zeitrechnung.
f) 1142 christl. Zeitrechnung. g) 1405 christl. Zeitrechnung.

gleichen, auch die Gedanken der Philosophen oder Anhänger der natürlichen Religion vor, und bestreitet und widerlegt sie durch ebendieselben Autoritäten und durch eine Menge scholastischer Argumente. Da aber dieser Theil zu meinem Gegenstande nicht gehört, so übergehe ich ihn und halte mich blos an die Erklärungen des Autors, welche durch den Anfangsbuchstaben C. vom Texte abgesondert und unterschieden sind. Auch diese Auslegungen sind von andern Lehrern, vorzüglich von Khayaly, wiederum kommentiret worden, und seine Glossen werden von allen Schriftgelehrten hochgeachtet. Uebrigens enthält dieser kurze Inbegriff des Omer Nesséfy, acht und funfzig Glaubensartikel, welche so zu sagen, die Seele und das Wesen der Muselmännischen Lehre ausmachen. Er lautet also:

„Der Grund aller Wissenschaft überhaupt ist die „Wahrheit und Wirklichkeit der Gegenstände. Daher „müssen Freunde der Wahrheit zugeben, daß alle Dinge „wahrhaft und wirklich existiren. Man lernt sie durch „drei verschiedene Prinzipien kennen, nehmlich durch ge„sunde und vollkommene Sinne, Hawass'us-Seli„meth, durch gewisse und wahrhafte Tradition, Kha„ber'us-Sadik, und durch das Licht der Vernunft, „Akl."

„Die Sinne sind die fünf physischen Kräfte des „Menschen, das Gehör, das Gesicht, der Geruch, der „Geschmak und das Gefühl; Werkzeuge durch welche „der Geist die Substanz und die Eigenschaften jegliches „Dinges wahrhaft und wirklich begreift."

„Alle Tradition ist entweder menschlich, Khaber'ul-Mutewatir, oder prophetisch, Khaber'ur Ressoul. Die erste gründet sich auf den allgemeinen und übereinstimmenden Bericht aller Völker der Erde und hat öffentliche und merkwürdige Vorfälle zum Gegenstande, z. B. die gegenwärtige oder vormalige Existenz dieses oder jenes Fürsten, dieses oder jenes Monarchen, dieser oder jener Stadt, dieses oder jenes Königreichs und so weiter. Die zwote enthält Wahrheiten, die von Propheten und Gesandten des Himmels geoffenbaret sind, deren göttliche Sendung durch Wunderwerke bestätiget ist. Lassen sich aus diesen, durch ihre unbezweifelbare Gewißheit, demonstrative Grundsäze herleiten; so wird die menschliche so wie die prophetische Tradition der Grundstein wahrer Wissenschaft, entweder einer natürlichen, wie die erstere, oder einer ganz theologischen und göttlichen, wie die andere ist."

„Vermittelst des Lichts der Vernunft nehmen wir die Beziehungen der Dinge war. Die auf diesem Wege erhaltenen Kenntnisse sind eben so gewiß, als die, zu welchen man auf den vorher angegebenen zween andern Wegen gelangt, und die Prinzipien, welche unsere Seele durch jenes Licht der Vernunft entdekt, sind von eben so entschiedener Gewißheit, als in dem Saze liegt, daß das Ganze[h] größer als seine Theile, ist."

„Diese drei vornehmsten Grundsäulen der menschlichen Erkenntniß sind die einzigen welche zur Wissenschaft führen. Die Eingebung, Ilhham, gehört zu diesen Prin-

h) Be inné kull'usch-schey' in azam'un miun djuz'ihy.

„Principien nicht. Es ist also wahr, gewiß, folglich „ein Theil der Glaubenslehre.“

1) Daß die Welt, Alem, mit allen Theilen, woraus sie besteht [i], erschaffen worden, daß sie aus Substanzen und Accidenzien zusammen gesezt ist. Substanz ist eine Sache, die für sich selbst besteht. Ist sie zusammengesezt, so heißt sie ein Körper; ist sie dieses nicht, so wird sie Materie genennt. Unter Materie versteht man bloße Elemente, die also nicht getheilt werden können. Accidenz ist eine Art Daseyns, welche nichts wesentliches enthält, nicht durch sich selbst existirt, sondern sein Daseyn von demjenigen Körper erhält, mit welchem es vereint ist; z. B. die Farbe, der Geruch, und alle andere zufällige Eigenschaften.

E. (Erklärung) In jedem Körper sind nothwendiger weise die drei Ausdehnungen, Länge, Breite und Dike vorhanden. Seine zufälligen Eigenschaften sind die Wieder vereinigung, die Absonderung, die Bewegung, die Ruhe und dergleichen.

Anmerkungen.

Die Lehre, der Gottesdienst, die moralischen und bürgerlichen Geseze des Mohammed, alles beweißt, daß dieser Gesezgeber bei seinem Unternehmen anfänglich keinen andern Endzwek hatte, als die Abgötterei aus seiner Nation zu verbannen, und sie durch Aufstellung der Grundsäze des natürlichen Rechts zur Anbetung des einzigen Wesens zurükzuführen. Deßwegen nahm er alle

i) B'el alem bi djemy edjzaihh'y meuhh dess'mn.

alle Patriarchen der Vorwelt, Adam, Noa, Abraham, Ismael ꝛc. zu Mustern seines Gottesdienstes und seiner Gesezgebung, und nannte den Gottesdienst jener den Islamism, mit welchem Worte er auch seine Lehre und seine Religion eingeweihet hat. Er schöpfte alle Grundsäze, die in sein Sistem paßten, theils aus dem alten und neuen Testamente, theils aus den verschiedenen Traditionen, welche bei den Arabischen Völkern in Achtung stehen. Auf diese Meinungen gründete er sein Gebäude, und um diesen ein desto heiligeres Ansehen zu geben, erdichtete er jene Offenbarungen, um dadurch eines theils jenen Meinungen das Siegel aufzudrüken, anders theils aber um die in der Folge etwa nothwendigen Veränderungen, zu rechtfertigen.

Es ist gewiß um so wichtiger, diese Traditionen kennen zu lernen, da sie bei den Arabern von einem Jahrhunderte zum andern in Ansehen gestanden, von ihrem Propheten angenommen und seiner Absicht gemäß geleitet, endlich die Quelle der Lehre und fast aller äußerlichen Gebräuche des Islamism geworden sind.

Man findet sie zwar bei verschiedenen Mahometanischen Schriftstellern, vorzüglich aber in einen kurzen Inbegriff der Universalhistorie des Orients, welchen Munedjim-Baschy Ahmed Efendy, ein Schriftgelehrter und erster Astronom des Othomanischen Hofes, unter der Regierung Mohammed IV. verfertiget hat. Dieses große, in seiner Art fast einzige Werk, ist ein Auszug der ältesten und berühmtesten historischen und kanonischen Bücher der Araber und Perser. Der Autor führt sie alle in seiner Einleitung an und sezt hinzu, daß

die

die Begebenheiten der ersten Weltalter sich auf die heiligen Bücher des alten und neuen Testamentes, die Offenbarungen der Patriarchen und Propheten, und die wahrhaften Traditonen gründen, welche allen Völker des Orients und vorzüglich den Arabern von Geschlecht zu Geschlecht mitgetheilt worden seien.

Dieses Werk theilt sich in die ältere und neuere Geschichte. Jene geht von der Schöpfung der Welt an biß auf die Hedschra; diese von der Hedschra biß auf unsre Zeiten.

Die ältere Geschichte zerfällt ferner in die heilige und weltliche. Die erstere enthält sechs merkwürdige Zeiträume, und läuft:

1) Von der Schöpfung biß auf die Sündfluth, im Jahre 2242.
2) Von der Sündfluth bis auf die Geburt Abrahams, im Jahre 3323.
3) Von der Geburt Abrahams bis auf den Tod des Moses im Jahre 3868.
4) Von dem Tode Moses bis auf den Tod Salomons im Jahre 4443.
5) Von Salomons Tode bis auf Christi Geburt, im Jahre 5584.
6) Von der Geburt Christi bis auf die Hedschra, im Jahre 6216 als dem drei und funfzigsten Lebensjahre des Propheten und dem dreizehnten seines vorgegebenen Apostelamts.

Dieses ist die Zeitrechnung der Morgenländer. Sie weicht von der unsrigen um 1580 Jahre ab, wenn

wir,

wir, nach unsern besten Chronologisten, die Geburt Jesu Christi auf das Jahr der Welt 4004 sezen.

Hier liefere ich, nach ebendenselben Autor, einen historischen Auszug von der Kosmogenie, von der Sündfluth und von der Zerstreuung der Kinder des Noa. Ich werde dabei nicht nur die Beschreibung sondern auch den Geist des Mahometanischen Schriftstellers beibehalten, damit der Unterschied und die Abweichungen desto besser in die Augen fallen mögen, welche zwischen jenen von den ältern und neuern Arabern so hochgeachteten fabelhaften Traditionen ihrer Autoren und den Berichten unserer heiligen Geschichtschreiber herrschen.

„Gott zog die Welt aus dem Nichts und erschuf „sie innerhalb sechs Tagen.“

„Am ersten, bildete er die Himmel und die Erde „und sonderte das Licht von der Finsterniß; das Licht „nannte er, Tag, und die Finsterniß, Nacht.“

„Am zweiten, schuf er das Firmament, welches er „den Himmel nannte und sonderte das Gewässer des „Himmels von dem Gewässer der Erde.

„Am dritten, sammlete er alles Gewässer, wel„ches unter dem Gewölbe des Himmels war, in einen „besondern Raum. Dieses nannte er Meer; dem festen „Lande gab er den Namen, Erde, und bedekte sie mit „Laub, Blumen und Früchten.“

„Am vierten, schuf er zwei glänzende Gestirne, „die Sonne und den Mond, jene zu Erhellung des „Tags und diesen zu Erhellung der Nacht. Beide „sezte er zu Führern und Wegweisern der Menschen und „zu Bestimmung der Tage, Monate und Jahre. Sein

„all-

„allmächtiges Wort machte auch die Sterne, um in den „Finsternissen der Nacht zu leuchten.“

„Am fünften, gab er den Fischen im Wasser, den „Vögeln in der Luft und den Thieren auf der Erde, Le„ben und Bewegung. Er segnete sie und befahl ihnen, „sich zu vervielfältigen.“

„Am sechsten, sagte dieser höchste und allmächtige „Gott: laßt uns den Menschen schaffen und ihn nach „unserem Ebenbilde und uns ähnlich machen: er nahm „etwas Erde und bildete daraus den Menschen. Dasein „und Leben gab er ihm durch seinen göttlichen Hauch „und nannte ihn Adém, Adam; ein Wesen welches „alle Geschlechter, als rein in Gott, Safiy-Ullah; „als den ersten Vater der Menschen, Eb'ul-Be„scher; als den grösten Patriarchen und Propheten, „Ewel'ul, Enbiya; und als den ersten Kalifen oder „Stellvertretter Gottes auf Erden, Khalifé y-Ek„ber, verehret haben. Auch hat ihn die ganze Legion „der Engel angebetet.“

Aus diesem Grunde gibt der Islamism dem menschlichen Geschlechte den Rang vordem Geschlechte der Engel.

„Nachdem der Ewige den Adam in einen tiefen „Schlaf geworfen hatte, nahm er aus seiner Seite ein „Bein, und bildete daraus das Weib, welches er Hawa, „Eva, nannte, ein Name, der ein Wesen bedeutet, „welches sein Dasein von einem andern lebenden We„sen, erhalten hat und dieses wieder andern mittheilt. „Als Gott dem Manne das Weib gab, sagte er ihm, „daß es Bein von seinem Beine wäre, daß sie beide „nur einen und ebendenselben Körper ausmachten und

„daß

„daß der Mann Vater und Mutter verlassen müsse, um „seinem Weibe zu folgen. Er segnete sie und sagte zu „ihnen: wachset, vervielfältiget euch, erfüllet die Erde, „gebietet über die Fische im Meer, über die Vögel des „Himmels, über die Thiere und über die Früchte und „über alles, was die Erde hervorbringt.“

Von der Erschaffung Adam's und Eva's am sechsten Tage rührt es her, daß der Muselmanism den Freitag [k] dem Dienste des Ewigen durch das Gebet Salath'ul'-Djuma geweihet hat, welches gemeiniglich in allen grosen Moskeen eingeführt ist.

„Das Paradies, wo Adam und Eva geschaf„fen wurden, lag mitten im anmuthigen Adn, und „war von einem wunderbaren Flusse durchschnitten, von „welchem die vier grosen Flüsse des Orients, der „Djihounn, der Sihhounn, der Tigris und der „Euphrat ihren Ursprung haben.“

„In den Mittelpunkt des Paradieses pflanzte Gott „zwei Bäume; den Baum des Lebens und den Baum „der Erkenntniß des Guten und des Bösen. Er er„laubte dem Adam und der Eva von allen Früchten zu „essen, welche dieser reizende Garten hervorbrachte, „aber er verbot ihnen diese beiden Bäume, bei Strafe „der Veränderung ihrer unsterblichen und sterblichen „Natur. Indeß lies sich Eva durch die Schlange, „ein Werkzeug des Satans und damals eines der schön„sten Thiere der Erde verführen, übertrat den Befehl „Gottes

k) Es ist bekannt, daß bei diesen Volke die Woche mit dem Sontag anfängt.

„Gottes und aß von der Frucht des verbotenen Bau-
„mes. Auch gab sie dem Adam davon zu essen.
„Man glaubt, daß die erste Frucht, welche Adam und
„Eva im Paradiese genossen, frische Rosinen, und die
„verbotene Frucht, Weizen gewesen sei, der damals als
„ein großer Baum wuchs. Sobald Adam und Eva
„das Gebot des Ewigen übertreten hatten, verloren sie
„ihre Unschuld. Nun erst erkannten sie ihre Blöse und
„bedekten sich mit Feigenblättern, wurden bei der
„Stimme des Herrn von Schreken ergriffen und such-
„ten sich hinter den Bäumen zu verbergen. Bald dar-
„auf erschienen sie beide, beschämt, bestürzt und zitternd
„vor dem Ewigen. Adam schob die Schuld auf die
„Eva und Eva auf die Schlange. Aber Gott schleu-
„derte aufgebracht die Blize seines Zorns und seiner
„Verbannung auf alle drei. Er verfluchte die Schlan-
„ge, unterwarf das Weib den Schmerzen des Gebäh-
„rens, verdammte den Mann, im Schweiße seines An-
„gesichts seinen Unterhalt zu verdienen, und jagte sie
„aus dem Paradies.“

„Dieses ist der traurige Zeitpunkt von dem Falle
„Adams, Houbouth, am sechsten Tage nachdem
„dieser erste Mensch erschaffen und auf die Erde, das
„heißt, auf den Berg Bassem, im Oriente unserer
„Erdkugel, gesezt war. Eva wurde an einen Ort ver-
„bannt, der von ihr den Namen Djiddé bekam, das
„heißt: erste der Mütter. (Dieses ist der berühmte
„Hafen von Gedda bei Arabien). Die Schlange
„wurde in die schrecklichsten Wüsteneien des Orients
„geworfen, und der verführerische Geist, der sie verlei-

„tet hatte, in die Gegenden von Eblehh. Dieser „Fall unseres Stammvaters zog die Treulosigkeit und die „Verführung aller Geister, Djinn, nach sich, welche „auf der Oberfläche der Erde ausgebreitet waren. Hie„rauf schikte Gott den großen Azazil wider sie, der sie, „mit Hülfe einer Legion Engel, aus dem festen Lande „jagte und in die Inseln und verschiedenen Gegenden „des Meers zerstreute. Nach einiger Zeit ging Adam, „von dem Geiste Gottes geleitet, nach Arabien und kam „bis nach Mekka. Seine Schritte brachten Ueber„fluß und Fruchtbarkeit überall hin. Seine Gestalt „war entzükend schön, sein Wuchs schlank und gros, „die Farbe seines Angesichts bräunlich, sein Haar dik, „lang und kraus, auch trug er damals einen Bart „und Knebelbärtchen. Nach einer Abwesenheit von „hundert Jahren fand er die Eva auf dem Berge „Arafath, nahe bei Mekka wieder, von welcher „Begebenheit dieser Berg den Namen Arafath oder „Aréfé bekam, das ist: Ort des Wiederfindens. „Diese Gnade des Ewigen war von einer zweiten nicht „minder merkwürdigen Wohlthat begleitet. Denn auf „seinen Befehl nahmen Engel ein Gezelt, Khaymé, „des Paradieses und trugen es auf eben die Stelle, wo „in der Folge das Keabé errichtet wurde. Dieses „ist das heiligste Gezelt und der erste Tempel, welchen „der erste Mensch und seine ganze Nachkommenschaft „der Anbetung des Ewigen geweihet haben.“

„Adam bekam zehen heilige Blätter vom Himmel, „welche die große Lehre von der Einheit Gottes, die „den Menschen vorgeschriebene Weise, ihn zu verehren;

„den

„den Unterricht von dem Gebete Namaz, mit den da-
„bei gewöhnlichen Beugungen und Niederfallen des
„Körpers ꝛc. und das Verbot, Schweine, Blut und todte
„Thiere zu essen, enthielten.“

„Diese dem ersten Menschen gegebenen göttlichen
„Geseze waren in tausend verschiedenen Sprachen ge-
„schrieben und Adam erhielt, durch göttliche Eingebung,
„die Gabe, die Schrift zu verstehen, eine Gabe, welche
„seine Nachkommenschaft erst durch den Propheten
„Enoch überkam. Adam legte sich sodann auf den
„Feldbau. Seine ersten Kinder waren Cabil und
„Habil (Kain und Abel). Eva gebahr allemal
„Zwillinge beiderlei Geschlechts. Also brachte sie in
„120 Kindbetten, 240 Kinder zur Welt. Diese
„verbanden sich mit einander, die Brüder heiratheten
„ihre Schwestern, aber ihre Zwillingsschwestern nie-
„mals. Doch wollte Kain, der wie sein Vater Feld-
„arbeiter war, die seinige, Namens Abd'ul-Moug-
„hiss, wegen ihrer großen Schönheit heirathen und
„sie dem Abel, der ein Hirte war, streitig machen.
„Adam entrüstete sich darüber, übergab Gott die Ent-
„scheidung ihres Streites und befahl ihnen zu opfern.
„Abels Opfer wurde sogleich von himmlischen Feuer
„verzehrt. Dieses geschah zu Mina, in der Gegend
„von Mekka, und von damals an wurde dieser Ort zu
„den Brandopfern und andern zur Zeit der Wallfahrt
„in den Festen Id-Adhha oder Courbann-Bey-
„ram gewöhnlichen Opfern, eingeweiht.“

„Der wüthende Kain warf den Abel mit einem
„Steine tod, entführte seine Schwester, floh nach

„Yemen, und verbarg sich in einem Thale des Orients
„von Adenn. Als Adam diesen Brudermord er-
„fuhr, suchte er den Leichnam Abels, und da die Erde
„sein Blut getrunken hatte, verfluchte er sie; von diesem
„Augenblike an blieb sie mit Dornen und Disteln bedekt.

„Von dem Schmerze Adams gerührt, begna-
„digte ihn Gott in eben diesem Jahre mit der Geburt
„des Schiss, Seth's; ein Wort welches so viel als
„Geschenk bedeutet. Er war der schönste von allen
„Kindern Adams und glich diesem am meisten. Auch
„wurde Adam durch ihn und seine Nachkommen der
„Vater und Stamm des menschlichen Geschlechts.
„Seth ist der Stifter des heiligen Keabé; er errich-
„tete an eben dem Orte, wohin die Engel das himmlische
„Gezelt getragen hatten, ein steinernes Gebäude, das
„er dem Dienste des Ewigen widmete. In einem Alter
„von 205 Jahren wurde ihm Enousch gebohren und
„bald darauf Saby, der Stammvater der Sabéer,
„Anbeter der Gestirne."

„Als Enousch 195 Jahre alt war, zeugte er
„den Caynan und dieser den Mehhlail, den Vater
„des Berd. Adam von der Last der Jahre gebeugt,
„war seinem Ende nahe, und sehnte sich in diesem Augen-
„blike nach den Freuden des Paradises. Eine Legion
„Engel erfüllte seinen Wunsch und empfing, auf Be-
„fehl des Ewigen, seine Seele. Er starb an einem
„Freitag den 7ten April, Nißann, 930 Jahre alt.
„Engel wuschen und reinigten seinen Körper; hierin
„liegt der Ursprung des Leichenwaschens. Der Erzen-
„gel Michael wikelte ihn mit Weihrauch und Spezereien

„in Lailach, und der Erzengel Gabriel erfüllte das Amt „des Imameth und verrichtete im Angesichte der gan„zen Legion Engel und der ganzen Familie dieses ersten „Patriarchen, das Salath'ul-Djenazé; woher „das Leichengebet seinen Ursprung hat. Adams Leich„nam wurde zu Ghar'ul-Kenz (Grotte des Scha„zes) auf dem Gebirge Djebel eb'y-Coubeyss, „welches oberhalb Mekka liegt, begraben. Er hin„terließ eine Nachkommenschaft von Vierzigtausend „Seelen."

„Berd, aus dem Stamme Seths, wurde fünf „und dreisig Jahre nach dem Tode Adams gebohren „und zeugte in einem Alter von 157 Jahren, den Pro„pheten Khanoukh, Enoch. Dieser wundervolle „Mann war von auserordentlichem Wuchse und unge„wöhnlicher Schönheit, ohne Bart, und mit kleinen „weißen Flekken bedekt. Seine große Neigung, die „ewigen Wahrheiten, die göttlichen Gesezе und die „Gebräuche des Islamism, Sunén'y-Islamy, „zu studiren, erwarb ihm den Beinamen Idriss, ein „Studirender. Er wurde übernatürlicher Offenba„rungen gewürdiget und empfieng dreisig Blätter vom „Himmel, welche unter andern erhabenen Materien, „auch die Grundsäze der Astronomie und Arzneikunst „enthielten. Auch offenbarte ihm Gott viele Geheim„nisse, befahl ihm aber zugleich, nie darnach zu trach„ten, die Natur seines Wesens und seiner Größe „tiefer zu ergründen, denn er sei unendlich über allen „menschlichen Begriff und Verstand erhaben. Dieser „Prophet war der erste, der sich der Schreibekunst be-

„diente und zu weben verstand. Vor diesen hatten sich „die Kinder Adam's nur in Felle von Thieren geklei„det. Seine Frömmigkeit war seinen Wissenschaften „gleich und seine guten Werke wogen die aller übrigen „Menschen auf. Auch wurde er in einem Alter von „365 Jahren, lebend in den Himmel versezt. Er „hinterließ nebst andern Kindern den Metouschalkh „Metusalem, der in seinem 955sten Lebensjahre mit „den übrigen Kindern Adam's in der Sündfluth um„kam."

„Sein Sohn Lamek zeugte den Nouhh, Noa, „Anfänglich hieß er Sikenn, ein Name, welcher an„zeigt, daß seine Person der gemeinschaftliche Mittel„punkt der vergangenen und zukünftigen Generation sei. „Hierauf bekam er den Namen Nouhh, welches von „New'hha herkommt, und seufzen, sich abkümmern be„deutet, wegen der Thränen und Seufzer, welche ihm „die Sünden und das allgemeine Verderben der Men„schen auspreßten. Dieser als zweiter Stammvater „des menschlichen Geschlechts, Eb'ul-Beschery„Sany, verehrte Patriarch, hatte einen harten und „strengen Charakter und war ein Zimmermann."

„Als er funfzig Jahre alt war, bekam er den Be„fehl vom Himmel, die Völker zu ermahnen, sie zum „Glauben zurükzurufen und zur Buße zu ermeken. „Allein sein Eifer, seine Ermahnungen, seine Mühe „waren fruchtlos. Die Welt war in Verderben und „in Gottlosigkeit gesunken. Seine Vorschläge und „seine Drohungen erregten einen allgemeinen Aufstand, „ja man schlug sogar diesen Patriarchen. Noa ver-

„zwei-

„zweifelte an der Bekehrung dieser Gottlosen und bat „den Ewigen um ihre Vertilgung. O mein Gott, „rief er aus, laß keinen von ihnen ferner le„ben und auf der Erden umher wandeln. „Sein Gebet wurde erhört und er bekam Befehl die „Arche zu bauen. Dieses Schiff war 300 Pik's [1] „lang, 50 breit und 30 hoch. Es wurde hundert „Jahre vor der Sündfluth zu bauen angefangen, in „eben dem Jahre, in welchem Sam, Noa's Sohn, „gebohren wurde."

„Die Arche war ganz von Ebenholz gebaut. Zu „Kiufé (das heißt an der Stelle, wo hernach diese „Stadt aufgeführt wurde) trat die Familie des Noa, „mit Vögeln und Thieren aller Art und beiderlei Ge„schlechts in die Arche, und nahm den Leichnam „Adam's in einem Sarg von Buchsbaum mit. So „hatte es der Ewige befohlen. Der vierte Sohn „Noa's, Yam, der auch Ken-ann hieß, gehorchte „der Stimme seines Vaters nicht, weigerte sich in die „Arche zu gehen und kam mit dem übrigen Menschenge„schlechte um."

„Die Sündfluth begann am 17ten des Monats „Safer und dauerte ununterbrochen vierzig Tage und „vierzig Nächte lang. Die ganze Erde wurde dadurch „überschwemmt, und blieb hundert und funfzig Tage „hindurch mit diesem himmlischen Gewässer bedekt.

1) Der gewöhnliche Pik beträgt nach französischem Maas ungefehr 25 Zoll, den Fuß zu 12 Zoll gerechnet. Nach deutschem Maas etwa 2 Schuh 2 Zoll 2 Linien.

„Nunmehr ließ sich die Arche, die auf dem Wasser um-
„herschwam, auf dem Gebürge Djoudy in Arabien
„nieder.“

„Hier gieng Noa mit seiner Familie heraus,
„dankte dem Himmel und opferte. Gott segnete hier-
„auf seine Nachkommenschaft, wiederholte ihm seine
„Geseze und gab ihm den Regenbogen zum Zeichen sei-
„ner Gnade und Versöhnung. Noa und seine Kin-
„der, Sam, Kham, und Yafess und seine übrige
„aus achtzig Personen bestehende Familie, ließen sich
„hier nieder, daher diese Wohnung den Namen Ca-
„riyél-us-Semaninn, oder das Dorf der Acht-
„zig, bekommen hat. Noa's erste Sorge war, den
„Leichnam Adam's in die Grotte des Gebirgs Dje-
„bel-eb'y-Coubeyss beizusezen.“

„Dieser Patriarch lebte hierauf noch 350 Jahre
„und starb mit Glükseligkeit überhäuft in einem Alter
„von 950 Jahren. Durch die Nachkommenschaft sei-
„ner drei Kinder wurde die Erde wieder bevölkert.
„Same's Nachkommenschaft theilte sich in 19 Zwei-
„ge oder Stämme, die des Kham in 17, und die
„des Yafess in 36. Stämme, welches in allen 72
„Stämme ausmachte; sie redeten sämmtlich die Syri-
„sche Sprache, welche auch Adam's und Eva's
„Sprache, und biß auf die Zeit des Thurmbaues zu
„Babel, Sarrhh, die erste aller Sprachen in der
„Welt war. Dieses merkwürdige Gebäude, welches
„biß an den Himmel reichen und die Menschen vor dem
„Unglük einer neuen Sündfluth sichern sollte, war ein
„Monument des strafbarsten Mißtrauens dieser 72

„Stäm-

„Stämme in die Versicherungen des Ewigen.
„Schon hatte man 72 Bollwerke ringsum dieses Ge-
„bäude errichtet, von wo aus die Aeltesten der 72
„Stämme das Werk leiten und befördern sollten, als
„der Höchste, der gerne die thörichten Anschläge der
„Menschen vereitelt, ihre Sprache verwirrte. Da-
„her bekam das ganze Land den Namen Babil, Ba-
„bilon, welches Verwirrung bedeutet. Nur Aabir,
„Heber, ein Nachkomme Sam's beflekte sein Herz
„nicht mit diesem strafbaren Unglauben, daher war er
„auch der einzige, welcher seine Sprache in all ihrer
„Reinigkeit behielt. Die Verwirrung zu Babil zog
„die Zerstreuung aller Kinder Noa's nach sich.
„Die Kinder Sam's, dessen Mutter Salib ge-
„wesen ist, liesen sich in Syrien, Arabien, Griechen-
„land und Asien nieder und wurden die Stammvä-
„ter der Perser, der Araber, der Griechen, der He-
„bräer, der Amalekiter ꝛc. Die Nachkommen Khams,
„eines Sohnes der Tahhleb, liesen sich in Indien,
„Egypten, Nubien, Nigritien ꝛc. nieder, und die des
„Yafess, dessen Mutter Nessimé hies, breiteten
„sich gegen Abend und Mitternacht von Asien aus.
„Von ihnen stammen die Sineser, Tataren,
„Moghoulen, Yeédjeoudjes = Meédjeoudjes,
„(Gog und Magog) ꝛc. ab.“

Der übrige historische Theil der Mahometanischen Traditionen, worin zugleich der Ursprung und die Grundsäze der Lehre, des Gottesdienstes und der äu-serlichen Gebräuche, des Islamism liegen, wird nach

seinen wesentlichsten Punkten in den folgenden Anmerkungen entwikelt werden.

2) Daß Gott, Allah, der Schöpfer der Welt ist [l] und daß dieser Gott einzig und ewig ist; daß er lebt, allmächtig ist, alles weiß, alles hört, alles sieht; daß er mit Willen und Thätigkeit begabt ist; daß in ihm weder Form, noch Gestalt, noch Gränzen, noch Schranken, noch Anzahl, noch Theile, noch Vervielfältigung, noch Eintheilung wohnen, weil er weder Körper noch Materie ist; daß er weder Anfang noch Ende hat, nur durch sich selbst ohne Zeugung, ohne Aufenthalt, ohne Wohnung, auserhalb des Gebiets der Zeit existirt, daß seine Natur so wie seine Eigenschaften welche, ohne von seinem Wesen getrennt zu seyn, solches doch nicht ausmachen, mit nichts verglichen werden kann.

Gott besizt also Weisheit, Macht, Leben, Stärke, Verstand, Beobachtungsblik, Wille, Thätigkeit, Schöpfungskraft, Geistesfähigkeiten und Sprache. Er besizt das Vermögen sich auszudrüken. Diese ihrem Wesen nach ewige Sprache hat keine Buchstaben, keine Charaktere, keine Töne und ihre Natur ist das Gegentheil des Stillschweigens.

3) Daß der Cour'ann [m] die unerschaffene Sprache Gottes redet; daß sie in unsern Büchern geschrieben und in unsern Herzen gegraben steht, von unsern

l) W'el Meuhhdiss l'il = Além Huw'allah'u.

m) W'el = Cour'ann Kelam'allah'u teala ghayr = i = Makhlouk'inn.

unsern Zungen ausgesprochen und von unsern Ohren verstanden wird, welche wohl den Laut des Ausdruks die ewige und durch sich selbst existirende Sprache aber nicht vernehmen.

Anmerkungen.

Es ist bekannt, daß die Muselmänner den Cour'ann für eine Sammlung göttlicher durch den Mohammed öffentlicher bekannt gemachter Geseze ansehen. Cour'ann heißt so viel, als Vorzugsweise, die Lesung. Er heißt auch Kitab oder Kitab'ullah, das Buch, das Buch Gottes; Maashhaf, der höchste Kodex; Furkann, das Gesezbuch, welches den Unterschied des Guten vom Bösen, des Wahren vom Falschen bestimmt; und Kelam-Scherif, das heilige Wort.

Die Mahometaner glauben, daß der Cour'ann aus dem großen Buche der göttlichen Rathschlüße gezogen und Blatt für Blatt und Vers für Vers vom Himmel gekommen sei. Ihr Gesezgeber bediente sich dessen, um seine Behauptungen allemal zu erläutern, seine Vorträge zu unterstüzen und die verschiedenen Probleme der politischen Verfassung aufzulösen. Fast allemal so oft er sich in Verlegenheit und Verwirrung befand, kamen diese Blätter für ihn vom Himmel. Sie paßten genau auf die jedesmaligen Umstände seines Lebens und seiner Lehre, denn er machte sie nur dann bekannt, wenn ein neues Vorhaben zu bestätigen, eine Handlung zu billigen oder zu verwerfen, jemand loszusprechen oder zu verurtheilen, gewisse Gesezе, selbst

solche die in den vorhergehenden Blättern, Ayath-Mensoukha, eingesezet worden, zu bekräftigen oder abzuschaffen waren ꝛc. Sonach ist dieses Buch die Sammlung der Glaubenslehren und Gebote der Muselmännischen Religion. Es enthält 114 Kapitel, Surrés, 6666 Verse oder Abtheilungen, Ayéths, und 30 Sektionen oder Lagen, Djuz'y. Indeß sind diese nicht in der Ordnung zusammen getragen, als sie Mohammed erhalten und geoffenbaret hat.

Nach der Meinung der besten Nationalschriftsteller, welche die Geschichte dieses Gesezgebers aufgezeichnet haben, wurde ihm seine vorgebliche Sendung im Traume, im vierzigsten Jahre seines Alters, durch den Erzengel Jsrafil, in der Nacht des 19ten Tages im Monat Ramazan, 6203 nach christlicher Zeitrechnung 699, dreizehen Jahre vor der Hedschra, Hidjréth, als welche von dem Zeitpunkt seiner Flucht von Mekka nach Medina anfängt, geoffenbaret. Von dieser Zeit an widmete sich Mohammed, von einem heiligen Schauer ergriffen, einer abgeschiedenen Lebensart, begab sich in eine Grotte des Berges Hira, der gegen Mekka sieht, und brachte daselbst Tag und Nacht mit Fasten, Beten und Nachdenken zu. In einer dieser tiefen Verzükungen erschien ihm der Engel Gabriel und befahl ihm zu lesen. Mohammed antwortete, er könne nicht lesen. Hierauf schloß ihn der Engel in seine Arme, preßte und drükte ihn mit Stärke, befahl ihm, indeß er ihn jedesmal noch stärker drükte, das nehmliche zum

zwei-

zweiten und drittenmale und legte ihm endlich die Worte in den Mund: Ikra bi issm' i-rebbiké: „lies im Namen deines Schöpfers ꝛc.“ Dieses erste Kapitel des Cour'ann, welches den Titel Alak, die Vereinigung beider Geschlechter, führt, ist das sechs und neunzigste des jezigen Cour'ann. Wenige Tage nachher sah Mohammed, als er eben auf diesem Berge Hira betete, den Engel des Herrn zum zweitenmale, er saß auf einem glänzenden Throne mitten in den Wolken und sagte ihm diese Worte: Ya eyyuy'el mudessir'u: „o du, der du mit einem himmlischen Mantel bedeket bist, stehe auf und predige!“ Dieses zweite Kapitel macht jezt das vier und siebenzigste des Cour'ann aus. Auf diese Weise, sagen eben diese Schriftsteller, theilte der Engel Gabriel, auf Befehl des Ewigen, seinem Propheten, in den lezten drei und zwanzig Jahren seines Lebens, das ganze Buch des Cour'ann, Blatt für Blatt und Kapitel für Kapitel, mit. Dieser große Vollzieher der Befehle des Herrn, fügen sie hinzu, welcher dem Adam zwölfmal, dem Enoch viermal, dem Noa funfzigmal, dem Abraham zwei und vierzigmal, dem Moses vierhundertmal und Jesum Christum zehenmal erschienen ist, würdigte den lezten und erhabensten Propheten vier und zwanzigtausendmal seiner Gegenwart. So oft er ihm erschien stralte sein Antliz von Herrlichkeit und Licht, sein Athen hauchte die süßesten Wohlgerüche rings um ihn aus, und vor ihm her ging ein dumpfes Geräusch, Salsalé, wie der Schall kleiner Glokken. Seine Gegenwart erfüllte die Seele des Propheten

mit

mit Schrecken und ein kalter Schweis bedekte seinen ganzen Körper. Auch erschien ihm, fährt eben dieser Autor fort, in den drei ersten Jahren seines Apostelamtes sehr oft der Engel Jsrafil.

Seinen Schülern flößte Mohammed durch sein Beispiel die tiefste Verehrung des Cour'ann ein. „So „oft er, sagen die Nationalschriftsteller, im heiligen „Cour'ann las, fiel er in eine Art von Entzükung. „Er ängstigte sich ab, stund auf, beruhigte sich, brach„te sich in Leidenschaft, wurde weich ꝛc. je nachdem es „der Geist und die Beschaffenheit jegliches Verses, „jeglicher Stelle dieses heiligen Buches erforderte.“ Da es als eine Sammlung göttlicher Geseze verehret wird, so erzeigt ihm jeder Muselmann die tiefste Verehrung. Man berührt es nie ohne gesezlich rein zu seyn, nie ohne es zu küssen und mit den innigsten Gefühlen der Hochachtung und Erniedrigung an die Stirne zu halten. Die Othomanischen Beherrscher und die Vornehmsten im Reiche machen sichs zur Pflicht, ihren Cour'ann, nach dem Beispiele der älteren Kalifen, mit Gold und Edelsteinen besezen zu lassen. Es ist bekannt, daß dieses Buch erst im dreizehnten Jahre der Hedschra, und dem zweiten nach Mohammeds Tode, auf Befehl des Kalifen Ebu-Bekir in eins zusammen getragen worden ist. Zeyd Ibn Sabith bekam die Aufsicht dabei, und sammlete alle einzelnen zerstreuten Blätter in einen Band, welcher bei der Hafza, einer Tochter des Omer und der Wittwe des Propheten, feierlich niedergelegt wurde. So merkwürdig inzwischen dieses Buch sowohl wegen

der Zierlichkeit und Erhabenheit seiner Schreibart, als wegen der allgemeinen Achtung ist, in welcher es steht, so unverständlich ist es übrigens. Es mangelt seinen Vorschriften und den übrigen darin enthaltenen Materien an Methode und Zusammenhang, und man kann es nur durch Hülfe der Kommentatoren, Mufeßir's genannt, verstehen lernen, deren es sehr viele gibt. Der geschäzteste unter ihnen, und der am meisten befolgt wird, ist Cazi-y-Beyzawy. Die vornehmsten dieser Kommentatoren haben Glossen gemacht, welche für unglaubig und gottlos gehalten werden, ja es gab sogar unter dem Kalifate des Osman verschiedene Ausgaben des Cour'ann und eine große Menge im Publikum abgesezter Exemplare, darin der Text verändert und verfälscht war.

Dieser Umstand, welcher Arabien, Syrien und ganz Irak mit Streitigkeiten und Kontroversen erfüllte, machte, nach eben diesen Schriftstellern, alle Köpfe über die Wahrheiten der Lehre des Mohammed wankend. Deswegen beschloß Osman o) in einer Versammlung der Schüler, Asshabs, von dem bei der Witwe Hafza niedergelegten Originale Abschriften fertigen zu lassen und sie ins Publikum zu verbreiten, alle andern Exemplare aber, welche jene Gährung verursacht hatten, dem Feuer zu opfern.

Eben dieser Kalife verordnete zugleich, daß alle Auslegungen und Kommentarien in Coureysch's Ausdrüken, einem Arabischen Dialekte, in welchem der Coll-

o) im Jahre 32, christlicher Zeitrechnung 652.

Cour'ann geschrieben ist, verabfaßt werden sollten. Ein Jahrhundert hernach, das heißt, unter dem Kalifate Huschham I. [p] grif Djead Ibn Dirhhem die Heiligkeit dieses Buchs oder vielmehr seinen vorgeblichen göttlichen Charakter öffentlich an, und verwarf die allgemein angenommene Meinung, daß dieses Buch unerschaffen und ewig sei. Es ist wunderbar, daß diese Kezerei [q], welche in dem Blute ihres Urhebers und einer unendlichen Menge seiner Anhänger erstikt worden war, im folgenden Jahrhunderte durch den Kalifen Abd'ullah III. wieder aufwachte [r], der sie öffentlich bekannte und nach siebenjährigen Kontroversen dem grösten Theile der Lehrer seines Hofes und seines Reiches aufdrang. Alle die sich weigerten, fielen in Ungnade, wurden verfolgt und in gräßliche Löcher geworfen. Ein über diesen einzigen Glaubensartikel zu Bagdad errichtetes Tribunal stürzte eine Menge Familien in Jammer und Unglük. Mohammed III. ein Bruder und Nachfolcher Abd'ullah III. behandelte diese Unglüklichen, vorzüglich die Ulema's, noch grausamer, goß alle seine Härte über sie aus und lies sie bis auf den Tod peitschen [s]. Der berühmte Imam Ahmed Ibn Hannbel, Stifter des kirchlichen Gebrauches Hannbely', war unter dieser Anzahl.

p) Im Jahre 123 christlicher Zeitrechnung 740.

q) Khoulk'y Cour'ann.

r) Im Jahre 211 christlicher Zeitrechnung 826.

s) Im Jahre 218 christlicher Zeitrechnung 834.

zahl. Das thränenleere ruhige Aug, und das tiefe und ehrerbietige Stillschweigen, mit welchem dieser fromme und erleuchtete Lehrer seinen Körper entfleischen sah, sezten Mohammed III. selbst, der Zeuge seiner Marter war, in Erstaunen. Viele dieser Lehrer wurden sogar hingerichtet, und dieser Fürst, dessen die Geschichte nur mit Abscheu gedenkt, ging in seiner Unmenschlichkeit so weit, daß er den Henkern selbst hülfreiche Hand leistete, um einen dieser Ulema's, den Ahmed-Ibn-Naßir lebendig zu schinden, weil er den Muth hatte, in seiner Gegenwart, jene gottlose Meinung zu bestreiten, welche dem Cour'ann seine himmlische, unerschaffene und ewige Eigenschaft raubte. Diese Verfolgung hörte erst 227 t) unter der Regierung Haroun II. eines Sohns und Nachfolgers des Tirannen Mohammed III. auf. Die glüklichste und merkwürdigste Begebenheit während der Regierung dieses menschlichen, gelehrten und edelmüthigen Kalifen, sagt der Autor, war die Aufhebung jenes schrekklichen Tribunals, das sein gottloser Onkle Abd'ullah III. errichtet hatte. Man hat dieses der scharfsinnigen Bemerkung eines alten aus gleicher Ursache vor dieses Tribunal gezogenen Scheik's zu danken, der dem Inquisitor Ahmed-Ibn-Davoud, in Gegenwart des Kalifen, Mohammeds eignes Stillschweigen über diesen so wichtigen Punkt einwarf. „Rührt dieses Stillschweigen unseres Propheten, fragte

t) 842 christlicher Zeitrechnung.

„te er den Richter, von seiner Unwissenheit über die „Natur des Cour'ann her oder liegt dabei ein Ge„heimniß zu Grund, welches er den Menschen verber„gen wollte?“ „Der Richter antwortete, daß der „Prophet, dem nichts verborgen gewesen, die Eigen„schaft dieses heiligen Buches gekannt haben müsse; „daß er es aber für unnöthig gehalten habe, solche den „Menschen zu offenbaren. Wenn nun also, versezte „der alte Scheik, unser heilige Prophet es für un„nöthig gehalten hat, den Sterblichen etwas darüber „zu sagen, mit welchem Rechte werft ihr euch zum „Ausleger und Richter des Cour'ann auf und führt „durch Feuer und Schwerdt, Lehrsäze ein, über welche „Mohammed selbst ehrerbietig geschwiegen hat.“

Diese, mit allem Eifer eines erleuchteten und von den Wahrheiten des Islamism überzeugten Geistes, gehaltene Rede, machte einen so lebhaften Eindruk auf den Kalifen, daß er alsobald aus dem Zimmer ging, den Scheik mit einem Beutel voll Dukaten entließ, dieses Tribunal noch an ebendemselben Tage aufhob, und in seinem ganzen weiten Reiche verbieten lies, je wieder über die Natur des Cour'ann zu reden. Indeß wurde diese kezerische Meinung in den späteren Jahrhunderten wieder auf die Bahn gebracht, und noch heut zu Tage macht sie eine der vorzüglichsten Kezereien der Sekte der Schiy's oder Rafazy's aus, welches die herrschendste in Persien ist.

4) Daß die Schöpfung, Tékwinn, eine ewige in dem Wesen Gottes selbst liegende Kraft ist, und daß diese Kraft die Welt mit allen ihren Thei-

len,

len, nicht in der Ewigkeit, sondern in der Zeit, geschaffen und hervorgebracht hat.

5) Daß der Wille, Iradéth, im Wesen Gottes liegt, und daß dieser Wille ewig ist und durch seine Natur selbst existirt.

6) Daß das Anschauen Gottes, Rouyéth, ein Glaubensartikel ist, welcher eben so sehr mit den Einsichten der Vernunft als mit denjenigen Wahrheiten übereinstimmt, welche durch die Tradition und die demonstratifen Argumente u) aufgestellt sind, als welche dem Gläubigen zusichern, daß er Gott in der Ewigkeit sehen werde. Aber dieses Anschauen, diese Betrachtung, wird an keinen Ort, keine Gegend, keine Gegenwart, keine Entfernung zwischen Gott und dem betrachtenden Gläubigen gebunden seyn.

7) Daß die Ungläubigen und diejenigen Gläubigen, welche gesündiget haben, in ihren Gräbern Martern leiden, die Gerechten aber dort geistige Freuden genießen werden.

E. Die Schiy's werden unter die Ungläubigen gezählt.

Anmerkungen.

Diese Benennung, Schiy's, bezeichnet eines Theils die besondern Anhänger des Aly, welche die Rechtmäsigkeit der drei ersten Kalifen verwerfen, an-

u) Dieses sind, wie in der Einleitung bemerket worden, die vier heiligen Bücher, Kitab, Sunnéth, Idima-y-ummeth und Kiyass.

ders Theils werden darunter überhaupt alle im Schooße des Islamism erzeugten Kezer begriffen im Gegensaze der Sunny's, unter welchem Worte man alle Muselmänner von den vier rechtgläubigen Gebräuchen versteht. Die Schiy's werden auch Sahhib-Hewa oder Ehhl'ul-Ehhwa, Ehhl-bid-ath, Ehhl-Zalaleth, Rafazy, Mulhhidy ꝛc. genannt, welches so viel ausdrükt als die Kontroversisten, die Verirrten, die Neologen, die Ungläubigen und dergleichen.

Es ist allgemein bekannt, daß Mohammeds Lehre, welche schon bei dessen Lebzeiten von seiner eigenen Nation, ja sogar von verschiedenen seiner Verwanndten, mit so großer Hize angefochten worden ist, nach seinem Tode nicht minder lebhafte und blutige Angriffe erlitten hat. Ebu-Bekir, Mohammeds Nachfolger und der erste Kalife, bot seine Waffen und alle seine Kräfte gegen eine Rotte Betrüger auf, welche gegen den Mahometism sich erhoben hatten, und den alten Gottesdienst wieder einführen oder vielmehr neue Träumereien verbreiten wollten, deren Grund theils Schwärmerei, theils Ehrgeiz war. Die Unternehmungen des Esswed-Una, Zul-Khimar genannt, der für einen großen Kabalisten gehalten wurde, des Talhha-Ibn-Khouweyled, Schwagers des Propheten; des Mussellemé-Kezzab; des Sedjeahh-um-Sarir, eines der berühmtesten Magier seines Jahrhunderts; kurz, tausend bürgerliche Uneinigkeiten, tausend religiöse Zänkereien, welche so zu sagen aus der Asche Mohammeds em-

por-

porstiegen, verwüsteten die Provinzen Yemen, Beahh'réyn, Yemamé, Hidjeaz und machten die Menschen von allen Seiten über die Glaubenslehren des Islamism unruhig und zweifelhaft. Viele Einwohner und unstäte Stämme schworen die neue Lehre öffentlich ab und kehrten zu ihrem alten Gottesdienste zurük. Sie beschwerten sich über die Vorschriften des Cour'ann, vorzüglich über den auf die Güter und das Eigenthum der Einwohner gelegten Zehenden zum Beßten der Armen. Das Allmosen, sagten sie, müsse freiwillig und nicht vom Geseze erzwungen seyn.

Das Feuer dieses beinahe allgemeinen Aufruhrs breitete sich bis Mekka aus, und ohne den Muth und die Klugheit des Suhheyl Ibn Amir, eines der Befehlshaber jener Stadt, hätte es vielleicht das ganze Gebäude des Islamism zernichtet. Am Thore des Heiligthums, Keabé, berief er die Coureysch's zusammen und hielt vor ihnen eine so lebhafte, rührende und das ihnen drohende Unglük so fürchterlich schildernde Rede, daß er sie auf seine Seite brachte, ihre Verwirrung stillte, und in ihrem Glauben wieder befestigte.

Die Waffen des Ebu-Bekir vollendeten das Werk; befleckten aber in acht Monaten ganz Arabien mit Blute. Sein Hof und ganz Medina, der anfängliche Siz des Kalifates, wurden zu gleicher Zeit durch einen heftigen Streit über die Vergötterung des Propheten, dem ersten, welcher sich unter seinen Schülern erhob, beunruhigt. Die Meinungen waren getheilt und jeder Theil verfocht die seinige mit der größ-

ten Hize. Diese Trennung hätte gewiß nicht minder traurige Folgen gehabt, wäre Omer nicht so entschlossen gewesen. Er zog in einer großen Versammlung den Säbel und schwur, zitternd vor Zorn, den ersten umzubringen, der sich von nun an unterstehen würde, über die Vergötterung, die Natur und die göttlichen oder menschlichen Eigenschaften des Propheten zu sprechen.

Ungeachtet aller dieser im Kalifate vorzüglich damals sich erhobenen Ungewitter, als diese geistliche Würde von den Ommiaden unrechtmässig auf das Haus Aly übergetragen worden war, befand sich der Mahometism beinahe ein ganzes Jahrhundert hindurch ruhig und unangefochten, und seine Ausbreitung hielt gleichen Schritt mit der Macht, welche das Kalifat fast in allen Gegenden des Orients gewann. Allein bald standen im Mittelpunkte des Islamism verschiedene Kezer auf, welche die Religion und den Staat beunruhigten. Die vorzüglichsten unter ihnen, welche die dem Cour'ann am meisten entgegenlaufenden Grundsäze aufgestellt, die meisten Anhänger gehabt, und das meiste zur Trennung und gänzlichen Umkehrung des Kalifates beigetragen haben, sind:

*) 1) Abd'ullah Ibn Wehheb, Stifter der Sekte der Karidjy's, das ist, der Fremden, der Aeuseren, derer, welche auser dem Islamism sind. Eine seiner für irrgläubig gehaltenen Meinungen war, daß ungeheure Sünden des Glaubens verlustig

*) Im Jahre 39, christlicher Zeitrechnung 659.

lustig machen, welcher ohne die Ausübung guter Werke in dem Menschen nicht angetroffen werden kann. Der Eifer, welchen Aly gegen diesen Sektirer bliken lies, kostete ihm das Leben. Er war indeß das einzige Opfer dieser verhaßten Empörung, in welcher auch Muawiyé I. und Amr-Ibn 'ul Ass, damals Statthalter in Egypten und Urheber der Revolution, welche das Kalifat dem Geschlechte der Ommiaden zuspielte, fallen sollten.

w) 2) Moughayré Ibn Saïd. Dieser berühmte Magier stellte Gott, in der Lehre welche er unter dem Kalifate Huscham I. predigte, als ein körperliches Wesen vor, welches eben so viel Glieder habe, als Buchstaben im arabischen Alphabete sind.

x) 3) Ghaylann-Ibn-Younouss-Cadry, welcher unter ebenderselben Regierung, verschiedene Lehrsäze und gottesdienstliche Gebräuche der Muselmänner angrif.

y) 4) Djead-Ibn Dirhhem, war der erste, der unter eben diesem Kalifate, laut gegen die angenommene Meinung über die Natur des Cour'ann aufstand, als welcher für unerschaffen und ewig gehalten wird.

5) Ebu-Mußlim, dieser berühmte Anführer, das Schreken des Orients, der Vertilger des Stammes der Ommiaden und Urheber des Glüks der

w) Im Jahre 119, christlicher Zeitrechnung 737.
x) Im Jahre 120, christlicher Zeitrechnung 738.
y) Im Jahre 123, christlicher Zeitrechnung 741.

Abaßiden, fiel [z] ungerechterweise als ein Opfer des über seinen Ruhm und seine großen kriegerischen Thaten eifersüchtigen Kalifen Abd'ullah II. Das Volk von Khoraßan, wo er Befehlshaber war, vergötterten ihn als einen übernatürlichen Menschen und Propheten, und sezte ihn sogar über den Mohammed. Mehr wegen dieser Meinung von ihm, als wegen seiner besondern Grundsäze, wurde er dem Islamism verhaßt und unter die Zahl der Kezer geworfen. Dieser auserordentliche Mann besaß eine Härte ohne gleichen. Den kleinsten Fehler strafte er mit dem Tode. Er ließ tausende von Menschen, theils in den Armeen theils in den seinen Befehlen unterworfenen Provinzen, durch die Hand des Henkers hinrichten. Uebrigens war er bis zum Erstaunen enthaltsam und streng in seinen Sitten, er sah seine Frau nicht öfters als einmal des Jahrs, und pflegte zu sagen, der Beischlaf sei eine närrische Handlung, es sei genug, wenn der Mensch des Jahrs einmal ein Narr sei.

6) Ahmed Rawendy. Dieser ausschweifende Mann brachte eine neue Lehre [a] über die Seelenwanderung, Tenassoukh, in Umlauf, vergötterte alle Menschen, und behauptete, daß Adam's Seele von Körper zu Körper gewandert, sich damals in dem Kalifen Abd'ullah II. befunden habe, welchem er und seine Anhänger göttliche Ehre erzeigen wollten.

7) Ata

z) Im Jahre 137, christlicher Zeitrechnung 755.

a) Im Jahre 141, christlicher Zeitrechnung 758.

7) Ata Hakem, Mucanna genannt, dieser Betrüger war von Merw in Khoraßan gebürtig, und an einem Auge blind. Um seine Rolle desto besser zuspielen [a], nahm er eine goldene Larve vor und daher bekam er den Zunamen Mucanna. Unter dieser Maske breitete er die abgeschmaktesten Träumereien in seinem Vaterlande aus und legte sich sogar einen göttlichen Charakter bei. Er behauptete, Gottes Geist habe im Adam, dem ersten Menschen, gewohnt, sei hierauf allmählich in den Noa und in alle Propheten der spätern Jahrhunderte gewandert, und lebe nun in ihm mit der ganzen Fülle himmlischer Macht und Gnade. Daher erzeigten ihm auch eine Menge Abentheurer göttliche Ehre. Allein nach zweien Jahren, während welcher die ganze Provinz Khoraßan verwüstet worden war, wurde dieser Verführer durch die Kriegsheere des Kalifen Mohammed I. zu Sam dergestalt in die Enge getrieben, daß er die Stadt anzündete, sie mit allen ihren Reichthümern in Asche verwandelte, und sich selbst in die Flamme stürzte, indem er ausrief: „ich reise in den „Himmel, wer an meiner Glükseligkeit Theil neh„men will, folge mir nach.“ Diese Worte erhizten die Gemüther so sehr, daß seine Frau, seine Kinder und viele seiner Anhänger seinem Beispiele mit einem Heldenmuthe folgten, der die Kräfte der Natur zu übersteigen schien. Unter dem Kalifate

a) Im Jahre 159, christlicher Zeitrechnung 775.

eben dieses Mohammed I. fanden auch die alten Irrlehren des Manes und Mani-Zindik, der anfänglich von Schapour II. in Persien geschüzt und hernach von Behhrann II. verbannt und hingerichtet wurde, unter den Muselmännern großen Eingang. Mohammed I. verfuhr gegen diese neuen Manicheer mit der größten Strenge und machte sichs sogar zur Pflicht, ihrer Hinrichtung mit einem eben so entsezlichen, als prächtigen Aufzuge beizuwohnen.

8) Babik-Haremy. Er stellte neue Grundsäze über die Seelenwanderung auf, und seine Lehre machte im Azerbaydjeann, in Armenien und ganz Persien die größten Fortschritte. Er unterstüzte diese mit den Waffen in der Hand und an der Spize von mehr als hundert und funfzig tausend Mann, welche alle Anhänger von ihm waren. Zwanzig Jahre lang widerstand er von allen Seiten den Generalen der Kalifen, und das Schreken seines Namens und seiner Sekte flog bis nach Bagdad. Unter Strömen von Blut unterlag er endlich der Macht des Generals Ibn Keawouss, der ihn in einer Schlacht überwand, unermüdet verfolgte und endlich mit seiner ganzen Familie zu Beded, wo er so oft der ganzen Macht des Kalifates Troz geboten hatte, gefangen nahm [b]. Er wurde mit einem seiner Brüder, seinen 17 Kindern, seinen 23 Frauen und 3300 seiner

b) Im Jahre 222, christlicher Zeitrechnung 837.

seiner Proseliten nach Bagdad geführt. Der Tag seines Einzugs in dieser Stadt, wohin er auf einem Elephanten geführt wurde, war ein öffentliches Fest für den ganzen Irak. Der Kalife Mohammed III. welcher einen Preis von 50 tausend Dukaten auf seinen Kopf gesezt, und demjenigen doppelt so viel versprochen hatte, welcher ihn lebendig überliefern würde, lies ihm Arme und Beine abhauen und sezte seinen Körper verschiedene Tage lang der Neugierde des Volkes blos. Die Unternehmungen dieses Kezers kamen dem Kalifate theuer zu stehen; mehr als 250 tausend Menschen kamen unter seiner Fahne um, und viele seiner Anhänger, welche aus dem Lande gejagt worden waren, nahmen ihre Zuflucht in die Länder des Griechischen Kaisers, der durch Hülfe der Umstände und geheimer Verbindungen mit diesem berüchtigten Rebellen, zu gleicher Zeit die kühnsten Unternehmungen gegen die Mahometanischen Staaten entworfen hatte.

9) Wassel Ibn Ata [c], das Haupt der Sekte der Moeutezile's, das heißt, der Schismatiker. Seine Kezerei bestand vorzüglich darinn, daß er über die Natur des Cour'ann wie Djead-Ibn Dirhhem dachte.

10) Caramath. Dieser eben so ehrgeizige als schwärmerische Kopf [d] stiftete unter dem Kalifate Ah-

c) Im Jahre 240, christlicher Zeitrechnung 854.

d) Im Jahre 277, christlicher Zeitrechnung 890.

Ahmed II. eine neue Sekte, deren Grundsäze den Islamism bestritten. Er änderte alle Gebräuche des äuserlichen Gottesdienstes, die Reinigungen, das Gebet des Herrn, das Fasten ꝛc. predigte gegen die Wallfahrt nach Mekka, erlaubte den Genuß des Weins und des Schweinefleisches, eignete sich den fünften Theil des Allmosenzehenden zu und dergleichen. Seine Sekte breitete sich noch schneller und mit mehrerem Geräusche aus, als die des Babik-Haremy. In weniger als zehen Jahren war die Parthei dieses Caramath so mächtig, daß sie auf der einen Seite bis an die Thore von Damas und auf der andern bis an die Mauern von Bassora alles mit Feuer und Schwerdt verheerte. Er hatte unter allen Ständen der Einwohner und in allen Provinzen des Kalifates seine Anhänger. Seine Nachfolger legten sich den Titel Imam bei und eroberten unter andern Hadjr in Arabien, wo sie der ganzen Macht der Kalifen von Bagdad Troz boten. Im Jahre 319 e) trieb sie ihre Wuth bis nach Mekka selbst. Sie nahmen diese Stadt mit Sturm ein, erwürgten mehr als dreisig tausend Einwohner, verübten Frevel aller Art an dem Tempel und dem Keabé, begruben dreisig tausend Todte im Innern der Moskee, verschütteten den Brunnen Zemzem, und raubten den schwarzen Stein, welcher von dem Islamism zur Verehrung aller Völker eingeweihet ist. Die Wall-

e) 931 christlicher Zeitrechnung.

Wallfahrten, eine der heiligsten Vorschriften des Cour'ann, blieben bei diesen Verwüstungen acht Jahre lang ausgesezt und der Kalife Mohammed VIII. mußte diesem Schwärmer jährlich fünf und zwanzig tausend Dukaten für die freie Ausübung des Gottesdienstes in diesem vornehmsten aller Muselmännischen Tempel, zahlen. Erst nach zwanzig Jahren gaben sie den schwarzen Stein mit der Erklärung zurük, daß sie ihn vermöge eines ausdrüklichen Befehls vom Himmel weggenommen hätten und zu Folge eines ähnlichen Befehls nun wiederbrächten. Diese Verheerungen der Caramathen, welche eine Menge Provinzen verwüsteten, waren zwei Jahrhunderte lang die Geisel des Kalifats.

11) Ebu Yezid [f]. Dieser Betrüger gab sich für einen Propheten aus, deklamirte gegen den Cour'ann, predigte eine neue Lehre und stiftete in Afrika Unruhen und Aufruhr.

12) Hassan-Ibn Aly-Huméyry. Dieser Verführer war ein Scheyk, welcher anfänglich in Persien und Syrien zu Gunsten der Fatimithen in Egypten wider die Abaßiden von Bagdad geprediget hatte und nun damit endete [g], daß er falsche Kommentare über den Cour'ann verbreitete, und eine neue Sekte stiftete, welche ihm bald in Besiz von Elmewth bei Cazwin, und bald

darauf

f) Im Jahre 360, christlicher Zeitrechnung 970.

g) Im Jahre 483, christlicher Zeitrechnung 1090.

darauf von dem ganzen Couhhisstann sezte. Seine Anhänger, welche nach seinem Namen Humeyry's genannt werden, führten auch den Titel Fedayi's, wegen des Enthusiasmus, mit welchem sie ihr Leben unter seiner Anführung wagten. Seine Nachkommen, stolz auf ihr Glük, nannten sich Imam's und widerstanden anderthalbhundert Jahre lang allen Kriegsheeren der Kalifen und der benachbarten Fürsten.

13) Mohammed Mehhdy Ibn Tumereth. Er gab sich für Mehhdy den zwölften Imam vom Stamme Aly aus. Unter diesem imponirenden Namen bestritt er verschiedene Grundsäze des Cour'ann, predigte eine neue Lehre und schlug seinen Siz auf den Gebürgen Semlil in Afrika auf. Hier zog er eine grose Menge Anhänger an sich, wurde bald vom ganzem Maghrib Meister und errichtete daselbst eine Herrschaft, die er seinen Nachkommen hinterlies. Wie Mohammed machte er die Einheit Gottes zur Seele seiner Religion und schrieb darüber eine nicht ungelehrte Abhandlung, die er Ilm-Tewhhid, die Wissenschaft der Einheit, betittelte. Daher kömmt es, daß sich seine Schüler nie anders als Muwahhidinns, das heißt, Anbeter der Einheit nannten und seine Nachfolger mit dem Titel Emirul-Muwahhidinns, Fürsten der Anbeter der Einheit, sich ausschmükten. Sie erhielten sich, ungeachtet aller Gegenbemühungen der Fathimiten,

die

die damals in Afrika und in Egypten herrschten, anderthalb Jahrhunderte hindurch.

14) Khand-Hassan. Dieser berühmte Erzkezer, der dritte von dem im Couhhisstann befindlichen Imam's Humeyris, übertraf noch die Irrthümer des Hassan Ibn-Aly und wurde gleichfalls der Stifter einer neuen Sekte, die dem Islamism noch verhaßter war als alle übrigen. Unter dem Vorgeben ein Abkömmling der Fathima und des Aly zu seyn, wählte er im Jahre 559 h) den 17ten Tag des Ramazann, als an welchem jener vierte Kalife ermordet worden war, zur feierlichen Bekanntmachung seiner Meinungen. Auf einem Catheder, in einer geräumigen mit einer ungeheuren Menge Menschen angefüllten Landschaft sizend, lehrte er umständlich: daß allein der Glaube die innere Ueberzeugung und das beschauliche Leben, Batinn, die Seele und das Wesen der Religion ausmache, und daß der ganze äußerliche Gottesdienst, Zahhir, nichts als eine eitle und unnüze Uebung sei.

Vermöge dieses Grundsazes erklärte er die Reinigungen, das Fasten, das Wallfahrten, die Enthaltsamkeit, das Verbot des Weins, des Schweinefleisches und so weiter, für bloße Grillen. Um seine Lehre mit seinem Beispiele zu unterstüzen, trank er am Schlusse seines Vortrags Wein, aß vor dem Volke, welches wegen des Ramazann faste-

te,

h) 1163 christlicher Zeitrechnung.

te, lud daſſelbe ein, es eben ſo zu machen und rieth ihm mit Wärme an, jede Ertödtung fahren zu laſſen und ſeinem Geſchmake, ſeinem Hange, ſeinen Wünſchen gemäs zu leben, als wozu es, ſeiner Meinung nach, von der Natur ſelbſt aufgefordert würde. Das Volk antwortete mit grosen Beifallsgeſchrei und Khand-Haſſan weihte dieſen Tag zum Id-Kiyam ein, welches ſo viel als ein thätiges, auf der Stelle gefeiertes Feſt bedeutet. Es wurde die Epoche einer beſonderen Zeitrechnung dieſer Religionspartheі, die ſogar der Hedſchra des Mohammed abſchwur.

Khand-Haſſan's Politik, die zu gleicher Zeit die Unterthanen von der Pflicht, die öffentlichen Abgaben zu bezahlen, losſagte, verſchafte ihm viele Anhänger unter dem Namen: Batinnyés, Beſchauliche. Der Islamiſm nennt ſie Mulhhidys oder Gottloſe, Gotteslästerer, Gotteslängner und ſo ferner.

Mit dieſen Hauptſekten ſind noch diejenigen der Imamiyés, der Zindikiyes, der Zeydiyes, der Mubahhiyés, der Muſſaweriyes und ſo weiter zu verbinden. Sie haben mit den Lehrern Sunnys über verſchiedene Punkte der Lehre Mohammeds und ſeines eingeführten Gottesdienſtes aufs hartnäkigſte geſtritten. In allen belaufen ſie ſich auf 72 Partheien, die Schia oder Firka genannt werden. Mehrere Imam's vergleichen ſie mit den 72 Stämmen Noä zur Zeit der Verwirrung des babiloniſchen Thurmbaues und der Zerſtreuung der Nachkömmlinge Adams.

Man

Man theilt sie in sechs Hauptklassen, jede, zu zwölf Sekten, hat ihren eignen Namen als: Kharidjiyé, Rafaziyé, Djebriyé, Cadriyé, Muschebbehhé und Muattalé.

Inzwischen war die Sekte der eigentlich sogenannten Schiys unter allen die beträchtlichste. Sie hatte für den Islamism und das Kalifat die traurigsten Folgen. Ihr Ursprung reicht bis zum 37sten Jahre der Hedschra hinauf, worin die Theilung des Kalifats und die von den Ommiaden über den Aly errungene Anmaßung desselben Epoche machte.

Ein Hause von Aly abstammender Fürsten verwüstete seit mehr als sechs Jahrhunderten mit seinen Unternehmungen diese ungeheure Monarchie. Verschiedene Linien der Alewys, gemeinhin Aliden genannt, haben unter besonderen Namen, und unter den Titeln eines Emir, Imam, Scherif und selbst eines Kalifen über unterschiedliche Theile des Reichs geherrscht; z. B. die Beno-Ukhaydar, Beno-Moussa, Beno-Kitadé über Mekka; die Beno-Taba über das obere Yemen; die Beno-Zeyad über das untere Yemen; die Beno-Idriss über Marokko, die Fatimithen über Afrika und Egypten und so weiter. Ihre Unterthanen, ihre Anhänger waren dem Islamism und den allgemeinen Kalifen, von den Ommiaden sowohl als den Abbaßiden, nur unter dem Namen der Schiys bekannt, ein Wort, das so viel als Partheigänger und Aufwiegler bedeutet.

Den Grund zu dieser neuen Revolution und den dadurch veranlaßten Unruhen hatte die Meinung erzeugt, Aly und seine Nachkommen hätten mit Ausschluß der Ommiaden und Abassiden allein rechtmässige Ansprüche auf das Kalifat. Mit dieser blos politischen Meinung vereinigten sich bald irrgläubige Ideen. Sie legten Aly einen Charakter von Heiligkeit und Vorzüge über alle übrige Gefärthen und Schüler des Propheten, folglich auch über die drei ersten Kalifen Ebu-Bekir, Omer und Osman bei. Sie sahen die lezteren für aufgedrungene Nachfolger Mohammeds an. So bald dieser Punkt so gut als ein Glaubensartikel aufgenommen wurde, veränderte sich der politische- in einen Religionsstreit.

Der Enthusiasmus erhizte die Gemüther mehr als jemals, vermehrte auf allen Seiten die Anhänger der Alewys und die nach und nach darauf folgenden Unternehmungen dieser Prinzen sezten das Kalifat gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts der Hedschra der größten Gefahr aus. Abd'ullah III. damaliger Kalife zu Bagdad, wurde auch davon so sehr erschüttert, daß er sich — es sei nun aus Schreken, oder aus Politik oder aus Ueberzeugung — entschloß, dem Hause des Aly die Erbfolge vor dem seinigen einzuräumen. Er ernannte zu dem Ende im Jahre 201 a) den Prinzen Aly Ibn Moussa, den Achten Imam dieses Stammes, feierlich zu seinem Nachfolger, beehrte ihn mit dem Beinamen Riza, der Angenehme, und gab ihm seine Tochter Umm'ul-Fazl, zur Gemahlin.

a) 816 christlicher Zeitrechnung.

mahlin. Er verwechselte das Schwarze, die Farbe seiner Familie und seines Hofes gegen das Grüne, welches die Alewys trugen, und gebot allen Beamten seines Reichs, ein Gleiches zu thun.

Doch bald veranlaßte seine Politik, welche die von den Alewys erregten Unruhen gestillt hatte, wieder andere unter den vom Kalifate ausgeschlossenen Prinzen aus dem Hause der Abassiden. In der Mitte dieses neuen Sturms starb Aly-Riza vergiftet, und Abd'ullah III. sah sich genöthiget, die schwarze Farbe wieder zu tragen, seinen Plan mit der Nachfolge aufzugeben, und abwechselnd Unterhandlungen und Waffen gegen die Alewys zu gebrauchen, die mit mehr Eifer als jemals von allen Seiten Unruhen und Aufruhr anstifteten. Abd'ullah III. welcher die Schwachheit gehabt hatte, das Interesse seines Hauses aufzuopfern, wurde nun auch an seiner Religionsparthei zum Treulosen. Er gieng im Jahr 211 [a] öffentlich zur Meinung über, daß Aly alle andere Schüler des Propheten an Heiligkeit und Vorzügen übertreffe. Ueber dieses Ereigniß erstaunte das ganze Reich. Es hielt den Ehrgeiz der Alewys und die Wuth der Schiys ihrer Anhänger von neuem im Zaum. Allein ein und zwanzig Jahre hernach [b] tadelte der Kalife Djeafer I, ein Enkel eben dieses Abd'ullah III, das irrgläubige Betragen seines Großvaters höchlich und erklärte sich für den unversöhnlichsten Feind der Alewys. Er verfiel in einen entgegensezten und dem Geiste des

a) 826 christlicher Zeitrechnung.

(b Im Jahre 232, christlicher Zeitrechnung 847.

Islamism gerade zuwiderlaufenden Fehler, lies in allen Moskeen Aly's und Hussеyn's Andenken verfluchen, befahl sogar die Zerstörung ihrer Gräber und verboth seinen Unterthanen unter den schärfsten Strafen, diese von ihm für gottlos und verabscheuungswürdig erklärte Stätten zu besuchen. Seine Höflinge, nur darauf bedacht, ihm zu gefallen, wetteiferten, tausend unheilige Gesänge auf Aly zu verfertigen; das Leben, die Sitten und das Priesterthum des Leztern wurden für Djeafer Gegenstände des Spases und der lustigen Unterhaltung bei seinen Vergnügungen und Mahlzeiten. Mit dieser Entweihung verbanden sich die grausamsten und blutigsten Verfolgungen aller Prinzen dieses unglüklichen Hauses und aller Schiys ihrer Anhänger. Sie endigten sich erst mit der funfzehnjährigen Regierung dieses Anti-Alidischen Kalifen, der seiner Grausamkeiten und Ausschweifungen, so wie seiner Gottlosigkeiten wegen, von seinem Volke verabscheut wurde. Daher fiel er auch als Opfer einer Verschwörung, die sein Sohn und Erbe Mohammed angestiftet hatte. Die Freiheit, womit sich der Leztere gegen die Gewalthätigkeit seines Vaters auflehnte, hätte ihn bald um Leben und Nachfolge im Kalifate gebracht.

Auf solche Art durch einen Vatermord zur höchsten Priesterwürde erhoben, war Mohammed des IV. erste Sorge, Aly's und Hussеyn's Grabmäler wieder herzustellen, der Heiligkeit ihres Andenkens, das Djeafer so grausam geschändet hatte, das vorige Ansehen wieder zu verschaffen, den in allen Moskeen

des

des Reichs über sie verschleuderten Kirchenbann zu vernichten, und allen Prinzen vom Geblüte Alewy die größte Achtung zu bezeigen. Seine von seinen Nachfolgern nachgeahmte Weisheit besänftigte den Ungestüm der Schiys ein Jahrhundert hindurch bis zur Epoche, da sich Muizz'ud-Dewleth aus dem Hause Bouyé die weltliche Oberherrschaft zu Bagdad anmaßte. Dieser Tirann, der den Kalifen keine anderen Rechte als die der obersten Kirchengewalt zugestand, schlug sich zur Sekte der Schiys und wurde einer ihrer mächtigsten Beschüzer. Er war sogar Willens, mit dem Kalifate zu Gunsten der Alewys eine Aenderung vorzunehmen, welches er ohne den Rath und die lebhaften Gegenvorstellungen eines seiner Minister auch ausgeführet haben würde. Lezterer hielt ihn durch politische Rükfichten und die Furcht, die Wiederherstellnug der ganzen Macht der Kalifen dadurch zu bewirken, von seinem Vorhaben ab. Er erregte seine Aufmerksamkeit auf die grose Anzahl der durch alle Mohametanischen Staaten verbreiteten Schiys, auf die Verehrung, in welcher Aly's Nachkommen bei dem Volke standen, und auf die hohe Meinung, die das Leztere von der Rechtmässigkeit der Ansprüche der Erstern auf das Kalifat hatte.

Eben dieser Muizz'ud Dewleth ordnete aus eigner Macht und wider Willen des Kalifen Fazl I. das seit der Zeit in ganz Persien so berühmte und auf den 10ten des Moharrém angesezte Fest: Yewm Aschoura an. Es bestand in einem Tage der Trauer und der Betrübniß zum Andenken des

Märtirerthums des Imam Hussеyn, Aly's Sohns, der im 60sten Jahre der Hedschra bei dem Scharmüzel zu Kerbela getödtet worden. Der ganze Hof und das Volk trugen schwarze Kleider. Kein Mensch durfte an diesem Tage arbeiten. Kramläden, Magazine, öffentliche Märkte, alles blieb verschlossen und eingestellt. Die Weiber durchliefen weinend, mit verhüllten Angesichte und flatternden Haaren, die Straßen. Ihr Anblik gewährte das traurigste, düsterste und entsezendste Schauspiel. Damals loderte die Flamme des Zankes und des Haßes unter den Sunnys und Schiys mehr als jemals in Bagdad so wie in allen den Staaten auf, worin die Alewys und andere Regenten herrschten, die sich auf die Ruinen der Kalifatischen Macht eine angemaßte Regierung gegründet hatten. Jene beiden Hauptpartheien, verfluchten sich einander mitten in ihrem öffentlichen Gottesdienste, überließen sich über 300 Jahre lang der ganzen Wuth des Fanatism und beflekten den Orient mit Blutvergießen.

Des Kalifen Abd'ullah VII. ausgelassne Lebensart und Härte brachten alles noch vollends in die größte Verwirrung und zogen den Untergang des Kalifats von Bagdad nach sich. Abd'ullah VII, der unaufhörlichen Uneinigkeiten müde, die sich zwischen den Sunnys und Schiys täglich erneuerten, verbannte die Leztern auf Eingeben treuloser und fanatischer Rathgeber durch ein hartes Edikt, und jagte sie aus Bagdad und aus seinen übrigen schwachen Staaten. Er erlaubte den Sunnys die Güther derselben zu

plün-

plündern, ihre Häuser nieder zu reisen, ihre Ländereien zu verwüsten, und sogar ihre Weiber und Kinder als Sclaven fort zuschleppen. Ein so abscheuliches Betragen machte daß Helakeou, Bagdad mit Krieg überzog, wozu ihn der Minister des Kalifen selbst aufforderte. Mueyyedud-dinn Alcamy, der ein heimlicher Anhänger der Schiys war wollte an seinem Herrn und an allen Sunnys in Bagdad das Unglük seiner Glaubensbrüder rächen. Helakeou ging an der Spitze von 200000 Tatarn auf diese Stadt los, ermordete in der Gegend derselben den unglüklichen Abd'ullah VII. beinahe mit seinem ganzen Hause und allen vornehmen Bedienten seines Hofes, die von der Treulosigkeit jenes Ministers gleichfalls hintergangen wurden. Hierauf gab er der Wuth seiner Armee die Stadt Preiß. Bagdad schwamm im Blute seiner Bürger. Das Morden dauerte 40 Tage lang, und mehr als eine Million Menschen, Männer, Weiber, Kinder und Greise kamen darinn durch das Schwerdt dieser Barbaren um.

Helakeou war bekanntlich ein Enkel des berühmten Djinguiz-Khan von der Linie des Touly und des Stifters der Ilkhaniennischen Dynastie, die seit einem halben Jahrhunderte auf dem Throne zu Tebriz im Irann herrschte. Obgleich ein Heide wie seine Vorfahren und von einem blutdürstigen Charakter, liebte er doch Künste und Wissenschaften sehr. Er hatte vorzüglich Geschmak an der Astronomie, Astrologie und Alchimie. Nur geschikte Leute, Gelehrte, Lehrer, Priester von allen Nationen und allen

Religionen ohne Unterschied, weil er, wie Ahmed-Efendy sagt, selbst keine hatte, nahm er zu seinem vertrauten Umgange auf. Doch schien er, nach dem ebengenannten Schriftsteller, dem Christenthum, wozu sich seine Gemahlin öffentlich bekannte, geneigt.

Diese um ihrer Frömmigkeit und um ihrer Tugenden willen verehrungswerthe Prinzessin, die auch sehr viel über ihren Gemahl vermochte, ließ den Klang der Glokken durch das ganze Land erschallen, und bewog sogar den Helakeou in allen seinen Staaten prächtige Kirchen und große Klöster aufbauen zu lassen. Sie ließ nichts außer acht, um ihn und seine Unterthanen zur Annahme ihrer Religion zu bewegen. Als er im Jahr 663 [a] zu Meragha plözlich starb, wurde sein Leichnam nach einem alten Gebrauche der Moghoulischen Tatarn in einer Art von Todtenkapelle beigesezt, in welche man auch 40 gut gekleidete junge Mädchen, die nur auf 3 Tage mit Lebensmitteln versehen wurden, einschloß. Diese seit so vielen Jahrhunderten unter dieser Nation beobachtete barbarische Sitte wurde nur erst unter der Regierung des berühmten Ghazan-Khan abgeschaft. Er war der erste Prinz aus diesem Hause, der im Jahre 694 [b] der Hedschra sich zu dem Muselmannism bekannte. Er vernichtete die Seldjukiennische Macht, auf deren Trümmern sich das Othomanische Haus erhob.

An

a) 1264 christlicher Zeitrechnung.

b) 1294 christlicher Zeitrechnung.

An dem nämlichen Tage, an welchem er öffentlich das Mahommetanische Glaubensbekenntnis ablegte, nahmen sein Bruder Khouda-Bendé, alle Herren des Hofes, und mehr als 80 tausend Moghoulische Tatarn den Islamism an. Auf diese Art erhielt, damals Mohammeds Religion im Irann, im Deschth, im Khatay, überhaupt in allen Staaten dieses Monarchen, allgemein die Oberhand. Chazan-Khan's fanatischer Eifer zerstörte überall die Kirchen der Christen und die Tempel der Heiden, um aus ihren Ruinen große und prächtige Moskeen zu errichten.

Die Geschichte stellt ihn in Rükficht seiner Frömmigkeit, seiner Tugenden und seiner gelehrten Kenntnisse als einen der berühmtesten Prinzen seines Hauses dar. Der Islamism hält sein Andenken hoch; man betrachtet ihn sogar als einen Heiligen, weil er der Stifter des Mahometism in seinen weitläufigen Staaten geworden, den Propheten zweimal und den Aly, der ihn mit Liebkosungen und Seegnungen überhäufte, einmal im Traume gesehen hat. Dieses Gesicht machte ihm alle vom Aly abstammenden und in seinem Reiche befindlichen Emirs sehr geneigt. Er begünstigte dieselben auch vor seinen übrigen Unterthanen durch Wohlthaten, Ehrenbezeigungen, und beträchliche Schenkungen.

Dagegen bekannte sich sein Bruder Mohammed Khan, der ihm im Jahre 703 [a] nachfolgte, öffent-

a) 1303 christlicher Zeitrechnung.

öffentlich zur Religionsparthei der Schiys, unterdrükte im Khoutbé die Namen der drei ersten Kalifen und sezte dem Namen des Aly diejenigen aller Imam's seines Stammes bei. Seine Religionsveränderung, wozu er durch zwei von seinen Ministern verleitet wurde, brachte die Gemüther in die größte Gährung, die nach einigen Wochen die Ungnade jener Rathgeber und die Bekehrung des Monarchen bewirkte. Er schwur öffentlich seinen Irrthümern ab und kehrte zum Muselmanism, in den Schoos, wie der Geschichtschreiber sagt, der Lehre der Sunnys nach der kirchlichen Vorschrift des Imam Azam Ebu-Hanifé zurük.

Die Tatarn von alle den verschiedenen Horden und Dynastien, sind mehr als Geißeln denn als Eroberer des Orients anzusehen. Sie haben zur Zeit, da sie dem Gözendienste noch anhiengen, eben so wohl als nachdem sie sich zur Muselmannischen Lehre bekannten, einen großen Theil der irrgläubigen, gegen den Islamism wüthenden Sekten, zerstört und mit dem Blute der Völkerschaften und Nationen die Kezereien und den Gottesdienst derselben ausgetilget.

Die gleichsam unter die Ruinen von Bagdad vergrabene Sekte der Schiys lebte erst nach 2 Jahrhunderten in verschiedenen Gegenden von Persien, besonders zur Zeit des Schah Ismail-Erdebily, Stifter des Hauses der Sophis, wieder auf. Als Beschüzer der Schiys verbreitete derselbe ihre Lehrseze durch sein ganzes Reich, verfluchte das Andenken an die Lieblingsgemahlin des Propheten, Aysché, und

an

an die drei ersten Kalifen. Die Schiys behandelten die Erstere als eine Hure und die Lezteren als Untergeschobene im Hohenpriesterthume, das ihrer Meinung nach nur Aly und seinen Nachkommen gebührte. Die Wuth des Schach Ismail-Erdebily ging endlich gegen die Sunnys so weit, daß er ihre Moskeen niederreißen, die Gräber ihrer Heiligen zerstören ließ, und gegen seine, dieser Sekte ergebenen Unterthanen, die sich zu der seinigen nicht bekennen wollten, die blutigsten Verfolgungen verhängte.

In dieser Reiligionsspaltung, welche seitdem die Othomanen von den Persern getrennt hat, lag der Hauptgrund zu allen den blutigen Kriegen, die seit langer Zeit die eine oder die andere Monarchie verwüstet haben. Sultan Selim I. ergrif, vermöge eines vom Mufti und den vornehmsten Ulemas seiner Zeit ausgefertigten Fethwa, am ersten die Waffen wider Schach Ismail. Jener Fethwa lehrte, daß ein Krieg, welcher mit dem Blute aller derjenigen die sich von der Lehre des Cour'ann entfernt haben, irreligiöse und verabscheuungswürdige Lehrsäze vertilge, nicht nur rechtmässig, sondern auch einem Muselmannischen Monarchen und allen Gläubigen eine unnachlaßbare Pflicht wäre. Ich glaube, hier das Schreiben einrüken zu müssen, welches Selim I. an Schach Ismail mit eigner Hand in Persischer Sprache erlassen hat. Es ist eine Art von Manifest oder eigentlich eine Vorladung, zu Maltepé bey Scutary im Mai 1514 zwei Tage nach seinem Abmarsche von Constantinopel an der Spize einer mächtigen Armee ausgefertiget.

Man

Man erkennt darin den Geist des Zeitalters, den morgenländischen Stil und insbesondere das Genie und die Gelehrsamkeit dieses Sultans, der einer der ersten Helden seines Hauses war.

Schreiben Selim I. an den Schach Ismail.

„Das höchste Wesen, der unumschränkte Ober-
„herr über das Schikfaal der Menschen und die Quelle
„aller Lehre und aller Wissenschaft, sagt in der heili-
„gen Schrift, die Muselmannische Religion sei allein die
„wahre und derjenige, welcher sich zu irgend einem an-
„dern Glauben bekenne, werde anstatt erhört und seelig
„zu werden, im Gegentheile am großen Tage des Ge-
„richts unter die Zahl der Verworfenen gestoßen wer-
„den. Es sagt eben dieser Gott der Wahrheit
„ferner: daß seine Anschläge und seine Beschlüsse un-
„veränderlich sind, daß alle Handlungen der Men-
„schen ihn vor Augen haben müssen, daß derjenige,
„welcher die richtige Bahn verläßt, zu dem Feuer der
„Hölle, zu ewigen Qualen werde verdammt werden.
„Herr! nimm uns auf in die Zahl der wahren Gläu-
„bigen, die auf dem Wege des Heils einhergehen und
„den Pfad des Unglaubens und der Verdammniß
„sorgfältig meiden, auf daß die reinsten und heiligsten
„Seegnungen sich über Mohammed-ul-Mous-
„tapha, den Fürsten der zwei Welten, das Haupt
„der Propheten, so wie über alle seine Nachkommen
„und über alle seine Schüler ergießen mögen.“

„Der Monarch der Othomanen, der Herr der
„Helden und Tapfern seiner Zeit; er, der Feri-

„doun

„doun [a] an Stärke und Macht, Alexander dem „Grosen an Majestät und Ruhme und dem Key- „Khoussrew [b] an Billigkeit und Gnade gleichkömt; „er, der die Ungläubigen und Gözendiener vertilget, „die Feinde der Rechtgläubigen zu Grunde richtet, „er, der Schreken der Tirannen und Pharaone sei- „ner Zeit: der die ungerechten und stolzen Fürsten de- „müthiget; die Zepter und die Kronen der größten „Potentaten der Erde zerbricht, der gloreiche Sultan „Selim - Khan, Sohn des Sultan Bayezid- „Khan, Sohn des Sultan Mourad - Khan, „wendet sich mit seiner Rede gnädig an dich Emir- „Ismail (der du Beherrscherr von Persien, der „Sipehsalar oder der Hauptbefehlshaber der Macht „dieses Königreiches, der Dahhak [c] des Orients, „der Efrassiyab [d] unserer Zeit, der Dara [e] unse- „rer Tage bist) um dir zu wissen zu machen, daß die „von der Hand des Höchsten ausgegangenen Werke „keine vergänglichen Früchte der Laune oder der Unver- „nunft sind, sondern, daß sie eine zahllose Menge, dem „menschlichen Geiste undurchdringlicher Geheimnisse umfas-

a) Der 6te unter den alten Persischen Königen von der Pischdadiennischen Dynastie.

b) Der 14te König von der nämlichen Dynastie.

c) Der 5te König der nämlichen Dynastie, der sich die Regierung angemaßt und ein großer Tiraun war.

d) Der 9te König der nämlichen Dynastie, eben so abscheulich als unglüklich.

e) Der lezte König dieser Dynastie. Es ist der von Alexander dem Grosen überwundene Darius Codomannus.

„umfassen. Gott sagt es selbst in seinem heiligen „Buche mit diesen heiligen Worten: Wir haben „die Erde und die Himmel nicht zu einem „Spiele erschaffen [a]. Der Mensch, das edel„ste und vortreflichste aller Geschöpfe und der Inbe„griff der Wunder Gottes in Kleinen, ist daher auf „der Erde das Bild und der Stellvertreter eines an„betungswürdigen Schöpfers, wie man aus folgender „heiligen Stelle sieht: Er hat uns an seine Stelle „auf diese Erde gesezt [b], und dieses darum, weil „durch die Verbindung der Fähigkeiten der Seele mit „der Materie des Körpers der Mensch das einzige „unter den erschafnen Wesen ist, welches die Eigen„schaften der Gottheit erkennen und die unveränder„lichen Vollkommenheiten derselben anbeten kann. „Inzwischen findet dieser Vorzug des Menschen und „die Erlangung erhabener Einsichten nur in der Mu„selmannischen Lehre und in der Befolgung des heiligen „Gesezes statt, das der Fürst unter den Propheten, „der wahre Kalife und der erste unter den Dienern „des Gottes der Barmherzigkeit, hinterlassen hat. Nur „aus seiner reinen Religionsquelle kann der Mensch „Glükseeligkeit für diese und ewigen Ruhm für jene „Welt schöpfen. Aber dir, Emir Ismail, wird „eine solche Glükseeligkeit nie zu Theil werden, weil „du deine Augen von den göttlichen Gesezen abgewen„det, weil du den Weg des Heils und der heiligen „Ge=

a) Ve ma Khalcan'as = Semewath v'el arz la ibinn.

b) Ve huv'el = Lezy djeal Kum Khalaif = il = arz.

„Gebote, verlassen, weil du die Reinigkeit der Mu-
„selmannischen Lehre entehrt, verächtlich gemacht, den
„wahren Gottesdienst vernichtet und auf ungerechte und
„tirannische Weise den Besiz der Morgenländer an
„dich gerissen; weil du dich aus dem Staube durch
„verhaßte Mittel zu einer Spize der Größe und Herr-
„lichkeit erhoben, weil du den Muselmännern die
„Thore der Tirannei und Unterdrükung geöfnet; weil
„du mit Unbilligkeit, Untreue, und Gotteslästerung noch
„die Ausübung eines kezerischen Gottesdienstes verbun-
„den; weil du, in den Mantel der Falschheit und
„Heuchelei gehüllt, überall den Saamen der Unruhe
„und des Aufruhrs ausgestreut, und die Fahne der
„Irreligion und Kezerei ausgestekt hast, weil du als
„ein Spiel deiner Laune, deiner Leidenschaften, deiner
„verruchten Grundsäze gottvergessen genug gewesen bist,
„das geheiligte Band der Muselmannischen Geseze
„aufzulösen und zuzulassen die Zügellosigkeit, die
„Schändung der Jungfrauen, die Ermordung einer
„großen Anzahl tugendhafter und ehrwürdiger Perso-
„sen, die Niederreißung der Tempel und der geheilig-
„ten Lehrstühle, die Zerstörung der Grabmäler so vie-
„ler gläubiger und heiliger Seelen, die Verachtung
„der Ulemas, der Lehrer, und der vom Blute des
„Propheten abstammenden Emirs, die Herabwürdi-
„gung der heiligen Bücher des Cour'ann, die Ver-
„wünschungen gegen die gesezmässigen und verehrungs-
„würdigen Kalifen (Ebu - Bekir, Omer und Os-
„man). Wie es nun die Pflicht eines jeden eifrigen
„und frommen Fürsten insbesondere und des ganzen

„Musel-

„Muselmannischen Volkes überhaupt ist, die heiligen „Worte in acht zu nehmen: O ihr Getreuen! o ihr „Gläubigen! seyd Vollstreker des Willens „des Höchsten, so haben dem zu Folge unsere Ule„mas, unsere geehrten Schriftgelehrten, einhellig das „Todesurtheil wider einen solchen Gottlosen und Got„teslästerer, als du bist, dergestalt ausgesprochen, daß „sie jedem ächten Muselmann die Verbindlichkeit auf„legen, sich mit Eifer und Begierde zur Vertheidi„gung der Religion und zur Unterdrükung der Keze„rei und Gottlosigkeit und deiner Person und deiner „Günstlinge und Anhänger zu wafnen.“

„Belebt von dem Geiste des mit dem heiligen „Buche, dem Inbegriff der göttlichen Vorschriften, „übereinstimmenden Fethwa, und von dem heiligen „Verlangen (wie es uns unser Eifer, alle unsere Re„gentenpflichten mit Würde zu erfüllen, einflößt) beseelt, „von der einen Seite den Muselmannism zu befesti„gen und von der andern, die Völkerschaften, die „Nationen, die schwachen Geschöpfe, die unter der „Last deiner Gottlosigkeit und deiner tirannischen Un„terdrükung seufzen, von deinem Joche zu befreien, „haben wir den Entschluß gefaßt, unsern Kaiserlichen „Schmuk und Ornat abzulegen und uns dagegen mit „dem Harnisch nnd dem Panzerhemd zu bekleiden, un„sere allezeit glüklichen und siegenden Fahnen wehen, „unsere unüberwindlichen Armeen ausrüken zu lassen, „unsere glorreichen Waffen aus der Scheide unseres „Zorns und unseres Unwillens zu ziehen, und unseren „Truppen, deren Säbel keiner Seele Gnade schenkt,

„deren

„deren Lanze tödtlich verwundet und deren Pfeil den „Feind selbst noch in dem Himmelszeichen des Schü„zen erreicht, den Wink zum Aufbruche zu geben. „Vermöge dieses edlen und standhaften Entschlusses „haben wir den Feldzug eröfnet, bereits über den Ca„nal von Constantinopel gesezt, und hoffen von den „Fittigen des Schuzes auf unserm Wege gedekt, nun „bald, dir den Arm der Bosheit und Tirannei zu zer„brechen, dir vom Haupte den Schimmer der Größe „und des Heroism, der dir so gräulichen Schwindel „erregt, zu nehmen, den Schwachen und unter das „grausame Joch deiner Herrschaft Gebeugten die Frei„heit zu geben, und dich endlich in eben den Wirbeln „von Rauch und Flammen, welche die von deinen ver„kehrten und aufrührischen Anschlägen überall angeleg„ten Feuersbrünste ausspeien, zu erstiken, und an dir „das Sprichwort wahr zumachen, das da sagt: Wer „Disteln säet, kann nur Schmerz und Wi„derwärtigkeit ärndten. Um jedoch nach dem „Geiste des Gesezes unseres heiligen Propheten zu han„deln, wollen wir, ehe wir noch zu den Waffen „greiffen, dir, anstatt des Säbels, den heiligen Cour'„ann anbiethen und dich ermahnen, den wahren „Glauben anzunehmen. In dieser Absicht schreiben „wir gegenwärtigen Kaiserlichen Brief an dich.“

„Jeder Mensch hat sein besonderes Naturell; und „die Menschengattung gleicht Gold - und Silbermi„nen. Es giebt Menschen, bei denen ein verkehrter „Charakter zur andern Natur geworden ist. Solche „sind nicht mehr zu bessern. Sie sind Negern, die

„man weiß zu waschen, vergebens sich bemühen würde.
„Es giebt andere, die sich bessern, die von ihren Irr-
„thümern und Irrwegen zurükkehren, aber bei diesen
„hat das Uebel noch keine so tiefen Wurzeln geschlagen
„weil sie aufmerksam auf sich selbst, ihr Fleisch kreuzi-
„gen und ihre angebohrnen lasterhaften Neigungen un-
„terdrüken. Unterdessen ist das wirksamste Mittel sich
„von Uebeln dieser Art zu heilen und mit gutem Er-
„folge in sich selbst zurük zu kehren, daß man sich
„seine eignen Ungerechtigkeiten nicht verhehlt und den
„Gott der Barmherzigkeit im tiefen Gefühle einer
„wahren Reue und eines bittern Schmerzes um
„Vergebung anfleht. Wir ermahnen dich daher, in
„dich selbst zu gehen, deinen Irrthümern zu entsagen
„und auf dem Wege des Heils standhaft zu wandeln.
„Wir befehlen dir zugleich, von dem Besize der Län-
„der, die ehemals zur Othomannischen Monarchie ge-
„hörten, abzustehen, auf alle die Ansprüche, die du
„ungerechter Weise darauf machst, Verzicht zu thun,
„und dieselben durch die Hand unserer Diener in unsere
„Gewalt wieder zurük zu geben. Diesen Entschluß
„mußt du unverzüglich ergreiffen, wenn du auf deine
„Erhaltung und Glükseeligkeit bedacht seyn willst.
„Wofern du aber zu deinem Unglüke in deiner Ver-
„irrung verharrest und von der Idee deiner Größe,
„deiner Macht, deiner tollen Herzhaftigkeit berauscht,
„in deinem blinden, ungerechten, verkehrten Betragen
„hartnäkig fortfährst, so wirst du bald die weitläufti-
„gen Ebenen, die unter deiner tyrannischen, angemaß-
„ten Herrschaft stehen, mit unsern Zelten und glän-

„zenden

„zenden Kriegszeichen besezt und mit unseren siegrei-
„chen Waffen bedekt sehen. Alsdann werden sich
„Tapferkeit und Unerschrokenheit zeigen, und es wird
„in Erfüllung gehen, was der Höchste in seinem ver-
„borgenen Rathe beschlossen hat, er, der Gott der
„Heere und der oberste Richter aller menschlichen
„Handlungen. Uebrigens Heil demjenigen, der auf
„dem Wege des Heils einhergeht.“

Dieses in jeder Rükſicht merkwürdige Schreiben befindet sich in den von dem berühmten Historiker und Mufti Sad-ed-dinn Efendy gesammleten alten Jahrbüchern der Monarchie. Schah Ismail antwortete in einem mehr lakonischen und weniger studirten Stile, aber in einem nicht weniger stolzen und anmaßenden Tone.

Jedermann kennt den Erfolg dieses ersten zwischen den Othomannischen Sunnys und den Persischen Schiys geführten Krieges. Die berühmte Schlacht zu Tschaldirann bewirkte in den folgenden Feldzügen nach und nach die Zerstreuung der Truppen der beiden Allirten des Schah Ismail, nämlich des Cansou-Ghawry und des Toumann-Bay, ingleichen die gänzliche Eroberung von Syrien und Egypten und die Unterwerfung von Mekka und Medina und dem ganzen Hidjeaz.

Solche Revoluzionen brachten die Religionsspaltungen, Streitigkeiten und gelehrten Zänkereien in verschiedenen Jahrhunderten und in mehrern Mahometanischen Staaten hervor. Die in der Folge der Zeit zwischen der Pforte und Persien ausgebrochenen Kriege wurden

mit einer unaussprechlichen Wuth geführt. Man unterhielt immer die Erbitterung des Othomannischen Soldaten durch ein Fethwa, in welchem die Ulemas mit dem Mufti gemeinschaftlich erklärten: es sei ein größeres Verdienst Einen Persischen Schiy, denn 70 Christen oder andere Feinde des Mahometanischen Glaubens zu tödten. Dieser Lehrsaz veranlaßte die Persischen Könige, vorzüglich den berühmten Schah Abas, die Geißel der Othomanen unter Mohammed III. und Ahmed I. gegen alle Schriftgelehrten, die ihnen in die Hände fielen, mit der äußersten Strenge zu verfahren. Man schor ihnen erstlich den Bart ab, um sie dadurch zu brandmarken, alsdann riß man ihnen die Gedärme aus dem Leibe, schnitt ihnen die Schamtheile aus, und ließ sie die Seele unter den schreklichsten Todesarten aushauchen. Zum Beweise, daß die Hauptursache aller der Kriege, die diese beiden grosen Reiche so grausam verwüstet haben, religiöser Fanatism gewesen, dient der Umstand, daß allezeit der Hof von Constantinopel von demjenigen zu Issfahann als erste Friedensbedingung forderte: den Kirchenbann gegen die drei ersten Kalifen aufzuheben und allen Sunnys in Persien eine freie Religionsübung zu gestatten. In der Abhandlung, worin von den Mohametanischen Dynastien überhaupt geredet wird, so wie in der Othomanischen Reichsgeschichte, sollen die Religionstrennungen, die so viele Jahrhunderte hindurch den Orient unglüklich machten, weitläufiger entwikelt werden.

8) Daß alle Verstorbene ohne Unterschied in ihren Gräbern eine aus gewissen Fragen bestehende Prüfung, Soual, von den Engeln Munnkér und Nekir auszustehen haben.

E. Diese Engel, die schwarz und blau sind, kommen in das Grab und fragen den Verstorbenen um seinen Herrn, seine Religion, und seinen Propheten; worauf die Gläubigen antworten: „Gott ist mein „Herr, der Islamism meine Religion und Mohamed mein Prophet.“ Alle Todten überhaupt, diejenigen, die eines natürlichen Todes, die, welche zufällig oder von der Hand der Gerechtigkeit sterben, die Kinder, sogar die Propheten müssen ohne Unterschied diese Prüfung aushalten und so weiter.

Anmerkungen.

Nach diesem 7ten und 8ten Glaubensartikel ist es unter den Mohametanern eine gemeine Meinung, daß diejenigen, welche nicht im Islamism sterben, im Grabe selbst bis an den jüngsten Tag erschrekliche Pein leiden, daß die beiden fragenden Engel Munnkér und Nekir, auch Melekeynn Esswedeynn, das heißt schwarze Engel, genannt, den Nichtmuselmännern wie den Muselmännern, die in ihrer Gottlosigkeit dahin gestorben sind, ihre ewige Verdammnis dadurch ankündigen, daß sie auf dieselben mit glühenden Kolben unaufhörlich zuschlagen, und daß der Körper solcher Unglüklichen zum sichtbaren Zeichen ihrer Verdammnis im Grabe unverweslich bleibt; daß die nämlichen Engel auch den im Glauben verstorbenen Mu-

selmännern ihre ewige Seeligkeit verkündigen, jedoch einen Unterschied zwischen solchen, die im Stande der Gnade sind, und zwischen denjenigen machen, die sich mit Sünden und Treulosigkeit beschwert haben. Man glaubt in Betref der ersteren, daß ihre Seele sogleich den Vorschmak der Seeligkeit empfinde und daß ihr Körper sogar wohlthätige Einflüsse davon im Grabe fühle, im Betref der Lezteren ist die gemeine Meinung: ihr Körper leide so lange unaufhörliche Beklemmungen bis ihre Sünden ausgetilgt sind und ihre Seele vom Fegfeuer gereinigt ist.

9) Daß die Wiederaufstehung der Todten wirklich und gewiß ist.

E. Die Auserwählten werden jung und frisch und die Verdammten ungestaltet und gräßlich seyn [a].

10) Daß die Wage, Wezn, wirklich und gewiß ist.

E. Wezn ist die Wage, worauf die guten und bösen Handlungen der Menschen abgewogen werden und so weiter.

11) Daß das Buch Kitab wirklich und gewiß ist.

E. Jeder Mensch hat sein eignes Buch, Kitab genannt, worin die schreibenden Engel Kiramenn-Keatibinn seine guten und bösen Handlungen aufzeichnen. Dieses Buch wird am Tage des Gerichts einem

a) Verschiedene Lehrer behaupten, alle Todten würden wieder jung aufstehen; die Männer in einem Alter von 33 Jahren und ohne Bart, die Weiber in einem Alter von 16 Jahren.

einem Jeden in die Hand gegeben, den Gläubigen in die rechte, den Ungläubigen in die linke oder hinten auf dem Rüken und so weiter.

12) Daß das Untersuchungsgericht, Soual, wirklich und gewiß ist.

Am Tage des Gerichts werden alle Menschen befragt werden. Gott, der die Gläubigen mit dem Mantel seiner Barmherzigkeit bedekt, wird sie fragen, ob sie nicht diese und jene Sünden begangen und auf ihr Bekenntnis wird er ihnen sagen, daß er auf der Erde mit ihnen Erbarmung gehabt, und daß er sie nun auch noch an diesem großen Gerichtstage mit ihnen habe. Alsdann wird er an die Ungläubigen und Verworfenen seine schrekliche Stimme richten und sagen: „Euch Rebellen Gottes, euch Gottlose, euch abscheuliche Wesen treffe Gottes Fluch.“

13) Daß der Wasserbehälter, Hawouz-Kewser, wirklich und gewiß ist.

E. Er ist rund und hat einen Umfang von 30 Tagereisen. Sein Wasser ist weisser als der Schnee, sein Geruch angenehmer als der Bisam, die Trinkgeschirre, die um denselben herum liegen, gleichen an der Zahl den Sternen des Himmels, und diejenigen, die daraus trinken, werden keinen Durst mehr haben, er wird auf ewig gelöscht seyn.

14) Daß die Brüke, Sirath, wirklich und gewiß ist.

E. Die Brüke führt über die Hölle weg, sie ist feiner als ein Haar und schärfer als ein Säbel. Die Auserwählten werden mit der Geschwindigkeit des

Blizes, mit der Leichtigkeit des Windes darüber wegeilen, hingegen die Verdammten darauf ausgleiten und in die Mitte des ewigen Feuers hinabstürzen.

15) Daß das Paradis und die Hölle wirklich und gewiß, daß sie geschaffen worden sind, daß sie existiren, daß sie von ewiger Dauer sind, und daß weder diese Orte noch ihre Bewohner jemals, zu seyn, aufhören werden.

E. Das Paradis umfaßt mit seiner Größe die Himmel und die Erde; es ist der Ort der ewigen Glükseeligkeit, und der Aufenhalt unserer ersten Eltern des Adam und der Eva.

Anmerkungen.

Die Muselmannische Lehre nimmt auch 8 Stufen der Seeligkeit im Paradise und 7 Gattungen der Pein in der Hölle an, zum Zeichen, daß die Barmherzigkeit Gottes seine gerechte Rache um einen Grad übersteige. Die Stufen der Seeligkeit führen folgende Namen: Dar'ul-Carar, Darr-Islam, Meewa, Naïm Khould, Firdewss, Wessilé, und Adnn. Diese hier ist die höchste. Die sieben Klassen der Hölle werden also genannt: Djehhennem, Sayr, Houtimé, Djeahhim, Sakar, Leza Hawiye; die Leztere ist die tiefste in jenen höllischen Wohnungen. Bekanntlich redet der Cour'ann von 4 großen Strömen, die das Paradis durchfließen, der erste strömt Milch, der zweite Honig, der dritte himlischen Wein, der vierte ein reines und kostbares Wasser, May-Maïnn. Alle Schriftgelehrte sprechen von

einem

einem großen Strome, der mit seinem siedenden bittern und giftigen Wasser durch die Hölle rauscht. In den Erzählungen von Schlachten vergleicht der Fanatism der Nationalgeschichtschreiber oft das Blut der getödteten Muselmänner mit dem sanften und klaren Wasser des Flußes May-Maïnn im Paradise, hingegen dasjenige der Feinde mit dem harten und schlammigen Gewässer des Höllen-Flußes Zakoum Hamim

Der Islamism nimt auch ein Fegfeuer unter dem Namen Araf als einen Mittelort für Muselmänner und Nichtmuselmänner an, die in einem Stande der Schwachsinnigkeit oder Unvernunft, Djounnounn, gebohren werden oder sterben, ohne daß sie irgend eine Religion kennen lernen, annehmen und derselben nachleben könnten. Diejenigen unter den Sunnyschen Imams, die den im unmündigen Alter sterbenden Nichtmuselmannischen Kindern den Himmel absprechen, machen den Araf zu dem Orte ihres ewigen Aufenthaltes. Aber die herrschendste Meinung über diesen Punkt ist die des Cazin-Beyzawy, der in seinen Kommentarien über die berühmten theologischen also betittelten Werke: Firkann-Scherif und Kenz'ul Essrar sagt: der Araf gehöre für sechs Gattungen von Menschen, nämlich 1stens für Muselmannische Märtirer, die bei ihren Lebzeiten die Ehrfurcht und den Gehorsam gegen ihre Eltern außer Augen gesezt; 2tens für uneheliche Kinder als Früchte einer unerlaubten Gemeinschaft; 3tens für Muselmänner bei denen die guten Handlungen ihre bösen weder

an Menge noch an Werth übertreffen; 4tens für alle im Unglauben, das heißt, außerhalb des Muselmanism gebohrne und im unmündigen Alter verstorbene Kinder; 5tens für ungläubige Monarchen und Nichtmuselmannische Regenten, die billig und tugendhaft waren, z. B. für den berühmten Persischen König Nouschrewann und so weiter, und 6stens für eine Legion Engel oder geistige Wesen. Diese Lezteren, sezt eben dieser Schriftgelehrte hinzu, sind die einzigen Wesen, von welchen die Religion glaubt, daß sie bestimt seyen, im Fegfeuer ihre Fehltritte abzubüßen und sich von ihren Fleken zu reinigen. Uebrigens entscheidet derselbe Nichts, weder über den Zustand der wirklichen individuellen Verdammnis derjenigen, die in diese 6 Klassen vertheilt sind, noch über die Ewigkeit ihrer Leiden, noch über die Gnade, die einigen unter ihnen vorbehalten seyn möchte, nach einem gewissen Zeitraum ausgestandener Pein an der Seeligkeit des Himmels Theil zu nehmen oder nicht. Dies sind Punkte, die man der Gerechtigkeit, so wie der Barmherzigkeit Gottes unterwerfen muß, deren Geheimniße, nach des nämlichen Lehrers Aeußerung, unbegreiflich und dessen Gesinnungen über diesen Artikel des Fegfeuers dem lezten unter den Propheten nicht geoffenbaret worden sind.

16) Daß es große Sünden giebt und daß diese Sünde obgleich schwer und ungeheuer, doch in dem Gläubigen den Charakter des Glaubens nicht auslöschen und ihn nicht aus dem Schoose des Islamism ausschließen und in denjenigen des Nichtislamism, des Unglaubens werfen; daß von

allen

allen schweren Sünden keine der Gerechtigkeit Gottes unnachlaßbar ist, als die der Vielgötterei Schirk, welche seine Einheit angreift, daß es nur vom Willen Gottes abhängt, die großen wie die kleinen Sünden gänzlich zu vergeben oder zu bestrafen, woferne nur niemals irgend mit solchen Sünden Gottlosigkeit verbunden ist, welches alsdann geschehen würde, wenn man für erlaubt hielte, was der Glaube verdammt; denn Mangel an Glauben hat schon an und für sich selbst den Charakter des Unglaubens an sich.

E. Es giebt 12 schwere Sünden, nämlich 1stens die Vielgötterei; 2tens den Todschlag; 3tens die Beschimpfung; 4tens den Ehebruch; 5tens das Ausreissen der Streiter, welche vor dem Feinde fliehen; 6tens die Zauberei; 7tens die Zueignung des Vermögens der Waisen; 8tens den Ungehorsam der Kinder gegen ihre Muselmannischen Eltern; 9tens die Feindseeligkeiten, die zu Mekka oder in dessen heiligen Gebiethe, Harem-Meké, begangen werden, so wie auch alle Vergehungen, die man sich daselbst zu Schulden kommen lassen würde; 10tens den Wucher und jeden unerlaubten Gewinnst; 11tens den Diebstahl; und 12tens das Weintrinken. Jede, dem Geiste der Billigkeit und Gerechtigkeit entgegen streitende Handlung, jede Uebertretung der göttlichen und menschlichen Geseze gehört gleichfalls zu den schweren Sünden. Man zählt auch kleine Vergehungen darunter, wenn sie beharrlich und ohne Besserung ausgeübt werden. Endlich glaubt man:

man: die Abscheulichkeit der Sünde werde durch Reue und Buße ausgetilgt oder eigentlich verringert.

17) Daß die Propheten und Seeligen, für die Gläubigen, die sich schwerer Sünden theilhaftig gemacht, Fürbitte einlegen.

18) Daß solche Gläubige nicht ewig im höllischen Feuer bleiben werden.

E. Gesezt, daß sie auch ohne irgend eine Bußhandlung gethan zu haben, dahin stürben, so würden sie doch schon darum nicht in der Hölle verbleiben, weil das geringste gute Werk in Ewigkeit belohnt werden wird, der Glaube aber unter verdienstlichen Werken das vorzüglichste ist.

Anmerkungen.

Man sieht hier, daß man durch den Glauben allein in den Himmel kommen kann. Dies ist die allgemeine Meinung aller Lehrer von der Sunnyschen Sekte. Sie schreiben also den guten Werken das Verdienst zu, daß sie jedem Muselmann eine ihrer Beschaffenheit und Zahl angemeßne Stufe von Glükseeligkeit in dem ewigen Leben erwerben können. Daher ist Jeder, der im Muselmannischen Glauben stirbt, versichert den Himmel zu gewinnen. Ist er mit Sünden belastet, hat er das Gesez übertreten, den Gottesdienst und die Ausübung guter Werke verabsäumt, so sezt er sich nur einer Gefahr von Strafen aus, die allezeit vom höchsten Willen des Schöpfers abhängen, der nach seinem Wohlgefallen die größten Verbrechen gänzlich verzeihen und die geringsten Fehltritte aufs

strengste

strengste ahnden kann. Gehört der sündigende Muselmann — sagen die nämlichen Schriftgelehrten — zur Klasse der aufrührerischen Kinder, welche die Züchtigungen des himmlischen Vaters verdienen, so muß er die der Aussöhnung seiner Sünden angewiesene Martern ausstehen. Auf solche Art durch das höllische Feuer geläutert, ist er im Stande, vor dem Angesichte seines Schöpfers zu erscheinen und in der Gesellschaft der Auserwählten das ihnen zugetheilte Glük zu genießen. Diese nämlichen Imam's verdammen aber nichts destoweniger in ihren Schriften die lasterhaften Menschen, die Sünder, die Treulosen und halten ihnen beständig die Höllenstrafen vor. Wiewohl diese Strafen, für diejenigen, die im Glauben sterben, vorübergehend sind, so können sie doch durch beständige und vorsezlich Uebertretung des Gesezes, welche auch allezeit das Verbrechen der Gottlosigkeit und des Unglaubens mit sich führt, in ewige verwandelt werden. Die Imam's gründen sich auf die Rede des Propheten, worin er erklärt, daß jeder unbußfertige Sünder sich in Gottlosigkeit und eben dadurch in ewige Verdammniß stürzt.

Aus dem Grundsaze, daß der Glaube allein zur Verdienung des Himmels zureiche, folgt, daß die ewige Seeligkeit auch allen in der frühesten Jugend verstorbenen Kindern zu Theil werde, sie mögen Muselmannischer Abkunft seyn oder nicht, jenen, weil sie im Schoose des wahren Glaubens gebohren werden, diesen, weil sie mit einer natürlichen Anlage und einem mächtigen Triebe zum Islamism auf die Welt gekommen sind, nach dem eigenem Ausspruche des Propheten:

ten: „Kein Kind wird ohne Anlage zum Islamism „gebohren, nur seine Eltern lassen es, entweder das „Juden- oder Christenthum oder den Feuerdienst an„nehmen a).“

Die 72 irrgläubigen nnd verworfenen Sekten, vorzüglich die Moeutezilés, weichen in Ansehuug dieses Lehrsazes so wie vieler anderer von den Muselmannischen Sunnys ab. Außer der Nothwendigkeit des Glaubens fordern sie noch, um seelig zu werden, das Verdienst guter Werke, und halten die Verdammniß derjenigen, denen sie im Augenblike des Todes fehlen, für gewiß. Von den in früher Jugend sterbenden Kindern, auch wenn sie von Muselmannischen Eltern gezeuget sind, glauben sie, daß dieselben auf immer des Anschauns Gottes beraubt einen Mittelort zwischen den Seeligen und den Verdammten, dem Paradise und der Hölle, bewohnen.

Der berühmte Theolog Esch'ary war von Geburt ein Moeutezilé und studirte unter dem Scheyk Aly Djubayi einem berühmten Lehrer eben dieser Sekte. Man ließt in seinem Leben, der obige Lehrsaz habe eines Tags zu einem gelehrten Streite zwischen Lehrer und Schüler Anlaß gegeben. Esch'ary fragte Djubayi, ob die Unschuld der Kinder ihnen nicht einstens, nach der Lehre der Sunnys, bei der göttlichen Gerechtigkeit und Gnade die Glükseligkeit des Paradi-

ses

a) Ma menn mewloud'in'n illa vekad youled'u 'ala fitreth'ul-Isslam summé ebvahh'u ychhoudaneh'u ve younassiraneh'u ve yumedjessaneh'u.

ses verdienen würde. Sie haben kein Recht dazu, antwortete der Scheyk, denn sie haben das Verdienst guter Werke oder religiöser Handlungen nicht. Kann ihnen denn, erwiederte der Schüler, ein solcher Mangel angerechnet werden, da sie über ihr Daseyn nicht schalten und den Himmel nur in so ferne verdienen können, als sie das höchste Wesen am Leben und die Geseze der Muselmannischen Religion hienieden beobachten läßt? Wie kann man dieses Geheimniß erklären? Ich erkläre mir es also, versezt der Scheyk; Gott verkürzt ihre Tage nach seiner Barmherzigkeit, weil seine Vorsehung in ihnen ungelehrige und aufrührische Kinder erblikt, die, wenn sie herangewachsen wären, lasterhafte und verkehrte, zum Unglauben geneigte und sonach der ewigen Verdammniß ausgesezte Menschen geworden seyn würden. Das Nämliche, fuhr er fort, wird ihnen das höchste Wesen am Tage des Gerichts antworten, wenn sie sich darüber beklagen, der Welt in ihrer frühesten Jugend entrissen worden zu seyn. Und wenn alsdann, wendete der Schüler dagegen ein, jene mit Ungerechtigkeit belasteten und ohne gute Werke dahin gestorbenen Menschen es der göttlichen Barmherzigkeit und Vorsehung vorwerfen, daß sie ihnen ein Leben voll Schwachheiten, Lastern und Irrthümern auf dieser vergänglichen Erde verlängert, und sie nicht lieber als Kinder, um sie den höllischen Feuer und ewigen Qualen zu entreißen, habe sterben lassen, was wird auf diesen Vorwurf die Antwort des großen, gerechten, und barmherzigen Gottes seyn? Der Scheyk, von diesem Einwurfe betroffen,

konnte

konnte nichts antworten und beobachtete ein tiefes Stillschweigen. Esch'ary verließ ihn auf der Stelle und nahm noch an dem nämlichen Tage die Lehre der Sunnys nach der Regel des Imam Schafiy an.

Obgleich der Lehrsaz, nach welchem der Glaube für die einzige zur Verdienung des Himmels nöthige Tugend gehalten wird, schon an und für sich, vorzüglich aber bei so wenig gesitteten und aufgeklärten Völkern sehr gefährlich ist, so wirkt er indessen doch nicht immer so mächtig auf ihre Sitten und Leidenschaften, als er wohl könnte. Ohne Zweifel ist dieser Gang der Sache den weisen Auslegungen der Imam's und den vernünftigen Predigten der Scheyks zu zuschreiben, die unaufhörlich gegen Laster und Verbrechen donnern, und, wie schon gesagt worden, die Sünder und die Uebertreter des Gesezes mit zeitlichen und geistlichen Strafen bedrohen, so vorübergehend auch diese Strafen für solche, welche im Islamism sterben, immerhin seyn mögen. Indessen unterlassen die weniger religiösen und zur Unmässigkeit geneigten Gemüther nicht, zur Rechtfertigung ihrer Ausschweifungen sich auf jenen gefährlichen Lehrsaz zu stüzen. Die Geschichte der alten Kalifen und Othomannischen Sultane bieten nur zu viele Beispiele hievon dar. Viele Regenten, Minister, Officiers, und bloße Privatleute haben sich deswegen Grausamkeiten und Barbareien erlaubt, weil sie glaubten, Gott verzeihe alle Verbrechen und der Glaube allein sei zur Erlangung der ewigen Seeligkeit hinreichend.

Man weiß aus den Jahrbüchern des Reichs, daß sich Bayezid I. der Lüderlichkeit und den schmuzigsten Wollüsten nur durch die treulose Ueberredung des Großvezirs Aly Pascha ergeben hat. Damit der leztere das Reich allein regieren konnte, wiederholte er seinem Herrn unaufhörlich, er könne sich ohne Zurükhaltung allen seinen Neigungen überlassen und alle seine Pflichten beschränkten sich auf folgende 3 Punkte, nämlich: das zu glauben, was die Religion vorschreibt, dem Volke Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen und gegen die Feinde des Islamism Krieg zu führen. Alles Uebrige sei ihm erlaubt, jedes Vergnügen, jede Wollust, jeder Genuß! Alles müsse sich seinen Wünschen und Neigungen fügen; Gott sei gütig und barmherzig und das Wasser der Buße wasche überhaupt alle Verbrechen ab. Aly Pascha unterstüzte, wie der Geschichtschreiber Mufti, Sad'ed-dinn Efendy, ferner sagt, seine abscheulichen Grundsäze mit den Worten des Cour'ann: „Wahrhaftig! Gott verzeiht alle Sünden.“ a) Der ebenbenannte Schriftsteller tadelt mit so vieler Wahrheit als Weisheit, die zügellose Ausgelassenheit in Bayezid I. Leben und Sitten, welcher er allein alles Unglük seiner Regierung, seines Hauses, und seines Reichs beimißt.

Jener Lehrsaz kostete einem sehr berühmten Rechtsgelehrten unter Suleymann I. das Leben. Diese Begebenheit verdient hier bemerkt zu werden. Cabiz Efendy, welcher bereits unter den Ulemas auf einen vor-

a) Inn' allah'i yaghfer'ul-Zunoub'i djemiänn.

vorzüglichen Plaz vorgerükt war, ein eigner aber sehr gelehrter Mann, der den Cour'ann und das Evangelium aufs gründlichste verstand, liebte die Christen, gieng mit ihnen um und sprach gern von der Reinigkeit und Erhabenheit der christlichen Moral. Er sagte sogar öffentlich zu den Ulemas: „Christus übertreffe Mohammed und das Evangelium den Cour'ann weit." Er bestritt überdies verschiedene Punkte der Mohammetanischen Religion mit Stellen des alten und neuen Testamentes. Dies Betragen verursachte großen Lärm in Constantinopel. Alle Ulemas standen gegen ihn auf; man nahm den neuen Irrlehrer in Verhaft, er ward sogar vor den Divan ins Serail gefordert, um daselbst ein Verhör vor dem Großvezir Ibrahim Pascha und den beiden ersten obrigkeitlichen Personen im Reiche, den Cazi-askers auszustehen. Der Stuhl von Rumelien war damals mit Fenarizadé Meuhhy'ed-dinn Efendy und der von Anatolien mit Cadry Efendy besezt. Geburt und Gunst von großem Glüke unterstüzt machten das ganze Verdienst dieser beiden Amtspersonen aus; sie besaßen nur schwache juristische und theologische Kenntnisse.

Sie eröfneten das Verhör damit, daß sie dem Beklagten befahlen, sein Religions- und Glaubensbekenntniß abzulegen. Cabiz Efendy gehorchte mit dem entschlossensten und zuversichtlichsten Tone. Er widersprach den vornehmsten Lehren des Islamism als solchen, die dem Cour'ann entgegenstreiten und führte aus dem Lezteren unzählige Stellen an, die er anders als

die

die Ausleger unter den Imam's erklärte; er behauptete: „Alles wäre verfälscht worden und der Cour'„ann entferne sich von dem Geiste der Bibel und des „Evangeliums, die im Islamism selbst als göttliche „Werke verehrt würden, und die Befehle Gottes für „alle Völker der Erde enthielten.“ Beide Richter außer Stand die so beherzt und so gelehrt vorgetragenen Behauptungen des Cabiz Efendy zu widerlegen, erklärten ihn ohne weitere Untersuchung für ungläubig und gottlos, verdammten ihn deshalb zum Tode und begleiteten ihr Urtheil mit tausend Beleidigungen und Verwünschungen.

Dies Verfahren erfüllte den ganzen Divan mit Erstaunen und Unwillen. Der Großvezier nahm das Wort und sagte den beiden Amtspersonen mit zorniger Stimme: „Gewaltthätigkeit schike sich nicht für ihren „erhabenen Beruf; das Lehrsistem und das Gesez „seien allein die Waffen womit sie die Trugschlüße und „Irrthümer des Angeklagten bekämpfen müßten, auch „könne Niemand zum Tode verurtheilt werden, er sei „denn rechtskräftig seines Verbrechens überwiesen wor„den.“ Bestürzt verschoben die Cazi - askers die weitere Untersuchung auf den folgenden Tag. Suleyman I, im Divan selbst zugegen, das heißt hinter einem Gitterfenster, das über dem Size des Großveziers angebracht war, hörte Alles aber auf eine verworrene Art mit an. Als sich der Großvezier nach geendigtem Divan, wie gewöhnlich, mit den sieben Coubbé Vezirs, die damals eine Art von Rath ausmachten, in das Thronzimmer begeben hatte, legte

er dem Sultan genaue Rechenschaft ab. Lezterer befahl, über die Unwissenheit sowohl als das Verfahren der zwei Cazi-askers aufgebracht, es sollte des folgenden Tags durch den Mufti selbst und den Istambol Cadissy diese Angelegenheit nochmals vorgenommen werden. Er hielt dieselbe zu einer Ausnahme von der Staatsgrundverfassung und den Vorschriften des gewöhnlichen Verfahrens wichtig genug, denn weder der Mufti, ob er gleich das Haupt des Gesezes und der Othomanischen Obrigkeit ist, noch der Istambol Cadissy, welcher auf dem dritten unter den Richterstühlen des Reichs sizt, wohnen sonst dem Divan bei. Diesmals geschah eine Art von Abordnung oder außerordenlicher Kommission zur Ehre dieser beiden Amtspersonen und zur großen Schande der beiden wirklichen Cazi-askers.

Der Hof und ganz Constantinopel staunten, als sie, des andern Tags, den Mufti Kemal Pascha Zadé Schems'ud-dinn Ahmed Efendy und den Istambol Cadissy Sady Efendy in den Divan des Serails sich verfügen sahen. Beide waren Männer von der gründlichsten Gelehrsamkeit. Der erste sezte sich neben den Großvezier, der andere nahm auf einem Armstuhle, welcher vor diesen beiden ersten Männern des Reichs stand, Plaz. Ein neuer Auftritt der auf die Gemüther so großen Eindruk machte, daß der Cazy-asker von Rumelien, von Scham und Verdruß zugleich überwältigt, seinen Plaz verließ, und sich trozig entfernte. Cabiz Efendy hielt vor seinen Richtern ein neues Verhör aus, worin er mit der nämlichen

lichen Standhaftigkeit und mit eben der Zuversicht, wie Tags zuvor, Red' und Antwort gab. Er legte abermals sein Religions- und Glaubensbekenntniß mit allen den Beweisen und Erläuterungen ab, die er bereits über verschiedene Punkte der Lehre und des Gottesdienstes des Islamism gegeben hatte. Der Mufti bestritt seinen Gegner Artikel für Artikel, indem er die Grundsäze desselben widerlegte, und seine Meinung auf verschiedene Stellen des Cour'ann und der Bibel und auf die Anmerkungen der geschäztesten Ausleger des Mohammetanischen Gesezes gründete.

Die Wahrheit, sagt hier der Nationalschriftsteller, von der Gelehrsamkeit und Beredsamkeit des berühmten Mufti unterstüzt, mußte über alle die Trugschlüsse des neuen Erzkezers siegen, der, so wie er Tags vorher unüberwindlich gewesen, nun überwältigt und zum Stillschweigen gebracht wurde. Solchergestalt, sezt der nämliche Schriftsteller hinzu, seiner Irrthümer gesezlich und theologisch überwiesen, ermahnte ihn der Mufti, denselben abzuschwören, Gott deshalb um Verzeihung zu bitten, und aufrichtig durch ein erneuertes Glaubensbekenntniß in den Schoos des Islamism zurük zu kehren. Aber Nichts war im Stande, Cabiz Efendy wankend zu machen. Standhaft in seinen Grundsäzen erklärte er, daß er nie an seinem Glauben und an seiner Ueberzeugung zum Verräther werden wolle, und daß er mit diesen Gesinnungen zu leben und zu sterben entschlossen sei. Nach neuen eben so fruchtlosen Versuchen des Mufti bedeutete der leztere, als das oberste Haupt des Gesezes,

das jedoch nie irgend eine richterliche Gewalt ausübt, den Istambol-Cadissy: er könne sich nun der seinem obrigkeitlichen Amte zustehenden Rechte bedienen, und über den Beklagten, als einen Gottlosen, Ungläubigen und vom Muselmannischen Glauben Abtrünnigen, in gehöriger Form das Todesurtheil aussprechen. Der unterzeichnete Ausspruch wurde, ohne Verzug, vollstrekt, und dem Unglüklichen Cabiz Efendy, selbst noch im Serail, der Kopf abgeschlagen.

Bei der Erzählung dieser so merkwürdigen Begebenheit verleitet mehr die Politik, als der Religionshaß den Schriftsteller, jenen abtrünnigen Mohammetaner für einen durch Ausschweifungen zu Grunde gerichteten Menschen, dessen Verstand durch einen häufigen Umgang mit den Christen zerrüttet worden sei, auszugeben.

Ungefähr hundert Jahre [a] hernach stellte die Regierung Mohammed III. ein neues Beispiel von ähnlicher Art auf. Es betraf gleichfalls einen Schriftgelehrten, der in dem Kollegio der Muderriss bereits einen ansehnlichen Plaz behauptete, sehr gelehrt, übrigens aber ein Mann von schlechter Aufführung und ohne Sitten war. Er nannte sich Nadazly Sary Abd-ur-Rahhmann Efendy, glaubte weder an den Mohammetism, noch an das Christenthum; es war ein Gottloser, der das Paradis, die Hölle, das jüngste Gericht, die Verdienstlichkeit guter Werke, so wie die Strafwürdigkeit der Bösen als Mährchen behandelte. Er sprach laut davon und lud so-

a) Im Jahre 1011, christlicher Zeitrechnung 1602.

sogar seine Verwandten und Freunde zur Annahme seiner Grundsäze ein. Endlich nahm man ihn in Verhaft, und foderte ihn vor den Divan, wo die Cazyaskers, Akhi-Zadé Efendy und Essad Efendy, nachdem sie seine Irrthümer gelehrt bestritten und vergebens versucht hatten, ihn zum Islamism zurük zubringen, das Todesurtheil über ihn aussprachen, und dasselbe in voller Versammlung des Divans an ihn vollstreken ließen.

19) Daß der Glaube, Imann, in der Annehmung und Bekennung alles desjenigen, was von Seiten Gottes geoffenbaret worden, bestehe.

Anmerkungen.

Hier ist die Rede von dem Glauben an Lehrsäze, deren äußerliche nnd feierliche Annahme zum Heil der Seele nothwendig ist. Sie bestehen in sechs Artikeln. Man nennt sie Glaubenssazungen, Schourouth-Imann, und hält dieselben für die Grundsteine der Religion. Sie sind alle in nachstehender Formel enthalten: „Ich glaube an Gott [a], an seine Engel, an „seine Bücher, an seine Propheten, an den lezten Ge„richtstag, und an die göttliche Vorherbestimmung so„wohl im Betref des Guten, als des Bösen.“

Die Lehrer kommentiren diese Punkte dergestalt, daß sie 1) Gott die erhabensten Eigenschaften und die Einheit, als die erste derselben, beilegen; daß sie a) die Zahl der Engel unbestimmt angeben, wobei sie

a) Ament'u b'illah'i ve melaiketih'i ve katubuh' u ve russulu-h'u v'el yewm'ul-akhir ve b'il-e adr khaïrih'i ve scherrih'i.

in die alleroberste Klasse der himmlischen Geister die vier Erzengel: Gabriel, Michael, Azrail und Issrafil, sezen; 3) daß sich die Zahl der himmlischen Bücher auf hundert und vier belaufe, darunter die vorzüglichsten die fünf Bücher Mosis, der Psalm, das Evangelium und der Cour'ann sind; 4) daß es 124000 Propheten gebe, unter denen der größte und herrlichste Mohammed ist; sie halten diesen für den Erfüller der Weissagungen und der ewigen Geheimnisse; 5) daß sie vom jüngsten Tage die sonderbarsten und schreklichsten Umstände für die Menschheit erwarten; 6) daß sie der Vorherbestimmung oder den göttlichen Beschlüssen die unabänderlichsten Wirkungen in Betref des geistlichen Schiksaals der Menschen zuschreiben.

Man sieht in der Sammlung der Fethwas des Mufti Behhdjé Abd'ullah Efendy, daß die Annahme dieser sechs Glaubensartikel einen Menschen als Islamiten hinlänglich charakterisiren. Jeder Mahommetaner, dem sie unbekannt wären, müßte in dem Augenblike, da sie ihn gelehrt würden, sein Glaubensbekenntniß und sogar seine Ehe erneuern, weil ihn in einem solchen Stande der Unwissenheit die Religion nicht als Mitglied der Muselmannischen Gesellschaft betrachtet. Man wird weiter unten die Entwiklung aller dieser Punkte finden.

20) Daß die guten Werke vermehrt werden können, daß aber der Glaube weder Vermehrung, noch Verminderung zuläßt.

21) Daß

21) Daß der Glaube und der Islamism eine und eben dieselbe Sache ist [a].

Der Islamism bedeutet eine gänzliche Ueberlassung, eine völlige und vollkommne Ergebung in die geoffenbarten Wahrheiten. Er ist ein geheiligtes Gebäude, auf die fünf Artikel des öffentlichen Gottesdienstes, die gleichsam seine Hauptpfeiler sind, errichtet, nach dem Ausspruche des Propheten: „Das Gebäude „des Islamism stüzt sich auf fünf Punkte“ [b], nämlich 1) auf das Glaubensbekenntniß; 2) auf das Gebet, Namaz; 3) auf den zum Allmosen gehörigen Zehenden; 4) auf die gebotnen Fasten, und 5) auf die Wallfahrt nach Mekka.

Anmerkungen.

Diese fünf Artikel, welche nicht mit den oben angeführten Lehrsäzen zu vermengen sind, beziehen sich auf den äußerlichen Gottesdienst. Man nennt sie Schourouth Islam, die Sazungen des Islamism.

Das Glaubensbekenntniß Teschehhud [c] bestehet in folgenden Worten: „Ich bekenne, daß es nur Ei„nen Gott giebt, und außer ihm keinen mehr, und „daß Mohammed sein Knecht und sein Prophet ist.“ Eine andere, noch kürzere Formel ist folgende: „Es „ist außer Gott kein Gott, und Mohammed ist Got-

 „tes

a) V'el Imann v'el Isslam wahhid.

b) Beniy'ul = Isslam ala Khamss'inn.

c) Man nennt es auch Kelimey = Schehhadeth, oder Kelimey-Tewhhid.

„tes Prophet“ a). Diese Worte sind, nach der Schriftgelehrten Aussage, die nämlichen, welcher sich der Engel Gabriel bei seiner ersten Erscheinung in der Grotte des Gebirges Hira, wo er den Propheten die ersten Kapitel des Cour'ann gelehrt, bediente, um demselben den Charakter des Islamism einzuprägen. Während der dreizehen erstern Jahre seiner Sendung bis auf die Zeit seiner Flucht von Mekka nach Medina, wo er die Waffen gegen seine Feinde ergrif, hatte Mohammed seine Predigten auf die Worte beschränkt: „Es giebt keinen Gott außer Gott, „ich bin Gottes Prophet.“ Daher hat der Islamism eben diese Worte besonders geheiliget, und jeder Mohammetaner bedient sich derselben, so oft er vermöge einer gesezlichen oder religiösen Verbindlichkeit gehalten ist, sein Glaubensbekenntniß abzulegen.

Fremde, welche diese Religion annehmen, sind noch außerdem verbunden, zu bekennen, daß die Mahommetanische Religion allein die wahre ist, und daß alle andere insgesammt falsch sind. In diesen den äußern Gottesdienst angehenden fünf Artikeln besteht der praktische Theil des Islamism, wie man weiter unten sehen wird.

22) Daß der Gläubige und der Ungläubige, der Gottesfürchtige und der Gottlose beiderseits den Glauben verlieren und wieder erlangen können b); daß dieser veränderliche Zustand der Ord-

a) La ilahy ill'allah ve Mohammed ressoul'ullah.

b) V'es-saïd cad youschca v'esch-schaky cad youss'ad.

Ordnung der Religionswahrheiten gemäs ist; daß es sich aber mit den Auserwählten und Verdammten nicht auf gleiche Weise verhält, indem das Schiksal derselben von den Rathschlüssen des Ewigen festgesezt worden, und die Vorherbestimmung sich auf das Wesen Gottes gründet, Gott aber und sein Wesen unveränderlich sind.

E. Der Zustand, worin sich die Menschen im Augenblike des Todes befinden, drükt ihrem Charakter des Glaubens oder des Unglaubens das Siegel auf; ihr voriges Leben mag beschaffen gewesen seyn, wie es wolle, darauf hat es gar keinen Einfluß. Wer also sein ganzes Leben im Unglauben zugebracht hat, wird, wenn er sich bekehret, von nun an für gläubig gehalten; eben so wird derjenige, der allezeit im Schoose des Glaubens gelebt hat, wenn er in seinen lezten Augenbliken abfällt, für ungläubig angesehen werden. Die Lehre von der Vorherbestimmung der Auserwählten und der Verworfenen gründet sich auf nachstehenden Ausspruch des Propheten: „Der Auserwählte, „wie der Verworfene sind schon im Mutterleibe zum „ewigen Glük oder Unglük bestimmt worden“ a).

Anmerkungen.

Man siehet hier, daß die Türkische Religion auf der einen Seite den freien Willen, auf der andern die Grundsäze eines unabänderlichen Schiksals annimmt.

Das

a) V'essaïd mén sad'é fi batn ummeh'u v' esch = Schaky mén Schaka fi batn ummeh'u.

Das Gesez betrachtet den religiösen Zustand eines Muselmanns unter zwei Hauptgesichtspunkten, wovon sich der eine auf den zeitlichen, der andere auf den geistlichen Zustand bezieht.

In der ersten Beziehung wird derjenige Mensch, der auf seine Pflichten und auf alles, was die geistliche Gesezgebung in Betref der Religionsgebräuche, der Sittenlehre, der bürgerlichen und politischen Gesezе vorschreibt, aufmerksam ist, mit der Benennung Salihh, eines Tugendhaften, oder eines Beobachters der Gesezе, Ehhl-taath, bezeichnet, hingegen derjenige, welcher seine Pflichten vernachlässiget oder übertritt, Fassik, ein Fehlerhafter, oder Assy, ein Pflichtvergeßner, genannt.

In der zweiten Beziehung wird derjenige Muselmann, der den Glauben, die einzige, nothwendige Tugend, um den Himmel zu verdienen, besizt, Saïd betitelt, welches so viel, als ein Glüklicher, Gläubiger, Auserwählter bedeutet; hingegen heißt derjenige, dem der Glaube mangelt, Schaky oder Kéafir, das ist, ein Verkehrter, Ungläubiger, Verworfener.

Die Lehre von der Vorherbestimmung geht nur den eben erwähnten zweiten Zustand der Menschen an. Nach diesem Grundsaze beschränkt sich der Fatalism bei den Muselmännern auf folgende drei Hauptpunkte, nämlich: 1) daß die Vorherbestimmung nur den geistlichen Zustand betrift; 2) daß sie sich nicht auf das ganze menschliche Geschlecht erstrekt, sondern nur auf einen Theil der Sterblichen, die schon vor ihrer Geburt bestimmt waren, zur Zahl der Auserwählten oder

Ver-

Verworfnen zu gehören; 3) daß sie gar keinen Bezug auf den sittlichen, bürgerlichen und politischen Zustand hat, weil, nach den Grundsäzen dieser Religion, der Mensch bei keiner seiner Handlungen jemals seines freien Willens beraubt ist. Dieser Meinung sind die Muftis und alle Schriftgelehrten. Auf das Ansehen der alten Imam's gestüzt, behaupten sie auf eine entscheidende Art, daß jeder, welcher den freien Willen, Ikhtiyar = Djuz'y, läugnet, und die menschlichen Handlungen dem Willen des Höchsten Wesens alleine zuschreibt, gegen die Religion sündige, und daß derselbe, wofern er in seinem Irrthum verharrt, als ein Gottloser, ein Irrgläubiger anzusehen, und deswegen am Leben zu bestrafen sei. Hierauf bezieht sich die unter den Schriftgelehrten so gemeine Meinung, daß man in allen Umständen des Lebens und in allen öffentlichen und Privatunternehmungen zuerst durch Fürsprache des Propheten und aller Muselmannischen Heiligen um himmlische Erleuchtung zu bitten habe, sodann selbst nachdenken, überlegen und seine eignen Einsichten zu Rath ziehen, und demnach alle Mittel anwenden müsse, welche Klugheit, Erfahrung und Vernunft an die Hand geben können. Erst nach dem Gebrauche dieser Mittel kann man die menschlichen Schikfale den ewigen Rathschlüssen zuschreiben, denen man sich alsdann mit einer unumschränkten Ergebenheit unterwerfen muß.

Ungeachtet der weisen Erklärungen der Lehrer und der ausdrüklichen Vorschriften des Gesezes, welches den Lehrsaz von der Vorherbestimmung auf das künftige Leben einschränkt, verbreitet ein unausgesezt herrschen-

des

des Vorurtheil den Einfluß desselben auch auf die bürgerlichen Handlungen der Menschen. Beinahe die ganze Nation hält sich an den Grundsaz eines unabänderlichen, vom Himmel also bestimmten Schiksaals, und läßt nur wenig die Ausübung und die Wirkungen eines freien Willens zu. Der Pöbel, die gemeinen Geister unter den Großen, selbst die Regenten sind davon eingenommen; er hat sowohl auf die besonderen Handlungen der einzelnen Mitglieder als auf die allgemeinen und öffentlichen Unternehmungen der ganzen Gesellschaft Einfluß. Daher jener träge Schlummer, in welchem die Muselmannische Nation lebt und jene vollkommene Ergebenheit, womit sie, ohne sonderliche Untersuchung, widrige Begebenheiten, häusliche Unfälle und öffentliche Unglüksfälle erträgt. Sie schreibt dem höchsten Willen des Ewigen, einer himmlischen und unsichtbaren Hand, welche die Schritte jedes einzelnen Sterblichen wie den allgemeinen Gang des Staatskörpers unwiderstehlich lenket, alle Vorfallenheiten zu, und verachtet daher die Hülfsmittel der Vernunft, der Vorsicht, und der klugen Combinationen des Verstandes. Dieser schädliche Wahn fesselt den Arm der Regierung dergestalt, daß sie die Maasregeln nicht ergreifen kann, die ihr die gesunde Vernunft und das Beispiel anderer Staaten an die Hand geben, den so gewöhnlichen Verheerungen der Feuersbrünste, der beinahe immer fortwährenden Plage der Pest und dergleichen vorzubeugen.

Der Muselmann, der seine Glüksgüther in Asche verwandelt, oder sich dieselben von einer gierigen Hand entrißen sieht, der von einer Seuche angestekte Mensch,

der

der Seefahrende, der durch die Ungeschiklichkeit des Steuermanns am Fuß einer Klippe umkömt, der Kranke, der als Schlachtopfer der Unwissenheit eines Marktschreiers stirbt, endlich der Unterthan, der sich von dem Druk einer willkührlichen Gewalt zu Grunde gerichtet sieht, — alle unterwerfen sich ihrem unglüklichen Schiksaale mit gleicher Ergebung. Das mindeste Murren wird für Gottlosigkeit, für Aufruhr und für verdammenswürdigen Zweifel gegen die göttlichen Rathschlüsse angesehen. Sie betrachten ihren Mörder, den Urheber ihres Unglüks, als ein Werkzeug in den Händen der Vorsehung, das an ihnen den unwiderruflichen Rathschluß des Schiksaals vollzieht, eines Rathschluß, der, wie sie sagen, schon vor ihrer Geburt auf ihre Stirne geschrieben worden, und dessen Ausführung eben darum alle menschliche Weisheit und Vorsicht hinter sich läßt. Man hat den Fatalism unter dem Namen Takdir oder Kissméth geheiliget, Worte, welche bei allen Begebenheiten des Lebens, sie mögen glüklich oder unglüklich seyn, beständig im Munde der Muselmänner von allen Ständen und Klassen geführt werden.

Indessen richtet sich der Grad des Einflußes dieses unglüklichen Sistems auf den Staat im Allgemeinen nach dem Geiste, den Einsichten, den mehr oder weniger herrschenden Vorurtheilen der Monarchen und ihrer der Staatsverwaltung vorstehenden Räthe. Einige von den Kalifen und den übrigen Mohammetanischen Fürsten sezten sich über dieses Vorurtheil hinweg, und verfuhren einzig und allein nach ihren Einsichten,

sichten, den Verordnungen des Gesezes gemäß. Man ließt in der Geschichte der ersteren: Omer habe bei seinem Zuge gen Syrien im 8ten Jahre der Hedschra auf die an der Gränze erhaltene Nachricht, daß die Pest dieses Land verwüste, mit seinem Heere plözlich stille gehalten, habe sein Vorhaben auf das folgende Jahr verschoben, und sey nach Medina dem ersten Size des Kalifats, zum großen Erstaunen, ja sogar zum Aergerniß seines ganzen Hofes, zurükgekehrt. Unser Kalife, sagte man, flieht die unabänderlichen Rathschlüsse des Schikfaals. Ebu-Deubeydé, einer seiner geheimsten Vertrauten, erzählte ihm diese Reden, und bezeigte ihm dabei selbst über sein der Vorherbestimmungslehre, so entgegensezes Betragen seine Verwunderung. „Ihr irret euch, sagte Omer zu ihm, ihr „wißt ohne Zweifel den Ausspruch unseres heiligen Pro„pheten nicht, welcher, als man ihn über diesen Punkt „befragte, erkläret hat, daß derjenige, welcher sich „schon im Feuer befindet, sich in den Willen Gottes „fügen muß, daß aber derjenige, welcher noch ausser „dem Feuer ist sich demselben keineswegs aussezen „darf.“

Bayezid III. folgte diesem Beispiele, das der Islamism, so wie alle jene Gebote und Gebräuche geheiliget hat, die die ersten vier Kalifen als Schüler und unmittelbare Stellvertreter des Propheten gegeben und beobachtet haben. Man ließt in der Geschichte dieses Sultans, daß er [a] auf einer nach Andrianopel gemachten

a) Im Jahre 895, christlicher Zeitrechnung 1490.

gemachte Reise nahe bei dieser Stadt die Nachricht erhalten, es richte die Pest in derselben große Verwüstungen an; worauf er sogleich stille gehalten, und sich mehrere Wochen lang zu Ipsala und zu Kumuldjené verweilt habe. Zwei Jahre hernach, als er von seinem Zuge nach Albanien zurükkehrte und die nämliche Plage die Hauptstadt verheerte, gieng er gerades Wegs nach Adrianopel, brachte dort den Rest der schönen Jahrszeit zu, und kehrte erst zu Anfang des Winters, nachdem die grausame Seuche gänzlich aufgehört hatte, nach Constantinopel zurük. Eben dieser Sultan zog bei einem Erdbeben, das unter seiner Regierung einen großen Theil von Constantinopel umstürzte, gleichfalls nur seine Klugheit zu Rathe. Er verließ die Zimmer seines Serails, und lagerte sich unter Zelte, die in der Mitte des zweiten Hofs des Pallastes aufgeschlagen wurden; als die Erschütterungen fortdauerten, verließ er einige Tage darauf die Stadt und begab sich nach Demotica, wo er in einem hölzernen Gebäude so lang verblieb, bis die Erde wieder völlig ruhig und stille geworden war.

Dergleichen, von wirklichen Grundlehren des Gesezes unterstüzte Beispiele, würden in der Hand eines aufgeklärten und unternehmenden Sultans mächtige Waffen seyn, in den Gemüthern die falschen Meinungen auszurotten, wovon ein großer Theil der physischen und politischen, das Reich unaufhörlich verwüstenden Uebel sich herschreibt. Wenn demnach die Othomannen keine Vorsichtsmittel gegen die erschreklichen und fast immerwährenden Verheerungen der Pest anwenden, wenn

sie keine Lazarethe zu Constantinopel und in den übrigen großen Städten des Reichs errichten, wenn sie zur mehrern Sicherung vor den Verwüstungen der Feuersbrünste keine steinernen Häuser aufführen; mit einem Worte, wenn sie in ihrem bürgerlichen Leben und in ihrer Staatsverwaltung nicht die weisen Grundsäze der Europäer annehmen, so sind es weder die Religion noch das Gesez, welche Hindernisse in den Weg legen, wohl aber jene leidigen Vorurtheile, unter denen die Nation seufzt und die um so leichter zu besiegen wären, da man sie mit den Cour'ann in der Hand bestreiten könnte.

Uebrigens muß man nicht glauben, als ob sich die Muselmänner von diesen Grundsäzen nie entfernten; nichts widerspricht der Lehre von einer unwiderruflichen Nothwendigkeit so sehr als ihr tägliches Leben; selbst diejenigen, welche dieselbe im unbeschränkten Sinne annehmen, unterlassen es nicht, zu allen Hülfsmitteln der Kunst, der Wissenschaft, der List, der Protection u. s. w. zur Linderung ihrer Uebel, zur Beförderung ihrer Glüksumstände, zur Erreichung ihrer ehrgeizigen Absichten u. s. f. Zuflucht zu nehmen. Die Kalifen und die Sultane, die in der einzigen Absicht, Unruhen vorzubeugen, oder sich des Throns für ihre eigenen Kinder zu versichern, so viele Seitenverwandte hinrichten ließen, haben bei der Ertheilung ihrer grausamen Befehle wahrlich nicht die Grundsäze von der Vorherbestimmung zu Rathe gezogen.

Inzwischen fesseln solche Meinungen die Gemüther nur alsdann in dem Grade, daß sie die Einsichten der gesun-

gesunden Vernunft erstiken, wann weibische oder schwachköpfige Fürsten, und schwache und beschränkte Vezirs am Ruder sizen. Aus Mangel an Einsichten, Schnellkraft und Genie, Fähigkeiten, die zu einer ruhmwürdigen Führung und Erhaltung der schweren Staatsgeschäfte so erforderlich sind, schreiben sie gewöhnlich den göttlichen Rathschlüssen das Hauptschikfal des Staats zu; freilich geschieht es nicht immer aus innerer Ueberzeugung von diesem Lehrsaze, wohl aber aus einer treffenden Politik. Auf solche Art schüzen sie sich öfters gegen die Ausbrüche der Unzufriedenheit oder der Wuth des Pöbels bei allen traurigen Ereignissen, die aus den Fehlern der Regimentsverfassung, aus den Misbräuchen der Regierung, und aus dem Mangel an Vorsicht, sogar in dem gewöhnlichen Gange der politischen Geschäfte, entstehen. So wie daher dieses Vorurtheil von der einen Seite schwachen und indolenten Gemüthern schmeichelt, die es für ein Kopfküssen ansehen, auf das sie ihr Haupt hinlegen und einschlummern; so dient es von der andern in geschikten und thätigen Händen zu einem schneidenden Schwerdte, welches ohne Klagen und ohne Murren alle Entwürfe der Politik und der Ehrsucht durchsezt. Die großen Unternehmungen, die glänzenden Thaten verschiedener Kalifen und mehrerer Mahommetanischer Fürsten, besonders der ersten Regenten des Othomanischen Hauses, von Osman den I. an bis auf Selim den II, welche zugleich von berühmten, in ihrem Rathe und in ihren Heeren gebildeten Männern unterstüzt wurden; diese Unternehmungen und Thaten beweisen die

Wahrheit deſſen, was ich eben geſagt habe. Erhabene Geiſter und überlegene Genie's benuzen gewöhnlich Alles, und anſtatt ſich von Vorurtheilen und allgemein angenommenen Meinungen feſſeln zu laſſen, bedienen ſie ſich vielmehr derſelben, nach Umſtänden, als eben ſo vieler Mittel, die die Ausführung ihrer Plane, beſonders wenn ſie das Wohl des Staats oder das öffentliche Intereſſe betreffen, ganz vorzüglich zu befördern vermögend ſind.

Bei dieſer Lage der Sache muß man geſtehen, daß dergleichen Vorurtheile, ſo traurig ſie auch ſonſt ſeyn mögen, nicht ſelten von glüklicher Wirkung ſind: ſie gewähren dem Kopf und dem Herzen mächtige Triebfedern und dem Staate große Vortheile. Sie unterhalten und ernähren die Tapferkeit der von Natur kriegeriſchen Nation, und bewahren manchmal den Staat vor den gewöhnlichen Folgen öffentlicher Unfälle — vor inneren Empörungen; mit einem Worte, man muß den angenommenen Fataliſm und dem Geſeze, welches zur Vertheidigung und Ausbreitung des Islamiſm entgegen die Chriſten zu Felde zu ziehn befiehlt, ſo wie den Verſprechungen, die die Religion dem Märtyrer verheißt, der mit den Waffen in der Hand umkömmt — hauptſächlich alle die Heldenthaten zuſchreiben, wodurch ſich bei ſo vielen Gelegenheiten der Muth und die Unerſchrokenheit der Mahommetaniſchen Nationen, inſonderheit der Araber, Tatarn und Othomanen ausgezeichnet haben.

Dieſe Materien werden in der Folge noch weitläuftiger entwikelt werden.

23) Daß die Sendung der Propheten ein Geheimnis ist; daß diese wunderthätigen Männer, die Gott selbst auf die Welt gesendet, seine Barmherzigkeit oder Rache zu verkündigen und die Menschen in zeitlichen und ewigen Dingen zu unterrichten, ihren Beruf durch Wunder und übernatürliche Ereignisse erprobt haben.

E. Die Propheten sind Mittler zwischen Gott und den Menschen. Sie richten die Gläubigen und Gesezmässiglebenden mit Versprechungen himmlischer Belohnungen auf, und drohen den Ungläubigen und Pflichtvergessenen mit der Hölle und der ewigen Pein.

24) Daß Adam der erste und Mohammed der lezte unter den Propheten ist; daß sie alle fromme und heilige Männer gewesen, und vom Ewigen den Auftrag hatten, die Menschen zu unterrichten und ihnen seine Wahrheiten zu verkündigen; daß ihre in verschiedenen Stellen des Hadiss zwar bemerkte Anzahl dennoch kein von Gott selbst geoffenbarter Artikel ist; daß es daher die Klugheit erfordert, dieselbe nicht bestimmt anzugeben, damit man weder Solche darunter aufnehme, die es nicht sind, noch Einige von denen weglasse, die es seyn könnten.

E. Die Zahl der Propheten beläuft sich, nach Mohammed's Ausspruch, auf 124000.

25) Daß Mohammed [a] der Vorzüglichste und Herrlichste unter den Propheten ist.

a) Ve efzal'ul-ennibya Mohammed'un aleih'is-Selam.

E. Alle Propheten, vom Adam an, sind der Gnade der Offenbarung, Wahhy, gewürdiget worden. Vermöge derselben haben sie anbefehlende und verbietende Geseze gegeben. Die Sendung eines Jeden ist auf gleiche Weise durch Wunderthaten bestätiget worden, vor allen aber diejenige des Mohammed. Die unzähligen Wunder, die er während seines drei und zwanzig jährigen Apostelamtes gethan, die hervorragenden Tugenden und Eigenschaften, womit er sowohl vor als nach der Epoche seiner göttlichen Sendung ausgeschmükt gewesen, die besondern Gunstbezeigungen, mit welchen er von dem höchsten Wesen überhäuft worden; die Gnade, welche ihm der Himmel dadurch erzeigte, daß er über alle seine Feinde siegte, den Cour'ann empfing, eine heilige Lehre verkündigen, und eine Religion stiften durfte, die alle andren Religionen hinter sich läßt, und nach den Verheissungen des Ewigen bis an das Ende der Zeiten fortdauern und sich erhalten wird; — diese Vorzüge sezen ihn an die Spize aller übrigen; Mohammed, der lezte unter den Propheten, der Stolz der Nationen, und der Allervorzüglichste unter den Kindern Adams, ist endlich nicht bloß an die Araber, er ist an alle Völker der Erde, an die geistigen, wie an die verkörperten Wesen [a] gesendet. Selbst Jesus Christus, der am Ende der Tage kömmt, wird nur sein Gesez, seine Lehre, seine Gebräuche befolgen, und das Amt eines Imam, in der Eigenschaft eines Kalifen dieses Ober-

haupts

a) Djinn ve Jnns.

haupts unter den Propheten, verrichten; Mehhdy [a], geringer als Jesus Christus, wird ihm in seinen Verrichtungen und in der Ausübung seines Imaméth [b] nachfolgen.

Anmerkungen.

Nachdem wir gesehen haben, was der Islamism von seinem Stifter, so wie von den alten Propheten lehrt, ist es vielleicht nicht weniger interessant, auch die Sprache und die Meinungen der alten Imam's, wie man sie in dem nämlichen Schriftsteller Ahmed-Efendy findet, kennen zu lernen. Alle Lehrer unterscheiden unter den Propheten, welche Neby genannt werden, die Gesandten Gottes, Ressoul; da die lezten der Eingebung himmlischer Bücher und der Gnade der Offenbarung allein gewürdiget worden sind, so erhebt dieser Vorzug ihren Charakter sehr über diejenigen der bloßen Propheten. Man stüzt diese Meinung auf einen eignen Ausspruch des Mohammed, vermöge welches unter den 124000 Propheten 313 Ressouls oder himmlische Abgesandte zu unterscheiden sind, durch die das höchste Wesen die Geheimnisse seines unwandelbaren Willens den Menschen geoffenbaret hat.

Solchergestalt ordnet die Mahommetanische Religion in die Klasse der Propheten alle Patriarchen und alle Heiligen des alten Gesezes; sie ehrt das Andenken

a) Man wird weiter unten sehen, wer dieser Mehhdy ist.

b) Der Imameth bezieht sich auf das Priesterthum, auf die Ausübung der religiösen und geistlichen Verrichtungen.

von Allen, und heiliget sogar einige unter ihnen durch besondere Beinamen. Sie nennt Adam den in Gott Reinen, Safiy'-Ullah; Seth den Abgesandten Gottes, Ressoul'-Ullah; Enoch den in Gott Erhöhten, Refiy'-Ullah; Noah den von Gott Geretteten, Nedjiy'-Ullah; Abraham den Freund Gottes, Khalil'-Ullah; Ismael den in Gott Geopferten, Zebiy'-Ullah; Jakob den nächtlichen Mann Gottes, Israil'-Ullah; Joseph den in Gott Aufrichtigen, Sadik'-Ullah; Hiob den in Gott Geduldigen, Sabour-Ullah; Mosen das Wort Gottes, Kelam'-Ullah; David den Kalifen oder Statthalter Gottes, Khalifet-Ullah; und Salomon den Vertrauten Gottes, Emin'-Ullah u. s. w. Jesus Christus wird von allen übrigen ausgezeichnet; er wird der Geist Gottes, Rouhh'-Ullah, genannt, weil der Islamism seine unbefleckte Empfängnis in dem Schoose der heiligen Jungfrau annimmt; der endlich als der Größte unter den Propheten verehrte Mohammed führt unter andern erhabenen Namen am gewöhnlichsten diejenigen eines Fürsten oder Oberhaupts der Propheten, Seyyid-ul Ennbiya, und eines Fürsprechers am jüngsten Gericht, Schéfyrouz-djeza.

Der nämliche Schriftsteller beschreibt auch die wunderthätigen Eigenschaften, welche die Mahommetanische Tradition, ein sonderbares Gemisch von Fabeln und Wahrheiten, mehreren von den alten Propheten beilegt. Man liest in demselben, Ibrahim sei von Nemroud in einen brennenden Feuerofen geworfen worden,

und

und darin wie in einem Rosengarten, unter Lobeserhebungen und Segnungen Gottes, spazieren gegangen. Nach Adam und Seth betrachtet man jenen Patriarchen als den Stifter des Keabé von Mekka; als den Anordner der Beschneidung, welcher er sich im 99sten Jahre unterworfen; und als den Vater der Araber, nehmlich des Stammes Musstaribé oder Mutearibé, wegen der Verbindung des Ismael mit dem Stammhause von Mekka, Djerhhem, aus welchem Mohammed absproßt. Endlich schreibt man auch diesem Patriarchen noch den Ursprung der wesentlichen Gebräuche des Islamism, dergleichen die Reinigungen, das Wallfahrten, u. s. w. sind, zu. Er wird ebenfalls für den ersten Mann gehalten, der graue Haare hatte, der sich den Bart mit einer Scheere abzwikte, und die Haare an den übrigen Theilen des Körpers mit dem Scheermesser wegnehmen ließ; Gebräuche, die von den Mahommetanern sehr pünktlich beobachtet werden.

Moses, Moussa, wird als Befreier und Gesezgeber des Volkes Israel angesehen. Er war durch eine Warze auf der Nase und durch eine andere an der Spize der Zunge kenntlich. Er empfieng vom Himmel die Bibel, worin ihm der Ewige seine Geheimnisse und seine Geseze offenbarte.

David, Dawoud, welcher aus einem Hirten Prophet und König von Jerusalem geworden war, empfieng ebenfalls vom Himmel den Psalter in 150 Kapiteln, worin unaussprechliche Geheimnisse, viele moralische Vorschriften, die Ankündigung von allen den Unglüksfällen der Juden und allem demjenigen, was die-

selben von der Tyrannei des Königes, Nabucadnezar, Boukhth'un-Nassr, zu leiden hatten, enthalten waren. Die sanfte Melodie seiner Stimme hatte die Kraft Vögel zu bezaubern, das Eisen zu erweichen, Berge zu ebnen, u. s. w.

Salomon, Suleyman, wird für den grösten, herrlichsten und glorreichsten unter allen Monarchen der Erde gehalten. Gott unterwarf seiner Macht die Morgen- und die Abendländer. Beinah alle Könige der Welt huldigten seiner Größe durch die reichsten und prächtigsten Geschenke. Belkyss, jene berühmte Königin von Yemen, kam in Person nach Jerusalem, die Weisheit dieses großen Königs zu bewundern. Ihm hatte der Himmel das Glük aufbehalten, den berühmten, unter dem Namen Beyth'ul-Moukaddess, das heilige Haus, eingeweiheten Tempel zu Jerusalem zu erbauen. Dieser Tempel, welcher der Mittelpunkt des öffentlichen Gottesdienstes der Israeliten und eine Schazkammer der kostbarsten Denkmäler des Alterthums war, erfuhr vier Jahrhunderte nachher das traurigste Schikfal. Er wurde von dem gottlosen Nabucadnezar, den Zerstörer Jerusalems und der Geisel des Israelitischen Volkes, in einen Aschenhaufen verwandelt. Verschiedene Fürsten vom Gefolge dieses Tirannen, theilten sich in den Schaz und die heiligen Zierden dieses Tempels. Der Griechische Kaiser Sultan-Roum erhielt den Oberrok [a] Adams und den Stab [b] Mosis; der von Antiochien den Thron

a) Hillé-y-adém. b) Assa-y-moussa.

Thron [a]) der Königin Belkyss; der von Armenien den Schmaragd [b]) von Zoulcarneynn; und der von Spanien die goldne Tafel [c]) Salomons. Diese Tafel, sezt der Schriftsteller hinzu, wurde in Andalusien gefunden, als der berühmte Moussa - Ibn-Nassir dasselbe eroberte. Lezterer sandte sie nach Syrien, wo die Kalifen von der Dynastie der Ommiaden dieselbe nach Mekka bringen ließen. Man hat sich ihrer seitdem zur Verzierung der Thüre des Heiligthums Keabé bedient.

Esra, Deuzeyr, wird als einer der grösten Propheten geachtet. Den Fesseln des Nabucadnezars entronnen, kehrte er in das zu Grund gerichtete Jerusalem zurük. Der Verlust der Bibel machte das Maas der Trübsale dieser Stadt voll; aber Esra, vom Geiste Gottes erleuchtet, sezte sich unter einen Baum, und brachte dieselbe wieder zu Papier. Kurze Zeit nachher fand eine Frau das Original in einem unterirrdischen Gewölbe: man verglich beide Bücher, und bemerkte nicht den geringsten Wortunterschied in denselben. Die Gottlosigkeit der Menschen gieng damals so weit, daß man den Esra für einen Sohn Gottes ausgab.

Man nennt Salih als den ersten Arabischen Propheten. Es wird ihm unter andern Wunderthaten auch diejenige von der himmlischen Kameelmutter Nakath'-ullah, welche er mit einem jungen Kameel aus dem Schoose

a) Arsch-belkiss. b) Yakouté-y-zoulcarnéynn.
c) Maydé-y-suleymann.

Schooße eines großen Felsen hervorgehen hies, zugeschrieben. Dies in dem Hidjeaz während eines heidnischen Festes gewirkte Wunder bekehrte eine große Anzahl von Gözendienern, aber bald nachher kehren sie zu ihren vorigen Irrthümern zurük, und Ahmer-Semoud war gottlos genug, der Kameelmutter die Kniekehlen abzuhauen. Das Geschrei und Geheule des jungen Kameels erregte den Zorn Gottes, und eine fürchterliche, über ganz Arabien donnernde Stimme tödtete alles, damals unter dem Namen Semoud, bekannte Volk. Seit der Zeit ist Semoud allen Arabern ein abscheuliches Wort, und sie vergleichen noch izt jede unbillige oder gotteslästerliche Handlung mit jener des gottlosen Semoud. Der Vorfall mit dem jungen Kameel hat sich bei den Arabern als eine geheimnißvolle Sache im Andenken erhalten. Nie werden öffentliche Unglüksfälle anders, als mit nachstehenden Worten angekündigt: es ist das verhängnisvolle Geschrei des himmlischen jungen Kameels.

Unter dieser Legion Propheten behaupten auch Khidir und Elias einen vorzüglichen Plaz. Der Name des ersten sagt so viel, als einer der da grünet, und spielt auf das Vermögen an, welches er besaß, den Boden überall wohin er trat, mit einem angenehmen und reizenden Grün zu bekleiden. Beide werden für Beschüzer und Schuzgötter der Reisenden gehalten, der erstere auf dem Meere, der zweite auf dem festen Lande, wo sich jeder zu dem Ende unausgesezt hin und her begiebt. Man glaubt, sie begegnen sich einmal des Jahrs zu

Mina, in der Gegend von Mekka, am Rasttage der Wallfahrtenden.

Der 28. April a. St., das St. Georgenfest, ist ein vom Islamism unter dem Namen dieser beiden Propheten, welche gewöhnlich Khidrelle genennt werden, geheiligter Tag. Bei den Othomanen dient er zur Epoche verschiedener bürgerlicher, politischer und militairischer Operationen, z. B. der Abfahrt der gewöhnlichen, zum Kreuzzuge der nach dem Archipelagus bestimmten Eskadre, des Ausmarsches der Truppen aus ihren Quartieren zur Kriegszeit, des Austriebs der Pferde des Grosherrn auf die Weide, der Sommerlivrée, welche alle Tschocadars des Serails und des Hofes anziehen, u. s. w. Man bedient sich desselben auch noch zur Anzeige des Frühlings, so wie der 26. Octr. a. St. das St. Dimistrifest, welches man Cassim nennt, die Rükkehr des Winters ankündiget, u. s. f.

Der Islamism sezt unsern göttlichen Erlöser an die Spize aller dieser Propheten. Man sehe hier, wie sich der Mahommetanische Schriftsteller über die Geburt, das Leben, und die Sendung unsers Herrn äußert:

„Jesus, Sohn der Maria, ist zu Bethlehem,
„Beyth'ul-lahhm, welches ein Fleischhaus oder
„einen Viehmarkt bedeutet, gebohren. Maria,
„Tochter des Amrann und der Anna, stammte, so
„wie Zacharias und Johannes, der Täufer, von
„dem Stamme Juda, Yehhoud, durch Salomon
„ab. Jesus Christus, dieser große Prophet, kam
„von einer Jungfrau durch den Hauch des Erzengels

„Ga-

„Gabriel den 25. December 5584 unter der Re-
„gierung des Herodes und im 42sten Jahre des ersten
„Kaisers, August, zur Welt. Er erhielt seine gött-
„liche Sendung im 30sten Jahre, nachdem er vom H.
„Johann, dem Täufer, im Jordan, Erdénn, die
„Taufe empfangen hatte. Er foderte die Völker zur
„Buße auf. Gott verlieh ihm das Vermögen, die
„grösten Wunder zu wirken. Er heilte die Aussäzigen,
„machte die Blindgebornen sehend, wekte die Todten
„auf, ging über die Fläche des Meers, und seine Macht
„erstrekte sich so weit, daß er durch seinen Hauch einen von
„Gips und Erde gekneteten Vogel, Khafasch, belebte.
„Indem er und seine Jünger vom Hunger gequälet wur-
„den, erhielt er vom Himmel mitten in seiner Angst und
„unter seinem feurigen Gebete eine gedekte Tafel, wor-
„auf sich ein gebratener Fisch, fünf Brode, Salz,
„Weinessig, Oliven, Datteln, Granatäpfel, und alle
„Sorten von frischen Kräutern befanden. Sie assen
„sämmtlich davon, demungeachtet blieb die himmli-
„sche Tafel vierzig Nächte nach einander immer in dem
„nämlichen Zustande. Der Heiland der Nationen be-
„wies solchergestalt sein Apostelamt durch eine Menge
„übernatürlicher Ereignisse. Die Einfalt in seinem
„Aeußerlichen, die Demuth in seinem Betragen, die
„Strenge in seiner Lebensart, die Weisheit seiner Leh-
„ren, die Reinigkeit seiner Moral sind mehr, als mensch-
„lich: daher wird er auch mit den heiligen und glorrei-
„chen Namen Rouhh'-Ullah, der Geist Gottes,
„belegt. Er empfieng vom Himmel die heiligen
„Evangelienbücher, Indjil-Schérif."

„In-

„Indessen verfolgten ihn die verdorbnen und verkehr-
„ten Juden so sehr, daß sie sogar seinen Tod verlangten.
„Von Judas verrathen und im Begriff, der Wuth
„seiner Feinde unterzuliegen, ward er gen Himmel auf-
„gehoben, und jener Treulose, in die Person seines
„Meisters verwandelte Apostel, ward für den Messias
„gefangen genommen, und litt den Kreuzestod mit
„aller der Schmach, die diesem übernatürlichen Manne,
„diesem großen Heiligen, diesem glorreichen Propheten
„bestimmt war. Enoch, Khidir, Elias und
„Jesus Christus sind also die vier Propheten, die
„die ausgezeichnete Guade genossen, lebendig gen Him-
„mel empor gehoben worden zu seyn. Mehrere Imam's
„(sezt der nämliche Schriftsteller hinzu) glauben jedoch
„an den wirklichen Tod Jesu Christi, an seine Wie-
„derauferstehung und an seine Himmelfahrt, so wie er es
„selbst seinen zwölf Aposteln vorherverkündiget hat, die
„von ihm den Auftrag erhielten, in seinem Namen das
„Wort Gottes allen Völkern der Erde zu predigen.“

Der Islamism nimmt nach Jesu Christo bis auf die Geburt des Mohammeds keinen Propheten mehr an. Dieser Zeitraum von 632 Mondjahren wird nach der nämlichen Zeitrechnung deswegen Eyyam-fetreth genannt, welches ein geistliches oder prophetisches Zwischenreich bedeutet. Diejenigen, fährt eben derselbe Geschichtschreiber fort, welche sich während dieses Zwischenraums für Propheten und himmlische Abgesandte ausgaben, waren Betrüger. Diese Jahrhunderte, sagt er ferner, welche die Zeit der Unwissenheit, Vakth-djehhaléth, genannt werden, waren

ren zur Vorbereitung und Ankündigung eines, Jesum Christum an Größe noch übertreffenden, Propheten bestimmt. Allein sie haben nichts, als Heilige, Soulehha, hervorgebracht; dergleichen sind 1) die Asshab'-ul-kehhf, welche die Verfolgungen der griechischen Kaiser flohen, und sich zu Tarsous in einer Grotte einschlossen, wo sie 309 Jahre lang unter unaufhörlichen Seufzern und Thränen lebten; 2) Hannzala, der sich durch seine heiligen Predigten einen grausamen Tod zu Hassoura zuzog; 3) Djirjiss, St. Georg, welcher, zu Moussoul zum Tode verurtheilt, dreimal starb und wieder auflebte; 4) Khalil-Ibn-Senann, der mit seinem geheimnisvollen Stabe die verzehrenden Flammen, Béda, auslöschte, die das ganze Land zwischen Mekka und Medina verheerten. Niemand achtete auf seine Prophezeiungen in Betref seines Todes und seiner Wiederauferstehung, auch nicht einmal seine Anverwandten thaten es. Sie verweigerten am dritten Tage nach seinem Tode die Oefnung seiner Gruft, wie er es in seinem Testamente anbefohlen hatte, u. s. w.

Die erhabenste Einbildungskraft scheint die Geschichte der Sendung Mohammeds entworfen zu haben. Mohammed, sagt jener Schriftsteller, das Licht der Welt, der Stolz der Nationen, der lezte und der größte unter den Propheten, wurde zu Mekka am 10. des Monden Rebi-ul-Ewel 6163 geboren. Er war ein Sohn des Abd'ullah und der Eminé, und sproßte väter- und mütterlicher Seits von Fihr-Coureysch, dem Urvater des erlauchtesten Stammes

unter

unter den Arabern, ab. Die Abkömmlinge von verschiedenen Linien des leztern bekleideten damals die zehen Würden der Schérifs, woraus die aristokratische Regierungsform von Mekka bestand. Sein Apostelamt, fährt der nämliche Schriftsteller fort, ist von allen Propheten und himmlischen Gesandten, die den Menschen zu allen Zeiten und in allen verfloßnen Jahrhunderten vor ihm geprediget haben, erkannt, bekannt und angekündiget worden. Alle Völker der Erde, alle Kinder Adams sind vom Anfange der Welt bis an das Ende der Zeiten bestimmt, in ihm allein, als ihrem Haupte, Führer, Leitstern, und dem Vollender der ewigen Prophezeihungen und Geheimnisse, zu einem Nationalkörper vereiniget zu werden. Er war vor Adam nach den heiligen Worten: „Adam [a] war noch unter dem Körper und dem Geiste, unter dem Wasser „und der Erde, da ich Prophet war.“

Kaum war Adam erschaffen, so erhielt er den Beinamen Eb'u Mohammed, das heißt, der Vater des Mohammed. Auf seine Frage, was dieser Beiname bedeute, befahl ihm Gott, die Augen aufzuheben, worauf er in dem obersten Himmel, selbst an des Ewigen Throne, Arsch, Mohammeds heiligen Namen unter dem funkelnden Schleier des prophetischen Lichtes, Nour-Mohammedy, angeschrieben erblikte. Entzükt vernahm Adam damals die göttlichen Worte: „Dies ist das Licht eines Propheten, der aus

„deinem

a) Kuntu nebiyénn ve adem'u beyn'er-rouhh v'el dj̈essed, beyn'el ma v'et-tinn.

„deinem Stamm entsprossen wird, und dessen Name „im Himmel Ahmed und auf der Erde Moham„med ist. Ohne ihn würde ich weder dich noch die „Erde, noch die Himmel erschaffen haben.“

Also ist Mohammed der Prophet aller Propheten, Nebiy' ul-Enbiya. Alle unterwarfen sich ihm, und seinem Imameth, in der Nacht, da er in den Himmel entrükt ward, und Alle werden sich einst am großen Gerichtstage zu seiner Fahne versammlen. Seine Geburt und göttliche Sendung, fügt der nämliche Schriftsteller hinzu, sind mit den sichtbarsten und deutlichsten Merkmalen in allen himmlischen Büchern sowohl des alten als des neuen Testaments angekündigt. Es steht im Buche Mosis geschrieben, daß Gott zu Abraham sagte: „Wahrlich ich habe deine Gelübde für „Ismael erhöret; ich habe ihn gesegnet; ich habe „sein Geschlecht vermehrt und erhöhet; er wird zehn „Kinder haben, durch die ein großes Volk entstehen „wird.“ Man liest daselbst ferner: „Gott ist auf „Sinai erschienen; er hat sich zu Sair gezeigt, und „auf Farann offenbaret.“ Diese Worte zeigen deutlich, daß die Bibel auf dem Berge Sinai, das Evangelium auf dem Berg Sair, und der Cour'ann auf Farann (dies ist der gemeinschaftliche Name aller Gebirge, die Mekka bedeken und einschliessen) gegeben worden. In einem andern Kapitel wird bemerkt, daß Gott zu Moses sagte: „Ich werde gewiß mitten unter „dem Volk Israel einen von ihnen, einen ihrer Brü„der, einen Propheten, wie dich, in dessen Munde

„ich

„ich meine Rede legen will, mit Ehre und Wundern „erheben.“

Jesus Christus selbst sagt in seinem Evangelio: „Wenn ich nicht hingehe, so kömmt der Tröster nicht.“ In einer andern Stelle: „Wahrlich, der Tröster ist „jener Geist der Wahrheit, den der Vater in meinem „Namen zu euch senden wird; er wird euch in Allem „unterrichten.“ Der Heiland sagt ferner: „Des „Menschensohn ist bestimmt, dahin zu gehen; aber „nach ihm wird der Tröster euch die himmlischen Ge„heimnisse offenbaren, euch alle Dinge erklären, und „von mir zeugen, wie ich von ihm zeuge. Wahrlich, „ich habe zu euch in Bildern und Gleichnissen gespro„chen, er aber wird sie euch erklären.“

Endlich hat Mohammed, nach seiner Sendung vom Geiste Gottes erleuchtet, selbst erklärt, daß der Ewige 50000 Jahre vor der Schöpfung der Welt, Alles in dem großen Buche der Schikfale aufgezeichnet habe, wo unter andern geheimnißvollen Gegenständen enthalten ist, daß Mahommed der gröste und herrlichste unter den Propheten seyn werde. Dieser göttliche Schluß war sogar auf seinen heiligen Schultern in geheimen Zügen ausgedrükt.

Nach diesem schwärmerischen Berichte führt der Verfasser noch zum Beweis der Sendung des angeblichen Propheten eine Menge außerordentlicher und wunderbarer Begebenheiten an, die desselben Geburt, Sendung und Tod angekündigt und begleitet haben, endlich auch darauf gefolgt sind. Er spricht von Vorherverkündi-

gungen der berühmtesten Wahrsager und Kabalisten des Jahrhunderts; von dem Zuruf und Freudengeschrei einer ganzen Legion Genien und geistiger Wesen; von Träumen und Entzükungen vieler heiliger Seelen; von der Offenbarung, die seine Mutter Eminé im Anfang ihrer Schwangerschaft von dem Glük erhielt, den berühmtesten der Propheten unter ihrem Herzen zu tragen; vom himmlischen Befehl, der ihr im Traume zugekommen, ihm den Namen Mohammed, das ist der Gepriesene, beizulegen; von dem Lichte, welches ihn bei seiner Geburt umgeben, und, über die ganze Welt verbreitet, zugleich den Aufgang und Niedergang umfaßte; vom Wunder seiner Bildung, weil er beschnitten und ohne Nabelschnur geboren wurde; von der Gabe der Sprache, die er gleich im Augenblike seiner Geburt besas, indem er sehr vernehmlich die Worte: Rahmek-Ullah, Gott mache dich barmherzig, vorbrachte; von der Bewegung, die er den Augenblik darnach machte, da er sein Haupt und seine Augen gen Himmel erhob; von dem himmlischen Feuer, das auf allen Seiten hervorleuchtete, und die unreinen Geister vom hohen Firmament verjagte, wo sie die Geheimnisse der Natur entdeken wollten, um sie den Magiern und Wahrsagern der Erde mitzutheilen; von dem Einsturz des berühmten Keoschk oder Lustschlosses der Cosroes von Persien; von der plözlichen und erstaunlichen Austroknung des See's Saré; von der Auslöschung des heiligen Feuers der Magier, das seit mehr als tausend Jahren ununterbrochen fortgebrannt hatte; von der wunderbaren Begebenheit, welche funfzig Tage vor

seiner Geburt, Mekka und sein Heiligthum, von der gottlosen Unternehmung des Ebreh, Königs von Yemen, errettete; endlich von der Unternehmung des Engels Gabriel, der ihm, als er drei Jahre alt war, die Brust öfnete, sein Herz reinigte, und es mit himmlischem Licht erfüllte, u. s. w.

Dieser Autor erzählt, im nämlichen Geiste, die vorgeblichen Wunder Mohammeds; er handelt von dem thätigen Lauf der Natur, die, seiner Stimme unterwürfig, ihn in einem Alter, wo die Menschen noch in der Kindheit sind, schon groß werden lies; von dem natürlichen Abscheu, den er von seiner Kindheit an vor Gözenbildern hatte; von jenem himmlischen Lichte, womit er umgeben war, und welches machte, daß sein Schatten, wenn er in der Sonne gieng, verschwand; von den beiden Engeln, die ihn beständig bei seinen Wanderungen und kriegerischen Zügen mit ihren Flügeln bedekten; von seiner Rede, welche die Kraft hatte, dürren Bäumen das Leben wieder zu geben, so, daß sich ihre Aeste augenbliklich mit Laub und Früchten bekleideten; von der Ehrerbietung, die ihm alle Thiere erwiesen, so, daß nie eine Müke sich weder auf seinen Leib, noch auf seine Kleider sezte; von der wundervollen Art, womit er sich von den verruchten Händen des Ebu-Djehhel befreiete, welcher, da er ihm zu zweienmalen nach dem Leben strebte, das erstemal durch einen Graben, der Feuer auswarf, das anderemal durch den gräßlichen Anblik zweier Drachen, die auf den Schultern des Propheten sassen, abgetrieben wurde; von den ausgetrokneten Brunnen zu Tebuk und zu Hudeybiyé,

die sich auf sein Geheiß mit Wasser anfüllten, und reichlich die Bedürfnisse seines Heeres, das vor Durst sterben wollte, stillten; von der Kraft seiner Gebete auf dem Grabe seiner Mutter Eminé, die auferwekt wurde, an seine Sendung glaubte, und gleich darauf, zum Muselmannischen Glauben bekehrt, sich wieder in ihre Grabstätte begab; von der Wunderthat, da er den Mond zerbrach, u. s. w. Er redet auch von den Wirkungen der Bannflüche, die er gegen seine Feinde aussties, und der Segnungen, die er seinen Schülern und Anhängern ertheilte. Er führt auch seine Weissagungen an, unter andern diejenigen, welche den Tod des Cosroes Perwiz des Ersten und des Königs von Aethiopien, das Unglük des Betrügers Esswed-Kezab und die Unfälle, womit sein Volk nach dem Tode Omers heimgesucht werden würde, u. s. w. vorher verkündigten. Endlich berichtet der Schriftsteller die wunderbaren Begebenheiten, welche die Heiligkeit seines Abscheidens bewiesen. Er sagt: als Mohammed in den lezten Zügen gelegen, habe der Todesengel sich nicht unterstanden, seine Seele eher anzunehmen, als bis er ihm die Erlaubnis dazu gegeben, und gleich nach seinem Verscheiden habe sich eine himmlische Stimme in seiner Wohnung hören lassen, welche ihm das Hemd auszuziehen verboten, und seiner ganzen Familie den Gruß des Friedens und des Trostes ertheilet.

Die schwärmerische Verehrung gab diesem berühmten Manne verschiedene Namen. Auf Erden unter dem Namen Mohammed bekannt, führt er, wie eben dieser Schriftsteller sagt, im Himmel den Namen Ahmed,

med, im Paradiese wird er Cassim, unter der Erde Mahmoud, und im Feuer Dayi genannt. Man legt ihm auch verschiedene Ehrentittel bei; die vorzüglichsten sind: Mahhy, der Zerstöhrer, womit auf die Zerstörung der Abgötterei angespielt wird; Haschy, der Vereiniger, um die Vereinigung verschiedener Völker unter das Panier seines Gesezes und seiner Lehre anzudeuten; Akib, der Lezte, weil er sich selbst für den lezten der Propheten und für den Erfüller des alten Gesezes ausgegeben hat. Man nennt ihn auch noch Eb'ul eramil, der Vater der Wittwen, weil er so viele Handlungen des Mitleids und der Wohlthätigkeit während seines Lebens ausgeübt hat; und Eb'ul-Muminin, den Vater der Gläubigen, als Stifter des Islamism. Seine Namen, Beinamen und Titel belaufen sich auf 99. Man nimmt gerade eben so viele Eigenschaften Gottes an, wiewol verschiedene Schriftgelehrten die lezteren auf tausend zählen. Ich habe hier nur dasjenige, was sich auf die prophetischen Eigenschaften des Beherrschers der Araber bezieht, und was ihm der Fanatism Uebernatürliches zuschreibt, deswegen gesammelt, um die Herrschaft der Schwärmerei und des Aberglaubens über gemeine Seelen zu zeigen, und um hernach in der Einleitung zur Geschichte des Othomanischen Reichs, worin ich das Leben dieses berühmten Gesezgebers im Auszuge mittheilen werde, nur von wirklichen Thatsachen und bekannten Wahrheiten reden zu dürfen.

In verschiedenen Persischen Werken befinden sich Bildnisse von beinahe allen Erzvätern. Hier theile ich

Mohammeds Himmelfahrt mit. Er reitet mitten in den Wolken, oberhalb des Keabé von Mekka, auf dem Borak, welcher ein Weibergesicht, einen Pfauenschweif, eine goldne Krone auf dem Haupt und ein Band um den Hals hat. Vom Mohammed selbst wird man nichts als die Füße und den Turban gewahr. Das Gesicht und den übrigen Theil seines Körpers verhüllen himmlische, aus den Händen der ihn umgebenden Engel, hervorbrechende Strahlen. Dieses Kupfer ist ein getreuer Nachstich desjenigen, welches sich in den Persischen Büchern befindet [a].

26) Daß die Engel, die Diener und Vollzieher der göttlichen Befehle, ihrer Natur nach zu keinem Geschlechte gehören.

27) Daß die himmlischen Bücher wirklich vom Himmel herab gekommen, und den Händen der Propheten übergeben worden sind; daß sie die Gebote und Verbote des Ewigen, seine Verheissungen und seine Drohungen enthalten.

E. Alle diese Bücher sind das Wort Gottes; es giebt nur ein einziges: solchergestalt hat ihre Zahl und ihre Verschiedenheit nur Beziehung auf die veränderlichen Umstände des Gehörs, des Ausdruks, des Vortrags: das vorzüglichste und herrlichste unter allen ist der

a) Da dieses Kupfer sehr charakteristisch ist, und uns von der Einbildungskraft und Vorstellungsart des geschilderten Volkes am anschaulichsten unterrichtet; so liegt eine richtige Kopie davon der Ueberfezung bei.

Die Himmelfahrt Mohammeds

der in seiner Schreibart unvergleichliche und unnachahmliche Cour'ann; die fünf Bücher Mosis, Tewrath, behaupten im Range die zweite Stelle; das Evangelium, Inndjil, die dritte; der Psalm, Zebbour, die vierte.

Anmerkungen.

Mit diesen vier Hauptbüchern verbinden die alten Imam's noch hundert andere, die überhaupt mit einem Worte Kutub-Enzélé, das ist, vom Himmel gekommene Bücher, genannt werden; sie unterscheiden die vier ersteren durch die Benennung Nudéwenn, welches so viel, als vereinigte, gleich vollständigen Werken gebundene Bücher bedeutet. Die hundert übrigen sind nur einzelne Blätter, und werden daher Souhhouf genannt. Nach der Mahommetanischen Sage sind deren zehn vom Adam, funfzig vom Seth, dreissig vom Enoch, und alle diese ein Nachlaß, der diesen Erzvätern von Zeit zu Zeit geschehenen Offenbarungen.

28) Daß die Himmelfahrt des Propheten, Miradjh, eine wirkliche Thatsache, und daß er nach dem Willen des Ewigen persönlich zu den Himmeln und dem höchsten Firmament empor gestiegen ist.

29) Daß man an die wunderthätigen Gaben der Heiligen glauben muß; daß diese entgegen die Gesetze der Natur zu wirken im Stande sind, z. B. in einem Augenblike unermeßliche Räume zu

durcheilen; im Nothfall alle Lebensbedürfnisse aufzufinden; auf dem Wasser zu gehen; durch die Luft zu fliegen; Thiere und leblose Dinge reden zu machen. Alle diese Wunderzeichen heissen in Beziehung auf den Propheten Meudjizé, und in Beziehung auf die Heiligen Keraméth: ein seliger Zustand, wozu nur diejenigen gelangen können, die ihm zugehören, und die in der That und Wahrheit an ihn glauben, sein Lehramt anerkennen und sein Gesez und seine Lehre befolgen.

E. Man kann tausend von den Heiligen bewirkte Wunder anführen z. B. das von Assaf-Ibn-Berkhaya dem Vezier oder ersten Minister Salomons, der in einem Augenblike den Thron der Königinn Belkiss von einem Orte zu dem andern versezte, das von der Maria, das vom Zacharias, das von Djeafer-Ibn-Ebu-Talib, u. s. w.

30) Daß, nach unserem Propheten, Ebu-Bekir-us-Siddik der Vorzüglichste und Herrlichste unter den Menschen ist: nach diesem aber Omer-ul-Farouk, Osman Zyn'nourreynn und Aly'-ul-Murteda.

E. Die Vorzüglichkeit dieser Kalifen vor dem übrigen menschlichen Geschlechte fängt sich erst mit der Epoche der Mohammetanischen Offenbarung dergestalt an, daß man die Propheten, Jesus Christus, Elias, Enoch u. s. f. nicht darunter zählen darf. Ebu-Békir führt den Beinamen Siddik, der Bestätiger, weil er, von der Gnade erleuchtet, dem Glauben

ben die Vernunft aufopferte, und das göttliche Apostelamt des Mohammed so wie seine Wunder, insonderheit dasjenige seiner Himmelfahrt erkannte, zuerst bestätigte und bekannte. Omer erhielt ingleichen den Beinamen Farouk, der Urtheilsfähige, wegen des Scharfsinns und der Richtigkeit, womit er das Wahre vom Falschen, das Gerechte vom Ungerechten unterschied. Osman hat seinen Beinamen Zyn'nour-reynn, Besizer der beiden Lichter, seiner ehelichen Verbindung mit den beiden Töchtern des Propheten: Roukkiyeth und Umm-Gulsoum; und Aly den seinigen Murteda, der Angenehme, der Vielgeliebte, der Anhänglichkeit seiner Schüler, Asshabs, an ihn, und den für ihn öffentlich und allgemein geäußerten guten Wünschen, zu verdanken.

Anmerkungen.

Die vier ersten Kalifen, die zu gleicher Zeit die Apostel und Hauptschüler des Propheten waren, werden durch den glorreichen Namen Tschihhar-yar d. h. die vier Gefährten oder vier Lieblinge, von allen andern unterschieden. Der Islamism erweiset ihrem Andenken besondere Ehrenbezeigungen; ihre Namen werden allzeit nach dem Namen Gottes und Mohammed's in allen Moskeen und fast in allen zu den gottesdienstlichen Tänzen einiger Derwischorden bestimmten Oratorien gesezet. Hiezu fügt man noch die Namen des Hassan und des Hussеyn, der Kinder des Aly, als welche die ersten rechtmässigen Imam's waren. Sie werden zu den Heiligen gerechnet und stehn an der Spize der

Mär-

Märtyrer des Mohammetisin. Man gedenkt auch ihrer Namen in den Khouthbés, einer Art Gebet oder Vermahnung, die in allen großen Moskeen, des Freitags, vor dem öffentlichen Gebete, und nach demselben an den beiden Feiertagen des Beyram feierlich gehalten wird, wie man dieses in dem Theil von den gottesdienstlichen Gebräuchen sehen wird.

Die vier besagten Kalifen haben die Beinamen, die sie heut zu Tage führen, erst nach ihrem Tode erhalten. Man wollte dadurch ihr Andenken ehren und sie in den Jahrbüchern des Muselmanism und bei der Nachkommenschaft besonders auszeichnen. Die Araber haben, wie die übrigen Mahommetanischen Völker, fast gar keine Familiennamen. In allen Ständen des Staats nennt sich jeder nach seinen Namen, womit er den väterlichen verbindet: Ibn oder Weled im Arabischen, Zadé im Persischen und Oghlou im Türkischen bedeutet das teutsche Wort: Sohn, das Französische fils, das Russische Witz u. s. f. Das Wort Ibn hat in der mehreren Zahl (im Plurali) Beny oder Beno, wodurch man, wie mit dem Worte Al'y, eine Familie, einen Stamm, eine Nachkommenschaft ꝛc. anzeigt, als: Beny-Coureyschs, die Coureyschiten; Beny-Haschim, die Haschimiten; Beno-ummeyé, oder Al'i-ummeyé die Omiaden; Beno-Abas oder Al'i-Abas, die Abassiden; Al'i-Osman die Othomannen; u. s. w. Die Araber haben auch im Gebrauch, die Namen ihrer Erstgebornen anzunehmen, z. B.: Ebu-Hanifé, Vater des Hanifé; Ebu-Talib, Vater des Talib; Ebu-Bekir, Vater des Bekir.

Der

Der leztere nannte sich vorher Abd'ul Keabé, den Knecht der Keabé. Am Tage seiner Bekehrung zum Muselmanischen Glauben gab ihm der Prophet den Namen Abd'ullah, der Knecht Gottes. Verschiedene Bürger nehmen auch den Namen ihrer Geburtsstadt an; Kiufy, von Kiufe; Bagdady von Bagdad; Istambolly von Constantinopel u. s. f.

Der Gebrauch der Beinamen wurde noch von den Kalifen eingeführt. Gottseeligkeit oder Bescheidenheit gab sie gewöhnlich an die Hand; dergleichen sind unter andern Mutewekkil-al'-allah der Gottergebene; Cadir-b'illah, der in Gott Starke; Mutty'ullah, der Gott Unterwürfige; Moeutemed al'allah der Gott Vertrauende ꝛc. Man legte diese Titel auch beinahe allen Prinzen vom Geblüte bei; diejenigen, welche noch keinen hatten, wählten sich am Tage ihrer Erhebung zum Kalifate einen nach ihrem Belieben aus. Ließen sie dieses aus der Acht, so gab ihnen das Volk nach ihrem Ableben einen solchen, der ihren herrschenden Tugenden oder Lastern entsprach. Abd'ul-Melik I. führt den Beinamen Scheykh'ul-Hadjr, der Vater des Steins, seiner Härte und seines Geizes wegen; Welid II. heißt Fassik, der Unverschämte, der Gottlose; Yezid III. wird Nakiss, der Unvollkommene, der Gebrechliche genannt ꝛc. Mohammed III. erhielt ingleichen bei seinem Tode den Beinamen Musemmenn, d. i. der Achtfache, weil er der achte Kalife seines Hauses war, acht wichtige Orte erobert, acht Schlösser erbauet, in seinem Pallaste 8000 Kameele, 8000 Maulthiere und 8000 Sclaven beider-

lei

lei Geschlechts, endlich auch durch einen ganz außerordentlichen Zufall 8 Jahre, 8 Monathe und 8 Tage regiert hatte.

Während der Unglüksfälle, die das Kalifat zu Bagdad betrafen, maßten sich die Soldaten ebenfalls das Recht an, den von ihnen zum Thron erhobenen Kalifen, Beinamen zu geben; z. B. den Ahmed den Beinamen Musstaïnn-b'illah, einer, der Gott um Beistand anruft u. s. f.

Die Fatimithen aus Aegypten und alle Gegenkalifen nahmen ungefähr die nämlichen Titel an wie die Omiaden und Abassiden. Die Regenten verschiedener Mahommetanischer Dynastien thaten ein Gleiches. Viele erhielten sie von der Gunst und am öftersten von der Staatsklugheit der Kalifen, deren Obergewalt und Macht in Religionssachen sie verehrten. Die Othomanischen Sultane folgten diesem Systeme nicht. Diejenigen, welche durch die Beinamen Adil, der Gerechte; Khouda-vend-Kear, der große Monarch; Yawouz, der Strenge, Wely, der Heilige u. s. f. ausgezeichnet worden sind, haben dieselben dem Volke zu danken, das sie ihnen nach ihrem Tode beilegte. Erst nach großen Thaten und glänzenden Eroberungen nahmen Einige auf eine feierliche Art den Titel Fatth der Eroberer, oder Ghazy der Held, der Siegreiche an ꝛc. Die Großen des Reichs, die Minister, die Feldherren so wie die Subalternenofficiers und bloße Bürger kennt man gewöhnlich nur nach ihren, oft ehrenrührigen, Spottnamen, dergleichen sind: Cara der Schwarze;

Cod-

Codjea der Alte; Semiz der Dike oder Große; Tawil der Lange; Topal der Buklichte; Keor der Einäugige; Dely der Narr; ein Wort, das auch in der Bedeutung der Tapfere, der Beherzte, gebraucht wird, u. s. w.

Diejenigen, welche sich für Abkömmlinge des Mohammeds ausgeben, sezen zu ihrem Namen Emir oder Seyyid, ein Edler, ein Herr; wer die Wallfarth nach Mekka gemacht hat, giebt sich den Beinamen Hadjy oder El'Hadjh; endlich werden diejenigen, welche im Krieg mit den Waffen in der Hand sterben, mit dem glorreichen Beinamen Schehhid beehrt, ein Wort das so viel als Märtyrer bedeutet. In einer Abbildung die man von den vier ersten Kalifen hat, halten diese den Cour'ann; der Turban der drei erstern ist weiß, der des Aly aber grün, welche Farben alle von ihm abstammende Emirs angenommen haben. Er hat vor sich den Säbel, den ihm Mohammed, sein Vetter und Schwiegervater, hinterließ. Dieser Säbel mit zwei Klingen, Z'ul-Fecar, macht heut zu Tage eine Hauptzierde der Othomanischen Standarten und Fahnen.

31) Daß die priesterliche Regierung der vier ersten Kalifen in der nämlichen Rangordnung, wie ihre Personen aufeinander folgen.

E. Nämlich in Betreff der Rechtmässigkeit ihrer Erwählung und Nachfolge im Kalifate.

32) Daß das wahre Kalifate nur 30 Jahre gedauert, und daß es nach diesem Zeitraume nur Herr-

Herrschaften, Regierungen [a], Souverainitäten, Emareth, gegeben hat.

E. Dieser Punkt gründet sich auf die Worte des Propheten: „Das Kalifat wird nach mir 30 Jahre „lang bestehen; nach dieser Zeit wird es nur durch Ge„walt, eigenmächtige Besiznehmung und Tyrannei ent„standene Regierungen geben.“ Der Erfolg hat diese Wahrsagung bestätiget, denn Aly erhielt im 40sten Jahre der Hedschra und im 30sten nach dem Tode des Propheten, die Märtyrerkrone. Solchergestalt wird die Statthalterschaft der vier ersten Kalifen mit dem Worte Khilaféth-Keamilé, das vollkommene Kalifat, von der entgegengesezten der nachgefolgten Kalifen, die die Benennung Khilaféth-Ghayr'y-Keamilé, das unvollkommne Kalifat, führt, unterschieden. Die vier ersten Statthalter führen auch den gemeinschaftlichen Namen Khoulefa-y raschidinn, wirkliche und wahre Kalifen. Es wird dafür gehalten, das Kalifat habe ihnen ausschließlich zugehört; ihre Nachfolger wären nur zu dem Stande eines Imam berechtiget, und, nach dem eigentlichen Ausdruke des Propheten, nichts als Emirs oder Méliks, Fürsten, Regenten, Monarchen.

Anmerkungen.

Zur Entwiklung dieses zugleich geistlichen und politischen Artikels, glaube ich hier auseinander sezen zu müssen:

a) Solche nämlich, die blos für zeitlich oder weltlich angesehen werden.

müssen: die Beweggründe, welche den Unterschied zwischen dem vollkommenen und unvollkommenen Kalifate in dem Muselmannischen Priesterthume veranlaßt haben; die Ordnung der allgemeinen Kalifen, die als die einzigen gesezmässigen Statthalter des Propheten anerkannt werden, endlich den von dem Geseze in der Gewalt und den Titeln der Regenten, die das eine oder das andere Oberrichterliche Schwerd besizen, gemachten Unterschied.

Das im Arabischen Khalifé ausgesprochene Wort Kalife bedeutet einen Statthalter, Stellvertreter und Nachfolger. Mohammed, Beherrscher von Medina, der Hauptstadt seines entstehenden Reiches und des ersten Sizes des Kalifats, vertraute allezeit während seiner Abwesenheit die Aufsicht und die Erhaltung von beiden, seinen vornehmsten Schülern unter den Titeln eines Kalifen und eines Caimmécam an. Jener bezog sich auf die religiösen, dieser auf die politischen Geschäfte, um zu gleicher Zeit das Amt des Hohenpriesters und die Rechte der obersten Gewalt ausüben zu können. Sad-Ibn-Oeubadé war der erste, den er mit beiden Titeln im zweiten Jahre der Hedschra beehrte.

Mohammed, als er beinahe schon in den lezten Zügen lag, ertheilte seinem Schwiegervater Ebu-Bekir die Vollmacht, sich in seinem Namen und unter dem Titel eines Kalifen, den hohenpriesterlichen Verrichtungen gleichfalls zu unterziehen. Dieser Umstand trug das Meiste zur Erwählung des leztern bei, und erhob denselben zum Ersten unter den Statthaltern Mohammeds. Noch am ersten Tage seiner öffentlichen Verkündigung, welches der Tag nach dem Tode des

Propheten war, wurde er von allen seinen Kollegen Asshabs, als Khalifé-y-Ressoul'-Ullah das heißt, als Stellvertreter des Propheten Gottes, oder besser, als himmlischer Abgesandter begrüßet. Im zwölften Jahr der Hedschra ließ er während seiner Wallfahrt nach Mekka, die Aufsicht über Medina dem Osman ebenfalls unter dem Titel eines Kalifen. Nach seinem Tode wurde in der nämlichen Versammlung, welche den, schon von Ebu-Bekir feierlich zum Kalifat ernannten Omer ausrief, beschlossen, ihm nicht eben diesen Titel beizulegen, weil er sich wenig für einen, der dem Propheten nicht unmittelbar nachfolge, schike, sondern ihm den eines Emir-ul-Muminn, welches so viel, als Fürst oder Befehlshaber der Gläubigen bedeutet, zu ertheilen.

Dieser eben so, wie der eines Kalifen geheiligte Titel war der erlauchteste, welchen Osman und Aly, so wie die übrigen, dem Mohammed im Priesterthum und in der Regierung nachfolgenden Kalifen aus dem Hause des Omer sowohl aus dem als des Abbas führten. Die Abbassiden fügten in der Folge noch den Titel Imam'ul-Musslimin, der Hoheprieser der Muselmänner, hinzu.

Die förmliche Ernennung oder die für frei gehaltene Erwählung der vier ersten Kalifen erhebt die Rechtmässigkeit ihres Kalifats über das ihrer Nachfolger; deswegen unterscheidet sie das Gesez von den lezteren, und nennt ihr Priesterthum das vollkommene Kalifat.

Das gehässige Licht, in welchem, nach den Grundsäzen der Religion und des Gesezes, das Unternehmen

Muawiyé des I. erscheint, der sich des Kalifats mehr durch List, als durch Gewalt der Waffen, bemächtigte, verursacht, daß man die priesterliche Würde dieses ganzen Hauses der Ommiaden beinahe einer blos weltlichen Regierung gleich achtet. Muawiyé der erste hat, bekanntlich, seine Erhebung auf Mohammeds Stuhl, !allein den Ränken seines Bevollmächtigten Amr Ibn-ul-Ass zu verdanken. Aly hatte in der Hize der Unruhen, welche auf Osman's Ermordung und auf seine Ausrufung folgten, die Unvorsichtigkeit, von dem politischen System seiner Vorfahren abzuweichen, und alle Statthalter in den Provinzen, die ihm ihres Ansehns und ihrer Fähigkeiten wegen verdächtig schienen, abzusezen: unter diesen befand sich der Statthalter von Syrien, Muawiyé und Amr Ibn-ul-Ass, Statthalter des von ihm selbst eroberten Egyptens. Der leztere gieng nach Damascus, und bewog Muawiyé, die Zeitumstände zu einem Aufruhr zu benuzen. Seine Tapferkeit, seine Reichthümer, seine Geburt, sein Verhältnis als Schwiegersohn des Propheten, die Liebe seines Heeres, mit einem Worte, alles schien ihn zur Ausführung seiner ehrsüchtigen Absichten aufzufodern.

Muawiyé bewafnete, unter dem Vorwande, Osman's Tod an Aly selbst zu rächen, welchen er für den Haupturheber jenes Mordes erklärte, ganz Syrien. Er erhizte den Geist seiner Krieger und des ganzen Volkes durch Vorzeigung des blutigen Hemds des Osman, welches er mit vielem Prunk an der Kanzel der großen Moskée von Damascus aufhängen lies. Er befand

sich schon an der Spize eines mächtigen Heeres, als Aly mit dem größten Theile der Macht von Arabien, Egypten und Irak auf ihn losgieng. Die beiden Heere begegneten sich einander zu Safeyn, und nach einer fruchtlosen Unterhandlung von einigen Tagen wurden sie handgemeng, und schlugen sich zwei Tage und zwei Nächte lang wütend herum. Mitten in der stets unentschiednen Schlacht schlug Aly dem Muawiyé ein besonderes Gefecht zwischen ihnen beiden vor, um, wie er sagte, ihren persönlichen Streit gleichsam durch ein rechtliches Endurtheil vor dem Richterstuhl Gottes zu beendigen, und die Vergiessung des Muselmannischen Blutes zu ersparen. Muawiyé weigerte sich anfänglich dagegen; als er aber bald darauf das Schlachtfeld mit mehr als 50000 Menschen überdekt sah, nahm er zu einer von Amr-Ibn-ul-Ass ihm angerathnen Kriegslist seine Zuflucht. Er lies an die Spizen der Lanzen seiner Soldaten, Blätter aus dem Cour'ann befestigen, und durch seine Herolde die Armée des Aly auffodern, es auf den Ausspruch dieses heiligen Buches ankommen zu lassen. Auf diesen Antrag hörten die Truppen des Kalifen zu streiten auf, legten die Waffen nieder, und behandelten ihren eignen Regenten, welcher durchaus die Fortsezung des Treffens wollte, als einen Ungläubigen. Es ergrif die Schwärmerei die Gemüther so sehr, daß, als Aly Standhaftigkeit beweisen und die ganze Hinterlist seines Feindes bei diesem Streiche aufdeken wollte, zwei der vornehmsten Officiers seines Heeres, Mess'oud Ibn Fedek und Zeid Ibn Hassin, ihm trozig sagten: wofern er den

unter

unter dem Schuze des heiligen Cour'ann gemachten Vorschlag des Muawiyé nicht annehmen wollte, so würden sie ihn in die Hände desselben überliefern, oder ihm das nämliche Schikfal des Osman erfahren lassen. Der erschütterte Aly fügte sich in die Umstände, und machte sogleich die nöthigen Vorbereitungsschritte zu einem Vergleiche. Izt verlangte Muawiyé, immer von den Anschlägen des Amr-Ibn-Ass geleitet, es sollten beide Theile die Entscheidung ihrer Sache zwei durch Rechtschaffenheit und Einsichten gleich empfehlungswürdigen Männern anheim stellen. Aly ging diesen Vorschlag, wiewohl ungern, ein, und ernannte von seiner Seite Ebu-Moussa'y-Esch'ary, welchem Muawiyé den oftbenannten Amr-Ibn-ul-Ass entgegensezte. Beide wurden feierlich zu Hakem's d. i. zu Schiedsrichtern, Bevollmächtigten, Dictatoren erklärt. Sie waren auch in der That Schiedsrichter über den Streit dieser zwei Nebenbuhler sowohl, als über das Schikfal der Mahommetanischen Monarchie.

Die Vergleichsurkunde wurde im Lager in Gegenwart beider Heere ausgefertiget, und beide Prinzen wurden darin mit vollkommener Gleichheit behandelt. Vergebens suchte Ebu-Moussa'y-Esch'ary für Aly den Titel eines Kalifen oder Emir'ul Muminnn zu behaupten, sein Kollege blieb unerschütterlich, und führte zum Beispiel den Vergleich an, den der Prophet zu Hudéybiyé mit dem Mekkaischen Bevollmächtigten Ebu-Suhheyl geschlossen. Man faßte also die bemeldete Urkunde, in folgenden Ausdrüken ab: Aly Sohn des Ebu-Talib im Namen derer von

Irak, und Muawiyé, Sohn des Ebu-Sufyann, im Namen derer von Syrien ꝛc. Ihr Inhalt gieng dahin: beide Heere sollten sich alsogleich zurükziehen und die Schiedsrichter, jeder an der Spize seiner Parthei, sollten nach Verlauf von sieben Monathen, im Monathe des Ramazann zu Dewmeth'ul-Djendel wieder zusammenkommen, um diese wichtige Angelegenheit zu untersuchen, zu erörtern, und durch ein Endurtheil zu entscheiden. Nach der Unterzeichnung eines so sonderbaren Vertrags begab sich Aly nach Medina und Muawiyé nach Damaskus.

Zur vorgeschriebenen Zeit begaben sich die beiden Hakems an den angezeigten Ort zur Zusammenkunft, im Gefolge einer Menge angesehener Herren, jeder unter einer Bedekung von 400 Mann. Nach tausend Hin- und Herreden, und tausend vergeblichen Versuchen zur Vereinigung des Privatinteresse der beiden Nebenbuhler mit der öffentlichen Wohlfarth und Ruhe, that Ebu-Moussa'y-Esch'ary von der Standhaftigkeit und Geschiklichkeit, womit Amr-Ibn'ul-Ass die Ansprüche des Muawiyé vertheidigte, ermüdet, den Vorschlag, ihre beiden Herren abzusezen und den Prinzen Abd'ullah, Sohn des Kalifen Omer, zum Kalifate zu erheben. Da dieser Vorschlag nicht gefiel, erboth er sich, neben der Einwilligung in die Absezung des Aly und des Muawiyé auch noch dazu, den Personen und Truppen ihres Gefolgs die Ernennung eines Kalifen zu überlassen.

Dies war eben das, was der hinterlistige Amr-Ibn'ul-Ass erwartete. Zufrieden mit diesem Vorschlage,

schlage, gingen sie beide aus dem Zelte, worin sie unterhandelt hatten, zeigten sich der Versammlung, und sagten, sie seien zur Beendigung eines, der Ruhe und dem Wohl des Muselmannischen Volkes so wichtigen Streits, über den einzigen noch übrigen Entschluß glüklicher weise einig geworden. Als sich hierauf Amr-Ibn'ul-Ass stellte, dem Esch'ary den Vorrang lassen zu wollen, verleitete er dadurch diesen, zuerst zu reden. Er trat also hervor und sagte mit lauter Stimme: „Wisse, o „Nation, daß der Entschluß, den wir, Amr-Ibn'-„ul-Ass und ich, zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe „und des Friedens einstimmig fassen mußten, in der „Absezung des Aly und des Muawiyé und in der „Ernennung eines neuen Kalifen nach eurem Belieben, „nach eurer Wahl, besteht, weil wir euch in diesem „Augenblike als die Stellvertreter der Muselmannischen „Nation betrachten. Ich entseze solchergestalt, vermöge „der mir übertragenen Vollmacht, zu gleicher Zeit Aly „und Muawiyé. Es liegt nun euch ob, zur Wahl „eines neuen Kalifen zu schreiten.“ Nach dieser Rede trat Esch'ary zurük und Amr-Ibn'ul-Ass hervor: „Ihr habt so eben, rufte er aus, den feierlichen „Ausspruch des Ebu-Moussa'y-Esch'ary vernommen; er hat Aly und Muawiyé abgesezt; ich „seze ingleichen Aly ab, hingegen bestätige ich Mua-„wiyé in seiner Würde, und erkenne die Rechte, die „derselbe an das Kalifat als gesezmässiger Statthalter „Osman's und als Rächer des Bluts des unglük-„lichen Kalifen hat.“

Die ganze Versammlung ward von einen so unerwarteten Ausgang erschüttert und gerieth in Bestürzung. Die mit den strengsten Formalitäten übertünchte und unter dem Ansehen der Religion ausgeführte List und Ueberraschung bemächtigte sich auf der Stelle aller Gemüther, und machte sie dem Muawiyé geneigt, welcher den Titel eines Kalifen annahm, und ihn sowohl vermittelst seiner persönlichen Eigenschaften als durch das Glük seiner Waffen, glorreich behauptete. Vergebens erschöpfte sich Aly, der sich nunmehr zu Kiufé niederlies, mit Versuchen gegen den aufgedrungenen Kalifen. Er wurde endlich an einem Freitage durch einen Schwärmer von der Secte der Kharidjys, sogar im Tempel mitten unter dem öffentlichen Gebete, ermordet [a].

Aly's Ermordung und die Schwäche seines Sohns Hassan entschieden nun das Schikfal des Kalifats zu Gunsten des Muawiyé. Der einmüthig zu Kiufé als Kalife ausgerufene Hassan bewafnete sich gegen ihn, und beide begegneten sich an der Gränze von Irak zu Sekenn. Hier entschloß sich der kleinmüthige Hassan, von dem Anblike der feindlichen, seinem Heere weit überlegenen Armee in Furcht gejagt, und von verschiedenen auf seine Person bereits geschehenen Angriffen erschüttert, seiner eigenen Sicherheit und der öffentlichen Ruhe Alles aufzuopfern. Er meldete dem Muawiyé: er sei, in der einzigen Absicht, alle Vergießung des Muselmannischen Bluts zu verhindern, bereit, sich des Kalifats zu begeben. Als Bedingung dafür forderte er:

a) 17. Ramaz 40. 27. Jänner 661.

er: die Anerkennung seiner Rechte, im Fall er den Muawiyé überleben sollte; die Beibehaltung des Titels eines Jmam und das Versprechen des Muawiyé, die Verfolgungen gegen die Anhänger seines Vaters Aly in Arabien und im Jrak einzustellen. Unter diesen Bedingungen entsagte nun Hassan feierlich zum Vortheil seines Gegners dem Kalifate. Es ereignete sich diese merkwürdige Begebenheit den 25. des Rebiul-ewel im Jahr 41 a), welches daher Sene't'ul-djemaath, das Jahr der Vereinigung genannt wird. Solchergestalt dauerte Hassan's Regierung nicht länger als sechs Monate, wodurch, wie der Verfasser sagt, die dreissig Jahre des rechtmässigen und vollkommenen Kalifats, nach der Prophezeihung des Propheten, ausgefüllt wurden, daher dieser den Hassan immer den Friedensstifter des Mahommetanischen Volkes nannte.

Ungeachtet dieser in der Muselmannischen Religion so verehrten Weissagung, hatte Hassan in seiner Erniedrigung die beleidigendsten Spottreden von seinen Soldaten und Unterthanen auszustehen. Man nannte ihn sogar ins Gesicht die Schande der Gläubigen, Ar'ul Musslimiinn, den Schandflek der Muselmänner, Muzil'ul Musslimiinn. Er antwortete mit der grösten Sanftmuth mit dem alten Arabischen Sprichwort: Die Schaam muß dem Feuer weichen, El'ar'u Khayr'unn min'en nar. Hassan kehrte nach Kiufé zurük, und regierte im Jrak unter dem Titel

a) Den 30. Julii 661 christlicher Zeitrechnung.

eines Imam, im Namen und unter der Autorität des Muawiyé, der in ganz Arabien und dem übrigen Theile dieser ungeheuern Monarchie als der rechtmässige Kalife angesehen wurde. Gegen das Ende seiner Regierung stellte ihm Yezid, der älteste Sohn des Muawiyé, nach dem Leben, um sich der Nachfolge im Kalifate zu versichern. Und selbst die Frau des unglüklichen Hassan, Djudé, aus dem Hause Cayss, begieng, durch einen noch weit sträflichern Ehrgeiz, als derjenige des Yezid war, verblendet, die Abscheulichkeit, ihren Mann zu ermorden. Ihre Verheiratung mit Yezid sollte der Lohn für ihr Verbrechen seyn; aber dieser Fürst, der nur Verachtung gegen sie fühlen konnte, hielt ihr nicht Wort, und ließ sie aus Verzweiflung sterben.

So waren die Umstände beschaffen, wodurch das Kalifat von dem Hause des Aly an das Haus des Muawiyé gelangte, der es seinen Nachkommen hinterlies. Da auf diese Weise das Priesterthum der Ommiaden und der Abassiden, ihrer Nachfolger, nicht den Charakter der Rechtmässigkeit der vier ersten Kalifen hatte, welche durch die für frei gehaltene und einhellige Stimme aller Asshabs und des ganzen Muselmannischen Volkes erhoben worden waren: so wurde dem zu folge die priesterliche Herrschaft so wohl der einen als der andern, als ein unvollkommenes Kalifat angesehen.

Weil indessen das Gesez das Priesterthum des Mohammeds für untheilbar und seine Regierung für eine allgemeine Monarchie hält, so macht diese Ordnung von Hohenpriestern von Muawiyé dem Ersten bis auf Mo-

hammed den Zwölften, den lezten der Abassiden, nebst den vier ersten Kalifen, die ausschließlich für rechtmässig erkannte Nachfolgereihe im Muselmannischen Priesterthume aus.

Ich muß hier bemerken, daß die Mahommetanischen Schriftsteller, welche die morgenländische Geschichte in die alte und neue theilen, nur zwei Universalmonarchien in diesem Theile der Erde annehmen: 1) die der alten Perser, unter welche sie die Babylonier, die Assyrier, die Parther, die Meder, u. s. w. mischen, von Keyumers, dem Haupte des Pischdadiennischen Regentenstammes, den sie für den ersten und ältesten König auf Erden halten, bis auf Yezdedjird III. den lezten der Cosroes, von der Sassanienfischen Dynastie, welcher nebst ganz Persien sich der Mahommetanischen Macht unter dem Kalifate des Omers unterwarf. 2) Die der Mahommetaner von der Hedschra, dem Zeitpunkte ihrer neuern Geschichte, an bis auf unsere Zeiten. In der That kann auch diese Monarchie als allgemein angesehen werden, weil in weniger, als 30 Jahren, so zu sagen, der ganze Orient und ganz Afrika unter den drei ersten Kalifen unterjocht und den Gesezen des Cour'ann unterworfen wurden.

Noch fürchterlicher war Mohammeds Schwerdt ein halbes Jahrhundert hernach. Unter Welid I. Regierung, während welcher das Kalifat in seiner schönsten Blüthe stand, verbreitete sich bekanntlich die Herrschaft der Araber von der Meerenge bei Gibraltar mit Innbegriff beider Küsten bis an die Gränzen von China. So gar auch dieses Reich huldigte der Größe und Macht des

Kali-

Kalifen. Man lest in seiner Geschichte, daß der Heerführer Couteybé Jbn Musslim, nachdem er Keaschghar mit Sturm eingenommen, und alle an China gränzende Gegenden sich unterworfen hatte [a], an der Spize eines Heeres von mehr als 200000 Mann vorrükte und Abgeordnete an den Kaiser von China mit einer eben so fürchterlichen, als außerordentlichen Auffoderung sandte. Er ließ demselben wissen, daß, wofern er sich nicht dem Kalifen, seinem Herrn, mittelst eines jährlichen Tributs unterwerfen würde, er seine Staaten mit Feuer und Schwerdt in der Hand zu durchstreifen, und sie nicht eher wieder zu verlassen gesonnen wäre, bis er alles verheert, verbrannt, verwüstet, und selbst seine Person den Tamgha, das Siegel seiner Abhängigkeit, aufgedrükt haben würde. Die Gesandschaft, die aus zehn sehr geübten Officiers bestand, hatte Hubeyré ibn Meschmérahh zum Anführer. Bei ihrer Ankunft am Hofe erschienen sie anfangs vor dem Kaiser mit den reichsten Kleidern angethan, mit den herrlichsten Gerüchen besalbt, kurz, in einem Aeußerlichen, das nichts als Weichlichkeit und Wollust athmete; sie traten in den Saal, schwiegen, und verlieffen ihn zum großen Erstaunen des Kaisers, der sie mit ausgezeichneten Ehrenbezeugungen empfangen hatte, sogleich wieder. Des andern Tages erschienen sie in einer minder kostbaren Kleidung, und betrugen sich auf die nämliche Art. Aber am dritten Tage zeigten sie sich in Kriegsrüstung, vom Kopf bis zum Fuß bewaffnet und mit den stolze-

a) Im Jahre 95, christlicher Zeitrechnung 713.

stolzesten Geberden. Der Kaiser redete sie izt an, und fragte sie um die Ursache ihrer Abordnung, und um die Veränderung ihrer Tracht in den drei Tagen, an welchen sie vor seinem Thron erschienen seien. „Der „Schmuk des ersten Tages," versezte Hubeyré, „ist „derjenige, in welchem wir unsere Frauen besuchen; „die Tracht des andern Tages ist die am Hof gewöhnliche, und die Kleidung, worin ihr uns heut erbliket, „ist diejenige, in welcher wir vor unsern Feinden erscheinen."

Der Kaiser, durch diese Rede, noch mehr durch die ihnen aufgetragene Aufforderung, und durch die Berichte, die er jeden Augenblik von der Gränze erhielt, wo sich Alles in der größten Unruhe befand, äusserst bestürzt, lies ihnen eine ansehnliche Summe Geldes, zum Beweise, daß er der Macht des Kalifen huldige, behändigen, bezeigte die ehrerbietigsten Gesinnungen gegen Welid I, schikte sie, mit Geschenken überhäuft, zurük, und lies sie sogar bis in das Lager ihres Feldherrn durch vier Prinzen seines Hauses begleiten.

Die plözliche Erhebung eines so ungeheuren Kolosses, einer so unermeßlichen Monarchie, die eine politische Erscheinung ist, wovon man in den Jahrbüchern keines andern Volkes der Erde ein zweites Beispiel findet, verdient ohne Zweifel tiefes Nachdenken der Weltweisen. Mohammed, der aus den Arabern, einer Nation von Kriegern, ein Volk von Helden bildete, hätte vielleicht seine Macht noch ausgedehnter und sogar noch dauerhafter, als die Römische, machen können, wenn er gleich den Römern vor seinen Eroberungen eine

weise Regierungsverfassung eingeführt hätte, oder wenn seine Nachfolger seinen Weg eingeschlagen, den Geist seines Entwurfs befolgt, und den Charakter und die Grundsäze der beiden ersten Kalifen, besonders Omer des Ersten, angenommen hätten.

Folgender Zug entwikelt ziemlich den Geist dieses großen Fürsten. Auf die erste Nachricht, die er von den Reichthümern erhielt, womit das Lager des berühmten Ibn Ebu-Wekkass nach der Einnahme von Meydaynn, der Residenz der Cosroes von Persien, angefüllt war, schrieb er diesem Feldherrn: Die nüzlichsten und nothwendigsten Dinge für die Araber wären Länder und Felder für ihre Ziegen und Kameele. Er müßte sich hüten, ihre Neigung zum Landleben durch Einflössung des Geschmaks an persischer Wollust und Ueppigkeit abzuändern; er sollte seine Eroberungen fortsezen, um endlich ganz Persien, ja selbst den ganzen Orient den Gesezen des Cour'ann zu unterwerfen, aber nie daran denken, die Muselmännischen Helden, welche an seinen Beschwerlichkeiten und an seinem Ruhme Theil hätten, aus ihrem Vaterlande zu vertreiben, und sie außerhalb Arabiens, in Länder zu versezen, die durch das Meer, von ihrer glüklichen Halbinsel, der Wiege und dem Mittelpunkt des Islamism, getrennt seien.

Osmann, sein Nachfolger, war der erste, der sich von diesen Grundsäzen entfernte. Ohne Zweifel würden die unter den folgenden Monarchen ausgebrochenen Unordnungen, dem Kalifate weniger nachtheilig gewesen seyn, wenn diese Fürsten dem Luxus, der Weichlichkeit und der Wollust minder ergeben gewesen wären, die

Kunst

Kunst zu regieren besser verstanden und die von den vornehmsten Lehrern des Islamism im Geiste des Cour'ann verabfaßten bürgerlichen und politischen Geseze genauer beobachtet hätten.

Ungeachtet des Verfalls dieser großen Monarchie, die beinahe eben so schnell wieder zusammenstürzte als sie entstanden war, und deren zerstreute Glieder den ehrsüchtigen Begierden einer Menge Usurpatoren täglich neue Thronen anboten, ehrte doch der Islamism unausgesezt die Rechte des Priesterthums und selbst der weltlichen Regierung in der Reihe der allein für allgemeine Kalifen gehaltenen Ommiaden und Abassiden; nehmlich nach den vier ersten Kalifen die vierzehen Ommiaden, die vom Jahre 41 bis 132 [a] der Hedschra zu Damas residirten; die sieben und dreissig Abassiden, welche anfänglich ihren Siz zu Kiufé, hernach zu Bagdad hatten, vom Jahre 132 bis 656 [b] da diese Stadt von Hilakéou verwüstet wurde, und die siebenzehen leztern Abassiden, welche in Egypten wohnten vom Jahre 659 bis 923 [c], als der Epoche, in welcher Selim I. dieses Königreich eroberte und das Kalifat aus dem Hause des Abas in das Haus der Othomanischen Sultane kam. Sonach sind diese Kalifen die einzigen, welche der Islamism für rechtmässige Priester und Stellvertreter des Mohammed hält.

Die

a) 661 bis 749 christlicher Zeitrechnung.
b) 749 bis 1258 christlicher Zeitrechnung.
c) 1262 bis 1517 christlicher Zeitrechnung.

Die Ommiaden, welche in Spanien, ebenfalls unter dem Titel Kalifen, regierten, eine Menge anderer Fürsten, die sich dieses Namens gleichfalls unrechtmässiger Weise anmaßten, die Prinzen von den verschiednen Zweigen des Hauses Aly, welche ihre Rechte auf das Kalifat wieder geltend zu machen so oft versuchten, selbst die Fathimiten, welche anfänglich auf dem Throne von Mehhdiyé in Afrika, sodann auf den von Kairo in Egypten, von 297 bis 567 [a] saßen, werden blos als Antikalifen angesehen, in welchen man nichts als die weltliche Gewalt verehrte. Alle Rechte des Priesterthums, alle Ehrenstellen, alle Würden der Bischöflichen Autorität, waren blos den allgemeinen Kalifen vorbehalten.

Obschon den Abassiden von Bagdad und von Egypten endlich nichts als die bloße geistliche Gewalt übrig gelassen war, so schalteten und walteten sie doch, wenn ich mich so ausdrüken darf, mit Fürstenstühlen und Kronen, nach Belieben, und alle auf den Trümmern des Kalifats erhobenen Fürsten, machten sich sowohl aus religiösen als politischen Grundsäzen, eine Ehre daraus, nicht nur die Belehnung ihrer Staaten, sondern auch ehrenvolle Titel und Beinamen, z. B. Beschüzer des Glaubens, Vertheidiger der Religion, Ruhm des Reichs, Stüze des Staats, u. dgl. aus ihren Händen zu empfangen. Die ersten Othomanischen Sultane huldigten nicht minder der Geistlichen Oberherrschaft dieser Kalifen. Die Geschichte erzählt uns, daß

a) 909 bis 1171 christlicher Zeitrechnung.

daß Bayezid I. eine glänzende Gesandtschaft an den Kalifen Mohammed XI. nach Egipten gesandt [a], und diese mit Ehrfurchtsvollen Schreiben und reichen Geschenken begleitet habe, um sich dafür seinen Segen und die Belehnung, Tekallud — saltanéth, mit den von seinen Voreltern ererbten Staaten zu erbitten.

Selbst die unumschränkten Beherrscher von Bagdad bezeugten den Kalifen die tiefste Verehrung. Sie küßten ihnen bei öffentlichen Festlichkeiten die Hand oder den Ring, welchen sie am Finger trugen und die Kalifen empfingen sie nie anders als sizend. Von dieser Art [b] war unter andern die Etikette, welche man zu Bagdad bei einer öffentlichen Audienz beobachtete, die Abdullah V. dem Sultan Toghroul Seldjouky, dem Beherrscher von Persien und vom Irak und dem Schreken des Orients, gab. Der Kalife, von seinen vornehmsten Hofbedienten umgeben, empfing ihn, sizend auf einem vierzehen Fuß hohen Throne, mit dem Mantel des Mohammed, Burdé, bedekt und in der Hand den Zepter, Cazib, dieses Stifters des Islamism. Der Sultan neigte sich tief gegen ihn, näherte sich, und küßte ihm die Hand, und der Kalife wendete sich gegen seinen ersten Minister, und sagte ihm folgendes: Versichert dem Sultan Toghroul, daß Uns seine Person angenehm ist, daß wir ihn mit Vergnügen sehen, daß wir ihm die Länder, Güter und Staaten übertragen, womit das ewige Wesen ihn hat begnadigen wollen, und

daß

a) 791, christlicher Zeitrechnung 1389.
b) 449, christlicher Zeitrechnung 1057.

daß wir ihm Billigkeit und Gnade sowohl als diejenigen Völker empfehlen, welche der Allmächtige seinem Schuze und seiner väterlichen Sorgfalt anvertraut hat. Nachdem der Vezier diese Rede dem Sultan wiederholt hatte, nahm dieser, noch immer stehend, nochmals die Hand des Kalifen, küßte sie wieder und rieb sich damit voll Ehrfurcht die Augen. Jezt erst redete ihn Abd'ullah V. an, nannte ihn den Monarchen des Orients und des Occidents, Melik'ul-meschrik v'el Maghrib, und bekleidete ihn zum Zeichen der Belehnung mit einem schwarzen Kleide. Nach geendigter Audienz, schikte Toghroul dem Kalifen, zum Zeichen der Huldigung und der Unterwerfung, die prächtigsten Geschenke, nebst funfzehn tausend Goldthalern und funfzig jungen Türken-Sclaven, die alle schön gekleidet, gut bewafnet, und herrlich beritten waren.

Sechs Jahre hernach kam eben dieser Sultan wieder nach Bagdad und heirathete die Tochter dieses Kalifen. Nach vollzogenen großen Feierlichkeiten des Verlöbnisses und der Heirath, gieng der Sultan, wie die Geschichte meldet, in das Gemach der Prinzessin, welche Seyyidé hies. Sie empfieng ihn auf einem prächtigen Size und hatte das Gesicht, nach Morgenländischer Weise, mit einem Schleier bedekt. Nach einer tiefen Verbeugung näherte sich ihr der Bräutigam und streute auf das Haupt der Prinzessin einige Hände voll Diamanten, Rubinen, Schmaragden und feine Perlen, als eine Huldigung ihrer hohen Geburt, aus. Diese Ceremonie wurde einigemale wiederholt, ehe die Braut ins hochzeitliche Bett geführt wurde.

Die

Die Kalifen aus diesem Hause, welche sich nachher in Egipten niederliesen, waren zwar noch mehr auf die blosen priesterlichen Rechte eingeschränkt, genossen aber doch noch eben solche Vorzüge. Die Geschichte erzählt uns [a]), daß die Ausruffung Ahmed IX. und die Erhebung des Sultans Melik Mensour auf den Thron, an einem und ebendenselben Tage vorgenommen worden, und daß diese Feierlichkeit eine der prächtigsten gewesen sei, welche jemals in Egipten vorgefallen. Ahmed IX. wurde nach geschehener Ausrufung, auf den priesterlichen Stuhl gesezt, und nachdem ihm der Sultan und der ganze Hof gehuldigt hatte, stand er auf, las das Gebet, Khoutbé, her, schüttete über den neuen Egiptischen Monarchen seine Segnungen aus, bekleidete ihn mit einem schwarzen Kleid und gürtete ihn mit eigner Hand einen Arabischen Säbel um: eine Ceremonie, die bei einem Mahometanischen Fürsten hier zum erstenmale vorgenommen wurde, noch heutiges Tags bei den Sultanen aus dem Mahometanischen Hause gebräuchlich ist, und die Stelle der Einweihung und der Krönung vertritt.

Als Davoud I., einer der tugendhaftesten und gelehrtesten Kalifen, gestorben war, erzeigte ihm der Sultan Tschakmak, eine Beispiellose Ehre. Er gieng selbst mit seinem ganzen Hause vor der Leiche her und trug den Sarg einige Schritte weit mit den vornehmsten Herren seines Hofes.

Diese öffentlichen Huldigungen, welche die Fürsten dem erhabenen Charakter der Priester des Islamism

a) Im Jahre 742, christlicher Zeitrechnung 1342.

erzeigten, wurden indeß größtentheils Männern zu Theil, welche weder Einsichten hatten noch tugendhaft waren. Die Ausschweifungen und Greuel, welche verschiedene dieser Kalifen begiengen, machen der Menschheit Schande. Ihre Geschichte ist ein Gemälde der schwärzesten Laster und Grausamkeiten. Ohne Zweifel haben die Umstände die Abscheulichkeiten dieser Ungeheuer vergrößert. Oefter als einmal haben ihre Leidenschaften, ihre Unmenschlichkeiten und ihre Ausschweifungen den priesterlichen Stuhl mit Blute beflekt und entweiht.

Die schlechte und schändliche Denkungsart Hutschams des I, die tolle Verschwendung Djeafers des II, die Völlerei Mohammeds des III, Ahmeds des II. und dergleichen, die Barbarei Merwans des II, Djeafer des I. Ahmeds des VI. und Abd'ullahs des I. Seffah genannt, empören die Natur. Der ganze Ruhm der Regierung dieses Kalifen, des ersten der Abassiden, wird durch die von ihm und seinem Onkle und General Abd'ullah Ibn Aly, begangenen Grausamkeiten beflekt. Einst versammlete dieses Ungeheuer zwei und neunzig Prinzen aus dem Hause der Ommiaden und lies sie alle mit Keulen umbringen, ja er machte sich sogar das barbarische Vergnügen, sie mit Matten zu bedeken und auf ihren Leichnamen, mitten unter dem Winseln uud den leztern Seufzern vieler dieser Unglüklichen, eine prächtige Mahlzeit zu halten.

Unter den Nachstellungen und Verfolgungen Abd'ullah I. strömte das Blut der Ommiaden in allen Provinzen seines weiten Reichs. Auch Suleyman, sein Onkle und Statthalter zu Bassora,

lies

lies viele derselben martern und hinrichten, ja er trieb seine Wuth so weit, daß er ihre Leichname auf die Straßen schleppen lies, damit sie von den Hunden verzehret würden. Abd'ur-Rahman, ein Sohn Hischam I. war der einzige aus diesem unglüklichen Geschlechte, der sich rettete. Er verkleidete sich und gieng von Syrien nach Afrika und von da nach Spanien, wo er den Namen der Beno-umeye durch eine neue Monarchie wieder aufleben machte, die er in diesem Theile von Europa gegründet hat.

Ungeachtet Abd'ullah II. dem Abd'ullah Ibn Aly, seinen Onkle, der ihm den Thron streitig gemacht, vergeben hatte, brach er doch sein Wort, verwies ihn in das Schloß Medayen, und lies ihn nach einer zehenjährigen Gefangenschaft in einem auf Salzkugeln errichteten Pavillon umkommen; die Kugeln schmolzen und das ganze Gebäude stürzte über dem Haupte des unglüklichen Prinzen zusammen.

Doch nichts bezeichnet die Wildheit dieses Kalifen besser, als der Ausbruch seiner niedrigen Eifersucht gegen den Ebu-Mußlim, der durch seine kriegerischen Talente so berühmt war, und dessen Genie und Tapferkeit diese ganze Familie des Abas ihre Erhebung auf Mohammeds Thron zu danken hatte. Er lud ihn mit dem Anschein des größten Wohlwollens an seinen Hof, überhäufte ihn mit Schmeicheleien und Ehrenbezeigungen, und lies ihn dann in seinem eigenen Gemach und unter seinen Augen mit einem Dolch erstechen. Nicht weniger Grausamkeiten übte er gegen verschiedene Prinzen des Hauses Aly aus.

Mohammed III. bestrafte die Empörung des Prinzen Abas, seines Enkels, dadurch, daß er ihn in einem finstern Gefängnisse den Hungertod sterben lies. Es durfte ihm nicht einmal ein Glas Wasser gereicht werden.

Mohammed VI. gab seinen Vorfahren in der Unmenschlichkeit nichts nach. Er fand ein Vergnügen daran, einen mit Eisen beschlagenen Wurfspieß geschikt zu führen, und niemals ergrif er ihn, ohne einen seiner Hofbedienten damit zu tödten. Kaum war er zum Kalifate gelangt; als er seinen Geiz durch die grausamsten Verfolgungen an den Tag legte, welche er über die Weiber und Kinder Djeafer des II, seines Vorfahrers, verhängte, um ihre Reichthümer zu erforschen. Er lies die Sclavin Mutter dieses Kalifen, ohne Rüksicht auf ihr hohes Alter, ihren Stand, und ihre Schwäche zu nehmen, eine unerhörte Todesstrafe leiden. Zuerst wurde sie in seiner Gegenwart gepeitscht, dann mit fast nakten Körper an den Füßen aufgehangen, um ihr so das Geständniß von ihrem Vermögen und ihrem Geschmucke abzuzwingen. Folgender Zug vollendet die Schilderung seines Charakters. Nachdem er, als Opfer einer Verschwörung, durch ein glühendes auf die Augen gelegtes Eisen des Sehens beraubt, von Abd'ullah IV. aus dem Gefängnisse befreiet worden war, bettelte er an den Thüren der Mosteen, wie der National-Geschichtschreiber sagt, in der einzigen Absicht, die Maiestät des Kalifats zu erniedrigen. Mohammed der VII. war noch grausamer. Als er eine von dem Prinzen Ahmed, Sohn Aly II, angespon-

sponnene Aufwiegelung entdekt hatte, lies er ihn lebendig zwischen ungeheure dike Mauern begraben.

So unbarmherzig diese Fürsten mit den Rechten der Menschheit spielten, so wenig verschonten sie auch die Religion, deren Vertheidiger und Vorsteher sie ihrem Stande noch hätten seyn sollen. Einige, wie z. B. Abd'ullah III. und Mohammed III. hegten Meinungen über die Natur des Cour'ann, welche dem Islamism entgegen laufen, über den Vorrang des Priesterthums des Aly u. dgl. wie ich bereits oben angeführt habe. Daher werden sie für Kezer gehalten. Yezid I. und Abd'ul Melik I. werden sogar für gottlos und ungläubig geachtet, weil während ihrer wüthenden Verfolgungen der Antikalifen zu Mekka und Medina, die Waffen Yezid I. diese beiden Hauptstädte, ohne selbst des Heiligthums, Keabé, zu schonen, beinahe vernichtet haben, Abd'ul Melik I. aber seinen Unterthanen die Wallfarth nach Mekka verboten und den Tempel zu Jerusalem an deren Stelle gesezt hat.

Indessen ist das Andenken Welid II, mit dem Beinamen Fassik, des Unzüchtigen, dem Islamism noch verhaßter. Seine Ausschweifungen und Gottlosigkeiten gereichten seinem Hause und dem Kalifate wirklich zur Schande. Er trat alle Gesezе der Natur und der Schamhaftigkeit mit Füßen [a], und ging in seiner Zügellosigkeit so weit, daß er einige Weiber und Sclavinnen Yezid II, seines Vaters, heirathete, ja sogar seine eigne Tochter schändete. Er sagte öffentlich,

a) Im Jahre 125, christlicher Zeitrechnung 743.

wenn er je nach Mekka kommen sollte, so würde er sich kein Gewissen daraus machen, mitten im Keabé, Wein zu trinken. Einst wollte er den Cou'rann zu Rathe ziehen, und indem er ihn aufschlug, fielen ihm die Worte in die Augen, Isstefta-Sou ve Khabé ꝛc. [a]). Wüthend warf er ihn weg und durchlöcherte ihn mit tausend Stichen. Ein anderesmal als er, mitten unter seinen gewöhnlichen Ausschweifungen des Trunks und der Liebe mit einer seiner Lieblings-Sclavinnen, die Ankündigung, Ezann, zum öffentlichen Gebete, hörte, lieh er diesem Weibe, das so wie er vom Weine trunken war, sein Kleid, und gab ihr die Vollmacht, die Verrichtungen des Imaméth statt seiner an der Spize der ganzen Versammlung zu vollziehen. Auch verlor dieser verabscheuungswürdige Fürst im funfzehnten Monate seiner Regierung, Leben und Thron durch die Hände seines Volks, das über so viele Greuel aufgebracht war.

Die Minister und Generale dieser Kalifen schienen die Grausamkeiten ihrer Herren noch übertreffen zu wollen. Der General Amr-Ibn'ul-Ass, dessen Kunstgriffen Muawiyé I. seine Erhebung zu danken hatte, lies Abd'ullah, den Sohn des Ebu-Bekir I, der als Statthalter von Egipten im Namen Aly des I. daselbst kommandirte, nachdem er ihm jene Stelle entrissen hatte, umbringen, und seinen Leichnam in den Leib einer Eselin genäht, in einen glühenden Ofen werfen.

a) Die Propheten erheben ihre Stimme gen Himmel ꝛc. Kap. XIV.

sen. Hadjeadjh Ibn Yousouph Takfy, die Geisel Arabiens, das Schreken Orients und die vorzüglichste Stüze des Hauses der Ommiaden, lies mehr als hundert und zwanzig tausend Menschen, in den verschiedenen Provinzen, welche unter ihm standen, besonders im Irak, durch die Hände der Henker hinrichten. Ebu-Musslim, der Urheber jener zum Vorteil der Abassiden vorgefallenen Revolution, beflekte den Ruhm seiner Waffen durch seine Grausamkeiten. Er war noch unmenschlicher als Hadjeadjh, und opferte in den Provinzen, wo er kommandirte, mehr als sechsmalhundert tausend Menschen der Vertheidigung des Hauses auf, welches er gegen die Ommiaden und Aliden unterstüzte. Endlich wird auch der berühmte Feldherr Beghay Kebir in der Geschichte als ein blutdürstiges Ungeheuer angeführt. Alle seine kriegerischen Unternehmungen wurden mit Verwüstung und mit den schreklichsten Greueln bezeichnet. Als er im Jahre 237 [a] gegen Georgien zog, und sich der Stadt Tiflis bemächtiget hatte, legte er an den vier Eken dieser großen Stadt Feuer an, lies den Fürsten Isshak, nebst seiner ganzen Familie umbringen, und mehr als funfzigtausend Unglükliche jedes Geschlechts, jedes Alters und jedes Standes in den Flammen sterben.

Sonach bietet uns der ganze Orient, seit der Stiftung des Mohametism, unter allen diesen Kalifen, nichts als einen Schauplaz des Würgens und der Unmenschlichkeit dar. Die grausame Denkungsart vieler dieser

a) 851 christlicher Zeitrechnung.

Oberprieſter und ihrer Generale, die bürgerlichen Krie-
ge, welche der Fanatiſm der Kezer und die Ehrſucht der
drei Häuſer erregte, welche ſich um den Siz Moham-
meds ſtritten, die Zerſtükung des Kalifats, auf deſſen
Trümmern ſich allmählig eben ſo viel Königreiche erho-
ben, endlich die Einfälle der Moghouliſchen Ta-
tarn unter dem berühmten Djinguiz-Khan, unter
ſeinen Söhnen und ihren Nachfolgern, bis auf den Ti-
mour, den Ueberwinder Bayezid des I, machten
mehr als einmal Ströme Bluts in dieſen ungeheuern
und unglüklichen Gegenden flieſen.

Auch die Natur ſchien in dieſer Verhängnißvollen
Zeit den Untergang des Orients beſchloſſen zu haben.
Peſt, Hunger, Dürre, Ueberſchwemmungen, Erdbe-
ben, und Unfälle, die man bisher in Aſien kaum kann-
te, vollendeten, vorzüglich unter dem Kalifate der Abaſ-
ſiden, Aſiens Verwüſtung. So lange ſie regierten
und in einem Zeitraume von ungefehr drei hundert Jah-
ren, wurden mehr als ſiebenmal hundert tauſend Men-
ſchen in Bagdad, Baſſora, Rey, Cawmeß,
Mouſſoul, und in verſchiedenen andern Städten im
Irak, in Arabien, Syrien, im Khoraſſan und
Azerbaydjeann, unter den Ruinen der Häuſer und
öffentlichen Gebäude begraben.

Indeß ſtellen die Annalen des Kalifates nicht lau-
ter ſolche traurige Gemälde dar. Es gab auch große
Menſchen jeder Art, die durch ihre vortreflichen Eigen-
ſchaften, der Troſt und das Glük der Völker wurden.
Ebu-Bekir I. und Omer I. waren vollkommene
Muſter der Tugend, des Eifers und einer ſtrengen Moral.

Os-

Osmann I, Aly I, Welid I, Abdullah II, Mohammed I, und mehrere, besaßen Größe der Seele, Freigebigkeit und Liebe zur Pracht. Haroun I, Reschid genannt, Ahmed III, Aly II, Mohammed VIII, Mohammed IX, vorzüglich aber Mensour II, und Davoud I, waren mächtige Beschüzer der Künste und Wissenschaften.

Omer der II. wird als ein Beispiel von Güte, Sanftmuth und edler Einfalt angeführt. Allein seine Tugenden und die wachsame Sorgfalt, mit welcher er den Luxus von seinem Hofe entfernte, hatte traurige Folgen für ihn. Die Prinzen seines Hauses wurden seiner Strenge müde, verschworen sich gegen seine Person und liessen ihn durch einen seiner eigenen Beamten vergiften. Als er merkte, daß er einen tödlichen Trank erhalten habe, fragte er den Verräther mit dem sanftesten und ruhigsten Tone, warum er ihn vergiftet habe. Der Beamte warf sich halb tod für Schreken, zu seinen Füssen, und gestund ihm, daß er sich durch eine Belohnung von tausend Zechinen habe verführen lassen. „Laß," antwortete ihm der Kalife noch immer in dem nämlichen Tone, „laß dieses Geld in den öffentlichen „Schaz legen, und verlaß diesen Pallast, damit Nie„mand weder von dir noch von deinem Verbrechen höre." Wenig Tage nachher starb er mit einer Standhaftigkeit und Resignation, die über die Menschheit erhaben war [a].

Die

a) Im Jahre 101, christlicher Zeitrechnung 720.

Die Empfindsamkeit Yezid II, seines Nachfolgers, bietet einen in der Geschichte merkwürdigen Zug dar. Dieser Kalife wurde über den schnellen Tod eines jungen von ihm leidenschaftlich geliebten Sclaven, Djebabé, so lebhaft gerührt, daß er sich mit dem Leichnam in ein Zimmer einschloß, daselbst drei Tage und drei Nächte ohne Nahrung und Schlaf zubrachte, Niemand sah, weinte, seufzte und jammerte, bis er am neunten Tage im ein und vierzigsten Jahre seines Alters unter seinem Schmerz erlag [a].

Die Lebensgeschichte Abd'ullah III. liefert uns ebenfalls einen schönen Zug der Gnade. Er hatte den Ibrahim Mubarek, einen Sohn Mohammed des I. überwunden, welcher den Titel eines Kalifen angenommen, und ihm an der Spize einer mächtigen Parthei den Tron streitig gemacht hatte, und lies ihn vergebens in allen Provinzen seines Reichs aufsuchen. Ibrahim Mubarek entkam verkleidet und lebte unbekannt in einem Dorfe im Irak. Nachdem er sechs Jahre lang mit Elend und Unglük gekämpft hatte, entschloß er sich in einer folgendermassen verabfaßten kurzen Bittschrift um Gnade zu flehen: „O Fürst der „Gläubigen! Emir'ul Numininn, mein Verbre„chen ist gros, aber deine Gnade ist größer; meine „Bestrafung würde eine Wirkung deiner gerechten „Rache seyn; aber meine Begnadigung würde ihren „Grund in deiner Wohlthätigkeit und Grosmuth ha„ben.“ Abd'ullah III. wurde hierüber so lebhaft gerührt,

a) Im Jahre 105, christlicher Zeitrechnung 724.

gerührt, daß er mit eigner Hand auf die Bittschrift schrieb: „O Ibrahim! ich vergebe dir.“ Er hielt Wort und wies ihm sogar ein beträchtliches Einkommen für seine übrige Lebenszeit an.

In die Klasse tugendhafter und wohlthätiger Prinzen kann man auch Harounn den II, Mohammed VI, Ahmed IV, Abd'ullah V, Ahmed V, Hassan I, Mohammed X, Ahmed XI, Ebu-Bekir II. und andere sezen. In der Geschichte des Othomanischen Hauses werde ich dasjenige anführen, was diese Oberpriester und ihre Regierung betrift. Wahrscheinlich wird man dann darüber erstaunen, daß von zwei und siebenzig für rechtmässig und allgemein gehaltenen Kalifen, wenn man die drei unmittelbare Nachfolger des Ebu-Bekir dazurechnet, von Ebu-Bekir I. an bis auf Mohammed XII. sieben derselben durch Meuchelmord, fünf andre durch Gift, zwölf bei Empörungen des Volkes und durch die Waffen ihrer Nebenbuhler, von welchen sie auf das härteste und grausamste behandelt wurden, umgekommen sind. Einigen dieser leztern wurden die Augen ausgestochen, und sie starben in den schreklichsten Gefängnissen.

Nach dieser Darstellung des allgemeinen Kalifats, wende ich mich zu den verschiedenen Ehrennamen desselben. Die Ulemas sezen nach den Verordnungen des Gesezes über diesen so wichtigen Punkt bestimmte Unterscheidungen in den Titeln und den priesterlichen sowohl als oberherrschaftlichen Rechten der Othomanischen Beherrscher fest. Sie werden in dreien Klassen und unter

eben

eben so viel Titeln, nehmlich Kalife, Imam und Emir begriffen.

1) Kalife. Dieser Titel gebührt, wie ich gezeigt habe, blos den allgemeinen Kalifen, jedoch mit dem Unterschiede, daß das Priesterthum der vier ersten Stellvertreter des Mohammed, vorzugsweise das vollkommene Kalifat, aber des der Ommiaden, Abassiden und Othomanen, ihrer Nachfolger, nur ein unvollkommenes Kalifat genannt wird.

2) Imam. Dieses Wort bezeichnet, in der engen Bedeutung, eine Person, welche kraft der Rechte ihrer Stelle, einer ganzen Versammlung vorsteht, um in solcher, nach dem Beispiele des Mohammed selbst und der ersten Kalifen, die Pflichten des Priesterthums, nehmlich: das öffentliche Gebet am Freitage und an den beiden Beyrams-Festen, als Oberhaupt zu verrichten.

Dieser Titel Imam wurde dem Aly, seinen beiden Söhnen Hassan und Hussein und neun andern vom leztern abstammenden Fürsten auf eine besondere Weise beigelegt. Sie heisen vorzugsweise die zwölf Imam's, Eymé-y-Essna-aschr, als solche, welche ein wesentlicheres und gesezmässigeres Recht auf das Kalifat gehabt, als die Ommiaden und Abassiden-Kalifen. Hassan behielt sich, nachdem er der Kalifatischen Würde entsagt hatte, blos den Titel eines Imam vor, und von ihn kam er auf seine Nachfolger, welche anfänglich zu Kiufé, hierauf zu Medina, und endlich zu Sermen-Rey residirten. Beinahe alle, vorzüglich aber ihre Nachkommen und Seitenverwandten,

bemüh-

bemühten sich verschiedene Jahrhunderte hindurch, obgleich immer ohne Erfolg, die Rechte ihres Hauses auf das Kalifat wieder geltend zu machen. Die Abassiden waren die ersten, welche nach dem Beispiele dieser zwölf Imam's aus dem Geschlechte Aly, ihren Titeln, Kalife und Emir'ul Numininn, den eines Imam' ul Musslimminn, oder Oberpriester der Muselmänner, hinzugesezt haben.

Diesen Titel führen ebenfalls: 1) Die Lehrer der ersten Jahrhunderte des Mahometismus, als welche die ältesten Theologen uud ersten Ausleger des Cour'ann und der Geseze des Mohammed gewesen; 2) die Diener der Religion, derer Amt es war, die Verrichtungen des Imameth im Namen und unter der priesterlichen Autorität des Oberherrn, als obersten Imam's oder des Imam's schlechtweg, in den Moskeen zu vollziehen. Dieser Gebrauch findet auch noch heut zu Tage bei den Othomanischen Kaisern statt.

3) Emir. Dieser Titel kömmt mit den Benennungen, Melik und Sultan, überein, welche so viel als: König, Oberherr, Monarch bedeuten, und die bloße weltliche Gewalt anzeigen. Daher haben diejenigen Mahommetanischen Fürsten, welche sich von dem Joche der Kalifen befreiet und unabhängig gemacht hatten, ohne jedoch die Anerkennung und Ehrerbietung, welche sie der priesterlichen Würde schuldig waren, ganz auffer Augen zu sezen, nur die Titel: Emir, Melik oder Sultan angenommen. Emir war der einzige Titel, welchen die sieben ersten Fürsten aus dem Hause der Ommiaden

geführet

geführet haben, die auf dem Throne von Cordua in Spanien saßen. Sie nannten sich auch Ibn-Khalifé oder Söhne der Kalifen, um dadurch ihre Abstammung von den Ommiadischen Kalifen von Damas, ihren Vorfahren, zu bezeichnen. Nur Abd'ur-Rahhmann III, mit dem Beinamen Nassir-li-dinn'illah, welchen der sinkende Zustand der damaligen Abassiden-Kalifen zu Bagdad, kühn gemacht hatte, eignete sich die Titel eines Kalifen und Emir'ul Muminn, so gut wie jene zu [a] und hinterlies sie seinen Nachkommen.

Die Mulesseminischen Fürsten, welche zu Merrakeschs in Afrika regierten [b], unterstanden sich nicht einen größeren Titel als den eines Emir'ul Mußlimminn, Fürst der Muselmänner, zu führen; die Beno Hafs zu Tunis, ließen sich Emir'ul Muwahhidinn, Fürst der Anbeter der Einheit, nennen [c], weil sie der Lehre des berühmten Kezers Mohammed Mehhdy ibn Tumoreth zugethan waren. Die Beherrscher von Egipten und von Yemen, nahmen nach dem Beispiele der alten Mizrainischen Könige gewöhnlich nur den Titel Melik an, und Mahmoud-Yemin'ud-Dewleth, der dritte der Sebuktekier, welche zu Ghazne im Zabelistann regierten, war der erste, welcher sich den Titel Sultan zueignete.

Die

a) Im Jahre 327, christlicher Zeitrechnung 939.
b) Im Jahre 448, christlicher Zeitrechnung 1056.
c) Im Jahre 555, christlicher Zeitrechnung 1160.

Die Benennung Emir, welche in der gewöhnlichen Bedeutung, Herr, Edler, Erlauchter, gleichviel mit den Titeln Seyyid, Scherif und Bey ist, wurde unter den Ommiadischen Kalifen, vorzüglich aber unter den Abassiden, auf verschiedene Weise gebraucht. Sie gaben diesen Titel den Statthaltern in den Provinzen. Der Oberbefehlshaber hies bald Emir, ul-umera oder Melik' ul-umera, das heißt, der Fürst der Emirs oder der Emir der Emirs, bald Ser-asker, das ist, Anführer der Armee, bald sogar selbst Sultan. Daher kömmt es, daß seit dieser Zeit fast alle Generale und Statthalter der Provinzen bei den Persern, diesen Titel gleichfalls angenommen haben; übrigens ist er der unterscheidende Titel aller Prinzen vom Geblüt aus dem Hause des Djinguiz-Khan gewesen und noch heut zu Tage führen ihn alle Kinder der Othomanischen Sultane beiderlei Geschlechts.

Unter den Abassiden ist indeß der Titel Emir'-ul-umera, nach dem eines Kalifen und Imam, der edelste und vorzüglichste gewesen. Daher maßten sich ihn die ersten Usurpatoren von Bagdad unter dem Kalifate Mohammed des VIII. an und zwangen diesen sogar [a], ihnen solchen förmlich und feierlich zuzuerkennen und sie in das Khoutbé mit einzuschliesen, welches, wie ich schon angemerkt habe, die am Freitage und an den beiden Beyrams-Festen gewöhnliche Fürbitte und Vermahnung ist. Dieser Titel, welcher damals bei weiten mehr sagen wolte, als Vezir [b], den der

a) Im J. 324. chr. Z. 936. b) Im J. 132 chr. Z. 750.

der Kalife Abd'ullah I. seinem Minister Ebu Salemehh'ul-Halal zu Gefallen gestiftet hat, wurde sogar Osmann dem I. von dem leztern der Seldjoukiennischen Sultane, dessen Vasall und erster Vertheidiger er war, mitgetheilt. Ala'ed-dinn, der älteste Sohn Osmann des I. und Suleyman, Sohn Orkhan des I. haben unter ihnen, als oberste Befehlshaber und Minister, unter dem einfachen Titel eines Pascha kommandirt. Mourad I. war unter allen Othomanischen Sultanen der erste, der dem Lala Schahhin Pascha mit dem stolzen Titel eines Emir'ul-umera beehrte [a]. In der Folge wurde dieser Ehrenname für geringer gehalten als Vezir und blos den Pascha's von zwei Roßschweifen, den Befehlshabern oder Statthaltern in den Provinzen, beigelegt. Diese werden auch Mir-mirann oder Beylerbey genannt, welche Titel mit dem eines Emir'ul-umera gleichbedeutend sind. Die General-Statthalter allein, welche gewöhnlich Pascha's von drei Roßschweifen sind, werden Vezir's genannt.

Die Nachkommen aus Mohammeds Stamme führten jederzeit blos den Titel Emir, auch Seyyid oder Scherif. Doch wird dieser leztre Titel eigentlich den Statthaltern von Mekka, beigelegt, weil diese durch die Tochter des Propheten Fatima und den Aly, gleichfals aus Mohammeds Blute entsprossen sind.

Auf diese Weise sind die drei vornehmsten Ehrentitel, wodurch dem Gesez zu folge die verschiedenen Grade

der

a) Im J. 763 Hr. 8. 1362.

der Oberherrschaft ausgedrukt werden, in den verschiedenen Jahrhunderten des Mahometism angewendet und ausgelegt worden. Es erhellet aus allem, daß der Titel Emir, der mit Melik und Sultan einigermaßen gleichbedeutend ist, die weltliche Macht, Imam die geistliche und Kalife die Vereinigung beider anzeigt.

Obschon der Titel eines Kalifen immer der erhabenste und ehrwürdigste in den Augen des Islamism und aller Monarchen gewesen ist, welche Mohammeds Macht geerbt zu haben glauben, so hat doch das Gesez an seiner statt den Titel Imam, und zwar darum eingeführt, weil das Priesterthum aller Nachfolger der vier ersten Stellvertreter Mohammeds nur für ein unvollkommenes Kalifat angesehen wird. Daher werden die Mahometanischen Beherrscher, welchen beides, die geistliche und weltliche oberste Gewalt zukommt, fast mit keinem andern als mit diesem Titel, belegt, und ebendeßwegen ist er auch heut zu Tage der edelste Name der Othomanischen Monarchen, die sich nach dem Beispiele der Abassiden-Oberprieſter, mit dem stolzen Titel Imam's der Muselmänner ausschmüken und vermöge dieses die Rechte des Priesterthums so wie unter dem Titel Sultan die der obersten Gewalt ausüben. Ueberhaupt beobachten alle Ulema's, als welche zu gleicher Zeit Verwalter der Religion, des Gesezes und der Gerechtigkeit sind, diesen Unterschied sehr genau, denn in allen gerichtlichen Handlungen ihres Departements, ja selbst in den Fetwath's oder Sentenzen des Mufti, bedient man sich gewöhnlich blos entweder des Titels Imam, um die geistliche, oder

des Titels Sultan, um die weltliche Macht des Oberherrn auszudrüken.

Alle andre Benennungen der Othomanischen Monarchen, als Schah, Padischah, Schehinschah, Khan, Khacan, Khunkear, Khoudawendikear ꝛc. sind blose Beinamen, welche sie aus Stolz und Prahlerei, nach dem Beispiele der größten Monarchen des Orients, vorzüglich der alten Perser, angenommen haben. Im politischen Kodex, wo ich von dem Ansehen, den Rechten und der Macht des Sultans handeln werde, soll auch von jenen Beinamen weitläuftiger geredet werden.

33) Daß die Muselmänner von einem Imam beherrschet werden müssen, welcher das Recht und die Gewalt habe, über die Ausübung der Vorschriften des Gesezes zu wachen, die gesezmäsigen Strafen vollziehen zu lassen, die Grenzen zu vertheidigen, Armeen zu errichten, den Zehenden für den Fiscus einzunehmen, den Rebellen und Straßenräubern Einhalt zu thun, das öffentliche Gebet am Freitage und den Beyram's-Festen feierlich zu begehen, die Bürger zu richten, die Streitigkeiten, welche zwischen den Unterthanen sich erheben, beizulegen, die rechtskräftigen Beweise in Streitsachen für zulässig zu erkennen, die unmündigen Kinder beiderlei Geschlechts, die keine natürlichen Vormünder haben, zu verheurathen, endlich die Theilung der gesezmäsigen Beute zu besorgen.

E. Die Anstellung eines Imam's ist ein von den Gläubigen des ersten Jahrhunderts des Mahometism bestimmter und festgesezter Punkt, welcher zu den apostolischen Gesezen gehört, das Gesez und die Lehre auf eine nothwendige Weise angeht und durch folgende Worte des Propheten bekräftiget ist: „wer da stirbt, ohne „die Macht des Imam's seiner Zeit anzuerkennen, „von dem muß man glauben, daß er in der Unwissen„heit, das heißt, im Unglauben gestorben sei a); Uebrigens gründet er sich auf das Beispiel der erstern Gläubigen, welche sogleich nach dem Tode des himmlischen Apostels, selbst noch ehe er begraben war, zur Einsezung eines Imam's fortschritten; ein Gebrauch der in der Folge bei dem Tode eines jeden Nachfolgers des Propheten gleichmäsig beobachtet worden ist. Die Muselmännische Nation muß also von einem Imam regiret werden. Dieser muß allein und einzig seyn; seine Autorität muß unumschränkt seyn, sie muß alles umfassen; alles muß sich ihr unterwerfen, muß sie hochachten; keine Stadt, keine Gegend darf eine andre Autorität anerkennen, weil daraus Unruhen entstehen würden, welche der Religion und dem Staate nachtheilig werden könnten; ja, wenn auch selbst eine solche besondere und unabhängige Autorität zum zeitlichen Vortheil dieser Stadt oder der Gegend gereichen sollte, so würde sie darum nicht minder unrechtmäsig und dem Geiste und Beßten der Religion zuwider seyn, welches der wesentlichste und

a) Ménn maté ve lem yaref' u Imam' é zemaneh' u maté meyteténn Djeahhiliyeténn.

wichtigste Punkt der allgemeinen und öffentlichen Staatsverwaltung eines Imam's ist ꝛc.

Anmerkungen.

Die in diesem Artikel berührten Gegenstände, kommen zulezt darauf zurük, daß nur ein einziger Oberherr herrschen und das Recht haben soll, die richterliche und vollstrekende Gewalt entweder selbst oder durch seine Stellvertreter, den Textesworten des heiligen Gesezes gemäß auszuüben, dessen erster Verwahrer und höchster Vertheidiger er ist.

Aus diesen Grundsäzen folgt: 1) daß die Muselmännischen Staaten keine andre als eine monarchische Regierungsverfassung haben können, wegen der Einheit des Priesterthums; 2) daß ihren Monarchen jede Trennung der obersten Gewalt, jede Theilung der Besizungen, kurz, iede Zerstükung untersagt ist; auch giebt es kein Beispiel in den Jahrbüchern des Mahometism, daß ein Kalife sich je erlaubt habe, seine Macht oder seine Güter, selbst nicht zum Beßten seiner Kinder zu theilen, und unter allen übrigen Mahometanischen Fürsten haben nur die Beno-Kytadé, welche seit ungefehr fünfhundert Jahren zu Mekka regieren, dieses Gesez übertreten. Bei dem Tode [a]) des Scherifs Ebu-Noumy, stritten seine beiden Söhne Rumeyssé und Humeyssé um den Thron, und söhnten sich nur unter der Bedingung aus, die Scherifs-Würde zu theilen und so gemeinschaftlich zu regieren.

Die

a) 719 chr. Z. 1319.

Die älteren Imam's haben sich in ihren Kommentarien immer vereinigt, diesen Hauptpunkt des Muselmanism unverändert zu erhalten, ob sie gleich in den Erklärungen davon etwas verschiedene Meinungen hegen. Einige behaupten, daß vermöge der Einheit des Kalifates und der Untheilbarkeit der obersten Gewalt alle Muselmännischen Staaten nur eine einzige Macht, nur einen einzigen politischen Körper ausmachen; und daß wenn durch Gewalt die Monarchie getheilt werden sollte, doch die neuen unrechtmäsiger weise und durch die Gewalt der Waffen errichteten Staaten, den obersten Imam stets als den allein herrschenden anerkennen und seiner obersten Gewalt in Kirchensachen sich unterwerfen müßten. Andere glauben, daß diese Anerkennung nicht hinreichend sei, vielmehr auch auf dessen Oberherrschaft in weltlichen Dingen erstreket werden müsse, und gründen sich auf die Verordnung des Gesezes, welches allen Anhängern Mohammeds befiehlt, dem obersten Imam treu und unterwürfig zu seyn, nach den Worten des Cour'an: „seid Gott unterthan, „seid dem Propheten unterthan und demjenigen unter „euch, der der oberste Befehlshaber ist [a]. Andre endlich, welche noch strenger sind, halten die Errichtung eines jeden neuen Staats für unrechtmäsig, wenn dieser nicht von der Kalifatischen Monarchie durch das Meer oder durch die Länder einer fremden Nation getrennt ist.

a) Etioul' allah' u Etiour' = ressoul ve oul ul = emr minnk 'um.

Diesen Grundsäzen zu Folge, werden noch iezt alle Regenten, welche die vier rechtgläubigen Gebräuche ohne Unterschied angenommen haben, samt ihren Nationen, als eben so viele Glieder angesehen, die unter der priesterlichen Macht des Grosherrn, als ersten Iman's und Stellvertreters des Mohammed, vereiniget sind. Einige, wie z. B. der Kaiser von Marokko, die Fürsten verschiedener Gebiete Arabiens, Indiens und des übrigen Morgenlandes, nehmen blos seine geistliche Macht an. Andere, als die drei Regierungen in Afrika, huldigen auch seiner weltlichen Oberherrschaft. Es ist bekannt, daß die Wahl der Dayi's oder Beylerbey's, welche die Verwalter und Vorsteher jener Oberherrschaft sind und eben daher die im Gesez vorgeschriebene Einheit der Regierung vertreten, der Bestätigung des Othomanischen Monarchen unterworfen ist, von welchem sie zum Zeichen der Belehnung, ihr Diplom und einen Ehrenpelz bekommen.

Aus diesem Gesichtspunkte hat der Islamism jederzeit die priesterliche Würde, so wohl an sich selbst als in Beziehung auf die übrigen Mahometanischen Staaten angesehen. Da Mohammeds weltliche Macht blos auf seine vorgegebene göttliche Sendung sich gründete, vermöge welcher er die Menschen zur Religion der Patriarchen der Vorwelt, zur Erkenntniß eines einzigen Gottes, zurükführen solte; so darf man sich darüber nicht wundern, daß die politische der religiösen Verfassung durchgehends bei allen Völkern untergeordnet ist, welche durch die Gesezе des Islamism regiert werden.

Die-

Dieser Lehrpunkt hat im lezten Kriege zwischen der Pforte und Rußland mehr als alle politischen Rükfichten, den lebhaften und mächtigen Widerstand gegen die Theilung der Krimm und die Unabhängigkeit ihres Oberhaupts verursacht. Das Othomanische Haus, das dem unerbittlichen Geseze der Nothwendigkeit nachgeben mußte, willigte endlich, den Prinzen Schahhin Guiraih als unumschränkten Herrn der kleinen Tatarei anzuerkennen und ihm von der Unterwürfigkeit gegen die weltliche oberste Gewalt der Othomanischen Sultane freizusprechen, nur unter der ausdrüklichen Bedingung ein, daß dieser Khan und seine Nachfolger, ihrer Oberherrschaft in geistlichen Dingen allezeit untergeben bleiben solten. Der Hof zu Konstantinopel behielt sich sogar die Freiheit vor, wie sonst alle Richterämter in der Krimm zu besezen, weil die Mahometanischen Gerichtspersonen nicht blos Diener der Gerechtigkeit und des Gesezes, sondern auch Vorsteher der Religion und des öffentlichen Gottesdienstes unter Autorität des Sultans sind.

Vorzüglich diesen in den Augen des Islamism so wichtigen Punkten sind die neuen nach dem Frieden von Cainardje entstandenen Uneinigkeiten zuzuschreiben, welche erst in dem am 21. Merz 1779 zu Konstantinopel unterzeichneten Vergleiche von Ainaly-Cawak beigelegt wurden. Ohne die Vermittelung des Königs in Frankreich und die Geschiklichkeit seines Gesandten, des Grafen von Saint-Priest, dessen Klugheit in dieser so kizlichen Unterhandlung, das Interesse der Religion der einen Partei mit der Politik der andern unter

den beiden kontrahirenden Mächten zu vereinigen wußte, würde damals wahrscheinlich ein neuer Bruch unter ihnen entstanden seyn.

Die nachher erfolgte gänzliche Abtretung der Krimm, wovon ich anderswo reden werde, muß aus andern Grundsäzen beurtheilt werden.

34) Daß der Imam sichtbar seyn muß, daß er sich den Augen des Publikums weder entziehen, noch der Gegenstand seiner Erwartung seyn darf.

E. Der Imam muß sichtbar seyn, er muß sich sowohl im heitern als stürmischen Wetter öffentlich zeigen, um die Geschäfte des Staates lenken, Ordnung im Reiche erhalten, Uebeln zuvorkommen und die Unruhen, welche sich erheben könnten, stillen zu können.

Anmerkungen.

Die Absicht dieses Artikels geht vorzüglich dahin, die Meinung der irrgläubigen Schiys, vorzüglich der Rafazys und der Imamiyes, über die Person des Mohammed, genannt Mehhdy, das ist: der himmlische Regierer, welches der zwölfte und lezte Imam aus dem Geschlechte des Aly ist, zu widerlegen. Dieser Prinz erbte den Imameth von seinen Vorfahren in einem Alter von fünf Jahren; in seinem zwölften Jahre [a] verlor er sich in eine Berghöhle zu Sermen-Rey und dieses veranlaßte verschiedene Meinungen

a) 260 christlicher Zeitrechnung 873.

gen über seine Natur und sein bevorstehendes Erscheinen, davon die eine schwärmerischer als die andere ist.

Die Suneys-Muselmänner glauben, daß er am Ende der Zeit kommen und in Begleitung von dreihundert und sechszig himmlischen Geistern, Ridjeal'ullah, alle Völker der Erde zur Annahm des Islamism auffordern werde. Er wird sogar, sagen sie, der Stellvertreter Jesu Christi in den erhabenen Verrichtungen des Imameth seyn.

Die Schiys hingegen, welche nur das Kalifat des Aly und seiner Nachkommen, für ein vollkommenes halten, glauben, daß dieser Mehhdy, den übrigen Menschen unbekannt, noch in einer Höhle lebe und sein Wiederkommen macht den immerwährenden Gegenstand ihrer Erwartung aus. Sie hoffen täglich ihn in einem glänzenden Aufzuge erscheinen und die Rechte seines Hauses und ein allgemeines Kalifat über die ganze Welt errichten zu sehen.

Dieser Glaube ist verschiedenen Mahometanischen Staaten, theils in Asien, theils in Afrika, ja dem Othomanischen Reiche selbst unter seinen ersten Fürsten, äuserst nachtheilig gewesen. Ein Haufe Abentheurer und Schwärmer, größtentheils Derwische, bediente sich, so wie z. B. Djelal unter Selim I. Yehya Mohammed Seyyah unter Mourad III, Ahmed-Scheykh Sacariya unter Mourad IV, ꝛc. des Ehrfurchterwekenden Namens Mehhdy, um Unternehmungen auszuführen, welche durch Verführung und Leichtgläubigkeit unterstüzt, die Verwüstung und den Ruin verschiedener Provinzen nach sich gezogen haben.

ben. Noch heut zu Tage soll ein Betrüger dieses Namens an den Gränzen Persiens leben.

35) Daß der Imam aus dem Geschlechte der Coureysch's entsprossen seyn muß, jedoch ohne daß seine Geburt auf den Zweig des Haschim oder des Aly eingeschränkt seyn darf. Es ist schon genug, wenn er nicht von einem andern Geschlecht ist.

E. Dieser Punkt gründet sich auf die Worte des Propheten: „die Imam's [a] müssen aus dem Geschlechte der Coureyschs seyn;“ allein es ist nicht durchaus nothwendig, daß sie von Haschim oder Aly abstammen, in Rükficht auf die Rechtmäßigkeit des Kalifats Ebu-Bekir's, Omer's und Osman's, welche zwar aus dem Geschlechte der Coureyschs, aber aus andern Zweigen als denen des Haschim oder des Aly abstammten ꝛc.

Anmerkungen.

Die Coureyschs, (Kureischiten) sind jederzeit für den edelsten der arabischen Stämme gehalten worden und haben den Fihhr-Coureysch [b] zum gemeinschaftlichen Stammvater. In diesem Stamme wurde Mohammed gebohren, und zwar aus dem Geschlechte des Haschim seines Urgroßvaters. Die ersten Kalifen, so wie die Ommiaden und Abassiden, stammen alle,

a) El-Eymmé minn Courèysch' inn.
b) christlicher Zeitrechnung 1517.

alle, jedoch durch verschiedene Zweige, von Fihhr-Coureysch her.

Das Othomanische Haus genießt den Vorzug nicht, aus diesem Geschlechte zu stammen, ob es gleich nach dem kanonischen Geseze erfordert wird, um ein Recht zu dem Imameth zu haben. Doch halten neuere Rechtsgelehrte dafür, daß die Othomanischen Sultanen jenes Recht durch die zum Vortheil dieses regierenden Hauses in der Person Selim I. im Jahre 923, welchen die Nationalschriftsteller in gerader Linie von Ismael, dem Sohne Abrahams, abstammen lassen, geschehene förmliche Entsagung Mohammed XII. Ebu-Djeafer, genannt Mutewwekil al' allah, erlangt haben. Dieser Mohammed war der lezte Abassidische Kalife. Sein Priesterthum wurde mit der Macht der Circassischen Mamluken in Egipten, zu gleicher Zeit vernichtet, und noch in ebendemselben Jahre empfing Selim I. auch die Huldigung des Scherifs von Mekka. Mohammed-Eb'ul-Berekeath, welcher ihm die Schlüssel des Keabé in einer silbernen Schüssel, durch seinen Sohn Ebu-Noumy überreichen lies.

Diese gänzliche Abtretung der Rechte des Imameth, einer Seits von einem Abassiden Kalifen und andrer Seits von dem Scherif zu Mekka, welche beide von den Coureyschs, jener aus dem Zweige des Haschim, dieser aus dem des Aly, abstammten, ersezt bei den Othomanischen Sultanen den Mangel der Geburt oder der Herkunft, welche nach dem Geseze zur rechtmäsigen Ausübung der priesterlichen Pflichten erfordert wird.

Auser

Auser diesen Ansprüchen, sezen eben dieselben Lehrer hinzu, sind die Rechte dieses fürstlichen Hauses auch noch durch die Macht und das Glük ihrer Waffen begründet. Sie führen hierüber die Kommentarien des Fouffoul-Jsterouschiny an, eines der ältern geschäztesten kanonischen Werke, wo es würklich heißt: „daß das Ansehen eines Fürsten [a] selbst wenn er durch Stärke und mit Gewalt das Priesterthum an sich gerissen, doch für rechtmässig gehalten werden müsse, weil heut zu Tage (das heißt, nach Verfluß der Dreissig Jahre, als so lange das Kalisat, vom Tode des Propheten anzurechnen, nach seiner eigenen Verkündigung, dauern sollte) angenommen wird, daß die oberste Gewalt in der Person des Siegers, des Beherrschers, des Stärkern wohne, dessen Recht zu herrschen auf der Macht der Waffen beruht.“

36) Daß die Würde des Jmameth nicht unumgänglich nothwendig erfordert, daß der Jmam, gerecht, tugendhaft, untadelhaft, Maassoum, noch daß er das erhabenste und vortreflichste der Wesen seines Zeitalters, Efzal, sei; wohl aber, daß er die zu einer vollkommenen und unumschränkten Vormundschaft erforderlichen Eigenschaften nebst der Fähigkeit und Geschiklichkeit besize, über die Beobachtung der Vorschriften des Ge-

a) wi yekeoune taklid ul cara minn'es-Sultan'ul-djeabir ve ehhl'ul-begha li enn 'elbaghy faré Sultan 'enn b'il cahhr v'elghalebé ve fy zemanina el 'hukm' l'il-ghalebé.

Gesezes zu wachen, die Muselmännischen Gränzen zu vertheidigen und dem Unterdrükten gegen den Unterdrüker beizustehen.

E. Daß Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Tugend zur gesezmäsigen Ausübung der Pflichten des Imameth nicht durchaus nothwendig sind, beweißt Ebu-Bekir, der erste Kalife und Imam, welcher zu dieser Würde erhoben wurde, ohne daß man dabei auf seine Sitten und erhabenen Tugenden Rükficht genommen hat, über welche nicht einmal ein gesezmäsiges und kanonisches Urtheil vorhanden ist. Uebrigens erlauben die von der menschlichen Natur unzertrennlichen Schwächen und Unvollkommenheiten nicht, sich mit solchen Betrachtungen aufzuhalten. Ferner verlangt man nicht, daß der Imam das vortreflichste Wesen seines Zeitalters sey, das heißt: daß er sowohl durch seine Kenntnisse als seine Handlungen a) sich vor allen übrigen auszeichne; es ist genug, wenn er die zu dem Imameth erforderlichen Eigenschaften und die zu Verwaltung der Angelegenheiten des Staats nöthige Geschiklichkeit besizt. Dieses gründet sich auch auf Omer's Beispiel, welcher nach dem Tode Ebu-Bekirs, durch den einstimmigen Rath und Vorschlag der sechs vornehmsten und in Wissenschaften und Werken gleich starken Asshabs seiner Zeit, des Osman, Aly, Abdun-Rahman Ibn-Anof, Talhha, Zubeyr, und Saad-Ibn-Ebu-Wekass, zum Kalifat erwählt wurde. Die zur unumschränkten und vollkommenen

Vor-

a) Ilm' énn ve amel'enn.

Vormundschaft zu dem Imameth, zur priesterlichen Oberherrschaft gehörigen Eigenschaften, bestehen darinn, daß man ein Muselmann [a], freigebohrn, und vom männlichen Geschlechte sey, Vernunft und gesunden Verstand besize und das Alter der Volljährigkeit erreicht habe. Der Imam muß also Muselmann seyn, weil das höchste Wesen dem Ungläubigen kein Recht zur Herrschaft über den Gläubigen zugestanden hat; freigebohrn, in Ansehung des knechtischen und allgemein verachteten Zustands der Sclaven; vom männlichen Geschlechte, in Rükficht der Unvollkommenheit der Weiber, sowohl von Seiten des Verstandes als von Seiten der Religion; endlich muß er gesunden Verstand haben und volljährig seyn, weil Wahnsinnige und Minderjährige unfähig sind den Regierungsgeschäften vorzustehen. Wegen der Geschiklichkeit und Fähigkeit, welche der Imam ebenfals haben muß, glaubt man von ihm fordern zu können, daß er Klugheit, Scharfsinn, Majestät, Wissenschaften, Gerechtigkeit, Muth und Tapferkeit besize, damit er das Schwerdt der obersten Gewalt wider die Bösen und die Unterdrüker führen und die Feinde des Glaubens an der Spize Muselmännischer Schaaren in Person bekämpfen könne.

Anmerkungen.

Dieses sind die natürlichen Eigenschaften und die bürgerlichen und kriegerischen Fähigkeiten, welche die reli-

a) Musslim' enn, ve hurr' enu, ve Zeker' enn, ve akil' enn, ve baligh' ann.

religiöse Gesezgebung von demjenigen Beherrscher fordert, der des Throns, der Ausübung der geistlichen und weltlichen obersten Gewalt, und der Regierung des Mahometanischen Volkes würdig seyn will.

Das Gesez, welches die Weiber von dem Imameth oder dem Priesterthume ausschließt, hat nachstehende That zur Quelle. Als Mohammed, im achten Jahre der Hedschra, den Mord des berüchtigten Usurpators von Persien Schehhriyar des I. und die Erhebung der Prinzessin Bourakhan Doukhth, einer Tochter Perwiz des I. mit dem Beinamen Dessth-esschar, auf den Thron ihrer Vorältern erfuhr, rief er aus: kein Glük[a], kein Heil einem Volke, das von einem Weibe beherrscht wird! Diese Worte sind nachher ein Grundgesez uud einer der vornehmsten Grundsäze des Staats geworden. Obgleich der Kodex nur von der priesterlichen Würde redet, so erstrekt sich doch diese Vorschrift auch auf die weltliche Macht aller Muselmännischen Thronen, weil man, wie ich schon gesagt habe, alle Beherrscher derselben für Lehenträger des Oberpriesterlichen Stuhls hält. Daher wird dieses Gesez in allen regierenden Häusern beobachtet, welche den Vorschriften des Cour'ann gehorchen.

Man findet in der Geschichte nur ein einziges Beispiel vom Gegentheil, welches das fürstliche Haus der Ghawrs, die zu Dehhly beinahe ein Jahrhundert lang

a) La teflahh'u = Cawm' enn = alephh'um emreéth.

lang regieret haben, aufstellt. Als im Jahre 633 [a] Ruk-n'ud-dinn Firouz-Schah seine Krone aus Schwäche verlor, riefen die Staaten an seiner statt die Sultanin Raziyé, seine Schwester, zur Königin aus, welche mit vieler Weißheit herrschte. Sie war immer wie ein Mann gekleidet und trug, so oft sie im Publikum erschien, eine Larve vor dem Gesicht. Ihr Eifer und ihr Muth gieng so weit, daß sie im Jahre 637 [b] an der Spize ihrer Armee, gegen den Fürsten von Serhhind zu Felde zog. Allein sie wurde geschlagen und gefangen genommen, und durch diesen unglücklichen Zufall und den Ehrgeiz ihres Bruders Muiz'ud-dinn, der die Umstände zu nuzen wußte, verlor sie den Thron.

Was die Blödsinnigen und Minderjährigen betrift, welche der gesezmäsigen Regierung unfähig sind, so heißt es in dem obenerwähnten Foussoul-Isterouschiny, daß ein minderjähriger Imam weder irgend einige zu dem Imameth gehörigen Pflichten ausüben, noch gerichtliche Handlungen vornehmen dürfe; daß er, da ihm selbst dieses Recht nicht zukömmt, solches weder den Khatibs und Priester-Imam's in Ansehung der Religionsübung, noch den Mollas und Cadys in Rükficht der Gerechtigkeitspflege übertragen könne; daß in diesem Falle die Nation das Recht habe, einmüthig eine der Staatsregierung würdige Person, unter dem Titel Waly-y-Azim, das heißt: oberster Befehlshaber, Regierer, Verweser, zu wählen. Die-

se

a) 1235 christlicher Zeitrechnung.
b) 1239 christlicher Zeitrechnung.

se würde dann das Recht haben, ienen die priesterliche und richterliche Gewalt den Vorschriften des Gesezes gemäß mitzutheilen und für das Wohl der Religion und des Staats bis zur Volljährigkeit des Monarchen, zu sorgen. Die Nation führt den Namen Idjhma'yumméth, der Körper der Versammlung (die ganze Versammlung) oder Reáya, Unterthanen. Doch begreift dieser Name blos das Mahometanische Volk; die Unterthanen, welche keine Muselmänner sind, werden im Gesezе mit dem Namen Zimmy belegt. Unter diesem Worte, Nation, muß man, allen Rechtsgelehrten zu folge, eigentlich nur die Großen des Staats, die ersten Ulema's oder Lehrer des Gesezes, die in Amt und Würde stehenden Beamten, endlich diejenigen verstehen, welche dem neuen Monarchen am Tage seiner Ausruffung, die Huldigung, Biãath, gewöhnlich leisten dürfen. Man hält dafür, daß diese von den Großen und Häuptern aller Stände dargebrachte Huldigung von der ganzen Nation, dem ganzen Mahometanischen Volke, geleistet worden sei.

Uebrigens sieht man, daß die religiöse Gesezgebung nichts in Ansehung der Ordnung der Nachfolge verordnet. Dieses Stillschweigen, gründet sich auf das Betragen des Propheten und der Kalifen, seiner Nachfolger, welche über diesen so wichtigen Punkt ebenfals nichts ausdrükliches festgesezt haben. Es ist allgemein bekannt, daß Mohammed ohne männliche Nachkommenschaft starb und seinen vornehmsten Schülern die Wahl seines Nachfolgers überlies. Ebu Bekir wurde einstimmig gewählt. Kurz vor seinem Tode berief er

eine zahlreiche Versammlung und schlug den Omer vor. Obgleich dieser Fürst, seines strengen Charakters wegen, nicht nach dem Geschmake seiner Nation war; so unterstund sich doch Niemand zu widersprechen und Ebu Bekir ernannte ihn sodann feierlich zu seinem Thronfolger. „Vergib mir, mein Gott, rief er kurz „darauf aus, daß ich das Kalifat ohne ausdrüklichen „Befehl deines heiligen Propheten vergeben habe. „Allein du weißt, Herr! daß ich blos das Wohl des „Islamism und die Glükseligkeit deines Volks zur Absicht hatte.“

Omer handelte behutsammer. Am Tage, wo er durch Meuchelmord umkam, versammelte er alle Asshabs und theilte ihnen seine Bedenklichkeiten wegen Ernennung eines Nachfolgers mit. Auf die dringenden Vorstellungen, welche man ihm hierüber machte, antwortete er: „es ist genug, daß ich, so lang ich „lebte, die Bürde des Kalifats getragen habe, ich „will mich nicht auch noch nach meinem Tode damit belästigen.“ Als er endlich den wiederholten lebhaftesten Bitten nicht länger widerstehen konnte, ernannte er sechs unter ihnen, welche daher Rathgeber oder Erwähler, Asshab-Schoura, genannt wurden, und bevollmächtigte diese, unter sich allein den Stellvertreter des Propheten zu wählen. Nach manchem Streit und Wortwechsel begaben sich fünf dieser Wählenden ihrer Rechte zum Vortheil des sechsten, des Abd'ur-Rahman Ibn Awf. Dieser, anstatt die edelmüthige Abtretung seiner Kollegen für sich selbst zu nutzen,

erklärte

erklärte sich für den Osman, auf dessen Mord die Wahl des Aly folgte.

Alle diese Umstände beweisen, daß die Kalifatische Würde unter den vier ersten Fürsten blos durch die Wahl bestimmt wurde. Der Usurpator Muawiyé I. machte sie erblich. Um sie seiner Familie zu versichern, ernannte er noch bei seinen Lebzeiten, seinen Sohn Yezid I. zum Thronfolger und lies ihn zu Damas von allen Großen seines Hofes feierlich anerkennen. Aber durch die blutigen Unruhen, welche auf das freiwillige Abdanken Muawiyé II. Sohns und Nachfolgers Yezid I. folgten und durch die Unklugheit, welche er dadurch beging, daß er die Wiederbesetzung des Throns den Großen des Staats überlies, ging das Kalifat in das Geschlecht Merwann I. über, als welcher ebenfals von Ummeyé, dem Stifter dieses Hauses der Ummiaden, abstammte. So triumphirte Merwann I. der damals Statthalter zu Medina war, durch die Waffen über fünf andre Anti-Kalifen, seine Nebenbuhler, die sich um das Priesterthum stritten und hatte blos seinem Schwerdte die Würde des Kalifates zu danken, welches er seinen Nachkommen hinterlies. Er war, wie Muawiyé I. klug genug, noch bei seinem Leben für die Thronfolge zu sorgen, und ernannte zwei seiner Söhne, die ihm nach einander erben sollten. Alle Fürsten seines Hauses und alle Abaßiden Kalifen, die aus dessen Trümmern entstanden, folgten diesem Beispiele. Haroun I. mit dem Beinamen Reschid ging sogar noch weiter; er ernannte drei seiner Söhne zu Erben

seiner Regierung, und lies die Urkunde dieser Verordnung mit großer Feierlichkeit in dem Keabé zu Mekka aufhängen.

Die Geschichte aller dieser Kalifen beweißt indeß, daß es jedem während seiner Regierung frei stand, den Willen seines Vorgängers, zu befolgen oder nicht zu befolgen; einige ehrten ihn, andre änderten daran und zwangen selbst die zum Thron schon ernannten und als ihre Nachfolger anerkannten Fürsten, ihren Rechten öffentlich in der Moskee, mitten unter dem Gottesdienste, zu entsagen, um dadurch die zum Vortheil ihrer eigenen Kinder gegebenen Verordnungen in den Augen des Volks desto ehrwürdiger zu machen. Waren ihre Söhne noch jung oder minderjährig, so übertrugen sie das Kalifat gewöhnlich einen der Prinzen aus Seitenlinien.

Diese Wahl wurde fast allezeit von einem besondern Wohlwollen und nicht von den persönlichen Eigenschaften des Subjekts, noch weniger von dessen Alter oder Rechte der Erstgeburt geleitet. Mohammed V. und Abd'ullah VI. stiegen in ihrem neunzehenten Jahre auf den priesterlichen Thron und Djefer II. war noch nicht dreizehen Jahre alt, als er zum Kalifen ernannt wurde. Die Unglüksfälle sind bekannt, welche Mohammed II. mit dem Beinamen Eminn, sich selbst und Bagdad dadurch zuzog, daß er unklug genug war, seinen fünfjährigen Sohn Moussa zu seinen Nachfolger zu ernennen und seinen Bruder Méemounn, nachher Abd'ullah III. zu enterben.

Man

Man sieht, daß dieser Mangel einer Nachfolgeordnung im Kalifate eine unversiegbare Quelle von Unruhen, kühnen Unternehmungen und Greueln, selbst in der Familie der Abaßiden, gewesen ist. Jeder Kalife schaltete mit dem Stuhl des Mohammeds, wie es ihm beliebte. Aber nachdem diese Priester von ihrer Höhe gesunken waren, alles auser der Stadt, wo sie residirten, verlohren und nichts als blos die priesterliche Würde übrig behalten hatten, geboten die Oberherren von Bagdad, von Ibn-Ratik [a], unter dem Kalifate Mohammed VIII. an und nach ihnen die Sultane von Egypten, nach Belieben nicht nur über das Priesterthum, sondern auch über die Freiheit und das Leben dieser unglüklichen Kalifen.

Die kezerischen Schiys hatten indeß ein bestimmtes und förmliches Gesetz über die Ordnung der Nachfolge, welches allein die Nachkömlinge der Monarchen zu Erben des Throns erklärte, wenn nicht etwa der Regent, vor seinem Tode, auf eine feierliche Weise, zum Vortheil eines Seitenverwandten Prinzen und zum Nachtheile seiner Kinder über die Nachfolge entschieden hatten. Die Fathimiten, welche drittehalbhundert Jahre in Afrika und Egypten unter dem Titel der Kalifen herrschten, haben dieses Gesetz beobachtet, denn sie folgten der Lehre der Schiys, deren vornehmste Beschützer sie waren.

Die Geschichte erzählt uns einen merkwürdigen Zug davon. Nach der Ermordung Mensour II. ge-

a) Im Jahre 324. christlicher Zeitrechnung 936.

nannt Amir bi-ahkeam'illah, der keine Nachkommen hinterlies [a], wurde Abd'ul-Medjid I. mit dem Beinamen, Hafizli-din'illah, Enkel Muid I. genannt Mustannsir b'illah, von den Großen des Reichs unter der Bedingung als Kalife ausgeruffen, daß er dem Geschlechte Mansour II. nicht Unrecht thun und den Thron abtreten müsse, wennn eine von den Weibern oder Sclavinnen jenes mit einem Prinzen niederkommen würde, wo er sodann den Staat unter dem Titel eines Regenten, Wekil, bis zur Volljährigkeit des rechtmäsigen Thronfolgers in Egypten, beherrschen solle.

Das Othomanische Haus beobachtet dieses Gesez, welches die Krone und den Staat vor den traurigen Folgen der Minderjährigkeit eines Regenten sichert, genau. Doch hat es das Recht des Aelteren unter den volljährigen Prinzen nicht immer geachtet. Osman I. Stifter der Monarchie, gab das erste Beispiel hievon. Er ernannte kurz vor seinem Tode, Orkhan seinen zweiten Sohn, zum Nachfolger, und schloß den ältesten, Ala'ed-dinn Pascha, wegen seiner übermäsigen Liebe zu den spekulativen Wissenschaften, und zur Einsamkeit, davon aus. Eben so betrug sich Bayezid II. gegen den Prinzen Schehzhinschah, welchem er den Ahmed, seinen jüngsten Sohn, vorzog. Aber Selim, sein anderer Sohn ergrief die Waffen gegen ihn und zwang ihn, gewissermassen, zu seinem Vortheil, abzudanken.

Wäh-

a) Im Jahre 524, christlicher Zeitrechnung 1130.

Während der Regierung der vierzehen ersten Sultane, von Osman I. an bis auf Ahmed I. folgte immer der Sohn seinen Vater.

Allein da die Kinder Ahmed I. bei seinem Tode noch sehr jung waren, so rief der im Serail versammlete Divan, den Geist des Gesezes gemäß und kraft eines förmlichen Fethwa des damaligen Mufti, Ess'ad-Efendy, den Sultan Moustapha I. einen Bruder des verstorbenen Monarchen und den ersten der seitenverwandten Prinzen, welcher im Serail eingesperrt war, zum Thronfolger aus. Von dieser Zeit an wurde die Ordnung der Thronfolge umgekehrt und es herrschte mächtiger als jemals das dem Geiste der religiösen Gesezgebung so entgegenlaufende politische Gesez des Serail, nach welchem alle Prinzen aus Nebenlinien auf immer eingesperrt und alle Kinder beiderlei Geschlechts, welche sie während dieser Gefangenschaft bekommen, zum Tode verdammt werden. Dieser blutdürstige Ausspruch, über den sich alle Schriftgelehrten und das ganze Reich vergeblich beschweren, erstrekt sich sogar bis auf die Kinder männlichen Geschlechts der Sultaninnen Prinzessinnen von Geblüt, welche gewöhnlich nur an Vezirs oder Paschas von drei Roßschweifen, als welche die vornehmsten im Staate sind, verheirathet werden.

Man sorgt dafür, daß das Harem der Seitenverwandten Prinzen nur sieben oder acht Sclavinnen enthält. Diesen gibt man verschiedene Getränke welche dahin abzweken, sie unfruchtbar zu machen. Sind diese unnatürlichen Mittel unzulänglich und die Un-

glüklichen werden schwanger; so ist der Geburtstag des Kindes zugleich der Tag seines Todes, die Amme ist bei Verlust ihres Kopfes verflichtet; es nicht leben zu lassen. Jedoch bringt sie es nicht mit eignen Händen um, denn dieses würde eine der Hochachtung gegen das königliche Blut zuwiderlaufende Handlung seyn; sie unterläßt blos ihre gewöhnlichen Dienste und verbindet ihm die Nabelschnur nicht. Dieses ist die den zarten Sprößlingen aus Othomanischen Blute vorbehaltene Todesart.

Alle Monarchen nehmen, sobald sie den Thron besteigen, diese unmenschlichen Geseze an, und es liegt allen gleichviel daran, sie in Ausübung zu erhalten; denn 1) sichern sie dadurch ihren Kindern, wenigstens den ältesten, die Thronfolge oder vielmehr die Hofnung dereinst dahin zu gelangen wenn ihm die Reihe trift, eine Hofnung die nur alzusehr entfernt seyn würde, wenn ältere Zweige von den Prinzen aus Nebenlinien vorhanden wären; 2) befreien sie das Reich von jenen Unruhen und Empörungen, unter welchen es während der ersten Regierungen so viel litt, weil alle seitenverwandten Prinzen ihre Freiheit hatten und beständig Unternehmungen gegen den Thron wagten; und 3) ersparen sie dem Staate die drükende Last der Ausgaben, welche die Unterhaltung dieser Prinzen nach ihrer Geburt und ihrem Range, erfordern würde. Es ist bekannt, daß das einzige Haus der Abasiden, bei der vom Kalifen Abd'ullah III. genannt Méemoun, im Jahre 201 [a] veranstalteten Zählung, sich auf

a) 816 christlicher Zeitrechnung.

auf mehr denn drei und dreißig tausend Prinzen und Prinzessinnen belief.

Sonach sind von Mustapha I. an, alle Othomanischen Sultane und alle Prinzen ihres Hauses auf den Thron gebohren worden und seit dieser Zeit hat uns ihre Geschichte nur ein einziges Beispiel von Gegentheil in Mohammed IV. aufzuweisen, welcher im Alter der Minderjährigkeit, seinem Vater in der Regierung folgte [a]. Die Ursache dieses politischen Vorfalls war, daß Mohammed IV. nach der Ermordung Ibrahim I, erst sieben Jahre alt und doch der einzige vorhandene Prinz vom Geblüte, der einzige Erbe des Reichs gewesen ist. Die Nachfolger aller andern Sultane, von Ahmed I. an waren seitenverwandte Prinzen und immer der älteste der Familie. Also hat der jezt regierende Großherr, Abd'ul-Hamid I. ob er gleich Vater von dreien ihm während seiner Regierung gebornen Kinder ist, seinen Neffen, den Prinzen Selim, einen Sohn Moustapha III. zum Thronerben und Nachfolger. Dieser ist am 24 December 1761. gebohren und sowohl der älteste als einzige Seitenverwandte Prinz aus diesem erlauchten Hause. Im politischen Kodex werde ich weitläuftiger von diesen Materien handeln.

37) Daß weder die Laster noch die Tirannei eines Imam seine Absezung nothwendig machen.

E.

a) Im Jahr 1058, christlicher Zeitrechnung 1648.

E. Der Grund davon ist, daß weder die Laster noch die gewaltthätigen Handlungen des Imam, den Rechten seiner Obervormundschaft über das Volk, über die Diener Gottes, nachtheilig sind, da auch lasterhafte und tirannische Imams oder Oberherrn nach den vier ersten Kalifen regiert haben, deren geistliche und weltliche Würde doch allezeit für rechtmäsig gehalten worden ist. Uebrigens stimmen die Klugheit und die Politik gegen ihre Absezung, um die Unruhen und öffentlichen Unglüksfälle zu verhindern, welche daraus entspringen könnten. Nur die Cadys oder Obrigkeitlichen Personen können eigentlich ihrer Laster und des Mißbrauchs ihrer Macht wegen, ihrer Würde rechtlich entsezt werden. Sogar ihr obrigkeitlicher Stand wird als unrechtmäsig angesehen, wenn sie sich solchen durch Bestechung und Geld erkauft haben. Eben so verhält es sich mit ihren Urtheilssprüchen, welche nicht vollzogen werden dürfen, wenn Giz oder Leidenschaft sie eingegeben haben.

Anmerkungen.

Dieser Lehrsaz ist der vorzüglichste Schuz der Mahometanischen Beherrscher und macht ihre Person in den Augen des Volkes heilig; auch ist er den Grundsäzen des Gesezes gemäß, welches, wie ich bereits angeführt habe, blos die Monarchische Regierungsform in den Mahometanischen Staaten zuläßt und den Unterthanen die vollkommenste Treue und Unterwürfigkeit gegen ihre Beherrscher vorschreibt. Diese Grundsäze, welche durch die Vorurtheile des Fatalis-

mus

mus oder eines unvermeidlichen Schiksagls, noch mehr Stärke bekommen, flößen dem Volke ohne Rükſicht auf die Tugenden oder Laſter, auf die tiranniſche oder gelinde Regierung ihrer Herren, die tiefſte Ehrfurcht gegen ſie ein, beſonders ſeit der Monarch, als Kalife und Imam, zugleich die geiſtliche und weltliche Macht in ſeiner Perſon vereinigt. Da man ihn auf dieſe Weiſe als Stellvertreter und Statthalter des Propheten verehret; ſo wird alles, was er verordnet, für die Würkung einer himmliſchen Eingebung gehalten, die auf das ſchleunigſte und blindlings vollzogen werden muß. Zu Folge dieſer allgemein angenommenen Meinung werden noch iezt alle Othomaniſchen Beherrſcher Zill'ullah genannt, das iſt: der Schatten, das Ebenbild Gottes auf Erden.

Sind Kalifen, Mahometaniſche Monarchen, ja ſelbſt Sultane von Konſtantinopel ein Spiel des Glüks und Opfer von Verſchwörungen und Aufruhr geworden; ſo werden dieſe Vorfälle und Revolutionen von dem Islamiſm jederzeit als haſſenswürdige Unternehmungen und ſtrafbare Angriffe gegen die geheiligte Perſon der Oberherren angeſehen.

Indeß haben einige Lehrer in ihren Gloſſen dieſem Artikel eine Einſchränkung hinzugefügt, welche von dem Geiſte und der Weisheit der ältern Imams abzuweichen ſcheint. Sie behaupten, daß die Laſter und Tiranneien eines Muſelmanniſchen Monarchen nur ſo lange geduldet werden dürfen, als ſich ſeine Leidenſchaften oder Ungerechtigkeiten blos in dem ſeiner Willkühr unterworfenen Theile der Staatsverwaltung äuſern,

wel-

welcher die eigentliche bürgerliche Gesezgebung ausmacht; daß es sich aber in Rükſicht derjenigen Gegenstände, welche die Lehre, den Gottesdienst, die Moral und die unwandelbaren Grundsäze des Islamism betreffen und die der Kodex Multéka enthält, ganz anders verhalte: denn wenn ein Monarch es je wagen würde, diesen Abbruch zu thun, so müsse sein Unternehmen für gottlos und Religionswidrig gehalten und seinem Ansehen durchaus nachtheilig werden.

Aus Politik unterhalten die Ulemas und alle neuen Lehrer diese Meinung sorgfältig, denn sie allein legt, wenn ich mich so ausdrüken darf, der fast despotischen Gewalt ihrer Kalifen, vorzüglich schwacher und unfähiger Sultane, einen Zaum an. Im politischen Kodex werde ich diese Gegenstände weitläuftiger ausführen. Was aber die Eigenschaften und Fähigkeiten der Magistratspersonen betrift, so werden solche in den gerichtlichen Gesezen, welche einen Theil des bürgerlichen Kodex ausmachen, vorkommen.

38) Daß die Verkehrtheit oder Laster derjenigen, welche als Imams dem öffentlichen Gebete, Namaz, vorstehen, dessen Gültigkeit nicht hindern.

E. Dieser Punkt gründet sich auf den Ausspruch des Propheten, und daher haben sich die Gläubigen und die Gelehrtesten in den ersten Jahrhunderten des Mahometism nie ein Bedenken gemacht, das Gebet Namaz, unter dem Imameth lasterhafter, irreligiöser, ja selbst schismatischer Männer zu verrichten. Es ist schon genug, wenn ihre Verdorbenheit und La-

ster

ster sich nicht bis zum Unglauben erstreken. Doch wird diese Uebung der Andacht, ungeachtet ihrer Gültigkeit unter solchen Imams, von der Religion, Mekrouhy, als tadelhaft und mit Widerwillen angesehen.

39) Daß das Leichen-Gebet, Salath'ul Djenazé, für alle Verstorbenen verrichtet werden muß, diese mögen tugendhaft oder lasterhaft gewesen seyn.

E. Zu diesem Gebete sind alle lebende Gläubige in Ansehung derjenigen verbunden, welche im Glauben, im Vertrauen, in der Treue, als Anbeter des Ewigen und eifrige Verehrer des Keabé zu Mekka, sterben.

40) Daß man von den Schülern, Asshabs, wenn man ihrer erwähnt, nichts als Gutes sagen darf.

E. Der Gläubige begeht eine große Sünde, wenn er das Andenken eines der Asshabs oder Schüler des Propheten oder eines ihrer Weiber ꝛc. angreift, lästert, verwünscht. Eben so wenig darf der Gläubige einen Todten ꝛc. verfluchen.

Anmerkungen.

Diese Verordnungen des Gesezes sind durch das Aergerniß veranlaßt worden, welches die Kalifen und Antikalifen, vorzüglich die Ommiaden, Abasiden und Alewys dem Volke dadurch gaben, daß sie sich gegenseitig verfluchten.

Aly war der erste, welcher sich dieser Verwünschungen gegen Muawiyel, unmittelbar nach der Zusammenkunft zu Dewmeth'ul-djenndel bediente, wo der Bevollmächtigte dieses unrechtmäsigen Besiznehmers von Syrien ihm, durch die vortreflichste List, den Titel eines Kalifen verschafte. Muawiyé I, nahm ebenfals seine Zuflucht zu diesem Mittel, nicht allein um jenem gleiches mit gleichen zu vergelten, sondern auch um die Gemüther in den seiner Macht bereits unterworfenen Staaten destomehr gegen die Person des Aly aufzubringen. Yezid I, sein Sohn und Nachfolger, erneuerte diese Flüche gegen das Andenken und das unglükliche Geschlecht des Aly, nach der berühmten Schlacht zu Kerbela [a], welche für den Imam Hussein und sein ganzes Hauß so traurige Folgen gehabt hat. Die grimmige Erbitterung dieses Fürsten gegen alle Anhänger der Alewys und seine Wuth wider Mekka und Medina, bewogen den Antikalifen zu Mekka, Abd'ullah Ibn Zubeïr, zehn Jahre hernach, gegen den damaligen Kalifen zu Damas Abd'ul-Melik I. auf das unanständigste öffentlich zu sprechen, ihn bei jedem Freitags-Gottesdienste auf der Kanzel, als einen Usurpator, einen Ungläubigen, einen Verfluchten, Mel'ounn Ibn Melounn, zu behandeln und ihn, seine Vorfahren, seine Nachkommenschaft und sein ganzes Geschlecht mit Verwünschungen zu überschütten.

Die

a) Im Jahr 60, christlicher Zeitrechnung 679.

Die Ommiadischen-Kalifen fluchten dem Aly neun und dreißig Jahre lang. Erst im Jahre 99 [a] schafte Omer II. dieses ärgerliche Verfahren in allen Moskeen zu Damas und in seinem übrigen Reiche ab; ja er führte sogar, statt der alten Verbannungsformeln, die Worte des Cour'ann ein: Wahrlich, Gott befiehlt Billigkeit und Neigung andern wohlzuthun [b] Die Geschichte sagt, daß alles Volk darüber in freudige Bewunderung gerathen sei, vorzüglich aber die Lehrer seiner Zeit, welche seine Gesinnungen und Tugenden in erhabenen Gedichten voll Beredsamkeit rühmten. Seine Nachfolger nahmen jedoch nochmals ihre Zuflucht zu diesen verhaßten Verwünschungen, womit sie die Fathimiten und alle Häupter der Alewys belegten. Djeafer I. der unversöhnlichste unter ihren Feinden, erneuerte [c] die alten Flüche gegen Aly und Hussein, ja er lies sogar ihre Grabmäler zerstören.

Zwei und funfzig Jahre darauf sties Ahmed III. die schrecklichsten Flüche gegen das Andenken Muawiye I. und seines ganzen Geschlechtes aus. Der unrechtmäsige Besiznehmer von Irak, Muiz'ud-Dewleth, aus dem Hause des Bouyé, erneuerte sie im folgenden Jahrhunderte, denn da er der Lehre der Schiys zugethan war, so verehrte er innigst das Andenken des Aly und war den Prinzen, seinen Nachkömm-

a) christlicher Zeitrechnung 717.

b) Inn'allah'i y'emr'u b'il adl' iv'el-ihhssann.

c) Im Jahr 232, christl. Zeitr. 846.

kömmlingen gänzlich ergeben. Dieser Monarch, die Geisel des Hauses Abas, war damals Herr des Kalifats und der Stadt Bagdad, woselbst er an die Thore der Moskeen die greulichsten Verwünschungen anschlagen lies, 1) gegen das Andenken Muawiye I. als ersten Usurpators des Kalifats und ersten Verfolgers des Hauses Aly; 2) gegen die unrechtmäsigen Besizer des Gebiets von Fedek - Baghtschessy, welches der Fatima und ihrer Nachkommenschaft als Eigenthum gehörte; 3) gegen diejenigen, welche sich der Beerdigung des Imam Hußeïn bei dem Grabe seines Vaters Aly widersezt hatten; 4) gegen die, welche zur Verbannung des berühmten Ebuzer-Ghafary mitgewürket; endlich 5) gegen einige der Schüler, Asshabs, welche den Abas, Onkle des Propheten, nicht unter die Zahl derer aufgenommen hatten, welche der sterbende Omer I. bevollmächtigte, ihm einen Nachfolger zu erwählen. Das Murren des Volks, welches der Kalife Fazl I. unter der Hand zu erregen wußte, zwang den Muizz'ud - Dewleth einige Zeit darauf, diese Anschläge wieder abnehmen zu lassen und andere an deren Stelle zu sezen, worinn nur Muawiye I. und besonders alle diejenigen mit dem Bannfluche belegt wurden, welche Feinde und Verfolger des Geschlechts Mohammeds, al'i - Mohammed, worunter man Aly's Abkömmlinge verstand, gewesen waren.

Ungefehr ein Jahrhundert hernach richteten die Abaßiden Kalifen diese Verwünschungen gegen die Fathimiten in Egipten, welche doch als Nachkom-

men

men des Aly anerkannt waren. Es nahm seinen Anfang unter den Kalifen Abd'ullah V. [a] Kraft eines Rathschlusses der Ulema's, welche in einer zahlreichen Versammlung entschieden, daß man die Bannstrahlen des Cour'ann gegen die Antikalifen in Afrika schleudern müsse. Sie behandelten diese als Ungläubige, Gottlose, Betrüger, welche nicht vom Aly, noch weniger vom Mohammed, sondern aus jüdischen Geschlechte und aus dem Blute der Magier, der abgöttischen Perser, abstammten.

Man glaubt, daß zu diesen vom Geseze ausdrüklich verbotenen Bannflüchen, auch die Verwünschungen und Exkommunikationen oder Ausschliesungen vom Muselmannism gehören, welche blos der Zeit des Propheten vorbehalten waren.

Mohammed bediente sich der erstern öfters gegen seine Feinde, welche nach dem Berichte der Nationalschriftsteller, sogleich die traurigen Folgen davon erfuhren. Unter andern Beispielen, führen sie auch das von dem Persischen Könige Kessra Perwiz an. Mohammed hatte vernommen, daß dieser Fürst seine Abgesandten mit Stolz und Geringschäzung empfangen und sein Schreiben mit Verachtung zerrissen habe. Er brach in Verwünschungen gegen ihn aus. „Möge Gott, rief er laut, die Staaten „dieses Gottlosen zerreisen, wie er mein Schreiben „zerrissen hat!“ und diesen Worten schreibt man alles das diesem Königreiche wiederfahrne Unglük zu, welches zerstört, verwüstet und endlich unter dem Ka-

a) Im J. 444 chr. Z. 1052.

lifate Omers von den Mahometanischen Waffen unterjocht worden ist.

Von Exkommunikationen liefert uns die Geschichte nur ein einziges Beispiel. Als nähmlich Mohammed im neunten Jahre der Hedschra [a]) von einem mächtigen Bündnisse zwischen den Griechen und einigen arabischen Stämmen, die an der Gränze von Syrien lagen, bedrohet wurde, lies er die größten Zurüstungen zur Ueberraschung seiner Feinde machen. Da aber sein baares Geld zu allen Bedürfnissen der Armee nicht hinreichte, wendete er sich an seine vornehmsten Schüler und diese opferten ihm einen Theil ihres Vermögens auf. „Ebu Bekir, sagt der Geschicht„schreiber, legte sogar alle seine Güter zu den Füßen „des Propheten. Osmann gab tausend Goldstüke „und dreihundert mit Lebensmitteln belastete Kameele „her. Kurz, alle zeichneten sich durch ihre Liebe und „ihre gänzliche Ergebenheit gegen den Gesandten des „Himmels aus. Nur Abd'ullah Ibn Ubeï und „zween andere Schüler wagten es, durch niedrigen „Geiz verblendet, seine Forderung abzuschlagen. Mo„hammed begnügte sich, sie aus der Gemeinde zu „stoßen und ihnen allen Umgang mit den übrigen Musel„männern zu verbieten. Von dieser Schande gedrükt „gingen sie nach einigen Wochen in sich und der Pro„phet, welchem ihre Thränen rührten, begnadigte sie und „sezte sie wieder in die Rechte des Muselmannism ein.“

Man findet in der Geschichte der Othomanen kein Beispiel von solchen Exkommunikationen und Bann-

a) Christlicher Zeitrechnung 630.

Bannflüchen, auser demjenigen, welches sich mit der fünf und sechszigsten Kammer, Djemaath, der Janitscharen zugetragen hat. Während des allgemeinen Aufruhrs, durch welchen Osmann II. den Thron und das Leben verlor, hatte ein Soldat, Namens Altundjy-Oghlou, die Verwegenheit, Hand an diesen Fürsten zu legen [b], ihm die Füße und Schenkel zu binden und auf den Straßen von Konstantinopel seines Unglüks zu spotten, als man ihn in das Gefängniß der sieben Thürme führte. Mourad IV, Osmanns Bruder und Nachfolger, strafte dieses Vergehen dadurch, daß er diese ganze Kammer abdankte, und Bannflüche über sie ausgoß. Diese werden noch jezt alle vierzehen Tage an der Mittwoche in dem Augenblike wiederholt, wo man den übrigen Kammern die gewöhnlichen Lichter austheilt. Der hiezuaufgestellte Officier ruft zweimal die fünf und sechszigste Oda auf, und ein andrer antwortet „Sessy„bathsinn! Möge ihre Stimme untergehen, möge „sie vernichtet werden!“

Uebrigens erlaubt das Gesez, welches diese Bannflüche in politischen Angelegenheiten verbietet, solche doch in bürgerlichen und gerichtlichen Vorfällen, das heißt, im Falle der durch die Klage des Mannes über die Untreue seiner Frau veranlaßten Ehescheidung. Dieser Artikel wird im bürgerlichen Kodex vorkommen.

41) Daß die zehen vornehmsten Schüler des Propheten (Evangelisten) der ewigen Seligkeit wirklich genießen.

a) 1032 chr. Z. 1623.

E. Der Prophet selbst hat diesen zehen Evangelisten, Mubeschscherés, das Paradies zur Belohnung ihres Eifers und ihrer Treue versprochen. Auch muß man annehmen, daß sowohl seine Tochter Fatima, als auch Hassan und Hussein, Aly's Söhne, eben dieselbe Seligkeit genießen, nach den Worten des göttlichen Apostels: „Wahrlich, Fatima „ist die vornehmste der ewigseligen Weiber; wahrlich, „Hassan und Hussein sind die vornehmsten der „ewigseligen Jugend.“ Auser diesen besonders begnadigten Menschen und sämmtlichen Propheten, darf man weder über die Seligkeit noch Verwerfung irgend eines Sterblichen entscheiden, weil man nur diejenigen, welche wirklich im Muselmannism entschlafen, unter die Anzahl der Seligen sezen, und die welche auser demselben sterben, unter die Verdammten zählen kann.

Anmerkungen.

Nach dem Berichte der berühmtesten National-Schriftsteller wurden überhaupt alle Schüler Mohammeds, alle welche bei seinem Lebzeiten seine Lehre annahmen, und seines Umgangs gewürdiget wurden oder ihm predigen halfen, Asshab oder Sahhabé, das ist, Gefährten oder Lieblinge, genannt. Sie sezen ihre Anzahl auf hundert und vierzig tausend, welche größtentheils Mekkaner oder Medinenser gewesen sind und durch zwei verschiedene Benennungen unterschieden werden. Jene hiesen Mehhadjir, das ist: Gefährten der Flucht, oder vielmehr aus dem Vaterlande Gewichene; diese Enssar, oder Gehülfen,

sen, Beistände. Indeß wurden sie alle ohne Ausnahme mit dem gemeinsamen Namen Asshab belegt, von welchem Mussahhib herkömmt, ein Titel, womit alle Mahometanischen Fürsten ihre Lieblinge und diejenigen, welche freien Zutritt bei ihnen haben und ihres vertraulichen Umgangs geniesen, an ihren Höfen auszuzeichnen pflegen.

Mohammed, der einen Theil seiner Gesezgebung aus unsern heiligen Büchern schöpfte, gab zwölfen seiner vorzüglichsten Asshabs den Titel. Hawary, das heist: Apostel oder Mitarbeiter. Dieses waren Ebu-Bekir, Omer, Osmann, Aly, als die vier ersten Kalifen; sodann Tal'hha, Zubeïr Ibn Awam, Sad Ibn Ebu-Wekkas, Abd'ur-Rahmann Ibn Awf, Ebu-Oeubeydé Ibn Djerrah, Sad Ibn Zeïd, Hamza und Djeafer, sämtlich Coureyschs. Er entzündete den Eifer dieser Asshabs durch seine großen Verheisungen, den Himmel, das Paradies und eine ewige Glükseligkeit, die über alles was der menschliche Verstand sich entzükendes denken könne, erhaben sei; die zehen erstern Apostel aber erhielten diese Verheisungen auf eine noch bestimmtere Weise. Auch bekamen sie allein den Namen Aschere'y Mubeschscherés, das heißt: die zehen Evangelisten, und sind die einzigen, welche der Islamism, nebst der Fatima und den beiden Söhnen Aly's, selig spricht.

Diese Apostel, vornehmlich die vier ersten, brauchte er zugleich als Schreiber, unter dem Titel Keatib. Auch bediente er sich bisweilen der Feder des Ebu'

Sufyann, des Muawiyé und des Yézid, nachdem sie seine Lehre angenommen hatten. Auf gleiche Weise nahm er den Zeïd-Ibn-Sabith zu Hülfe, ebendenselben, der in der Folge auf Befehl des Ebu-Bekir den Cour'ann in Ordnung brachte; ferner den Abd'ullah Ibn Rewahha, den größten Dichter seines Jahrhunderts; den Abd'ullah Ibn Sad, welcher nach dem Berichte eben dieser Schriftsteller, so unglüklich war, abtrünnig zu werden und viele Verse des Cour'ann während des Abschreibens zu verändern, aber am Tage der Einnahme von Mekka zum Islamism zurükkehrte und im Geruche der Heiligkeit starb; den Amr-Ibn'ul-Ass, berühmten Eroberer von Egipten unter Omer; endlich den Khalid-Ibn Zeïd-Ebu-Eyub, der nachher Sandjeakdar oder Fähndrich des Fürsten Yezid geworden und im Jahre 48 a), unter den Mauern von Constantinopel gestorben ist, woselbst sein Grabmal noch jezt sehr verehrt wird.

Allein unter allen diesen Asshabs begünstigte Mohammed die vier ersten Kalifen am meisten. Die Bande der Anverwandtschaft, in welcher sie mit dem Propheten standen, erwarben ihnen seine genauere Freundschaft und sein Vertrauen. In den ersten Jahren seiner Unternehmung hatte er die größte Vorliebe gegen Aly, seinen Vettern und Schwiegersohn gezeigt, dessen Eifer, Muth und Thätigkeit alle übrigen Schüler weit hinter sich lies. Er nannte ihn sei-

nen

a) christlicher Zeitrechnung 668.

nen Bruder, seinen Gefährten, seinen Stellvertreter und befahl allen treuen Anhängern seiner Lehre, diesem wie ihm selbst zu gehorchen. Oefters wiederholte er die Worte: „ich bin die Hauptstadt der „Weisheit a) und Aly ist das Thor derselben.“ In der Folge aber, vorzüglich nach seiner Niederlassung in Mekka, zeichnete er den Ebu-Bekir und den Omer, seine Schwiegerväter vor allen andern aus. Gewöhnlich pflegte dieser Gesezgeber zu sagen: er habe vier Vezirs, Vollzieher seiner Befehle, zwei geistliche, den Engel Gabriel und Issrafil; und zwei weltliche, den Ebu-Bekir und den Omer. Zu diesem leztern hegte er eine ganz besondere Neigung und bewies die tiefste Hochachtung gegen seine Verdienste und seine Tugenden. Einst brach er in Lobeserhebungen gegen ihn aus und sagte, wenn es Gott nach seinem geheimen Rathe beschloßen hätte, der Welt einen andern Propheten nach ihm zu geben, so müsse seine Wahl auf den Omer fallen. Ein andersmal versicherte er, daß wenn man dessen Tugenden und Gelehrsamkeit auf die Wagschale legen wollte, so würde er seine Nation, ja sogar alle Völker der Erde aufwiegen.

Ungeachtet der Verehrung des Andenkens jener so grosen Menge Asshabs, hält doch der Islamism, wie wir sehen, nur die zehen erstern dieser Schüler für würklich selig, weil hierüber das ausdrükliche Zeugniß des Propheten vorhanden ist. Es kann daher kein

a) Ené medineth'nl-ilm ve Aly bab'uhha.

anderer Muselmann selig gepriesen werden, seine Tugenden und die Heiligkeit seines Todes mögen auch noch so groß gewesen seyn. Man unterscheidet indeß diejenigen aus allen Ständen mit dem Namen Wely, Heilig, welche sich durch Religion und hervorleuchtende Frömmigkeit ausgezeichnet haben, und ihre Anzahl ist im Mahometism beträchtlich. Diejenigen aber, deren Andenken am meisten verehret wird, sind der Scheykh Oeubeïd'ullah und Mewlana Djeamy, welche für große Wunderthäter, jener zu Samarcand, dieser zu Boukhara gehalten werden; der Scheykh Meuhy'ed-dinn Areby in Syrien; Khodjea Ahmed Nessefy, der größte Heilige im Turkusstann und Urheber der nachher zur politischen Maxime erhobenen Worte: „jeder „Beherrscher [a] jeder angestellte Minister muß innerlich ein Moses und äuserlich ein Pharao seyn;" Khodjea Behhay'ud-dinn Nakschibendy, von welchem sich das Sprüchwort herschreibt: „das „Aeuserliche für die Welt [b], das Innerliche für Gott;" Welid Eyub, der vornehmste aller Heiligen von Konstantinopel; Schems'ud-dinn Boukhary, mit dem Beinamen Emir-Sultan, Schwiegersohn Bayezid I. Ack-Schems'ud-dinn, Ack-Biyik-dédé; Scheykh Eb'ul Wefa; Seyyid Ahmed Boukhary und andre mehr.

Uebri-

a) Itsch Mousba guerek tasch fir'awn.

b) Zahhir bakhalk-batinn ba hakk.

Uebrigens erzeigt man auch die größte Verehrung 1) dem Andenken aller Imams aus dem Geschlechte des Aly, vorzüglich seiner beiden Söhne Hassan und Hussein, als Häuptern der großen Anzahl Mahometanischer Märtirer; 2) den Imams, welche die vier rechtgläubigen Gebräuche gestiftet haben; 3) allen Auslegern und Lehrern des Islamism; 4) allen Scheiks, welche religiöse Orden errichtet haben; endlich 5) allen Kalifen und Mahometanischen Beherrschern, die sich durch ihren Eifer, ihre Frömmigkeit und Tugenden ausgezeichnet haben.

Unter den Othomanischen Sultanen werden Osmann I. Mourad I. Mohammed II. und Bayezid II. am meisten verehrt. Doch ist dieser leztre der einzige seines Hauses, der wegen der glänzenden Beweise seiner religiösen Gesinnungen den Beinamen Wely nach seinem Tode bekommen hat. Noch rechnet man einige Prinzen vom Geblüt zu dieser Klasse, vorzüglich aber den Aïh-doghdy-Bey, Neffen Osmann I. welcher im Kriege blieb und bei Coyounn-Hissary in Asien begraben wurde, und den Suleyman Pascha, Sohn Orkhan I. dessen Asche zu Boulaïr nahe bei Gallipoly ruht ꝛc. Man glaubt allgemein, daß sie sämtlich Wunder gethan, und noch heut zu Tage sollen andächtige Kranke, die ihre Gräber besuchen und sich der Erde bedienen, welche ihr Begräbniß dekt oder umgiebt, von ihren Krankheiten geheilet werden.

Jede Provinz, jede Stadt hat, so zu sagen, ihre Heiligen: man erzeigt ihnen überall fromme Verehrung,

rung, man ruft sie an, man bittet um ihre Vermittelung und ihre Hülfe in Gebeten welche fast allezeit mit Opfern und Allmosen begleitet werden. Selbst die Sultane beobachten diese Pflichten der Andacht sehr genau; sie besuchen bei ihrer Thronbesteigung und bei allen öffentlichen oder besondern Unfällen, die Gräber ihrer Vorfahren und der vorzüglichsten Heiligen, die zu Konstantinopel begraben sind. Nie hat ein Monarch, der sein Kriegsvolk in Person anführte, die Hauptstadt verlassen, ohne zuvor die Hülfe dieser ewigglüklichen Seelen, durch Opfer, Gebete und Allmosen feierlich erfleht zu haben: eben dieses thaten sie, so oft sie durch eine wegen der Reliquien irgend eines Heiligen berühmte Stadt kamen.

Auch die Asche der Patriarchen und Propheten ist den Muselmännern ein Gegenstand der Verehrung. Als Selim I. Syrien unterjocht [a] und den Winter zu Damas hingebracht hatte, wollte er im wiederkehrenden Frühlinge nicht gegen Egipten aufbrechen, ohne zuvor Jerusalem besucht zu haben. Er reißte nebst einigen Officieren incognito ab, kam mit verhängten Zügel daselbst an, und ging, wie die Geschichte meldet, gerades Wegs, nach dem Berge Keouhh-Khalil, um bei den Gräbern Abrahams, Isaaks, Jakobs, Josephs und anderer, seine Andacht zuverrichten. Er machte sogar diese ganze Reise während eines gewaltigen Regens, und nachdem er seine fromme

a) Im Jahr 922, christlicher Zeitrechnung 1516.

fromme Pflicht erfüllt hatte, kehrte er sogleich nach Damas zurük.

Auser dieser tiefen Ehrfurcht, welche die Mahometaner gegen das Andenken derer tragen, von welchen sie glauben, daß solche in einem Zustande der Heiligkeit gestorben seien, ehren sie auch noch besonders solche Personen, die durch ihre Frömmigkeit sich empfehlen, vorzüglich die Derwische oder andre Einsiedler, welche sich einem abgeschiedenen und beschaulichen Leben geweihet haben, und ihre Tage in strenger Ausübung moralischer Tugenden hinbringen. Selbst weniger religiöse Kalifen, die ausschweifendsten und gottlosesten Fürsten, haben zu allen Zeiten Beweise einer besonderen Hochachtung dieser Büßenden gegeben. Die Geschichte führt unter andern den berühmten Timour an. Dieser tatarische Held, die Geisel Orients, kam auf seinem Zuge nach Hérath, durch Taïbad [a]. Ein Einsiedler, Ebu-Bekir Zeïn'ud-dinn, zog in dieser Gegend die Andacht des ihm zuströmenden Volkes auf sich. Timour war begierig ihn zu sehen, und lies ihn bitten, in sein Lager zu kommen. Der Einsiedler schlug seine Einladung hartnäkig aus. „Ich würde mir ein Gewissen daraus machen, sagte „er, einen Fuß in das Gezelt eines Prinzen zu sezen, „der ein Feind der Menschen ist, und den Cour'ann „und die Gebote des Propheten mit so wenigen Eifer „befolgt.“ Timour erstaunte über den festen und entschlossenen Charakter dieses Einsiedlers und entschloß sich,

a) Im Jahre 782, christlicher Zeitrechnung 1380.

sich, ihn zu besuchen; er begab sich in seine Zelle und dieser berühmte Eroberer, sagt Ahmed Efendy, dieser so ernste und herrschsüchtige Prinz, dessen Blike kein Sterblicher ertragen konnte, wurde bei dem Anblik dieses heiligen Greises so bewegt, von seinen Tugenden so innig gerührt, daß er seine Thränen nicht verbergen konnte. Er nahm seine Lehren und seinen Rath mit der bereitwilligsten Gelehrigkeit auf, ja er hörte sogar mit einer Art von Furcht die Drohungen an, die er im Namen des Himmels gegen lasterhafte, unmenschliche, irreligiöse Fürsten aussprach, verlies ihn mit der äussersten Bewunderung und überhäufte ihn mit Geschenken und Lobsprüchen.

Selim I. welcher mit Tapferkeit und kriegerischen Eigenschaften eine große Frömmigkeit und ein auserordentliches Vertrauen auf die Tugenden der Heiligen so wie auf die Wissenschaften der Zauberkünste verband, überlies sich auf seinem Zuge gegen die Memlouken in Egipten öfters diesen angebohrnen Neigungen seines Geistes und Herzens. Sobald er Meister von Syrien war, war er weniger darauf bedacht seine Maasregeln gegen Cairo zu nehmen, als die Scheiks und Derwische des Landes kennen zu lernen, deren Segnungen und gute Wünsche er durch seine Geschenke und Wohlthaten zu verdienen suchte. Als er erfuhr, daß ein Scheik, Namens Mohammed Bidakhschy, zu Damas in einem Winkel der Moskee Beny-Ummévé, als ein Heiliger lebe, besuchte er ihn sogleich, neigte sich tief gegen ihn und blieb in der demüthigsten Stellung vor ihm stehen; ja er wollte

nicht

nicht einmal zuerst sprechen und da der Scheik, aus Hochachtung ebenfals still schwieg; so standen sie lange gegen einander über, ohne ein Wort hervorzubringen. Akhy-Tschéléby, einer seiner Officiere, war so unbedachtsam, das Stillschweigen zu unterbrechen. Selim wurde darüber äuserst aufgebracht, nahm hierauf erst das Wort, empfahl sich diesem frommen Einsiedler und bat ihm die brünstigsten Gebete für seine Erhaltung und das ununterbrochene Glük der Othomanischen Waffen gen Himmel zu richten. „Laßt uns „zusammen beten," versezte der Scheik, sagte hierauf einige Kapitel des Cour'ann und andre den Wünschen des Selim angemessene Gebete her und fuhr sodann gegen diesen fort: „entferne dich nie, großer „Fürst, von der Tugend, von der Frömmigkeit und „den Pflichten des Throns, verlaß dich in allen auf „den Beistand des Himmels, auf den Arm des All„mächtigen: seze alles Vertrauen auf die Güte und „den Schuz des ewigen Wesens, des Herrn über das „Leben der Menschen, von dessen Willen das Schik„sal der Reiche abhängt. Dann wird nichts an „der Glükseligkeit deiner Regierung und an dem Glüke „deines erlauchten Hauses fehlen." Der guten Wünsche dieses Anachoretten gewiß, und durch die Prophezeiungen der Wahrsager und anderer für heilig gehaltener Einsiedler ermuntert, ging Selim mit vollem Vertrauen zur Eroberung Egiptens fort.

Diese Gesinnungen herrschen fast bei der ganzen Nation. Zu allen Zeiten haben die Monarchen, die Minister, die Großen des Staats, kurz, alle andächtigen

tigen oder abergläubischen Seelen dergleichen angebliche Heilige aufgenommen und unterhalten, in der Hofnung, die Segenvollen Wirkungen ihrer Tugenden auf sich und ihre Familien zu ziehen. Dieses Vertrauen, diese Ehrfurcht erstrekt sich sogar auch auf Blödsinnige und Narren. Die Mahometaner glauben, daß die Seele dieser Wahnsinnigen in diesem der Sünde unfähigen Zustande mit himmlischer Gnade erfüllt sei, daß sie eines vertrauten Umgangs mit geistigen Mächten genieße und daß ihre dem Himmel angenehmere Gebete auch eher als die Wünsche der übrigen Menschen erhöret werden. Diesen Begriffe zu Folge sind sie gegen diese Unglüklichen sehr mitleidig; blos rasende Thoren oder Wüthende werden eingesperrt; diejenigen welche sich ruhig und still verhalten, geniesen einer gänzlichen Freiheit; sie gehen in den Strassen umher, legen Besuche in den Häusern ab, haben Zutritt bei den vornehmsten Herren, selbst bei den Staats-Ministern, kommen bis in ihr Zimmer und nehmen an der Seite des Herrn Plaz, der sich allezeit in ihr Gebet empfiehlt und sie nie ohne Allmosen entläßt. Alle, selbst diejenigen welche weiter denken, bezeigen diese Achtung für sie, aus Furcht, in den Augen des Publikums und der Leute ihres Hauses, gegen diese so allgemein vorgefaßten Meinungen anzustoßen.

Diese vorgeblichen Heiligen sowohl unter den Wahnsinnigen als unter den Vernünftigen, vorzüglich aber die aus der Klasse der Scheiks und Derwische, werden Ewliya-ullah, das heißt: Die Heiligen Gottes genannt.

Nach dem Glauben der Mahometaner, giebt es unter den Sterblichen eine Legion solcher heiligen Seelen, deren Anzahl sich allezeit auf dreihundert und sechs und funfzig beläuft. Sie geben dieser, so zu sagen, geistigen und himmlischen Art, den Namen Ghaws-alem, das heißt: Zuflucht der Welt. Die Seligen, aus welchen sie besteht, werden unter sieben Klassen begriffen, welche man als eben so viel Geheimnißvolle Stuffen ihrer Seligsprechung ansieht. In der ersten steht das Haupt und der Anführer dieser Legion unter dem Namen Ghaws-azam oder die große Zuflucht, in der zweiten sein Vezier oder erster Minister, der den Titel Coutb führt, welches so viel als Pol bedeutet; die dritte besteht aus vier Unterbedienten, Ewtads, Säulen; die vierte aus drei Seligen, Utschler; die fünfte aus sieben, Yediler; die sechste aus vierzig, Kirkler, und die siebente aus dem Rest der Legion, das ist, aus dreihundert, welche daher Utsch yuzler heisen.

Die sechs Seligen der drei ersten Klassen sollen sich unsichtbarerweise in dem Tempel zu Mekka befinden und zwar in den fünf kanonischen Stunden des Tages, die zu dem Gebete Namaz bestimmt sind, als welches allen Mahometanischen Völkern vorgeschrieben ist. Sobald der Ghaws-azam oder der Anführer gestorben ist, tritt der erste Minister Coutb an dessen Stelle, und der durch diesen erledigte Plaz wird durch den ältesten der vier Ewtads ersezt, wodurch ein allgemeines Vorrüken in der Legion erfolgt; die ledigen Stellen in der siebenten und lezten Klasse

werden jedesmal durch solche Seelen ersezt, welche die reinsten und würdigsten dieser himmlischen Gesellschaft sind.

Den Ursprung dieser sonderbaren Meinung schreibt man den Scheiks und Derwischen in den ersten Jahrhunderten des Mahometism zu, und würklich unterhalten und befördern diese geistlichen Orden noch jezt jene Begriffe von zeitlicher und geistlicher Seligsprechung. Sie sind das Schild, durch welches sie in dem Geiste der Nation, ja der Regierung selbst, ihre Institute aufrecht erhalten, welche dem Geiste des Islamism darum entgegen sind, weil sie wider die Verordnungen und förmlichen Verbote des Gesezes, Musik und religiöse Tänze aufgenommen haben. So oft die Politik eines Ministers oder ein strenger Magistrat in Konstantinopel vorschlug, diese Orden abzuschaffen, stimmte das ganze diesen Einsiedlern so günstige Volk einmüthig für ihre Erhaltung, es möchten sonst, sagte man, die Flüche aller heiligen in dieser frommen Abgeschiedenheit lebenden Seelen über das Reich kommen.

Die sieben Klassen dieses geistigen Ordens, wovon sie beständig sprechen, spielen auf die verschiedenen Grade der Seligkeit an, welche nach dem Islamism im Paradiese vorhanden sind. Man trägt sich mit tausend verschiedenen Meinungen über diesen Punkt, davon die eine immer abgeschmakter als die andre ist. Wahrscheinlich haben sie ihren Grund in dem Enthusiasm und in einer durch Einsamkeit und durch die Strenge eines beschaulichen Lebens überspannten Einbildungskraft. Die herrschendste Meinung ist indeß,

daß

daß die Seligkeit jedes Einzelnen der Heiligkeit seines Lebens und seines Todes angemessen seyn werde. Man glaubt, daß die zehen Evangelisten, vorzüglich aber die vier ersten Kalifen die erhabensten und bezaubernd-sten Gegenden des Himmels bewohnen; daß die Glük-seligkeit, welche sie in diesem reizenden Aufenthalte ge-nieſen, über allen menschlichen Begriff erhaben sei; daß der Ewige jedem derselben siebenzig prächtige Zelte, Cassrala, glänzend von Gold und Edelsteinen einge-wiesen habe; daß jedes dieser unermeßlichen Zelte, mit siebenhundert entzükenden Betten versehen und jedes dieser Betten mit siebenhundert Houreys oder himm-lischen Jungfrauen umgeben sei.

Dieses sind die allgemein angenommenen Begriffe von den Seligkeiten des Paradieses und folgender Zug beweißt, wie sehr selbst Sultane davon eingenommen sind. Unter der unglüklichen Regierung Mourad III. war das Reich von innen und von aufen erschüttert und im Begriff zu sinken. Die Tapferkeit des Deuz-demir-Oghlou Osmann Pascha, eines der da-maligen Coubbé-Vezirs that den beunruhigenden Fortschritten der Schahs von Persien Einhalt, und unterdrükte zu gleicher Zeit den aufrührerischen Geist des Mohammed Guiraïh Khan, der das Otho-mannische Joch abschütteln und sich frei und unabhän-gig machen wollte. Dieser Pascha der in der Folge Groß-Vezir wurde, hielt nach vollbrachten Siegen, einen triumphirenden Einzug in Konstantinopel [a],

a) Im Jahr 992, christlicher Zeitrechnung 1584.

wo ihn Mourad III. mit den auszeichnendsten Beweisen seines Wohlwollens empfieng. Der Monarch sezte selbst den eingeführten Gebrauch und die Hof-Etiketten bei Seite und gab ihm eine besondere Audienz, um die Erzählung seiner großen Thaten gegen die Feinde des Reichs, aus seinem eignen Munde zu hören. Diese Audienz ging an einem Diensttage, nach geendigten Divan, in dem Gezelte Naly-keoschk am Bosphorus, vor sich. Nach dem schmeichelhaftesten Empfang befahl ihm seine Hohheit dreimal, sich auf einen vor dem Sopha ausgebreiteten Teppich, Ihhram, zu sezen und von seinen Feldzügen in Persien und in der Crimm Bericht zu erstatten. Osmann Pascha legte diesen mit eben so großer Bescheidenheit als Beredsamkeit ab und fieng mit der genauen und umständlichen Erzählung des Sieges an, den er gegen den Feldherrn Eress-Khan gewonnen hatte. Mourad wurde dadurch so entzükt, daß er ausrief: „Bravo, bravo, mein lieber Osmann! „Dein Eifer, Deine Tapferkeit, Deine Geschiklichkeit „ist nicht genug zu loben!“ Er nahm seine mit Edelsteinen besezte Feder vom Kopf und stekte sie mit eigner Hand auf den Turban dieses vortreflichen Vezirs.

Hierauf erzählte der General die eben so ruhmvolle Schlacht, welche er den Prinzen Schah Oghlou Hamza Mirza geliefert hatte. Mourad lobte ihn aufs neue, nahm seinen mit Diamanten gezierten Dolch und stekte ihn in den Gürtel des Helden. Dieser fuhr sodann mit Anführung aller Umstände fort, womit die Niederlage des Generals Imam Couly

Khan

Khan begleitet war und der Monarch beehrte ihn abermals mit einer eben so reichen Feder, als die erste war. Endlich sprach Osmann Pascha von seinen Kriegslisten und Unternehmungen in der Crimm gegen den Rebellen Mohammed Guiraïh-Khan und dem traurigen Ende dieses Prinzen, eine Begebenheit, an welchem dem Reiche mehr als an allen über die Perser erfochtenen Tropheen lag. Hier gerieth Mourad auser sich vor Freude, erhob die Hände gen Himmel und überhäufte den Vezir mit seinen Segnungen. „Bleibe stets, sagte er zu ihm, in der Gnade des „Herrn; unsterblicher Ruhm möge Dir in dieser und „jener Welt zu Theil werden! Mögest Du einst, zur „Belohnung Deiner Talente, Deiner Dienste und „Deines Eifers für die Religion und den Staat, die „Glükseligkeit des Kalifen Osmann erreichen, dessen „Name Du trägst, mit ihm und mit den übrigen „Schülern unseres heiligen Propheten, gleichen Rang, „ebendieselben Gezelte, ebendieselben Betten und eben„dieselben Speisen und Vergnügungen in den höchsten „Regionen des Paradieses geniesen!“

Zur Vollständigkeit füge ich den Schluß dieser Anekdote hinzu. Osmann Pascha, trunken von den wiederholten Gnadenzeichen seines Herrn, glaubte nun, daß dessen auszeichende Gunst ihren höchsten Grad erreicht habe, als er durch den Capou Aghassy, dem Obersten der weisen Verschnittenen, in ein Zimmer des Serail geführt wurde, um daselbst sich umzukleiden und einen vollständigen Anzug aus

dem Kleidervorrathe des Großherrn, bis auf das Hemd und den Turban anzulegen, welch leztrer mit den beiden von seiner Hohheit so eben erhaltenen Diamantenfedern geziert wurde. In diesem Aufzuge wurde er wieder in den Keoschk geführt, wo er die Ehre hatte, die Hand des Monarchen zu küssen. Beim Weggehen fand er in dem ersten Hofe des Palastes ein prächtig angeschirrtes Pferd, mit Steigbügeln von gediegenem Golde, einen mit Edelsteinen besezten Säbel und Ghaddaré, welche nach morgenländischen Gebrauch an den beiden Seiten des Sattels hingen. Der Oberstallmeister übergab es ihm im Namen des Sultan. Osmann Pascha bestieg es und kehrte im festlichen Aufzug nach seiner Wohnung zurük, begleitet von den Peyks und Solaks, welche die Leibwache ausmachen, und von verschiedenen andern Officieren des Serails, die alle zu Fuß ihn umringten; eine bisher Beispiellose Ehre, welche das Serail und Konstantinopel in Erstaunen sezte.

42) Daß sowohl Reisende als auch diejenigen, welche einen bestimmten Wohnort haben, zu dem Bade, Messhh, verbunden sind.

E. Dieses Messhh besteht in dem blosen Abwaschen des Fußwerks und gründet sich sowohl auf die prophetischen als apostolischen Geseze, nach dem Beispiele des göttlichen Gesandten selbst und seiner Schüler, die es allezeit beobachteten. Diese Art des Abwaschens wird den Reisenden für drei auf einander folgende Tage und eben so viele Nächte, denen aber, die

einen

einen bestimmten Auffenthalt haben, nur auf einen Tag und eine Nacht nachgelassen [a].

43) Daß der Saft der Datteln kein verbotener Trank ist.

E. Nur darf er nicht stark und berauschend seyn [b].

44) Daß die Heiligen nicht zu demselben Grade der Seligkeit gelangen, welchen die Propheten geniesen.

E. Die Propheten müssen von den Heiligen in Ansehung der Erhabenheit ihrer Tugenden, der großen Vortreflichkeit ihres Charakters und der besondern Gnadenbezeigungen unterschieden werden, deren sie von dem Ewigen gewürdigt worden sind. Dergleichen sind die Gaben der Weisagung, der Offenbarung, der Wunder und dergleichen, dann die himmlische Sendung, welche in der Absicht geschah, um die göttlichen Gebote zu verkündigen, die Völker in dem Wege des Heils zu unterrichten und zu leiten u. s. w.

45) Daß der Mensch, so groß auch immerhin der Zustand seiner Vollkommenheit seyn mag, sich doch nie den Pflichten entziehen darf, welche die gebietenden und verbietenden Geseze ihm vorschreiben.

a) In dem rituellen Theile wird dieser zu den Reinigungen gehörige Artikel auseinander gesezt werden.

b) Dieser Artikel gehört zu den Glaubenslehren, weil er zwischen den Sunnys und Schiys großen Streit veranlaßt hat.

E. Dieser auf den apostolischen Aussprüchen beruhende Punkt, ist gegen die Lehre der kezerischen Mubahhiyinns gerichtet. Diese glauben, daß derjenige Gläubige, der durch die Rechtschaffenheit seines Herzens, durch die Ausübung guter Werke und durch seine Liebe zu Gott, einen Zustand der Vollkommenheit erreicht, eine gewisse Stufe der Heiligkeit betreten hat, sich von der Beobachtung der Gebote des Gesezes frei machen, die Gebräuche des äuserlichen Gottesdienstes vernachlässigen und sich blos auf ein beschauliches Leben einschränken, also alle Verbrechen begehen könne, ohne sich den Strafen auszusezen, welche ihrer in jener Welt erwarten ꝛc.

46) Daß der Text der Schriften nach dem eigentlichen und buchstäblichen Sinne erklärt und verstanden werden müsse, und daß es gottlos sei, sich davon dadurch zu entfernen, daß man ihm eine figürliche und metaphorische Bedeutung unterlegt, wie dieses die Beschauenden oder die Spiritualisten, Ehhl-batinns, zu thun pflegen.

E. Unter den Schriften werden der Cour'ann und der Hadiß verstanden. Nach der einstimmigen Meinung und Entscheidung der heiligen Ausleger, leiden sie keine mystische und geistige Auslegung, am wenigsten in denjenigen Stellen, wo der Text klar und einleuchtend ist. Daher machen sich die, welche sich von diesem Grundsaze entfernen, der Gottlosigkeit und des Unglaubens schuldig.

An-

Anmerkungen.

Bei keinem Volke vielleicht haben Doktoren und Juristen so viel über die Lehre und das Gesez geschrieben, als bei den Arabern. Die Werke ihrer Imams über diesen Gegenstand machen eine unzählige Anzahl Bände aus. Die Legisten, welche sie zusammen trugen, haben in ihren Kompilationen nicht nur den Text und die Erläuterungen darüber, sondern auch die Menge von Auslegungen selbst, welche spätere Lehrer über die Kommentarien der älteren Imams geliefert haben, unter einander ausdrüklich unterschieden. Sie haben alles in Klassen gebracht, in Unterabtheilungen geordnet und nach Masgabe des Geistes und der Beschaffenheit eines jeden dieser Werke, durch verschiedene Namen ausgezeichnet. Der Text des Cour'ann und des Hadiß, welche die mündlichen Gebote des Mohammed enthalten, heißt Nass, das soviel bedeutet, als Vorzugsweise der Text; ihre Kommentarien werden Tessir genannt. Der Text aller theologischen und kanonischen Werke, welche im Geiste jener beiden ersten Bücher verabfaßt sind, heißt Methn; die dazu gehörigen Kommentare werden mit dem Namen Scherhh belegt; die in der Folge darüber geschriebenen Auslegungen, Haschiyé, und die, welche wieder zum bessern Verständniß dieser leztern dienen, Talikath. Der Kodex Multéka, welcher das Ganze der religiösen Gesezgebung umfaßt, ist, wie ich schon gesagt habe, die gedrängte Wiederhohlung dieser unzähligen Werke. Da also alle Mate-

rien, welche die Glaubenslehren, den Gottesdienst, die Moral, so wie die bürgerlichen und politischen Geseze betreffen, darin geordnet und auf eine bestimmte und unveränderliche Weise festgesezt sind; so erlaubt der Islamism keine weiteren Glossen, und Auslegungen über irgend einen der angeführten Punkte. Daher der in dem Munde der neuern Doktoren so gewöhnliche Ausspruch: Idjhtihhad capoussy capanndy, das heißt: „das Thor der Glossen ist auf immer geschlossen.“

47) Daß der Mangel des Glaubens in Ansehung der Heiligen Bücher den Charakter der Ungläubigkeit mit sich führt.

E. Darum nehmlich, weil die Verleugnung der im Cour'ann und Hadiß geoffenbarten Wahrheiten, Gott und seine Propheten förmlich Lügen straft, welches den Ungläubigen zum Gottlosen und Treulosen macht ꝛc.

48) Daß derjenige, welcher die Sünde, das Verbrechen, die Uebertretung des Gesezes für erlaubte Dinge hält, sich des Unglaubens schuldig macht.

E. Alles, was die Absicht hat, Verbrechen zu rechtfertigen ist ein Angriff gegen die Religion, und tilgt also schon durch sich selbst, den Charakter des Muselmanism und des Glaubens in dem Menschen aus. Daher wird jeder, der die Gebote der Lehre verachtet, oder wissentlich und vorsezlich, dasjenige für erlaubt ausgiebt, was die Geseze für unerlaubt und strafbar ansehen, des Unglaubens schuldig. Beispiele

sind

sind: die Heirath mit Anverwandten in verbotenen Graden, der Genuß des Weins, des Bluts, des Schweinefleisches, gestorbener Thiere und dergleichen.

49) Daß derjenige, welcher die Sünde mit einem leichtsinnigen und gleichgültigen Auge ansieht, oder sich erlaubt, über die Vorschriften des Gesezes und des Gottesdienstes zu spaßen, sich des Unglaubens ebenfals schuldig macht.

E. Alle diese Handlungen bezeichnen ein irreligiöses und ungläubiges Herz und haben nicht minder die Absicht, Gott und seinen Propheten auf eine strafbare und gottlose Weise Lügen zu strafen. Daher macht sich jeder Muselmann, der aus Mangel an Religion, das Gebet Namaz oder die diesem vorhergehenden Reinigungen oder die während des Gebetes erforderliche Stellung gegen das Keabé zu Mekka vernachläßigt ꝛc. des Unglaubens schuldig. Man ist ferner ungläubig und gottlos, wenn man sogar wünscht, daß die Gesezе, vorzüglich die, welche allen Religionen und Völkern der Erde gemein sind, Z. E. die verbietenden Gesezе wegen des Ehebruchs, des Mords, des Raubes und dergleichen, nicht vorhanden seyn möchten. Weniger schuldig macht man sich, wenn dieser Wunsch sich blos auf die besondern Vorschriften des Muselmanism bezieht, in welcher Rükficht der sorglose oder wollüstige Gläubige etwa wünschen könnte, das Z. E. der Genuß des Weins erlaubt, oder das Fasten im Ramazan nicht kanonisch und verbindlich seyn möchte und dergleichen.

50) Daß der Mangel an Hofnung zu Gott eine Handlung des Unglaubens ist.

E. Der Gläubige darf nie die Hofnung auf Gottes Barmherzigkeit verlieren. Verzweiflung wird blos dem Ungläubigen zu Theil ꝛc.

51) Daß der Mangel der Furcht vor den göttlichen Drohungen und Strafen ein Werk des Unglaubens ist.

E. Der Mangel an Furcht vor dem Zorn und der Ungnade Gottes ist nur das Loos der Verworfenen.

Anmerkungen.

Alle diese Artikel dienen blos zur weitläuftigern Auseinandersezung der Lehre von der Nothwendigkeit des Glaubens, um den Himmel zu verdienen. Es ergiebt sich hieraus, daß der Glaube der Mahometaner, auser den Grundlehren des Islamism, auch alles dasjenige annehmen muß, was die religiöse Gesezgebung oder der Kodex Multéka in Rükſicht der Moral, der Uebungen des äußerlichen Gottesdienstes und verschiedener bürgerlicher und politischer Gegenstände vorschreibt.

Zu Folge dieser Lehre, ist zwar die Uebertretung des Gesezes eine schwere Sünde, ändert jedoch blos die Heiligkeit des Muselmanns und kann entweder von der Barmherzigkeit des Ewigen verziehen oder von seiner Gerechtigkeit bestraft werden. Aber in dem Mangel an Glauben, in Verachtung, in Gleichgültigkeit, in Verspottung der Gebote des Gesezes, besteht die Handlung des Unglaubens, welche allein jewige

Verdamniß nach sich ziehet. Auf diese Weise betrachtet die Religion den Muselmann, nach seinem geistlichen Zustande, entweder als einen blosen Uebertreter des Gesezes oder als einen Gottlosen. In der weltlichen Einrichtung aber werden diese Verbrechen, in geheime oder öffentliche eingetheilt. Was die ersten betrift, so ahnden die weltlichen Gesezе weder die Uebertretung der Gebote noch die Gottlosigkeit, weil dieses, wie ihre Lehrer sagen, persönliche Fehler sind, die das Gewissen allein angehen, und aus diesem Gesichtspunkte ist der Mahometaner Niemand als Gott, dem einzigen Rächer der Gottlosigkeit und des Unglaubens, wegen seines Glaubens, seines Gottesdienstes und seiner Handlungen, Rechenschaft abzulegen schuldig. Was die leztern anbetrift, so werden sowohl die Uebertretungen als auch die Handlungen der Gottlosigkeit, jene durch strenge Züchtigungen, diese durch den Tod vom Gesеze bestraft. Dieses ist bei diesem Punkte unerbittlich; denn die Gottlosigkeit eines Mahometaners wird für ein in gewisser Rükſicht noch schwerers Verbrechen, als selbst das Abfallen vom Glauben gehalten. Zeigt also ein Mahometaner öffentlich Verachtung der Religion, stößt er die mindeste Lästerung, nicht allein gegen Gott und Mohammed, sondern nur gegen einen der Propheten des Islamism aus; so wird sein Verbrechen für unverzeihlich gehalten, und muß durch sein Blut getilgt werden. Die schleunigste und aufrichtigste Reue würde den Schuldigen nichts helfen, es sei denn, daß er vor dem gerichtlichen Verfahren in die Augen fallende Beweise

davon

davon gegeben hat und selbst in diesem Falle noch, würde er gezwungen seyn, sein Glaubensbekenntniß, die Ehe mit seinen rechtmäsigen Weibern, die Wallfahrt nach Mekka, wenn er sich dieser Pflicht schon entledigt hat, die Gebete Namaz, die gottesdienstlichen Uebungen, und überhaupt alle religiösen Handlungen, die er während seines Lebens schon verrichtet hat, zu erneuern und zu wiederholen, weil man dafür hält, daß sie in dem Augenblike seines Verbrechens verschwunden und ausgelöscht worden seyen.

Vermöge eben dieses Grundsazes wird die Bekehrung eines Juden zum Mahometanischen Glauben nie für aufrichtig und ernstlich gehalten, weil, wie die Lehrer sagen, die Israeliten Jesum Christum nicht für einen Propheten erkennen, und schon dieses allein, nach den Lehrsäzen des Muselmannism, den Charakter der Gottlosigkeit in sich schließt.

52) Daß es eine Handlung des Unglaubens ist, den Vorherverkündigungen der Wahrsager von verborgenen und zukünftigen Ereignissen, Glauben beizumessen.

E. Dieser Punkt gründet sich auf die propheti-schen Vorschriften, in welchen der göttliche Apostel alle Wahrsager, Keahhinn, verwirft und verdammt, welche mittelst geheimer Wissenschaften und eines vertrauten Umgangs mit den Geistern, Djinns, die Geheimnisse entdeken und zukünftige Dinge offenbaren wollen. Die Sterndeuter, Munedjim, die sich mit eben solchen Blendwerken abgeben, sind eben so verdammlich als jene. Gott allein kann die Zukunft vor-

vorausſehen und durch den Mund heiliger Perſonen, die er ſeiner Eingebungen und der Gabe Wunder zu thun gewürdiget hat, vorherverkündigen laſſen. Unter allen menſchlichen Prophezeiungen ſind nur diejenigen zuläßig, welche ſich auf phyſiſche Erfahrungen und dergleichen gründen.

Anmerkungen.

Man iſt gezwungen, das Genie des Arabiſchen Geſezgebers und ſeine tiefe Politik da zu bewundern, wo er als unverträglich mit dem Muſelmänniſchen Glauben, die vorgeblichen Geheimniſſe einer Kunſt verbietet, welche ſich zu ſeiner Zeit nicht nur aller Orientaliſchen Völker, ſondern auch faſt aller Europäiſchen Nationen bemeiſtert hatte. Die Lehrer rechnen zu dieſem Verbote der Sterndeuterei und der Wahrſagerkunſt, auch die Magie, die Kabala, das Wahrſagen aus dem Fluge der Vögel, die Träume, das Ausrechnen durch Zahlen, kurz alles was Bezug auf Zauberkünſte hat.

Nach der Morgenländiſchen Götterlehre und den fabelhaften Ueberlieferungen der Mahometaner zu ſchlieſen, ſcheinen dieſe geheimen Künſte in dem alten Egypten entſtanden zu ſeyn, und ihr Urſprung verliert ſich in der älteſten Geſchichte der Welt. Dieſe ſagt uns, daß Nacrawouſch, Sohn des Missraïm, Urenkel Adams, der erſte Fürſt Egyptens und der erſte der Zauberer oder der Gelehrten geweſen iſt, welche ſich in der Sterndeuterkunſt und Hexerei hervorthaten. Nacrawouſch, welches ſoviel bedeutet, als Haupt

oder

oder Anführer, hatte auch den Beinamen Djebbar, das ist, Unterdrükker und Beherrscher. Nachdem er sich mit seiner Familie, welche aus achtzig Personen bestand, nach Egypten begeben hatte, lies er sich an den Ufern des Nils nieder, gab diesem ganze Lande den Namen seines Vaters, Myssr oder Missraïm, baute Essous, die älteste Stadt in Egypten, und gründete die erste Dynastie der Missraïmischen Fürsten, welche sämmtlich Kabbalisten, Wahrsager und in der Zauberkunst sehr erfahren waren, und deren neunzehen dieses weitläuftige Land beherrschten. Die berüchtigtsten darunter sind: 1) Nacrasch, welcher nach eben dieser Götterlehre, der Stifter von Djel'hha ist und die zwölf Zeichen des Thierkreises zuerst unter Figuren und Bildern vorstellte; 2) Gharnak, der die Schwachheit hatte, diese großen Geheimnisse, die biß dahin blos seinem Hause vorbehalten waren, öffentlich bekannt zu machen; 3) Khasslim, Urheber des Nilmessers, Mikyass; 4) Hersal, der den Gözen diente; 5) Sehhlouk, der das Feuer anbetete; 6) Sourid, sein Sohn, der die ersten Pyramiden, Ehhram, errichten lies und zugleich für den Erfinder jenes wunderbaren Spiegels, Aïné y-Sourid, gehalten wird, welchen die älteren Morgenländischen Dichter so oft besungen haben; endlich 7) Fir'awnn, Pharao, der lezte Prinz von dieser Dynastie, dessen Name nachher den verabscheuungswürdigsten Königen in Egypten beigelegt worden ist.

Dieser war ein Ungeheuer von Grausamkeit und badete sein Reich in dem Blute der Völker. Vergebens

bens bemühte er sich, durch Noa's schrekliche Weissagungen und Drohungen erschrekt, diesen Propheten umzubringen, weil er durch seinen Tod die allgemeine Sündfluth zu verhindern glaubte. Er kam darin mit seinem ganzen Hause um. Nur Esilimounn, das Haupt der damaligen Zauberer und Sterndeuter, war so glüklich, sich aus diesem allgemeinen Verderben zu retten. Er wurde durch einen Traum angewiesen, sein Heil in Noa's Arche zu suchen und flog nach Babilonien, wo er die göttliche Sendung dieses Propheten bekannte, die Lehre von der Einheit Gottes annahm und mit seiner Familie in die Arche aufgenommen wurde. In der Folge verband er sich mit Noa dadurch, daß er dem Beïßar, einen Sohn des Kham, seine Tochter gab. Aus dieser Ehe stammt der zweite Missraïm her, der eine neue Monarchie in Egypten stiftete, der Stammvater von sechs und zwanzig Königen aus der zwoten Mißraïmischen Dynastie wurde und die Stadt Memphis baute, welche verdorbene Benennung von Menes oder Meas herkömmt, das so viel heißt, als Dreisig, weil seine Familie damals aus dreißig Personen bestand.

Dieser Missraïm bewahrte alle Geheimnisse der Magie und Astrologie der ersten Weltalter, welche er von den Esilimounn, seinem Großvater von mütterlicher Seite, geerbt hatte. Alle seine Nachkommen thaten sich wie er selbst in diesen Wissenschaften hervor, vorzüglich aber Caftarinn, sein Enkel, der erste Fürst der Erde, welcher sich nach der Sündfluth der Abgötterei ergab; der berühmte Elboud-

Schir, der alle seine Vorfahren in den kabalistischen Wissenschaften übertraf; und Adim, sein Sohn, unter dessen Regierung die berühmten Zauberer Harouth und Marouth, die nachmals Mehhlé und Mehhalé genannt wurden, den Orient mit ihrem großen Ruffe erfüllten, und welche man für zwei aus der Hölle gekommene Teufel hielt. Unter eben dieser Regierung führte die berühmte Zauberin Nedouré, den Dienst ihres grosen Abgotts, der Sonne, Saném Schemssy, ein. Endlich war auch dieser Adim, welchem tausend erstaunenswürdige Dinge zugeschrieben werden, der Urheber jenes nie versiegenden Gefäßes, von welchem alle Dichter des Morgenlandes reden.

Unter seinen Nachfolgern zeichneten sich in diesen geheimen Wissenschaften vorzüglich aus: 1) Schédad, welchen man für den ersten Astronomen und Urheber der himmlischen Zeichen und Stellungen der Gestirne nach ihrem guten oder bösen Einflusse in das Schikfaal der Menschen hält, welche er von dem Stande der Sterne und ihrer Bilder am Himmel abnahm; 2) Menncawousch, der erste, der alle diese Geheimnisse aufzeichnete und Millionen Exemplare davon in Egypten verbreiten ließ. Ebendieser hat auch den Gebrauch der warmen Bäder gestiftet, zwölf religiöse Feste zu Ehren der zwölf Zeichen des Thierkreises angeordnet und blos durch seinen Verstand das Geheimniß vom Steine der Weisen entdekt, wodurch er simple Metalle in Gold oder Silber zu verwandeln wußte und sich einen unermeßlichen Schaz erwarb; 3) Menawousch, der den Ochsen göttliche Ehre erzeigte.

Unter

Unter dem Leiden einer schmerzhaften Krankheit hatte er eine Stimme gehört, die ihm seinen Tod verkündigte, wenn er nicht seine Zuflucht zu dem wohlthätigen Einflusse dieses Thieres nehmen würde. Unter der Regierung dieses Fürsten wurde Egypten von den Aditen, Cawm-ad, den ältesten Völkern Arabiens verwüstet und blieb neunzig Jahre lang ihrer Herrschaft unterworfen. In diesem Zeitraume lernten die Araber von den Egyptern die Kenntnisse der Theurgie, durch welche sie so berühmt geworden sind.

Diese in Egypten so hochgeschäzten Kenntnisse, dienten der Staatsverwaltung dieses Landes zur Regel und Richtschnur und erhielten sich auch in den folgenden Jahrhunderten unter den Pharaonen im ungeschwächten Ansehen. Nur Welid Fir'awnn III. ein sehr aufgeklärter Fürst, sehr verschieden von seinen Vorfahren, verachtete sie gänzlich. Doch konnte er, ungeachtet aller seiner Bemühung, diese unsinnigen Blendwerke weder vertilgen noch die Wahrsager, die Kabalisten, die Sterndeuter u. d. gl. in seinem Reiche völlig ausrotten. Unter der folgenden Regierung Reyann-Nehhrawousch Fir'awnn des IV. welches der durch Josephs Geschichte bekannte Pharao ist, stieg ihr gefallenes Ansehen und ihr Einfluß wieder empor.

Die Mythologie giebt diesen Wissenschaften alle Grausamkeiten des Talma Fir'awnn VIII. des Pharao zu Moses Zeiten, Schuld. Aus Bestürzung über die traurigen Vorherverkündigungen seiner Astrologen, daß er von der Hand eines jungen Israeliten sterben werde, ließ er alle Kinder männlichen Geschlechts von die-

sem auserwählten Volke in den Nil werfen. Diese Begebenheit zog die Befreiung der Israeliten und den Untergang des Tirannen nach sich, denn er ertrank mit seiner ganzen Armee und mit allen Großen seines Hofes in den Fluthen des rothen Meers. Da nach diesen allgemeinen Verderben, Niemand vorhanden war, dem die hinterlassenen Wittwen die Regierung hätten übertragen können; so vertrauten sie solche der ältesten unter ihnen, Deluké, der Gemahlin des Ministers Meltoun, an. Um dem Staat vor feindlichen Einfällen und Angriffen zu sichern, nahm diese Königin ihre Zuflucht zu den Zauberkünsten der Nedouré, der größten Zauberin im Lande. Diese errichtete mitten in der Hauptstadt ein prächtiges steinernes Gebäude, dessen vier Thore, welche nach den vier Hauptgegenden der Welt gerichtet waren, sämmtlich mit Figuren und Vorstellungen zahlreicher Heerschaaren verzieret wurden. Millionen Hände arbeiteten Tag und Nacht mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit daran. Nach vollendetem Baue sagte sie zu der Königin: „sei nun ruhig; deine „Hauptstadt und deine Staaten sind vor allen Gefahren „sicher. Wenn irgend ein Feind es wagt, dich anzu„greifen; so schlage ihn in den Figuren, die sich auf „derjenigen Seite befinden, auf welche er losgehen wird; „haue ihnen den Kopf ab, schlage ihnen Arme und „Beine entzwei, steche ihnen die Augen aus: das „Schicksal dieser Figuren wird deine Feinde treffen.“ Würklich fährt die Geschichte fort, hat die Eigenschaft dieses magischen Gebäudes alle benachbarten Völker in Furcht erhalten und Egypten blühte vier Jahrhunderte lang,

lang, bis zu dem Zeitpunkte, wo dieses wunderbare Gebäude zerstört wurde. Schon begann es unter der Regierung des Licass zu sinken, bis es endlich unter dem Könige Cawmess ganz zusammenstürzte. Der Erfolg bestätigte die traurige Weisagung von dem Verfalle und dem Ruin dieser Monarchie. Cawmess gab dem traurigen Reste des Israelitischen Volkes, welches Nebukadnezar unterjocht und zu Gefangenen gemacht hatte, in seinen Staaten Schuz. Der stolze Ueberwinder wurde durch die abschläglichen Antworten und die Geringschäzung des Egyptischen Königs gereizt, überzog ihn mit dem schrecklichsten Kriege, und tödete ihn endlich in einer Schlacht, worauf der eine Theil der Nation niedergemezelt, der andere gefangen genommen und Egypten gänzlich zertrümmert wurde.

Dieses traurige Schikfal des Egyptischen Volkes bestärkte die Gemüther immer mehr in ihrer hohen Meinung von jenen Blendwerken der Zauberei. Sie erhielten sich auch bei der Nation, ohngeachtet aller der politischen Revolutionen, welche sie unter den Babyloniern, Mazedoniern, Römern, Persern, Griechen und mahometanischen Arabern litt. Es ist bekannt, daß der General Amr-Ibn'ul-Ass, unter dem Kalifate Omer I., dieses so schöne und fruchtbare Land eroberte [a], welches nach und nach von den Beno-tolounn, den Beno-Akschid, den Fathimiten, den Beno-Eyub, den Türkmen-Ibek und den Circassischen Memluken regiert wurde, aus deren

a) Im Jahre 19, christlicher Zeitrechnung 639.

Herrschaft dieses große Reich in die Hände der Othomanen fiel [a]).

Mitten unter den Veränderungen so vieler Jahrhunderte haben sich diese träumerischen Wissenschaften von Geschlecht zu Geschlecht, bald mit größerm bald mit geringern Einfluß und Enthusiasm, in Egypten fortgepflanzt. Von hier aus kamen sie zu den verschiedenen Arabischen Völkern, bei welchen sie eben so sehr, als bei den Egyptern, in Ansehen standen. Sie machten den wesentlichen Theil des Gottesdienstes aus, welchen sie den Gözenbildern erzeigten, womit das Keabé zu Mekka und das Innere dieses vorzüglichsten aller Arabischen Tempel umgeben war. Selbst die Priester übten diese geheimen Künste in den Orakeln, welche sie von den Gözenbildern mittelst der heiligen Pfeile, Ezlam, ertheilen liesen, die in der Keabé aufbewahret wurden und der Aufsicht eines von den Scherifs anvertrauet waren, die wechselsweis die aristokratische Regierung dieser Stadt hatten.

Diese Hochachtung des Volks für Zauberer, Sterndeuter, Traumausleger u. d. gl. trug viel zu den glüklichen Fortschritten des Mohammed selbst bei. In seinem Leben kommen mehrere ihm günstige Weissagungen verschiedener zu seiner Zeit sehr berühmter Wahrsager vor, unter andern die des Priesters Eukeaz, der zu dem Ebu-Talib, dem Onkle des Propheten, als dieser noch sehr jung war, sagte, daß alles an ihm einen außerordentlichen Menschen ankündige, und daß

er

a) Im Jahre 923, christlicher Zeitrechnung 1517.

er sorgfältig über sein Leben wachen müsse, die des Boukhayra Djerdjiss, welcher in dem Augenblike, als er ihm zu Bassora durch ebendenselben Ebu-Talib vorgestellt wurde, seine Hand nahm und mit Entzükung ausrief: hier ist der Herr der Welt, Seyyid'ul-aleminn, die Barmherzigkeit des Weltalls, Rahhmeth'ul-aleminn; welche Titel der Islamism in der Folge seinem Stifter beilegte; endlich die des Werca ibn-Newfel, eines Vettern des Hadidje, der ersten Frau des Propheten, welcher ihm seine herannahende Größe, und die Verfolgungen, welche er von Seiten seiner Nation und seiner eigenen Familie zu erwarten habe, verkündigte.

Diese Weisagungen, welche noch überdieses durch eine alte Tradition von der Erscheinung eines großen Propheten und durch die falsche Anwendung dieser Tradition, bei den Arabern unterstüzt wurden, nahmen von der einen Seite die Gemüther schon im voraus für den Mohammed ein, indeß seine vorgeblichen Wunder auf der andern Seite die schwärmerischen Gesinnungen derjenigen, die seine Lehre schon angenommen hatten, noch erhöhten. Allein das, was der hohen Meinung, welche man von seiner Person und von der Glükseligkeit des Islamism gefaßt hatte, das Siegel aufdrükte, war ein Gesicht, welches er gleich im Anfange seines Unternehmens eifrig bekannt zu machen strebte. Es kam ihm vor, als sähe er im Traume die beiden Halbkugeln der Erde sich gegen ihn neigen und ihm das östliche und westliche Ende des Horizonts offen darlegen. Beim Erwachen sagte er seinen Schülern,

daß dieses die weitläuftigen Länder und die unermeßliche Herrschaft bedeute, welche der Rathschluß des Himmels allen denjenigen vorbehalte, welche der Lehre des Cour'ann zugethan, gläubig und standhaft unter der Fahne der Religion streiten würden.

Nachdem Mohammed diese Blendwerke zur Befestigung seiner Lehre und seiner Macht genuzt hatte, belegte er sie mit dem Bann, wahrscheinlich aus Besorgniß, es möchten sich andere Schwärmer seiner Nation ebenderselben Waffen bedienen. Noch bei seinem Leben versuchten es einige sich für Propheten auszugeben und bauten ihre vorgebliche Sendung auf eben solche Gründe. Doch konnte der Islamism, der so erstaunliche und gewaltsame Veränderungen in der moralischen und politischen Verfassung bewürkte, jene erniedrigenden Träumereien des menschlichen Geistes nicht ausrotten und Mohammed selbst, der Vertilger des Gözendienstes, vermochte nicht die Blendwerke der Magie, der Astrologie, der Weissagungen aus dem Fluge der Vögel, der Träume u. d. gl. zu zerstreuen, so sehr waren alle Köpfe davon eingenommen. Ungeachtet des förmlichen Verbots in seinem Geseze, haben sie nicht nur in Arabien unausgesezt geherrscht, sondern auch in alle Gegenden sich ausgebreitet, wohin die ersten Mahometanischen Araber, mit dem Säbel in der Hand, den Charakter des Islamism und ihres Aberglaubens trugen. Die Geschichte dieser Völker beweißt, welchen Einfluß sie auf die Plane der Fürsten, auf die politischen Unternehmungen, auf die Revolutionen der Staaten und das Schikfal der Nationen, so wie auf die Privatverhält-

hältnisse der Familien und einzelner Personen gehabt haben.

Es ist allgemein bekannt, welche traurige Folge der Zufall des Kalifen Osmann I. hatte, der den Ring des Propheten verlor, den er nach dem Beispiele seiner Vorfahren am Finger trug. Die schrecklichen Vorbedeutungen, welche man daraus zog, unterhielten die dem Kalifate so nachtheiligen Unruhen, in welchen dieser Fürst ermordet wurde.

So bald Aly als Kalif ausgerufen war, war Talhha der erste der ihm huldigte. Dieser Talhha war ein Krippel, denn er hatte in der Schlacht bei Uhud unter der Fahne des Propheten einen Arm verlohren, und alle Abergläubischen sahen dieses für ein böses Zeichen an. Diese Meinung bemächtigte sich bald aller Gemüther; man hielt die Regierung Aly's für unglüklich. Seine Feinde machten sich diesen Umstand zu Nuz, um Streitigkeiten über die Rechtmäsigkeit seiner Wahl auf die Bahn zu bringen. Hieraus entsprangen neue Unruhen, welche die Zerstükung des Kalifats, die Ernennung Muawiye I. zum Kalifen, den Fall des Aly und alle die Unfälle nach sich zogen, welche sein Haus in der Folge betroffen und die ganze Monarchie zerstöret haben.

Schwache und gemeine Kalifen theils unter den Ommiaden, theils unter den Abassiden, haben diesen Aberglauben öffentlich gelobt. Verschiedenen derselben mußten traurige Prophezeihungen, welche gröstentheils Eigennuz, Ehrsucht und geheime Anschläge eingegeben hatten, zum Vorwande dienen, wider die

Prinzen aus ihrem eigenen Hause, Generale, Ministers, ja ganze Provinzen die Waffen zu ergreifen, so oft die Stellung der Gestirne den Sterndeutern treulose und verbrecherische Anschläge von ihrer Seite verkündigte. Oefters bewafnete dieser Aberglaube auch Prinzen vom Geblüt, selbst Söhne gegen die Person des Kalifen.

Uebrigens haben diese Vorurtheile, der falsche Lehrsaz von einem blinden unvermeidlichen Schiksale, die schreklichen Spaltungen und Kezereien der Religion, der Mangel einer festgesezten und bleibenden Ordnung der Nachfolge in der Regierung, die fehlerhafte Kriegszucht und die Gebrechen einer schlecht zusammengesezten und noch schlechter befolgten Staatsverfassung, das ihrige zum gänzlichen Verfall einer der größten Monarchien der Erde auf gleiche Weise beigetragen.

Die öffentlichen und Privat-Unordnungen, welche durch diese Meinungen in dem Reiche der Kalifen veranlaßt wurden, stiegen gegen Ende des dritten Jahrhunderts der Hedschra so hoch, daß Ahmed III. alles aufbot, sie zu vertilgen. Die Größe seines Genies sezte ihm über alle diese geheimnißvollen Wissenschaften hinweg und er verbot ihre Ausübung, ja selbst ihr Studium durch ein strenges und allgemeines Ausschreiben. Allein nichts konnte so alte und so tief gewurzelte Vorurtheile ausrotten. Die Geschichte erzählt, daß drei und vierzig Jahre darauf, Mohammed des VII. Ausschweifungen und unmenschliche Tyrannei seine Hoffleute und Günstlinge zu einer Verschwörung gegen seine Person verleitet hatte. Allein weder jene noch selbst die Generale

rale der Miliz konnten die Subaltern-Befehlshaber und Soldaten zu Ergreifung der Waffen bewegen, so sehr schrekte sie der bloße Name Mohammed des VII. zurük. In dieser äuserſten Verlegenheit nahmen sie ihre Zuflucht zu den Geheimnissen der Astrologie, um ihnen Muth einzuflößen und sie in den Weissagungen der Wahrsager ein dem Staate und dem Mahometanischen Volke günstigeres Schiksal erbliken zu lassen. Nun erst erhoben sich die Soldaten voll Vertrauen, zogen geradeswegs in den Pallast, ergriffen den Tyrannen, machten ihn mit einem auf die Augen gelegten glühenden Eisen blind, und riefen an seine Stelle Mohammed den VIII. seinen Neffen, als Kalifen aus.

Diese wunderlichen Meinungen trugen übrigens nicht minder sowohl zu den glüklichen Fortschritten als traurigen Begegnissen aller Mohametanischen Staaten bei, die auf den Trümmern des Kalifats errichtet wurden. Die Geschichte liefert eine Menge Beispiele von jenen wunderbaren Thaten, Vorherverkündigungen und übernatürlichen Anzeigen, welche die Seele so vieler eben so kühner als ehrsüchtiger Unternehmungen gewesen sind, deren listige oder fanatische Häupter allemal den Sieg über die Unwissenheit und die Schwärmerei des Volkes davon trugen.

Die Jahrbücher des Othomanischen Reichs sind voll von dergleichen Beispielen. Ich will einige davon erzählen, denn sie dienen zur Enthüllung des Geistes der Nation und der außerordentlichen Ursachen, welche zur Gründung dieses Reiches sowohl als zu den Revolutionen beigetragen haben, die dasselbe in seinen

ver-

verschiedenen Zeitaltern, vorzüglich bei seiner Entstehung erfahren hat.

Ertoghroul, Vater Osman des I. legte den ersten Grund zu dieser Monarchie; allein nie würde er einen so weitläuftigen Plan entworfen haben, hätten nicht zwei berühmte Wahrsager, Corcoud-Ata und Scheykh Meuhy'ed-dinn-Areby seinen Vorältern die künftige Erhebung ihres Hauses auf den Trümmern der Seldjoukischen Herrschaft von Conya, vorherverkündigt. Neuere Weissagungen bestätigten und vermehrten diese Ermunterung noch. Einige Wochen vor Osman's Geburt sah er im Traume eine Quelle lebendiges Wassers so stark und reisend aus seinem Hause stürzen, daß sie bald einen Strom bildete, dessen ungestümer Lauf die ganze Erde zu überschwemmen drohte. Nach seinem Erwachen erzählte er dieses mit Entsezen einem alten Scheykh, der ein Traumdeuter war. „Ermanne dich," sagte dieser Greiß, „dein Geschlecht „ist von Gott gesegnet: bald wird dir ein Sohn gebohren werden, in welchem du den Stifter einer Mon„archie erblikken wirst, die sich über alle Länder der Er„de verbreiten wird."

Einige Zeit darauf besuchte Ertoghroul einen durch seine Kenntnisse und Tugenden berühmten Molla. Als er sich bei dieser Magistratsperson zu Bette legen wollte, fiel ihm in dem ihm angewiesenen Zimmer der Coran ins Aug. Bei diesem Anblike entflammte seine Frömmigkeit, fast die ganze Nacht brachte er vor diesem für heilig gehaltenen Buche zu, mit gefaltnen Händen, gesenktem Haupte und im tiefen Nach-

denken

denken blieb er vor demselben stehen. Gegen Morgen schlief er ein und glaubte eine himmlische Stimme zu hören, welche ihn also anredete: „O Ertoghroul! „Du hast mein Wort verehrt und geachtet, auch ich „werde dein Geschlecht begnadigen und erheben; es „soll ein großes Reich besizen, dessen Ruhm und Glanz „sich biß ans Ende der Zeit erhalten wird.“

Mewlana Djelal'ud-dinn Roumy lebte damals zu Conya im Geruche der Heiligkeit. Dieser Scheyk, mit dem Beinamen Molla Hunnkear, ist der Stifter des Ordens der Mewlewy's, eines der angesehensten unter denen, welche noch jezt im Reiche existiren. Ertoghroul besuchte ihn oft. Einst brachte er den jungen Osman mit und empfahl ihn in sein Gebet. Der Scheyk nahm ihn bei der Hand und sagte: „ich betrachte und liebe dich als meinen Sohn, „so wie unser Monarch, der Sultan Ala'ed-dinn, „den ehrwürdigen Calender, der seinem Hofe seit so „langer Zeit ergeben ist, als seinen Vater ansieht und „ehret: der Segen des Himmels sei mit Dir! Dein „Glük müsse das herrlichste und der Wohlstand Deiner „Waffen und Deines Geschlechts eben so dauerhaft seyn, „als die Ergebenheit Deiner Abkömmlinge und Nach„folger gegen die Meinigen!“ Hierin liegt der Ursprung jener vorzüglichen Achtung, welche die Othomanischen Sultane gegen das Haus des Molla Hunnkear und alle Scheyks und Derwische von diesem Orden, ununterbrochen getragen haben.

Auch Osman I. erhielt günstige Weissagungen von dem zukünftigen Glüke seines Hauses. Ein Scheykh,

Namens

Namens Coumral Abdal, der in der Gegend von Yeny-Schehher lebte, erklärte ihm einst mit der wärmsten Lebhaftigkeit, daß ihm der Prophet Elias erschienen sei und ihm den Auftrag gegeben habe, ihm den glüklichen Erfolg aller seiner Unternehmungen anzukündigen; er werde die leuchtendste Sonne des Orients seyn, und seine Nachkommenschaft werde über die sieben Gegenden des Himmels, das heißt, über alle bewohnten Länder unseres Erdballs, herrschen. Osman erzeigte diesem Greise tausend Schmeicheleien und bot ihm einen Säbel und ein Gefäß, Messchrebé, an. Der Scheykh nahm blos das leztre und verlies den jungen Prinzen mit überhäuften Segnungen. Als Osman die höchste Stuffe seiner Größe und unumschränkten Macht erreicht hatte; erinnerte er sich einst der Weissagungen dieses Scheykhs, schikte ihm alsobald reiche Geschenke, und lies ein großes Kloster in der Stadt Yeny-Schehher bauen, welchem er beträchtliche Einkünfte, unter dem Titel von Wakfs, anwies, die noch jezt bestehen.

Allein unter allen dem Osman günstigen Wahrsagungen ist nachstehende die merkwürdigste. Dieser Prinz, sagen die Annalen, war von seinem Vater gewöhnt worden, nur Scheykhs und Ulemas, gelehrte und tugendhafte Männer zu besuchen und sah oft einen alten Scheykh, der unweit Esky-Schehher sich aufhielt. Er hieß Scheykh Edebaly und war wegen seiner Frömmigkeit und seinen ausgebreiteten tiefsinnigen Kenntnissen sehr berühmt. Osmann fühlte eine besendere Zuneigung und Ehrfurcht für diesen Greisen;

sen; er brachte ganze Tage und Nächte bei ihm zu, genoß seinen reizenden Umgang und machte sich seinen Unterricht in der Moral, Religion und Philosophie zu Nuz. Doch bald wurde dieses Glück durch ein Ereigniß getrübt, welches sich bei Völkern, wo kein Umgang zwischen beiden Geschlechtern statt findet, selten zuträgt. Er hatte von ungefehr eine Tochter dieses Scheykhs, von auserordentlicher Schönheit, zu sehen bekommen. Osmann von ihren Reizen entflammt, verschaffte sich Gelegenheit, ihr seine Liebe und seine Absichten auf sie zu entdeken. Schamhaft und bescheiden antwortete das junge Mädchen, Namens Malhounn-Khatunn: „Ich bin weit entfernt mich mit einer betrügerischen „Hofnung zu nähren, der Abstand, welchen Geburt „und Glüksumstände unter uns machen, wird der Toch„ter eines Scheykhs, der nichts als seine Gelehrsam„keit und seine Tugend, für sich anzuführen hat, nie „erlauben, nach der Hand eines Herrn von Deinem „Stande zu trachten.“ Osmann wurde durch diese Antwort noch verliebter. Da er sich nicht getraute die Sache seinem Vater oder dem Scheykh zu entdeken; so wendete er sich an den Statthalter von Eski-Schehher, mit welchem er innig verbunden war, und bat ihn, den Ertoghroul durch seine Verwendung dahin zu vermögen, daß dieser in seine Verbindung willige. Allein er erfuhr die schwärzeste Treulosigkeit. Der Statthalter wurde durch die rührende Erzählung von der Schönheit und den Reizen dieser jungen Person so unsterblich in sie verliebt, daß er alles versuchte Osman's Liebe zu erstiken und für sich selbst um die Hand

der

der Malhounn-Khatunn anzuhalten. Ihr Vater, ein Feind der Ehrsucht und menschlicher Größe, wünschte sich blos einen tugendhaften Mann zum Schwiegersohn, welcher, wie er selbst, die wahre Glükseeligkeit in einem mittelmäsigen Wohlstande, in der Gottesfurcht und Ausübung des Muselmanism fände. Da er die Laster kannte, welche die glänzende Abstammung und dem Rang des Statthalters beflekten, so besann er sich nicht lange, ihm seine Tochter abzuschlagen. Der Aerger dieses Herrn verursachte dem Scheykh Edébaly so viel Verdruß, daß dieser Greis sich bald genöthigt sah, aus dem Lande zu ziehen. Er begab sich in die Länder des Ertoghroul in der Gegend von Seugutdjik. Als Osmann den geheimen Bewegungsgrund dieser Uneinigkeit zwischen dem Scheykh und dem Statthalter erfuhr, überlies er sich der lebhaftesten Verachtung und nun brach die heftigste Eifersucht und der stärkste Haß zwischen ihm und den treulosen Statthalter aus. Doch die merkwürdigen Umstände und politischen Folgen dieses Streits gehören in die Othomanische Geschichte, wo ich sie erzählen werde. Hier seze ich nur noch folgendes hinzu. Mitten unter dem bürgerlichen Kriege zwischen der Partei des Statthalters und der Partei des Osmann besuchte einst dieser junge Prinz, der immer noch für Malhounn-Khatunn brannte und aus Furcht, dem Ertoghroul seinem Vater, und dem Scheykh Edébaly zu mißfallen, seine Liebe verschwieg, diesen weisen Alten in seiner neuen Wohnung. Nach dem er die rührendsten und erhabensten Empfindungen in seinen Busen ausge-

schüttet hatte, begab er sich in ein Zimmer, woselbst er den größten Theil der Nacht im Gebete und Nachdenken hinbrachte. Auf die Erde hingeworfen, bat er Gott weinend und inbrünstig, sein Herz und seinen Verstand zu regieren, jede lasterhafte Gesinnung in ihm zu unterdrüken und nur solche ihm einzugeben, welche seines Namens und seiner Geburt würdig seien, ihm endlich nur in solche Unternehmen zu verwikeln, welche dem Ruhme des Cour'ann und der Ausbreitung der Lehre seines Urhebers vortheilhaft seyn würden. In diesem Zustande der Entzükung schlief er ein und sah im Traume ein sanft schimmerndes Licht, welches dem hellen Vollmonde glich aus der Seite des Scheykh Edébaly aufsteigen und sich mit schnellem Laufe auf seinen Nabel festsezen; hier erhob sich auf einmal ein ungeheuer großer Baum; sein Wipfel verlor sich in den Wolken, seine Zweige waren unzählich und hiengen voll köstlicher Früchte; seine dichten und weitausgebreiteten Blätter schienen die ganze Welt zu umfassen; einer seiner Zweige ragte durch seine Schönheit und sein helleres Grün den übrigen vor; er neigte sich in Gestalt eines Säbels gegen Westen nach Konstantinopel hin; unter den Schatten dieses Baums entdekte man, so weit das Auge reichte, weite Ebnen und Berge, Wiesen und Baumgärten, Häuser und große Gebäude. Zahlreiche Flüsse und Bäche führten allen Seiten das reinste Wasser zu. Verschiedene Völker aus allen Theilen der Welt liefen haufenweis herzu, bald um ihren Durst zu stillen, bald um ihre Felder und Güter zu wässern, hier Springbrunnen und Wasserleitungen zu

errichten oder dort spazieren zu gehen, sich zu ergözen, auszuruhen, alle voll entzükender Freude, Erstaunen und Bewunderung.

Ueber diese wunderbare Erscheinung bestürzt, lief Osman voll der zärtlichsten Rührung zu dem Scheykh Edebaly, welcher die Kunst, Träume auszulegen, im hohen Grade besaß. Der Greiß blieb wie verstummt bei Osmans Erzählung, aber als er sich wieder erholt hatte, sagte er dem jungen Prinzen, daß alle Umstände dieses wundervollen Gesichts seine künftige Größe und Macht verkündigten; der Baum, welchen er gesehen, sei der geheimnißvolle Baum Touba, eins der Wunder des Paradieses; das Aufgehen des Mondes aus seiner Seite und dessen Untergehen auf seinen Nabel, sei das Sinnbild der innigen Freundschaft und des guten Verständnisses, welches durch die Uebereinstimmung ihrer Gesinnungen im Glauben, in der Lehre und in der Tugend, unter ihnen herrsche; der blühende Zustand des Baums, seiner Früchte, seiner Zweige, seiner Blätter, bedeute die Glükseligkeit seines Hauses und seiner Länder; die Ebnen und Berge, die Wiesen, Gärten, Flüsse und Bäche bezeichneten den Umfang seiner Monarchie, die unermeßliche Größe seiner Besizungen; der gegen den Occident nach Konstantinopel hängende Ast, bedeute augenscheinlich die Eroberung dieser prächtigen Hauptstadt durch einen Prinzen aus seinem Geschlecht; endlich stellten die verschiedenen Völker, welche unter dem Baume spazieren gingen, die verschiedenen Nationen vor, welche seinem Scepter und seinen Gesezen sich unterwerfen und in sei-

nem

nem Reiche die Wohlthat einer sanften, gerechten und glüklichen Regierung genießen würden.

Scheykh Edebaly ergründete indeß noch tiefer das ganze Geheimniß dieses Traums. In jenem dem hellen Vollmonde gleichenden Lichte, welches von seiner Seite ausging, glaubte er seine Tochter zu sehen, welche damals funfzehen Jahre alt war. Er hielt diese Erscheinung für eine Ankündigung des Himmels und eilte, sie dem Ertoghroul mitzutheilen, welcher von gleicher Ueberzeugung bewogen, sogleich sich entschloß, mit diesem Greise eine Verbindung einzugehen, welche die Größe seines Hauses in so deutlichen Merkmalen vorherverkündigte.

Nimmt man auch an, daß dieser Traum das Werk einer geheimen Verabredung zwischen dem Scheykh und Osman gewesen sei, so hat er doch allemal einen entscheidenden Einfluß auf den Ertoghroul gehabt. Fast alle Morgenländische Geschichtschreiber erzählen diesen sonderbaren Vorfall, vorzüglich Idriss Bidlissy, welcher seine Erzählung sogar mit sinnreichen Versen über die Liebschaften des Stifters der Othomanischen Monarchie ausschmükte. Aus dieser berühmten im Jahre 673 a), ein und zwanzig Jahre vor der Erhebung Osman des I. auf den Trümmern der Seldjoukischen Herrschaft, vollzogenen Ehe, wurden Ala'ed dinn und Orkhan I. gebohren. Der Scheykh Edébaly war der erste, der unter der Regierung seines Schwiegersohns Osman, das

a) 1279 christlicher Zeitrechnung.

Amt eines Mufti bekleidete. Der Traum des jungen Osman, den man an Ertoghrouls Hofe gleich anfänglich vollen Glauben beimaß, nebst vielen andern Vorhersagungen, Verkündigungen, Wahrsagereien u. d. gl. welcher man sich zu rechter Zeit zu bedienen wußte, trug viel dazu bei, die Gemüther zu erhizen, die Partei dieses Prinzen zu vergrößern, und ihm, nach dem Falle der Seldjoukischen Monarchie, den Sieg über alle seine Nebenbuhler zu verschaffen.

Noch trugen zwei andre Umstände zu dem glüklichen Erfolge seiner Unternehmungen bei. Diese waren 1) die Meinung, zu Folge welcher man den Anfang eines jeden Jahrhunderts für einen glüklichen oder unglüklichen Zeitpunkt ansieht, nach den Worten des Cour'ann: „Wahrlich, Gott wird zu Anfang eines „jeden neuen Jahrhunderts diesem Volke jemand sen„den, der dessen Glauben erneuert.“ Man war damals dem achten Jahrhunderte der Hedschra nahe, denn man sezt den Zeitpunkt der Macht Osmans des I. auf das Jahr 699 a). Selbst Djinguiz-khan, welcher im Jahre 600 dieser Zeitrechnung auftrat, hatte dieser Meinung sein erstes Glük zu danken. 2) Die Bedeutung des Worts Osman, dessen drei erste Buchstaben das Wort Asm bilden, welches so viel als Beinbruch heißt. Die Ausleger jener Zeit lasen darinn alle Unglüksfälle, welche die Familie des Djinguiz-khan den Mahometanischen Nationen zufügte und betrachteten den Osman als einen Befreier, welcher dereinst

a) 1299 chr. Z.

einst den eisernen Zepter dieser abgöttischen Prinzen brechen, und alle seine Nebenbuhler und alle Feinde seines Hauses ausrotten würde.

Ebendieselben Jahrbücher schreiben die bürgerlichen und kriegerischen Tugenden dieses ersten Othomanischen Beherrschers ebenfalls einem Traume zu. Er glaubte, sagen sie, des Nachts eine Stimme zu hören, welche ihn ermahnte, den Pflichten des Throns und allen Geboten des Propheten treu zu bleiben. Dieses veranlaßte auch den Osman sogleich nach der Eroberung von Nicea [a] die Beute unter seine Kriegsvölker auszutheilen und ihnen das ganze Gebiet dieser Stadt, als Timar oder Kriegslehen einzuweisen.

Mourad der I. wurde ebenfals durch ein Gesicht bewogen, die Residenz in Andrinopel aufzuschlagen [b]. Ein himmlischer Geist, sagte er, habe es ihm befohlen, und sogar die Stelle gezeigt, wo er den Pallast errichten sollte.

Indeß haben diese leeren Einbildungen nicht immer glükliche Folgen für die Menschheit gehabt. Es ist bekannt, daß die Erscheinung eines Kometen, die sorgsamme Unentschlossenheit des Timour während seiner Streitigkeiten mit Bayezid I. aufhob und ihn zum Krieg bestimmte. Dieser auserordentliche Mann, dieser eben so unerschrokene als wilde Geist, hatte keine schwache Seite als seine Vorliebe zu geheimen Wissenschaften. Der Lehrer Schems'ud-dinn Malisy,

a) Im Jahr 704. christlicher Zeitrechnung 1304.

b) Im Jahr 767. christlicher Zeitrechnung 1365.

sein vornehmster Günstling und der Einzige an seinem Hofe, der freimüthig mit ihm zu sprechen wagte, hatte anfänglich seine Neigung zum Kriege gemässigt und ihm friedliche Gesinnungen gegen das Othomanische Reich beigebracht. Vergebens hatte er die mächtigsten Gründe, welche Interesse, Politik und Religion darboten, auseinander gesezt; der stolze Timour blieb unerschütterlich, bis er ihn auf die unglükliche Erscheinung eines Kometen aufmerksam machte, der in seinen Staaten gegen Westen so eben sichtbar geworden war. Schon dachte der bestürzte Fürst ernstlich auf Mittel, einen Bruch mit den Othomanen zu vermeiden, als er sich an den Abd'ullah Lissan, den geschiktesten Astrologen seiner Zeit im Orient, wandte, um auch dessen Meinung über die Weisagung zu hören, welche er aus diesen Kometen zu ziehen habe. Abd'ullah Lissan, welcher vermuthlich diesem Eroberer nach seinen Wunsche sprechen und seiner Neigung schmeicheln wollte, sagte ihm, daß der unglükliche Einfluß dieses Phenomen darum nur die Armee und die Staaten des Othomanischen Monarchen treffen könne, weil es gegen Westen seiner eignen Länder und im Gestirn des Widders erschienen sei. Diese Worte gaben dem beunruhigten Fürsten wieder Muth; noch an eben diesem Tage, entschloß er sich, voll Vertrauen auf diese Weissagung, zum Krieg; schlug alle Vergleichsmittel aus und zog an der Spize einer mächtigen Armee in die Länder des Othomanischen Reichs. Die Folgen dieses Kriegs, welchen die beiden Helden des Orients führten, und die Unglüksfälle, welche die Othomanische Monarchie während des eilfjährigen

rigen Interregnums nach der Niederlage und Gefangennehmung Bajezid des I. in dem berühmten Treffen zu Angora, betrafen, sind allgemein bekannt.

Dieser Sultan hielt nicht so viel auf Wahrsagereien und Vorherverkündigungen. Timour, der ihn dem äußerlichen Anschein nach sehr höflich, anständig und menschenfreundlich behandelte, lud ihn zwei Tage nach seiner Gefangennehmung zu Tisch. Das erste Gericht bestand in Yoghourth, eine Art saure Milch, welche eine Lieblingsspeise im Orient und vorzüglich bei den Moghoulischen Tatarn ist. Bayezid schien bei dem Anblike dieses Gerichts, unruhig, betroffen. Timour nahm es wahr und fragte ihn, ob er sich übel befinde? „Wunderbar! antwortete Bayezid, dieses „Gericht erinnert mich an die Worte des Sultans Ah„med Djelair, der einst zu mir sagte: Du wirst „dem Timour sehr in der Nähe sehen, wirst mit „ihm essen und die erste Schüssel, die man auftragen „wird, wird Yoghourth seyn. Dieses Ereigniß, „welches seine Vorherverkündigung rechtfertigt, macht „mich unruhig.“

Ahmed Djelair war Herr von Bagdad und den ganzen Irak. Nachdem ihn Timour seiner Staaten beraubt hatte, flüchtete er an den Othomanischen Hof. Bayezid schenkte ihm seinen Schuz und schlug die dringenden Bitten des Tatarn um seine Auslieferung ab. Dieses war eine der Beschwerden des Timour gegen den Bayezid und legte den Grund zu dem Kriege der beiden Monarchen. Als Timour Ahmed Djelairr's Namen hörte, sagte er lächelnd

zum Bayezid, da jener Fürst sich einfallen lasse den Wahrsager zu machen, so möge er seinen Freunden doch nur glükliche Schiksaale verkündigen; was ihn anbelange, so könne er seine Kenntnisse in seiner so erhabenen Kunst unmöglich bewundern, er sehe in ihm nur einen sehr elenden Wahrsager, weil er selbst die Hauptursache des Unglüks sei, welches das Othomanische Haus so eben betroffen habe.

Doch nichts beweißt das mächtige Vorurtheil dieser Völker mehr, als daß die günstigen Weissagungen, welche fast alle Unternehmungen des Timour begleiteten, ihn in seinen Staaten zu einem Heiligen machten. Man hielt ihn für ein sichtbares Werkzeug, dessen sich Gott im Zorn bediene, um Tyrannen und ungerechte Fürsten zu züchtigen und diejenigen Muselmännischen Völker auszurotten, welche der Sittenlosigkeit und dem Unglauben ergeben seien und die Geseze des Propheten vernachlässigen.

Die gewissenhafte Aufmerksamkeit des Timour, mit welcher er alle äusern heiligen Gebräuche des Islamism beobachtete, und seine Gewohnheit, nicht eher eine Schlacht zu liefern, biß er öffentliche Gebete in seinem Lager angeordnet und er selbst in einem Winkel seines Zeltes, mit dem Gesicht auf der Erde liegend, beinahe die ganze Nacht im Gebete und Nachdenken zugebracht hatte, machten die Gemüther auf jene Wahrsagungen und Vorherverkündigungen noch begieriger, welche das beständige Glük seiner Waffen prophezeiten. Man nannte ihn den durch Gottes Gnade Unüberwindlichen, Mueyyed min-ind' Illah. Man erzählte

bei

bei seiner Armee und in seinen Staaten, daß die heiligsten Seelen in seinem Lager ihn von einem himmlischen Lichte umflossen sähen, das in Gestalt des Regenbogens, von dem Grabe des Propheten zu Medina ausgehe und auf die Schultern dieses von Gott geliebten Fürsten sich senke. Nach diesen Begriffen betrachtete man alle seine Unternehmungen, als seien sie eingegeben vom Himmel und seine grausamsten Handlungen wurden für Geheimnisse gehalten, welche in dem ewigen Rathschlusse Gottes beschlossen seien. Folgender Zug wird das Gemählde dieser Schwärmereien vollenden.

Als Timour sich der Person Bayezid des I. bemächtigt hatte und auf Sivas losrükte, schikte ihm diese bestürzte Stadt einen Haufen von mehr als tausend jungen Kindern entgegen; jedes derselben trug einen Cour'ann auf den Kopf und alle wiederholten unter lautem Seufzen unaufhörlich den Namen Gottes, Allah, Allah. Durch dieses rührende Schauspiel hofte man die Wuth des Timour zu besänftigen. Allein dieser Barbar lies mit kaltem Blute einen Theil seiner Reiterei vorrüken, den Cour'ann ehrfurchtsvoll aus den Händen dieser Kinder nehmen und sie sodann alle von den Pferden zertreten. Diese abscheuliche Handlung, auf welche die Plünderung von Sivas folgte, machte auf aller Herzen den schreklichsten Eindruk, aber bald wurde dieser durch die Auslegung der, im Lager des Tatarn unterhaltnen Scheyks und Derwische, wieder ausgelöscht. Sie gaben vor, daß dieser Monarch blos Vollzieher der göttlichen Befehle sei und der Rache

des Himmels nur seinen Arm leihe, um gottlose Geschlechter auszurotten, deren Vergehungen den Islamism entehren; daß das traurige Schiksaal dieser Kinder, sobald man solches von der geheimnißvollen Seite betrachte, dem Timour durch die erhabensten Gesinnungen der Religion und der Menschlichkeit eingegeben worden sei, denn sie alle seien verabscheuungswürdige Früchte des Verbrechens, des Ehebruchs und der Blutschande gewesen, sie würden also, so wie ihre Väter, den Weg des Verderbens gewandelt und gleich jenen die Geisel ihrer Mitbürger geworden seyn; daß endlich Timour, von einer unsichtbaren Hand unterstüzt und geleitet, blos den Islamism und den Mahometanischen Staatskörper von allen den Ungeheuern reinige, welche ihn herabwürdigen. Diese Meinung fand nun um so leichter Eingang, je mehr diese Schwärmer, die man als Weissager und Heilige verehrte, die strenge Lebensart des Timour und dessen verführerischen Ausenseiten die Ausschweifungen Bayezid des I. und die Zügellosigkeit seiner Kinder, seiner Minister und seines ganzen Hofes entgegenstellten.

Würklich schreiben die Nationalgeschichtschreiber das Unglük dieses Sultans und seines Hauses sowohl, als die glüklichen Fortschritte des Timour jenen Ursachen zu. Der leztre wurde für einen übernatürlichen Menschen angesehen, den Gott sichtbarlich beschüze und auf diese Weise zog er eine Menge Räuber aus allen Horden, allen Nationen und Ländern, zu seinem Anhang.

Kaum hatte Mourad II. den Thron bestiegen, als ihn ein Unbekannter, der die Unruhen des Staats

sich

sich zu Nuzen machte und für den einige Jahre zuvor umgebrachten Mouſtapha ſich ausgab, des Thrones beinahe wieder entſezt hätte. Die erſten Schritte dieſes Betrügers waren ſo glüklich, daß faſt ganz Anatolien ſich ihm bereits unterworfen hatte und daß er über die ganze Macht Mourad II. triumphirte, als dieſer endlich an der Spize einer Armee von ungefehr achttauſend Mann, ſeinem lezten Zufluchtsmittel, gegen ihn zu Felde zog. In dieſer äuſerſten Verlegenheit, wo alles den Untergang der Othomaniſchen Herrſchaft anzukündigen ſchien, empfahl ſich der beſtürzte Mourad, mit Thränen in den Augen, in die Fürbitte des Schems ud-dinn Mohammed Boukhary, Emir-Sultan beigenannt und Eidam Bayezid des I. Dieſer Lehrer, der Weiſeſte ſeiner Zeit, war damals ſchon ſehr alt und lebte im Geruche der Heiligkeit. Das Unglük dieſes Fürſten rührte ihn, er richtete die inbrünſtigſten Gebete zum Himmel und ſah in Verzükung hingeriſſen den Propheten erſcheinen, der ihn tröſtete und ihm verſprach, daß Mourad II. über ſeinen Feind ſiegen ſolle. Mohammed Boukhary ſprach hierauf dem Sultan Muth ein, umgürtete ihn mit einem Säbel, überhäufte ihn mit ſeinen Segnungen und kündigte ihm die gewiſſe Niederlage des falſchen Mouſtapha an. Der Ruf hievon breitete ſich bald in den beiden Heerſcharen aus und hatte den erwarteten Erfolg. Ein ſchrekliches Naſenbluten, welches dem falſchen Mouſtapha überfiel, erſchütterte vollends ſeinen Anhang; man ſah dieſen Zufall für die Vorherverkündigung ſeines Mißgeſchiks und der Erfüllung

füllung der heiligen Weisagung an. Mourad's Marsch, der am entgegengesezten Ufer von Oulou-bad, dem Lager des Betrügers gegenüber stille hielt und die geschikten Masregeln seiner Minister und Generale, zogen die Niederlage aller Beys, die unter die Fahnen des falschen Mouftapha gehörten, und bald die gänzliche Zerstreuung seiner Armee nach sich. Man bemächtigte sich seiner und führte ihn zu den Füßen des Monarchen, welcher dieses eben so kühne als strafbare Unternehmen mit seinem Blute auslöschte.

Die Umstände sind bekannt, welche Mourad II. zwangen, seinem Sohne Mohammed II. die Regierung abzutreten und in der Folge seinen Zufluchtsort Magneſſia zu verlassen, um jene berühmte Europäische Verbindung vernichten zu helfen, welche gegen die Othomanische Herrschaft gerichtet war. Nach der Schlacht bei Varna gab dieser Prinz den dringenden Bitten aller Großen seines Staats nach und nahm die Krone von neuen an, welche ihn Mohammed II. von den Kunstgriffen des Großveziers Khalil Pascha hintergangen, in voller Versammlung des Rathes anbot [a]). Obgleich Mohammed betrogen war, so ergab er sich doch seinem Geschike und kehrte nicht eher ruhig nach Magneſſia, seiner vormaligen Statthalterschaft, zurük, bis ihm der wegen seiner Wissenschaft und seiner Frömmigkeit allgemein verehrte Caziasker Khoussrew Efendy, die Versicherung gab, daß er den Thron wieder besteigen werde und daß sogar dieser

a) Im Jahre 849, christlicher Zeitrechnung 1445.

ser Zeitpunkt nahe sei. Er berief sich hiebei auf den Ausspruch des Cour'ann selbst, den er, wie er vorgab, nach den lebhaftesten und feurigsten Gebeten, um Rath gefragt habe.

Der Erfolg, sagt der National-Geschichtschreiber, rechtfertigte diese Weisagung; denn fünf Jahre hernach folgte Mohammed seinem Vater Mourad II. dessen Tod gleichfals seinen Grund in ebendemselben Aberglauben hatte. Er jagte einst in der Gegend von Adrianopel [a], und als er des Abends nach der Stadt zurükkehrte, stand ein Derwisch auf der Brüke Ada-Kuprussy, über welche Mourad gehen mußte. Sobald ihn jener erblikte, verwandt er kein Aug von ihm und als er näher kam, rief er mit dem Tone eines Begeisterten aus: „Du hast keine Zeit übrig, erhabner „Monarch, um der Tiefe des Abgrunds zu entgehen, „welche unsre Sünden und Uebertretungen des heiligen „Gesezes zu unsern Füßen eröfnen: du bist dem Ziele „deiner Regierung und dem lezten Hauche deines Le„bens nahe. Der Todesengel ist schon vor deiner „Thüre; breite die Arme gegen ihn aus und empfange „mit standhafter Ergebenheit diesen Gesandten des „Himmels. Es ist dieses die allgemeine Bestimmung „aller Menschen: glüklich ist derjenige, welcher seine „ganze Lebenszeit hindurch daran denkt und sich darauf „vorbereitet. Eile denn, großer Fürst, durch Thrä„nen der Reue und der Buße, die Fleken deiner Sün„den auszulöschen, und dadurch die ewige Selig„keit

a) Am 1. Moh. 855. den 3. Febr. 1451.

„keit zu verdienen, die solchen Gläubigen versprochen „ist, welche auf dem Wege der heiligen Gebote einher„gehen und sterben.“

Diese Worte machten auf Mourad und sein ganzes Gefolge den lebhaftesten Eindruk und jener legte allsobald sein Glaubensbekenntniß ab und bezeugte die aufrichtigste Reue über seine Fehltritte, indeß er bald den Isshac Pascha, bald den Saroudjé Pascha, die ihm zur Seite gingen, ansah. Er kam halb tod im Serail an und seine Unruhe wurde noch größer durch die Nachricht, daß jener Derwisch ein Schüler des berühmten Mohammed Boukhary sei, welcher ihm vor dreissig Jahren die Niederlage des falschen Moustapha vorherverkündigt hatte. Nun sah er dieses kühne Benehmen des Einsiedlers für einen göttlichen Befehl an, bereitete sich zum Tode, machte sein Testament, verordnete alles, was Bezug auf die Nachfolge in der Regierung hatte, und erlag am dritten Tage seiner traurigen Kleinmüthigkeit, obgleich wie die Annalen sagen, Aerzte, Minister, Offiziere und Hofleute alles anwendeten, seine kranke Einbildungskraft zu heilen.

Die Thronbesteigung Mohammed des II. war von den glüklichsten Vorbedeutungen begleitet. Wahrsager und Sterndeuter prophezeiten, daß seine Regierung sich durch große kriegerische Thaten auszeichnen würde. Sie beriefen sich hiebei vorzüglich auf den Umstand seiner Proklamation, welche an einem Donnerstage, den fünften Tag der Woche vorfiel und darauf, daß er der siebente Sultan aus seiner Familie sei. Man berief sich auf die Worte des Cour'ann: „Gott

„hat

„hat den fünften und den siebenten gesegnet ꝛc. a)“
Diese Vorbedeutungen hatten einen mächtigen Einfluß auf alle Plane dieses Monarchen, welcher der Eroberer von Konstantinopel wurde, das Griechische Reich zerstörte, und wegen seines Genies, seiner Fähigkeiten und seines Geschmaks an den Wissenschaften, einer der größten Fürsten seines Hauses war. Es ist bekannt, daß am Tage der Einnahme von Konstantinopel, der Muth der Othomanischen Soldaten, welche bei ihren Märschen von allen Seiten beunruhigt und angefallen wurden, nur durch die Stimme Mohammed des II. und der berühmten Scheyks Ahmed Kurany und Ak-Schems'ud-dinn gestärkt wurde, welche unaufhörlich die Stellen des Cour'ann wiederholten, welche auf die Eroberung dieser Stadt von den Muselmännern Bezug hatten.

Ebendieselben Meinungen äuserten fünf Jahre später b) eine ganz entgegengesezte Würkung auf die Armee ebendesselben Mohammed des II. Man schob das schlechte Glük seiner Unternehmung gegen Belgrad, wo er so viele Beweise seiner Unerschrokenheit gab, und seine eigne Person so oft der Gefahr ausezte, um dem Heere Muth zu machen, auf den Einfluß zweier Kometen, welche in den lezten Tagen dieser merkwürdigen Belagerung erschienen waren. Die Sterndeuter sahen dieses als ein böses Zeichen an und mehr brauchte es nicht, um den Sultan sammt seinem

Kriegs-

a) Barek-allah'u fy sebtehha whé khamissehho.
b) Im Jahre 860, christlicher Zeitrechnung 1456.

Kriegsrathe zu bewegen, daß er diesen Plaz verlies, dessen Eroberung, nach ihrem Ausspruche, einen andern Prinzen seines Hauses von Gott vorbehalten sei.

Einige Jahre hierauf zog Mohammed II., der den Ouzounn Hassan bekriegte, in eigner Person an der Spize einer mächtigen Armee gegen Persien. Einst sah er Nachts im Traume den Ouzounn-Hassan, als einen Fechter gekleidet, auf einer weiten Ebne spazieren gehen, hörte ihn allen Helden seiner Zeit Hohn sprechen und sie zum Streite mit ihm trozig herausfordern; in diesem Augenblike hatte auch er sein Kleid mit der Rüstung eines Kämpfers vertauscht und ging gerade auf seinen Nebenbuhler los, es kam zum Handgemenge und beide machten sich mit der äußersten Wuth den Sieg streitig. Anfangs schien das Glük ihm abgeneigt zu seyn, er mußte dem ersten Angriff des Ouzounn-Hassan nachgeben und sank mit einem Knie zur Erde; aber schnell nahm er alle seine Kräfte zusammen, sprang auf, stürzte seinen Nebenbuhler durch einen geschikten und kräftigen Streich zu Boden, öfnete die Seite des Ueberwundenen und warf einen Theil seiner Eingeweide auf die Ebne hin. Ouzounn-Hassan floh beschämt und mit Staub bedekt, schwimmend in seinem Blute und erfüllte die Luft mit Schreien und Seufzen. Mohammed der II. theilte nach seinem Erwachen dieses Gesicht seinen Hofleuten, Ministern und allen Oberbefehlshabern der Armee mit. Man zog die glüklichste Vorbedeutung daraus; der Ruf davon verbreitete sich im Lager, alle Gemüther erhizten sich; man ging voll Zuversicht auf den Feind los und alle Begebenheiten

dieses Kriegs rechtfertigen die günstige Auslegung, welche man von diesem Geheimnißvollen Traume gemacht hatte.

Dem Vertrauen auf diese verborgenen Wissenschaften werden ferner alle die kühnen Unternehmungen Selim des I. zugeschrieben. Bekanntlich machte dieser Prinz seinen drei ältern Brüdern den Thron streitig und ergriff so gar die Waffen wider Bayezid den II. seinen Vater, der die Regierung zum Beßten des Prinzen Ahmed abtreten wollte und sie endlich dem Selim überlies. Die ruhige Zuversicht, mit welcher dieser junge Sultan alle die heimlichen Anschläge der Minister und Hofleute des alten Bayezid, theils durch die Waffen theils durch Unterhandlungen, vereitelte, gründete sich vorzüglich auf eine sehr sonderbare Vorherverkündigung. An seinem Geburtstage zu Amasia, einer Provinz, wo sein Vater bei Lebzeiten Mohammed des II. seines Großvaters, Statthalter war, erschien ein Derwisch vor dem Thore des Pallasts, und sagte mit lauter Stimme, daß das Reich sich über die nahe Geburt eines neuen Zweiges des Othomanischen Hauses Glük wünschen solle; daß dieser Prinz bestimmt sei, den Glanz und die Majestät des Throns zu erheben; daß sein Name wie die Sonne leuchten werde über den ganzen Erdboden; daß er einst dem Bayezid seinem Vater auf den Thron folgen und seine Regierung durch sieben merkwürdige Begebenheiten unsterblich machen werde, die zu Befestigung seiner Macht und Ausbreitung der Othomanischen Monarchie beitragen würden; daß endlich ebendiese Begebenheiten sicht-

barlich durch sieben Flekken angezeigt und verkündigt seyn müßten, welche der junge Prinz bei seiner Geburt mit zur Welt bringen werde.

Selim wurde würklich an eben diesem Tage gebohren; man untersuchte seinen Körper und glaubte die vom Derwisch vorherverkündigten sieben Mähler an ihm zu finden. Allsobald wurde dieser Einsiedler wie ein Inspirirter verehrt und nach seinem bald hierauferfolgten Tode von den Einwohnern des Landes unter die Heiligen gezählt. Diese Ehre wiederfuhr ihm vorzüglich nach Selim des I. Tode, unter dessen Regierung man jene sieben vorherverkündigten Hauptbegebenheiten sich ereignet gesehen haben wollte. Diese sind: 1) die sogar bei Lebzeiten seines Vaters Bayezid erfolgte Erhebung dieses Prinzen auf den Thron; 2) die glüklichen Fortschritte seiner Waffen gegen den Prinzen Ahmed seinen Bruder, der ihm die Regierung streitig machte; 3) die Kunstgriffe, durch welche er den Anschlägen des Prinzen Corcoud seines Bruders und Nebenbuhlers zuvorgekommen war; 4) die großen Vortheile, welche er über den König von Persien Schah Ismaïl davon trug; 5) die Eroberung des Fürstenthums Zoulcader in Asien; 6) die Niederlage des Cansou Ghawry, worauf die Unterwerfung Syriens folgte; und 7) die Niederlage des Touman-Baïh, welche die Eroberung von Egypten und die Unterwerfung von Hidjeaz in Arabien nach sich zog.

Doch war diese Vorherverkündigung nicht die einzige, welche den Plan und das Betragen Selim des I. während seiner ganzen Regierung leitete. Andre Weissagun-

sagungen, die nicht minder günstig waren, flößten ihm Kühnheit und Muth zu seinen Unternehmungen gegen Persien und Egypten ein. Als er im Jahre 920 a) gegen den Schah-Ismaïl zu Felde zog und sich zu Tané Sazy, an der Persischen Gränze gelagert hatte, gab eine Sonnenfinsterniß den Sterndeutern und Wahrsagern Gelegenheit, über den Zug der Othomanen gegen den Usurpator von Persien die glüklichsten Vorbedeutungen zu verkündigen. Sie erklärten, daß Gott durch diese Ereigniß, die Finsterniß, welche dieses Reich bald bedeken werde und die Blize anzeige, welche ein Fürst gegen dasselbe schleudern werde, der diesen Krieg aus Beweggründen des Himmels, zur Ehre des Islamism und zur Ausrottung der im Gesez laut verworfenen Kezereien unternommen habe. Drei Tage hierauf wurde die berühmte Schlacht bei Tschaldirann geliefert, welche so Ruhmvolle Folgen für die Othomanische Monarchie gehabt hat.

Indeß wurde Selim der I. bald gezwungen, sich mit den Waffen gegen Egypten zu wenden, das sich mit Persien verbunden hatte. Ob er nun gleich dem Cansou Ghawry überwunden hatte, der im Gefechte zu Meritz-Dabik blieb, und Herr von ganz Syrien geworden war, so war er doch unentschlossen, ob er sein Glük gegen den neuen König Touman-Baïh, der zu Kairo die größten Vertheidigungsanstalten machte, verfolgen sollte. Sein geheimer Rath suchte seine Neigung zum Krieg zu besänftigen und rieth

a) christlicher Zeitrechnung 1514.

zum Frieden. Der unentschlossene Selim wendete sich hierauf an einen Einsiedler von Damas, der für einen Heiligen gehalten und wegen seiner Gabe der Weissagung sehr berühmt war. Der Einsiedler versicherte den Sultan, daß der Sieg seinen Schritten folgen, daß er über Touman-Baïh triumphiren und das Königreich Egypten seiner Macht unterwerfen werde; ja, er erklärte sogar, daß seine Weissagung sich auf die geheimnißvollen Worte in den Psalmen Davids gründe: „Unsere aufrichtigen und getreuen „Diener werden das Land ererben, wenn sie bedenken „werden ꝛc.“ Dieses lezte Wort zeigte, seiner Meinung nach, das Mahometanische Glaubensbekenntniß an. Er versicherte dem Monarchen ferner, daß er durch die Regeln seiner Wissenschaft die Namen Selim und Egypten nebst dem Zeitpunkte einer glüklichen Revolution, welche sich in diesem Lande zum Besten des Othomanischen Hauses zutragen solle, in jener Stelle finde. Selim, außer sich vor Freude, überhäufte den Einsiedler mit Schmeicheleien und Ehrenbezeugungen und empfahl sich in sein Gebet, ehe er ihn aber verlies, wolte er von ihm das Schikfal und die Dauer seiner Regierung wissen. Der Greiß suchte lange es von sich abzulehnen, endlich aber gab er seinen dringenden Bitten nach und zeigte ihm an, daß seine Regierung kaum neun ganze Jahre lang dauern, sich aber einen vorzüglichen Rang in den Jahrbüchern der Nationen durch die glorreichen Begebenheiten erwerben werde, welche in diesem Zeitraume sich zutragen würden. Selim versank bei diesen Worten in

düstres,

düstres, nur durch Ausdrüke des Schmerzes und tiefe Seufzer unterbrochenes Stillschweigen. Als er wieder zu sich selbst kam, wollte er auch das Schiksaal des Prinzen Suleymann, seines Sohnes, wissen. „Er „wird glüklich seyn, antwortete der Einsiedler; wird „beinahe ein halbes Jahrhundert regieren und sich eben„fals durch glänzende Thaten und kriegerische Eigen„schaften berühmt machen.“ „Ach, versezte Selim, „mit weinenden Augen, wenn Gott mir eine eben so „lange Regierung hätte schenken wollen; so hätte sie „der des Königs Salomo gleichen sollen.“ Indes bestimmte diese Unterhaltung den Selim auf den Touman-Baïh loszugehen. Der Erfolg entsprach der Vorherverkündigung des Alten und von dieser Zeit an ward Selim von einem tödtenden Grame verzehrt, welchen er seinen Günstlingen erst auf seinem Todtenbette entdekte. Er starb im neunten Jahre seiner Regierung. Gewiß hat dieses Geheimniß, welches seinen Geist so lange niederschlug, einen nachtheiligen Einfluß auf seine Gesundheit gehabt und sein Leben verkürzt.

So viel Verstand und vorzügliche Eigenschaften dieser Fürst besessen hat, so war er doch während seines ganzen Lebens ein Opfer seines Aberglaubens. Nach der Eroberung von Egypten traf er zu Kairo verschiedene Einrichtungen, an welchen die Prahlerei eben so großen Antheil hatte, als die Frömmigkeit. Er lies den Nielmesser mit einem prächtigen Keoschk zieren, in welchen folgende von ihm verfertigte Arabische Verse gegraben wurden: „Alle Güter, alles was der Mensch besizt, gehört Gott allein zu, der unumschränkt dar-

über gebietet und nach Gutdünken die Eroberer von ihren Thronen und die Herren der Reichthümer des Nils herabstürzt; denn wenn ein einziges Stäubchen Erdreichs uns eigenthümlich zugehörte, so könnte man alsdann glauben, daß uns die Erde gemeinschaftlich mit Gott zustehe.“ Am Ende dieser Verse stand: Khadim' ul - Foukara Selim, das ist: der Diener der Armen, Selim. Als das Werk vollendet war, begab er sich in dem glänzendsten Aufzuge dahin. Allein beim Eintritt in das Keoschk fiel ein Diamantenring von seinem Finger in den Nil. Er sah dieses für eine sehr traurige Vorbedeutung an und glaubte in dieser Begebenheit die Ankündigung des nahen Verlusts aller seiner Eroberungen zu erbliken. In seiner Bestürzung befahl er, alles mögliche zu versuchen, um seinen Ring wiederzufinden. Der erste, welcher in dieser Absicht untergetaucht war, brachte ihm seinen Ring und mit diesem seine Ruhe wieder. Selim auser sich vor Freuden, sagte zu dem Untertaucher, daß er frei verlangen möge, was er zur Belohnung wünsche. Alles was dieser Mensch, der nur ein Aug und eine sehr schwächliche Gesundheit hatte, sich ausbat, war der Anteil eines Para [a] von jedem Schiffe, welches auf den Nil in den Hafen von Boulak kommen oder von da ausgehen werde. Diese so mäßige und zugleich so kluge Bitte sezte den Sultan und seinen ganzen Hof in Erstaunen. Selim gestand sie

a) Vierzig Paras machen einen Piaster, der heut zu Tage 45 Sou beträgt, also ungefähr 1 fl. 1½ kr. Rhnl.

sie ihm zu, überhäufte ihn mit Geschenken und bedauerte sehr, daß die physischen Umstände dieses Egypters seine Anstellung zu einer Staatsbedienung nicht erlaubten.

Suleyman der I. war den theurgischen Wissenschaften eben so sehr geneigt als Selim, sein Vater. Seine Thronbesteigung war von tausend Weissagungen über den künftigen Glanz seiner Regierung und die Glükseligkeit seines Reiches begleitet. Diese schmeichelhaften Vorherverkündigungen gründeten sich hauptsächlich auf das Vorurtheil, welches man für ganze oder runde Zahlen hegt. Der Sultan war nehmlich im Jahr 900 der Hedschra gebohren und zugleich der zehente Monarch seines Hauses. Voll von diesem Vertrauen ging Suleyman der I. auf Unternehmungen aus, welche seine Regierung berühmt machten. Würklich war dieses die glüklichste Zeit der Monarchie. Unter diesem Fürsten wurden die Grenzen des Reichs in allen drei Theilen der Welt erweitert. In seinem Rathe und in seiner Armee gab es viele große Männer, welche seine Plane unterstüzten, und unter diesen war der Großvezier Ibrahim Pascha der vorzüglichste.

Dieser berühmte Renegat war dem Serail von seiner frühesten Jugend an ergeben. Er hatte sich die Liebe und das Vertrauen Suleyman des I. in einem ausnehmenden Grade erworben und schwang sich theils durch seine Verdienste theils durch die Gunst seines Herrn schnell empor. Er erhielt sich auf der höchsten Ehrenstelle des Staats dreizehen Jahre lang im größ-

ten Ansehen und nahm sogar den Titel Ser-Asker-Sultan an, ein in den Jahrbüchern der Nation biß dahin noch unbekanntes Beispiel. Ungeachtet er gegen das Ende seines Lebens seine Macht so sehr gemißbraucht hat, daß er von der ganzen Nation als ein hassenswerther Tirann angesehen wurde; so konnte doch weder seine Aufführung, noch die heimlichen Kunstgriffe verborgener Verbindungen gegen ihn, noch die gegründetsten Anklagen dem Monarchen über einen Minister die Augen öfnen, in welchen er sein ganzes Vertrauen gesezt hatte. Indeß warf eine Erscheinung alle seine glüklichen Verhältnisse zu Boden; sie erschütterte den Suleyman und stürzte seinen Vezier. Im Jahr 941 [a], während eines hartnäkigen und blutigen Kriegs wider die Perser, klagte Ibrahim Pascha den Finanz-Minister Iskender Tschéléby, einen Mann von ausgezeichnetem Verdienste fälschlich an und lies ihn umbringen; denn es war stets seine Sorge, die ersten Köpfe des Reichs und alle die ihm verdächtig waren, seiner Sicherheit aufzuopfern. In derselben Nacht glaubte Sulyman der I. den unglüklichen Minister im Traume zu sehen; er war mit Lichtstralen bedekt und warf ihm voll Verachtung seine Schwäche vor, daß er sich von einem verrätherischen und treulosen Vezir regieren lasse, sein unkluges Uebereilen in Erfüllung der Urtheile und seine Grausamkeit, ohne Untersuchung, ohne gesezliche Formalitäten, einen unschuldigen und tugendhaften Diener zum Tode zu verdam-

a) christlicher Zeitrechnung 1534.

men, dessen Fähigkeiten zum Besten der Religion und des Staats so nöthig gewesen seien. Nach diesen Worten stürzte er wüthend auf den Sultan und warf ihm eine Schnur um den Hals, um ihn zu erwürgen. Suleyman schrie im Schreken laut auf und erwachte darüber; er sah dieses Gesicht für eine Ankündigung des Himmels an, unterrichtete sich unter der Hand auf das genauste von dem Betragen des Ministers, verwandelte, als er ihn schuldig fand, alle seine Neigung für ihn in Haß und rächte den Tod des unschuldigen Iskender Tschéléby mit seinem Leben.

Eben dieser Sultan, der das Schreken von Europa und Asia geworden war, grif drei Jahre hierauf die Insel Corfou an, welche der Republik Venedig gehörte. Die Belagerung war schon weit vorgerükt, als ein gewaltiges Hagelwetter große Verwüstung in seinem Lager anrichtete und viel Soldaten und Vieh beschädigte. Suleyman hielt dieses für ein böses Zeichen, lies auf der Stelle die Belagerung aufheben und zog sich troz der lebhaftesten Vorstellungen der Generale, welche ihn die nahe Einnahme der Festung entweder durch Kapitulation oder durch einen Hauptsturm versicherten, zurük.

Selim der II. war diesen sonderbaren Meinungen nicht minder ergeben. Ob er gleich mehr als irgend jemand von den Ideen des Fatalism angestekt war, so schwelgte er doch sein ganzes Leben hindurch in Ausschweifungen und Völlerei. Im Jahre 980 [a] schrekte

a) christlicher Zeitrechnung 1572.

ihn die Erscheinung eines Gestirns, welches die Größe und den Glanz der Venus hatte und seine Angst wurde durch die Weissagungen der Sterndeuter noch vermehrt, welche in dieser Erscheinung die Ankündigung der Unglüksfälle zu sehen wähnten, womit auserordentliche Regengüsse das ganze Reich verwüsten würden. Vierzig Tage hierauf, glaubte man, wie die Geschichte sagt, würklich mit einer allgemeinen Sündfluth heimgesucht zu werden. Denn ein anhaltender Regen überschwemmte die Saaten in Asien und Europa, verwüstete Magnesia, Kutahiyé, Andrinopel u. dgl. führte überall Menschen, Thiere, Gebäude fort und machte die Brüken und Heerstraßen einige Wochen lang ungangbar.

Zwei Jahre hernach trug ein anderes Ereigniß dazu bei, den Geist eines Prinzen vollends niederzubeugen, unter dessen Regierung schon so große Unglüksfälle, vorzüglich die gänzliche Vernichtung seiner Flotte zu Lepante, sich zugetragen hatten. In den Küchen des Serails kam Feuer aus und legte sie nebst den Gebäuden der Offizianten, in welchen das kostbarste Porzelain aufbewahrt wurde, in Asche. Selim II. zog die schlimmsten Vorbedeutungen für seine eigne Person daraus, denn es fiel ihm ein, daß sich eben dieses unter der Regierung Selim des I. zu Andrinopel zugetragen und den Tod dieses Sultans, seines Großvaters, zur Folge hatte. Er glaubte daher in der Bestürzung dem Tode nahe zu seyn; überlies sich der schwärzesten Melancholie; gelobte, nie wieder Wein zu trinken, bekehrte sich von allen Verirrungen seines Lebens; fieng

an

an zu beten, fromme Betrachtungen anzustellen, gute Werke zu thun, und bereitete sich endlich, mit Verwerfung der Rathschläge seiner Aerzte und der klugen Vorstellungen seiner Hofleute, zum Tode. In dieser gänzlichen Gleichgültigkeit gegen sich selbst besah er einst mit traurigen finstern Blik ein prächtiges Bad, welches er mit vielem Aufwande hatte wiederherstellen und ausschmüken lassen. Als er dieses prächtige mit Marmor gepflasterte Gebäude durchlief, gleitete sein Fuß, er fiel und verwundete sich am ganzen Leib. Hierauf wurde er von grausamen Magenweh und einem hizigen Fieber überfallen. Er litt sechs Wochen lang um so empfindlicher je tiefer ihn der Gedanke seines herannahenden Todes schmerzte und starb endlich, wie der National-Geschichtschreiber sagt, mit Gesinnungen, die in den Augen des Schöpfers seine Verirrungen und Ausschweifungen auszulöschen fähig waren.

Die Thronbesteigung Monrad des III. seines Sohnes [a] gab den abergläubischen Gemüthern einen neuen Anlaß zur Bestürzung. Es ist eine allgemein angenommene Meinung, daß die ersten Worte, welche der neue Monarch spricht, das Glük oder das Unglük seiner Regierung andeuten. Mourad der III. hatte insgeheim den Tod seines Vaters erfahren, reißte sogleich von Magnesia, wo er Statthalter war, ab, kam Nachts im Serail an und lies sich von allen Beamten seines Hauses huldigen. Diese, rings um den Thron versammlet, erwarteten mit Stillschweigen und voll Furcht

a) Im Jahre 982, christl. Zeitrechnung 1574.

Furcht die ersten Worte des neuen Sultans. Er sprach: „mich hungert, gebt mir zu essen.“ Schreken überfiel alle Zuhörer; man seufzte über die Unglüksfälle, welche, wie man sagte, der Regierung dieses Fürsten drohten und diese lächerliche Meinung wurde durch das, was sich in der Folge ereignete, nur noch mehr bestätigt. Eine gräßliche Hungersnoth wüthete in eben diesem Jahre zu Konstantinopel und in verschiedenen Provinzen des Reichs. Ihr folgte Krieg und schrekliche Unruhen, welche diese Regierung zu einer der unglüklichsten machten.

Drei Jahre hierauf wurde der Hof und das ganze Reich, durch die Erscheinung eines Kometen gegen Osten noch mehr bestürzt. Der damalige Mufti, Cazizadé Schems' ud-dinn Efendy, der einige astronomische Kenntnisse besaß, behauptete, daß eben dieser Komet schon eilf male seit Erschaffung der Welt erschienen sei, daß er jedesmals merkwürdige theils glükliche, theils unglükliche Ereignisse angezeigt habe; daß er erschienen sei 1) vor der Ermordung Abels, 2) vor der Sündfluth, 3) vor der Verfolgung Abrahams von dem Nimrod, 4) vor der Vernichtung der alten Araber, Cawm-Ad, 5) vor der Ausrottung des Arabischen Stamms, Cawm-Salihh, 6) vor der wunderbaren Befreiung des Moses, 7) vor dem Untergange des Pharao im rothen Meer, 8) vor der dem Propheten Mohammed so ruhmwürdigen Schlacht zu Beder-Huneynn, 9) vor dem Morde des Kalifen Osman des I. und 10) des Kalifen Aly I. dann 11) vor der Entstehung der Sekte der Yezidys.

Dieser

Dieser Mufti, der mit einigen Sterndeutern im Verständnisse lebte, versicherte ohne Rükſicht auf die entgegengeſezte Meinung vieler andern, daß die gegenwärtige zwölfte Erſcheinung des Kometen, das Glük der Othomaniſchen Waffen wider die Perſer, mit welchen das Reich damals im Kriege verwickelt war, anzeige. Dieſe Voranzeigen trugen viel dazu bei, jeden Friedensplan zwiſchen beiden Nationen aus dem Herzen Mourad des III. zu verbannen und einen unglüklichen Krieg zu verlängern, welcher zwölf Jahre hintereinander dauerte und deſſen immer nichts entſcheidende Vorfälle, beide Reiche zugleich verwüſteten.

In dieſem troſtloſen Zuſtande der Othomaniſchen Macht, die durch auswärtige Anfälle, und durch innere Unruhen erſchüttert wurde, vermehrte das Jahr 1000 der Hedſchra den Schrecken ſchwacher und leichtgläubiger Seelen. Ob man ſich ſchon von dieſen ganzen Zahlen ſowohl Glük als Unglük verſprechen konnte, ſo waren doch die Gemüther allzuſehr niedergeſchlagen, als daß ſie nicht blos traurige Vorbedeutungen daraus hätten ziehen ſollen. Tauſend unruhige und kühne Menſchen machten ſich dieſe Vorurtheile und die gegenwärtigen Umſtände zu nuz, um ihren Ehrgeiz und ihre Habſucht zu befriedigen. Man verſuchte die gewagteſten Unternehmungen in verſchiedenen Provinzen des Reichs ſo wohl als in der Hauptſtadt ſelbſt, wo die Empörung der Miliz die Ungnade des Grosveziers Ferhad Paſcha und des Generals der Janitſcharen Satordjy Mohammed Agha nach ſich zog, und zu neuen Unruhen Anlaß gab, welche die Unglüks-

fälle

fälle des Reichs vermehrten. Da verschiedene Sterndeuter der Nation geweissagt hatten, daß sie langwierige Kriege mit ihren Nachbarn in Europa oder Asien zu führen haben würde, so wurde Mourad III. sonst edelmüthig und wohlthätig, auf einmal ein raubbegieriger Unterdrüker. Er bediente sich der verabscheuungswürdigsten Mittel, um Schäze zu häufen und sich dadurch in Vertheidigungsstand gegen alle seine Feinde zu sezen.

Die Hand dieses Fürsten drükte die Nation und war blos Sterndeutern, Traumauslegern und Wahrsagern günstig. Diese sammleten sich durch seine außerordentliche Freygebigkeit in kurzer Zeit Schäze. Allein das gröste Glük machte ein Albaneser von unbekannter Herkunft, Namens Schudjea, welcher sich aus dem Nichts auf den höchsten Gipfel der Glükseligkeit emporschwang. Er wurde in seiner Jugend ein Derwisch in dem Orden der Ummy-Sinanns und erhielt unter dem Scheyk seines Klosters zu Konstantinopel einige oberflächliche Kenntniß von spekulativen Wissenschafften. Indeß wurde er dieses Zustands bald überdrüssig, zog die Ordenskleider aus und lies sich unter dem Korps der Adjemy-Oghlanns zum Janitschaaren anwerben; hier wurde er wegen eines jugendlichen Streichs einige Monathe darauf fortgejagt. Ohne Unterstüzung und aufs äußerste gebracht, entschloß er sich Maurer zu werden, aber auch hier zwang ihm ein Streit mit einem seiner Kammeraden, Konstantinopel in kurzen zu verlassen und nach Magnesia zu gehen; hier wurde er Gärtner, diente in den Häusern

ver-

verschiedener Herren, gieng dann weiter als Winzer auf die Güter der Kehaya-Kadinn, oder Oberaufseherin des Harems von Mourad III. der damals Erbprinz und Statthalter dieser Provinz war. Schudjea, welcher Geist und Scharfsinn besaß, führte damals eine bescheidene und strenge Lebensart, machte alle Gebräuche der Derwische mit, ohne doch ihre Kleidung zu tragen, übte die Kunst der Wahrsagung aus, welche er in seiner Jugend bei den Ummy-Sinanns studiert hatte, wurde ein Traumausleger, verschaffte sich ein gewisses Ansehen bei den Unterbedienten des Pallastes, und empfahl sich dadurch der Oberaufseherinn. Schon hielt ihm diese Frau, mit Namen Raziyé Khatunn, für einen wegen seiner Wissenschafft und seiner strengen Lebensart merkwürdigen Mann, als Prinz Mourad eine Erscheinung hatte, die seine Ruhe unterbrach.

Es träumte ihm, als steige er auf einer marmornen zwanzig Stuffen hohen Treppe in einen prächtigen mit dreissig Gewölben bedekten Pavillon; dieses Gebäude stelle von allen Seiten reizende Aussichten dar und in der Mitte dieses bezaubernden Auffenhalts denke er an seine jungen Prinzen Mohammed und Mahmoud ohne sie doch mit seinen Augen finden zu können, endlich habe er diesen Pavillon verlassen, eben dieselbe Treppe wieder erreicht und sei so eben auf der vierten Stuffe gestanden, als er plözlich erwachte. Mourad der III. war über diesen Traum betroffen und erzählte ihn am folgenden Morgen der Oberaufseherin seines Harems, welche viel bei ihm galt. Diese schrieb diesen Traum auf und schikte ihn ihrem Winzer. Schudjea

jea legte ihn aus, und erklärte, daß nach seiner geheimen Wissenschafft dieser Traum des Prinzen die glüklichsten Begebenheiten anzeige. Die Treppe bedeute seine Erhebung auf den Thron; die zwanzig Stuffen eben so viele Jahre als er regieren würde; der mit prächtigen Gewölben gezierte Pavillon die Größe seiner Herrschafft; die Abwesenheit seiner Prinzen, welche er vergebens gesucht habe, ihre nahe Trennung von dem Hofe des Sultans ihres Vaters; endlich sein Erwachen auf der vierten Stuffe der Treppe, die Neuigkeit, daß er in vier Tagen auf den Thron seiner Vorfahren sizen werde.

Obgleich die Nachricht von dem Tode seines Vaters Selim II. erst sieben und zwanzig Tage nachher eintraf, so bestättigte doch die Erfüllung dieses ersten Theils der Wahrsagung auch das übrige derselben. Der Prinz sah von diesem Augenblike an, den Schudjea für einen Heiligen an, überhäufte ihn mit Geschenken und Wohlthaten, gab ihm den Titel Scheyk, nahm ihn mit nach Konstantinopel und wurde sein vertrautester Freund. Schudjea, der diese ersten Liebkosungen des Glüks mit erstaunlicher Geistesstärke ertrug, gab sich indeß in der Folge alle Mühe das ganze Vertrauen des Sultans zu gewinnen; er unterhielt sich ganze Stundenlang mit ihm und sprach blos von spekulativen Wissenschaften und tiefsinnigen Materien; auf diese Weise gelang es ihm die Augen des Sultans vollends zu blenden, und ihn, wie die Annalen sagen, von den wahren Grundsäzen der reinen und heiligen Lehre des Cour'ann abzuziehen. Die erste Gnade

welche

welche er sich von seinem Herrn ausbat, war der Besiz eines großen Hauses, welches in der Vorstadt Aya-Capoussy lag, an dessen Wiederherstellung er als Maurer selbst mit hatte arbeiten helfen. Mourad der III. sagte ihm den Besiz desselben sogleich zu, und der Herr des Hauses sah sich genöthigt, solches gegen eine Summe aus dem öffentlichen Schaze abzutreten. Schudjea lebte in diesem Pallaste mit verschwenderischen Aufwand. Mourad der III. besuchte ihn oft und bewilligte ihm jedesmals eine Gnade, die diesen Günstling unermeßliche Summen eintrugen. Da er die Gunstbezeigungen seines Herrn nach Belieben austheilen konnte, so übertrug er die ersten Stellen des Staats nach Gefallen. Alle Herren des Serails, die Großen, die Minister, die Ulemas ꝛc. machten ihm den Hof und empfahlen sich in seinen Schuz. Wenn er nicht ins Serail kam, so erhielt er allemal ein Handschreiben von den Monarchen, welches in den vertrautesten Ausdrüken verabfast war und worinn er ihn Scheykhim, Efendim, Sultanim, das heist, mein Scheyk, mein Herr, mein Sultan u. dgl. nannte.

Nachdem Schudjea den höchsten Gipfel der Größe und des Reichthums erstiegen hatte, erwarb sich in Konstantinopel beträchtliche Besizungen, errichtete in seinem Pallaste ein zahlreiches Harem von jungen Sklaven beiderlei Geschlechts, füllte seinen Keller heimlich durch Vermitlung eines Juden mit den besten Europäischen Weinen an und überließ sich endlich den größten Ausschweifungen. Doch besas dieser Betrüger Geschiklichkeit genug sich vor den Augen des Sultans

so gut zu verstellen, daß ihn nichts in seinem Wohlwollen und in seiner Achtung gegen diesen ersten seiner Günstlinge erschüttern konnte. Er wies allemal diejenigen Minister und Beamten seines Hauses ab, welche es wagten, ihm die ärgerliche Aufführung seines Scheyks zu hinterbringen. „Es ist alles falsch, antwortete er ihnen, es ist blos die Sprache des Neids und der Bosheit. Ich kenne den Schudjea, er ist ein Muster der Weisheit, der Lehre und der Heiligkeit; ich habe ihm mein Vertrauen geschenkt und er soll es behalten, so lang ich lebe.“ Schudjea erhielt sich auch wirklich sein ganzes Leben hindurch in Gunst. Im Jahre 996 a) starb er an den Folgen seiner Ausschweifungen. Zehen Jahre lang hatte er seinen Herrn und durch diesen das ganze Reich regiert. Mourad der III. war untröstlich, denn er glaubte, daß sein persönliches Glük von dem seines geliebten Schudjea abhänge. Dieser hohe Grad von Schwachheit und Aberglauben beherrschte ihm sein ganzes Leben hindurch und verkürzte solches.

Ehemals war dieser Prinz dem Saatdiy-Hassan, einem seiner Kammerherrn, vorzüglich gewogen und hatte ihn zu dem Silihdar-Agha, oder Oberhofmeister seines Hauses befördert. Der auserordentliche Einfluß dieses Beamten wurde dem Groß-Vezir Codjea Sinan Pascha verdächtig und es gelang ihm, den Günstling bei Mourad den III. anzuschwärzen und vom Serail zu entfernen. Allein bald darauf kam er wieder zu Gnaden, der Sultan gab ihm den Titel

a) christlicher Zeitrechnung 1588.

Titel Paſcha und übertrug ihm die Statthalterſchaft zu Diyarbekir. Zwei Jahre hierauf wurde er zurük berufen und hatte nach ſeiner Rükkehr zu Konſtantinopel, einen ſehr ſeltſamen Traum. Er ſpazierte nämlich, als Silihdar-Agha im Serail, mit Mourad den III. in den Gärten des Pallaſtes, als der berühmteſte Prediger zu Konſtantinopel, der Scheyk Emir Eſchtiby ſich melden lies. Der Prelat grüßte den Monarchen, ging auf ihn zu und übergab ihm einen Stab mit den Worten: „Herr! das iſt der Schlüſſel, den du mir anvertraut haſt; er hat mir zu nichts genuzt; es iſt mir nicht möglich geweſen, eine einzige Thür damit aufzuſchließen.“ In dieſem Augenblike erſchien Suleyman I. im Hintergrunde des Gartens. Als ihn Mourad der III. ſah, lief er auf ihn zu und bemühte ſich eifrig, ihn zu umarmen und ſeine Hände zu küſſen. Allein Suleyman I. ſties ihn zornig zurük und kehrte ihm den Rüken zu. Hierauf näherte ſich der Prediger mit gefaltenen Händen, beſchwor den Suleyman, daß er Mourad den III. nicht kränken und Nachſicht mit ihm haben möge, wenn ſein Leben tadelswürdig ſei. Dann zog er aus ſeinem Buſen ein Kiblé-Nouma, eine kleine marmorne Platte, welche einer aſtronomiſchen Tafel ähnlich ſieht, worauf Meka's Lage für die fünf Stunden des Gebetes bemerket iſt, und gab ſolches dem Suleyman. Dieſer wendete ſich damit gegen Saatdjy Haſſan Paſcha und übergab ihm die Tafel mit dem Befehl, ſie zu unterſuchen und nachzuſehen, ob nichts daran fehle. Kaum hatte Saatdjy Haſſan Paſcha das

Kiblé-Nouma berührt, als sich solches in eine große geographische Karte verwandelte, worauf beinahe das ganze Othomanische Reich, vorzüglich Ungarn, mit den Gränzörtern dieses Landes stand. Suleyman der I. durchsah diese Karte mit Aufmerksamkeit und zeigte mit dem Finger verschiedene Festungen an, die wie er sagte, zu seiner Zeit nicht existirten. Auf einmal verlor Hassan Pascha ein Ende der Karte aus der Hand, und sogleich rollte sie von sich selbst zusammen und nahm ihre erste Gestalt wieder an. Endlich klagte der gebeugte Mourad der III. über seine Gesundheit, und bezeigte seine Unruhe über ein ihm verordnetes Mittel, welches in einem Gürtel von verschiedenen weißen Kristall-Stüken bestand. Suleyman I. versicherte ihm, daß sein Uebel unheilbar sei und daß er daran sterben werde, wenn er nicht unverzüglich zwei und funfzig Schafe schlachten lasse, darunter vier schwarze, acht schekigte und die andern weiß seyn müßten.

Saatdjy Hassan Pascha schrieb nach seinem Erwachen diesen Traum nieder und schikte ihn Mourad dem III. Dieser lachte anfänglich darüber und hielt den Hassan für einen Schwärmer; allein als er, nach dreien Tagen, von gräßlichen Magenweh überfallen wurde, machte jener Traum Eindruk auf ihn. Die Folge davon war, daß er dem Hassan Pascha eilends eine große Summe mit dem Befehl zustellen lies, dem Traume gemäß, in seinem Namen zwei und funfzig Schafe schlachten zu lassen. Dieser alte Günstling des Sultans war in der Sterndeuterei bewandert; er theilte die gehabte Erscheinung andern Sternsehern

mit und alle stimmten in der Auslegung überein, die sie davon machten. Der Prediger, sagten sie, bedeute den Engel des Todes; der statt eines Ringes gebrauchte Stab zeige den Großvizir Codjea Sinan Pascha an, dessen Waffen in Ungarn nichts ausgerichtet hätten; die Zusammenkunft Suleyman des I. und Mourad des III. in den Gärten des Serails verkünde das nahe Wiedersehen ihrer Geister in den reizenden Gegenden der Ewigkeit; der kristallne Gürtel Mourad des III. bezeige die Hinfälligkeit und das Nichts der Welt sowohl als die Naktheit des Menschen, der bei seinem Tode nichts als den Werth seiner guten oder bösen Handlungen mit sich nehme; die Verwandlung des Kiblé-Nouma in eine geographische Karte bedeute den schnellen Wechsel aller menschlichen Dinge; die Bemerkung Suleyman des I. über die nach seinem Tode eroberten Festungen verkündige die Unbeständigkeit und den nahen Verlust dieser neuen Besizungen; die Opferung von vier schwarzen Schafen endlich, beziehe sich auf das Schikfal der vier ersten schon erwachsenen und verständigen Kinder Mourad des III; das Opfer der acht schekigten Schafe aber auf dessen acht nachgebohrne Prinzen und das Opfer der vierzig weißen Schaafe auf den lautern und reinen Zustand der vierzig vornehmsten Odaliken des Kaiserlichen Harem, welche damit zufrieden seien, sich in die Gunstbezeugungen ihres Monarchen theilen und dem Throne Erben geben zu dürfen, ohne sich in die geheimen Maasregeln des Hofs und der Politik zu mischen.

Ungeachtet diese Astrologen sorgfältig zu verhüten suchten, daß dem Monarchen etwas von dieser traurigen Weissagung bekannt werde, so glaubte doch Mourad III, bestürzt über die Erscheinung und über seine Krankheit, dem Tode nahe zu seyn. In diesem Freudeleeren Zustande ging er einst in den Gärten des Serails spazieren und ruhte in dem Keoschk Sinan Pascha aus, einem Sommerpalaste, welches die Aussicht auf des Bosphorus hat und von dem Großvezier Sinan Pascha einige Jahre zuvor erbauet und mit erstaunlichem Aufwande eingerichtet worden war. Hier geben die Sultane alle Jahre dem Capoudan Pascha Audienz, entweder im Frühjahr, wenn dieser große Admiral mit der Flotte abgeht, die in dem Archipelagus zu kreuzen bestimmt ist, oder im Herbst, wenn er davon zurükkömmt. Als Mourad der III. in diesen Pavillon getreten war, verlangte er Musik und gab selbst das Stük an, welches dazu gesungen werden sollte. Es war eine klagende Arie, die sich mit den Worten anfängt: „ich bin von der Last meiner Leiden „niedergebeugt; o Tod, sei in dieser Nacht mir zur „Seite ꝛc. a)“

Mitten in dieser traurigen Symphonie schlug ein Zufall, der sonst gar nicht außerordentlich war, den Geist des Monarchen vollends nieder. Zwei Schiffe, welche von Alexandrien kamen, liefen in den Hafen ein, begrüßten das Serail und der Donner der Kanonen zerschmetterte einige Fensterscheiben, deren Trümmer biß

auf

a) Bimar' im, ey edjél, bou guidsé beklé yanim al ꝛc.

auf den Sopha und selbst auf das Kleid des Monarchen flogen. Noch nie hatte das Geschüz der größten Kriegsschiffe eine so heftige Wirkung gethan. Mourad der III, der schon erschüttert war, sah diesen Vorfall für ein trauriges Zeichen an und sagte zu den Offizieren von seinem Gefolge, daß alles seinen nahen Tod verkündige und daß er diesen reizenden Pavillon nicht mehr sehen werde. Tiefe Seufzer begleiteten diese Worte und ein Strom von Thränen brach aus seinen Augen. Er ging in seine Wohnung zurük, warf sich auf einen Sopha und starb vier Tage darauf in seinem vier und funfzigsten Jahre.

Unter seinem Sohne, Mohammed dem III, dessen Regierung eben so widrigen Schikfalen ausgesezt war, fiel ein Beuluk-Baschy oder Oberbefehlshaber der Seybanns, welche einen Theil der Janitscharenmiliz ausmachen, in Ungnade. Er ging nach Asien und machte dort [a] den kühnsten Plan, den die Umstände und noch mehr die Leichtgläubigkeit der Menge begünstigten. Dieser Betrüger, Namens Cara-Yazidjy-Abd'ul Halim gab sich für einen Prinzen aus dem alten Hause der Beno-Scheddad aus und machte öffentlich bekannt, daß der Prophet Mohammed ihm im Traume erschienen sei und ihn versichert habe, daß er in Rükficht des Adels seiner Geburt, der Reinigkeit seiner Religion und der Einfalt seiner Sitten, bestimmt sei, eine große Revolution im Reiche zu bewürken und ganz Anatolien, als ein freier und

a) Im Jahr 1008. christlicher Zeitrechnung 1599.

unabhängiger Fürst, zu besizen. Der Ruf von dieser Erscheinung nahm die Gemüther ein und lokte einen Haufen Räuber und Landläufer zu seinen Fahnen, die ihm die tiefste Verehrung bewiesen. Er wurde bald Herr von Durfa und dem umliegenden Lande, nahm den Titel eines Schah an, bildete sich einen Hofstaat, ernannte Veziere, Ministers, Offiziere u. dgl. und fertigte, so wie die Othomanischen Sultane, Beraths und Fermans aus, die er mit seinem Monogram, Toughra, unter den Worten: Halim-Schah, der allezeit Siegreiche, Daïma Muzafer, unterzeichnete. Diese Unternehmung hat der Othomanischen Monarchie ganze Ströme Bluts gekostet.

Unter eben dieser Regierung versezten eben diese abergläubischen Meinungen die ganze Kaiserliche Familie in allgemeine Trauer. Ein unglüklicher Scheyk, der sich für einen höchsterfahrnen Kabalisten ausgab, nahm den Erbprinzen Sultan Mahmoud so sehr ein, daß er ihn sogar glauben machte: er müsse den Thron seines Vaters schleunig einnehmen, wenn er sich nicht dem traurigsten Schiksale aussezen wolle. Mahmoud, verführt von dem Betrüger, erlaubte diesem, das Leben seines Vaters durch Zaubermittel und Hexereien zu verkürzen. Allein ihre Briefe wurden aufgefangen und Mohammed dem III. überliefert, der in der ersten Hize der Wuth, seinen Sohn hinrichten, und die Sclavin seine Mutter, den Scheykh und drei mitschuldige Offiziere in den Bosphorus werfen lies.

Mohammed der III. wurde selbst ein Opfer seiner Leichtgläubigkeit. Als er einst ins Serail zurükkam,

kam, rief ein einfältiger Derwisch, der wegen seiner Blödsinnigkeit für einen Heiligen gehalten wurde, ihm entgegen: „O erhabener Monarch! schlafe nicht ein. „Ich verkündige dir eine traurige Begebenheit, die „sich binnen sechs und funfzig Tagen zutragen wird.“ Diese Worte machten Mohammed den III. unruhig. Er wurde einige Wochen hierauf krank und starb würklich am sechs und funfzigsten Tage.

Ahmed I. sein Sohn, dachte nicht so schwach; allein der abergläubische Großvezir Nassouh Pascha hätte das Reich beinahe in großes Unglük gestürzt. Dieser Minister ließ sich von einigen Sternsehern leiten, welche ihm aus eigennüzigen Absichten unaufhörlich versicherten, daß er unter einem glüklichen Gestirn gebohren sei, daß seine Wohlfahrt unerschütterlich seyn werde, und daß die Stellung der Planeten bei seiner Geburt in ihm eine Person anzeige, die gekrönten Häuptern gleich sei. Nassouh Pascha, dessen leichtgläubiger Geist sich lange mit diesen ausschweifenden Vorstellungen genährt hatte, überlies sich blindlings einer tirannischen Staatsverwaltung, schonte keines Ministers oder Großen des Reichs, erlaubte sich das unanständigste Verfahren und vergaß sich sogar gegen seinen eignen Monarchen. Ahmed dem I. kam dieses so verdächtig vor, daß er einst an einem Freitage, als ihm der verwegene Vizir abschlug, ins Serail zu kommen, sich nicht aus seinen Pallast getraute, um wie gewöhnlich in die Moskee zu gehen; aber unvermuthet lies er das Haus seines ersten Ministers von hundert Bostandjys des Serails und einem großen Corps Janitscha-

ren unter der Anführung ihres Agha umringen. Die seidne Schnur, die ihn erwürgte, war wohl die Krone, welche ihm die elenden Sternseher versprochen hatten, die als Urheber seiner Verblendung auch die Gefährten seiner gerechten Strafe waren. Diese Begebenheit trug sich im Jahre 1023 [a] zu.

Eben dieser Vezir lies alle in den Strassen und öffentlichen Plätzen herumlaufenden Hunde aus Konstantinopel schaffen. Er lies sie nicht tödten, sondern in Fahrzeuge bringen, die sie zu Scutary und in der umliegenden Gegend ausezen mußten. Diese wunderbare Handlung schrieb sich vermuthlich ebenfalls von einer abergläubischen Meinung her, die der Tyrann immer sorgfältig verschwieg.

Im zweiten Jahre der Regierung Osman des II. [b] verbreitete die Erscheinung eines neuen Kometen, vorzüglich aber die traurige Weisagung die daraus gezogen wurde, neues Schreken und neue Bestürzung. Alles war von diesen Weisagungen eingenommen und dadurch wurden die Kabalen und heimlichen Anschläge lebhafter betrieben, die das Serail und den Hof unter einem jungen, unerfahrnen und seinen Günstlingen, besonders seinem Lehrmeister Khodjea Omer Efendy ganz ergebenen Prinzen, entzweiten. Alle National-Schriftsteller halten diesen Khodjea für den Haupturheber jenes Vorhabens, welches Osman II. im Schild führte, eine Walfarth nach Mekka zu thun, in der heimlichen Absicht, die Janitscharen aufzuheben und eine neue Miliz in Egypten zu errichten. Die Gegenvorstel-

a) christl. Zeitr. 1614. b) Im J. 1027 chr. Z. 1618.

vorstellungen des Hofs und aller Ulemas, deren Stimme sich mit dem Murren des Volks und der aufrührerischen Miliz vereinigte, machten den jungen Sultan schon zum Nachgeben geneigt, als ein Traum alle seine Bedenklichkeiten hob und das Reich in Verwirrung und Unglük stürzte.

Er sah sich im Traume mit seinem Harnisch bewafnet auf dem Trone sizen und im Cour'ann lesen, als Mohammed ihm erschien, mit einem zornigen Blike das Buch aus der Hand nahm und auf die Erde warf, ihn seiner Rüstung beraubte, ins Gesicht schlug und mit Gewalt niederriß, ohne daß er sich hätte aufrichten und die Kniee des Propheten umfassen können. Hier erwachte er plözlich und wendete sich sogleich in der Bestürzung an seinen Khodjea Omer Efendy, den er um die Auslegung dieses schreklichen Traumes bat. Der verschlagene Mann antwortete, daß augenscheinlich alles den Zorn des Propheten über seine Unentschlossenheit bedeute, nach Medina zu gehen, dort dessen heiliger Asche seine Verehrung zu bezeugen und zugleich die Wallfahrt nach dem Keabé in Mekka zu vollziehen.

An demselben Tage ging Osman von den grausamsten Zweifeln gepeinigt, verstohlnerweise nach Scutary zu einem berühmten Scheykh, Namens Uskudary Mahmoud Efendy, der für einen Heiligen und den ersten aller Traumdeuter gehalten wurde, und fragte diesen um Rath. Der Alte antwortete ihm, in allgemeinen Ausdrüken, daß die Erscheinung eine himmlische Bothschaft sei, die ihn zur Buße über seine Sün-

den

den und zur genauen Befolgung der Pflichten eines Regenten, und der Vorschriften der Lehre und aller Religionsgebräuche einlade. Diese Rede machte dem Osman wieder Muth, er hielt von diesem Augenblike an den Traum für ein göttliches Orakel; bestimmte seine Abreise auf eine unwiderrufliche Weise; gab aufs neue alle erforderlichen Befehle dazu; beschleunigte alle Zubereitungen zur Reise, und verschmähte mit unerschütterlicher Standhaftigkeit alle Vorstellungen des Mufti, des Großvezirs, kurz des ganzen Divan. Bekannt sind das traurige Schikfaal dieses jungen Monarchen und die unglüklichen Folgen seines Todes, die dem Reiche so viele Jahre lang, unter der Regierung Moustapha I. und Mourad IV, Blut und Menschen kosteten.

Der erstre dieser beiden Fürsten war so schwach am Verstande, daß er von dergleichen abergläubischen Grillen nichts wußte, aber Mourad IV. wurde ungeachtet seines Genies und seiner Einsichten, so wie seine Vorfahren, davon beherrscht. Als er einst zu Beschik-tasch spazieren ging, überfiel ihn ein Ungewitter und er war genöthigt, sich in ein prächtiges Keoschk, das sein Vater Ahmed I. am Ufer des Meers erbaut hatte, zu flüchten. Es waren verschiedene Offiziere seines Hauses dabei und einer derselben, zeigte ihm, um ihn zu unterhalten, ein lustig geschriebnes aber satirisches Werk, dessen Autor Nef'y hieß. Indeß Mourad darinn las und herzhaft darüber lachte, schlug der Bliz in das Keoschk und fuhr mitten ins Zimmer. Die Offiziere fielen vor Schreken auser sich zur Erde. Mou-

rad IV. glaubte in diesem Zufall den Zorn des Himmels zu sehen, zerriß das Buch, verwünschte den Verfasser, schwur, nie mehr dergleichen Schriften zu lesen, sagte lange Gebete her und befahl zugleich Opfer und große Allmosen.

Einige Monate vor seinem Tode verursachte ihm eine Sonnenfinsterniß große Unruhe, obgleich alle seine Astrologen ihn versicherten, daß er lange und glüklich regieren werde. Da er selbst Geschmak an abstrakten Wissenschaften hatte, so wollte er sich in einem geheimnißvollen Buche, Djefr-Kitaby, Raths erholen, welches Selim I. der Eroberer von Egypten, in diesem Königreiche mit andern Seltenheiten gefunden hatte, die noch heut zu Tage sehr sorgfältig im Serail aufbewahret werden. Man glaubte, dieses Buch, welches in Ziffern und magischen Charakteren geschrieben ist, enthalte die Namen und das Schiksal aller Othomanischen Sultane und aller Monarchen, welche biß ans Ende der Welt Egypten beherrschen werden. Nachdem Mourad lange in diesem Buche studiert hatte, glaubte er, seinen Namen und seinen nahen Tod darin zu finden. Außer sich vor Schmerz, versiegelte er das Buch und sties tausend Flüche gegen denjenigen aus, der es je wieder anrühren würde.

Seine Unruhe wurde noch größer, als er erfuhr, daß ein Scheyk von Mekka, der in ganz Konstantinopel für einen berühmten Wahrsager gehalten wurde, dem Silihdar Mouftapha Pascha im Vertrauen entdekt habe: der Mond Schewal, in welchem der Sultan gebohren war, zeigte für dieses

1049. Jahr [a]), etwas trauriges an, und seine gefährlichen Einflüsse müßten unverzüglich durch Allmosen und Opfer abgewendet werden. Mourad IV. ließ diese und zwar sehr ansehnlich bringen, ja es wurden sogar die öffentlichen Gefängnisse eröfnet und eine Menge Gefangener, nur Meuchelmörder und böse Schuldner ausgenommen, in Freiheit gesezt. Doch nagten ihn Kummer und Traurigkeit so sehr, daß er krank wurde und würklich am 16. des Monats Schewal starb.

Nachdem Ibrahim I. schwach an Leib und Seele und beinahe eben so blödsinnig als Moustapha I. alle Wissenschaft der Aerzte erschöpft hatte, nahm er auf Zureden der Validé Sultanin, seiner Mutter, zu den abergläubischen Mitteln eines blosen Softa, mit Namen Molla Hussein seine Zuflucht. Dieser hatte in einem Medressé zu Konstantinopel studiert und durch seine List und kabalistischen Gaukeleien das gemeine Volk, vorzüglich Weiber, für sich eingenommen. Indeß glaubte Ibrahim I. Erleichterung durch seine Mittel zu spüren und das Glük dieses Betrügers war gemacht. Er ist in der Geschichte unter dem Namen Djindjy Khodjea berühmt, das heißt: der Khodjea, welcher die bösen Geister vertreibt. In kurzer Zeit durchlief er alle die verschiedenen Obrigkeitlichen Ehrenstellen, wurde sodann Cazy-Asker, und blieb, während der ganzen Regierung des schwachen Monarchen, der erste Bediente des Serails von ununterbrochenem Einfluß und Ansehen, auch war er der vor-

a) christl. Zeitr. 1640.

vorzüglichste Urheber aller Unruhen, welche damals die Othomanische Monarchie verwüsteten.

Kurz, diese abergläubischen Schwachheiten hatten sowohl auf das Leben fast aller Sultane als auf das allgemeine Schikſal des Reiches selbst, einen größern oder geringern Einfluß. Selbst Mouſtapha III. war, ungeachtet seines natürlichen Scharfſinns und seines vielumfaſſenden Genies, nicht frei davon. Alle seine Handlungen und Unternehmen wurden, wenn ich mich so ausdrüken darf, von den geheimen Künsten der Sterndeuterei geleitet. Man sollte es kaum glauben, daß während des lezten Kriegs zwischen der Pforte und Rußland, viele geheime Aufträge von Konstantinopel im Lager des Großveziers nur von den wohlthätigen Einflüſſen der Gestirne und von solchen Tagen und Augenbliken abhingen, welche die Astrologen für günstig erklärten, um Operationen und Plane zum Angriff oder zur Vertheidigung gegen die Feinde des Staates auszuführen. Erfahrung und Erfolg haben diesen Monarchen gegen das Ende seines Lebens nur allzudeutlich bewieſen, wie nichtswürdig die Kunst ist, auf welche er sein ganzes Vertrauen gesezt hatte.

Noch jezt ist es Sitte und heiliger Gebrauch, so oft die ersten Würden des Staats, vorzüglich die Stelle eines Großveziers beſezt wird, oder ein Kriegsschif ins Meer geht, oder die in den Archipelagus bestimmte Flotte ausläuft, oder der Grund eines öffentlichen Gebäudes gelegt wird u. dgl. die von den Astrologen vorgeschriebenen Tage und Augenblike dabei wahrzunehmen. Doch wird bei diesen Gebräuchen mehr auf

Astro-

Astronomische Grundsäze als auf die lügenhaften Berechnungen der Sterndeuter Rükſicht genommen. In dieſer Abſicht unterhalten die Othomaniſchen Sultane, nach dem Beiſpiele der alten Kalifen, unter den Offizieren des Serails immer einen, der in jenen beiden Wiſſenſchaften hinlänglich bewandert iſt. Er führt den Titel Munedjim Baſchy, iſt als ſolcher, Befehlshaber der Aſtronomen und Aſtrologen und zugleich einer der angeſehenſten Ulemas. Sein Einfluß und die Wichtigkeit ſeiner Stelle ſind dem Grade des Vertrauens oder vielmehr der Schwachheit gleich, womit die Sultane ſelbſt den geheimen Wiſſenſchaften ergeben ſind.

Ein großer Theil der Nation wird von dieſen traurigen Vorurtheilen beherrſcht; ſelbſt Perſonen vom höchſten Range ſind nicht frei davon. Viele unterhalten dergleichen vorgebliche Gelehrte in der Aſtrologie und Wahrſagerkunſt in ihren Häuſern und ziehen ſolche bei allen Umſtänden ihres Privatlebens oder ihres öffentlichen Dienſtes zu Rath. Die angeſehenſten unter dieſen Betrügern ſind die, welche den Vorſchriften und Grundſäzen des Meuhyéd-dinn Maghriby, als des berühmteſten aller Arabiſchen Sterndeuter, folgen. Sie alle pflegen Allmoſen, Opfer, milde Geſchenke u. dgl. als die geſchikteſten Mittel anzupreiſen, das Unglük und die Unfälle abzuwenden, die ſie durch unabläßliches Nachforſchen vorherzuſehen vorgeben. Zu dieſem Endzweke bedienen ſie ſich auch gewiſſer Zaubermittel, welche in Scheiben beſtehen, worauf Ziffern gemalet ſind. Man ſchreibt in die Mitte derſelben, mit großen Charakteren, den Namen derjenigen Perſon, welche man

ent-

entweder vor natürlichen Uebeln oder vor Unglüksfällen gesichert zu sehen wünscht. Diese geheimnißvollen Schriften werden unter dem Namen Murebba-Werk verkauft und sind Kunstgriffe, womit sie die Dummheit und Leichtgläubigkeit sehr geschikt zu berüken und ihre Landsleute auszuziehen wissen.

Alle diese Gebräuche sind unter dem allgemeinen Namen Ouloum-Arebiyé oder Nirendjeath, das heißt: arabische Wissenschaften oder Wahrsagerkunst, bekannt. Von ihnen schreibt sich jene Menge abergläubischer Meinungen her, die allen Mahometanischen Völkern gemein sind, und von diesen ewigen Gaukeleien und Irrthümern thöricht eingenommen, ziehen sie aus den natürlichsten und gewöhnlichsten Ereignissen der Natur, günstige oder widrige Vorbedeutungen.

Diese nähere und genauere Entwikelung allein kann uns von dem Unterschiede der Aufklärung und der Einsichten überzeugen, welcher Morgenländer und Europäer so sehr von einander unterscheidet. Indeß ist es so gar lange nicht her, daß die leztern so gut wie die erstern von jenen lächerlichen Blendwerken beherrscht worden sind. Die Geschichte aller Nationen ist voll von Beispielen jenes mächtigen und traurigen Einflusses, welchen Astrologie, Erscheinungen, Wahrsagerei, Träume, Zauberei u. dgl. auf sie alle gehabt haben. Hatten nicht noch im verflossenen Jahrhunderte fast alle Europäischen Höfe ihre Astrologen? Wem solte die Neiguug der Catharina von Medizis, Heinrich des III. und andrer, für diese Schwachheiten des menschlichen Geistes unbekannt seyn? Jene sonderbare Meinung, nach welcher die Krankheit Carl VI. einer Bezaube-

rung zugeschrieben wurde; das Mitleidswürdige Ende des Mädchens von Orleans unter Carl VII.; das Schikſal der Marſchallin von Ancre unter Ludwig XIII.; die Leichtgläubigkeit Eduard III. der nach einem Sturmwetter, das ihm von übler Bedeutung zu ſeyn ſchien, den Frieden mit Frankreich unterzeichnete und noch tauſend andre auf den Rath der Wahrſager, oder bei der Erſcheinung eines Kometen u. dgl. entworfene oder aufgegebene Plane, ſind eben ſo allgemein bekannt. Gibt es nicht noch jezt in Europa Wahrſager und Kalender, welche politiſche Ereigniſſe ankündigen, den Tod der Fürſten, der Miniſter u. dgl. vorherſagen und öfters Perſonen vom höchſten Range unruhig machen?

Es liegt offenbar in einer lebhaftern und feurigern Einbildungskraft, die wahrſcheinlich eine Folge des Klima iſt, unter welchem jene thörichten Vorurtheile zuerſt entſtanden, dann in dem traurigen Zuſtande, in welchem ſich die Wiſſenſchaften aus Mangel der Buchdrukerkunſt befinden, die nur in der einzigen Stadt Konſtantinopel vorhanden iſt, daß jene Schwachheiten noch ſo mächtigen Einfluß auf die Mohametaner haben. Man muß indeß ſich nicht vorſtellen, daß dieſe Thorheiten unter allen Klaſſen der Nation gemein ſind. Erleuchtete Köpfe, Männer welche die Lehre und das kanoniſche Recht verſtehen, verachten ſogar öffentlich dieſe leeren Hirngeſpinnſte, tadeln ſie mit Unwillen und wiederholen beſtändig den religiöſen Satz: Kull'u munedjim 'unn keazib, das heißt: die Sterndeuterei iſt eine falſche Wiſſenſchaft; jeder Aſtrologe iſt ein Lügner. Dieſes Sprüchwort wird bei allem angewendet,

det, was sich auf geheime Wissenschaften bezieht, als welche im Gesez durchaus verboten sind.

Demungeachtet ist zu bemerken, daß der Islamism, nach der Meinung der ältern Imams, gewisse nähere Bestimmungen und Vorschriften, in Rücksicht des Verbots jener geheimnißvollen Wissenschaften, zuläßt. Sie bestehen darin, daß man 1) den heiligen Ausspruch des Cour'ann in solchen Fällen, wo man sich nicht zu helfen weiß und die entweder das Wohl des Staats oder das Glük eines Einzelnen betreffen, um Rath fragen dürfe; dieses heißt Tefeul; 2) daß man bei eben diesen Anläßen den Himmel bitten solle, seinen Willen durch Träume bekannt zu machen. Diesen Gebrauch nennt man Isstikharé und jeder Muselmann kann sich seiner mit gewissem Erfolge bedienen, denn der Cour'ann sagt: „Wahrhaftig [a], Gott macht „den Traum seines Propheten gewiß." Indeß glaubt man doch, daß er dann noch würksamer und zuverlässiger sei, wenn Prinzen und Häupter der Nation, besonders aber Oberherrscher, das ist: Kalifen, oberste Imams, als Stellvertreter des Propheten, sich seiner bedienen. Daher rührt die allgemein angenommene Meinung, daß das Herz eines Sultans das Heiligthum der Gnade, der Eingebung und göttlicher Erleuchtung sei; 3) daß man bei jeder Gelegenheit, bei jedem Unternehmen, um Fürsprache des Propheten und der verstorbenen oder noch lebenden Heiligen des Mohametism, mit Vertrauen bitten müsse; endlich 4) daß man glaube, die Waffen der Muselmänner seien im Kriege von Legionen

a) Lekad sadak' Allah'u ressoul'uh = hur = rouya b'il —

Engeln unterstüzt. Die weitere Ausführung dieser Hauptpunkte wird in dem Werke selbst noch vorkommen.

53) Daß das Nichts, das Ding welches nicht existirt, nichts ist.

E. Dieser Punkt ist gegen den Lehrsaz der kezerischen Mòutezilés gerichtet, als welche kein Nichts oder nichts Leeres in der Natur zulassen ꝛc.

54) Daß die Gebete und Allmosen der Lebenden für die Verstorbenen zur Ruhe ihrer Seelen beitragen.

E. Nach den Worten des Propheten selbst haben die Stiftungen und überhaupt alle milden Handlungen ebendieselbe Kraft.

Anmerkungen.

Nach der Meinung der Lehrer über diesen Punkt sind die Gebete, Allmosen u. dgl. kräftige Mittel der Fürbitte bei Gott, welche theils die Seelen lasterhafter Muselmänner in der Hölle erquiken, indem sie die Dauer ihrer Strafe abkürzen, theils das Glük und die geistige Wonne der Seeligen im Paradiese vermehren.

55) Daß Gott die Gebete der Menschen erhört und ihre Wünsche erfüllt.

E. Gott erhört die Gebete der Gläubigen, wenn sie mit einem reinen Herzen und einem inbrünstigen, rechtschaffenen und aufrichtigen Geiste ꝛc. geschehen. Er erhört auch die Gebete der Ungläubigen; dieser Punkt ist sonst, sogar von den Lehrern der vier rechtgläubigen Gebräuche, sehr bestritten worden.

56) Daß, nach den Worten des Propheten, die Zeichen, welche das Ende der Welt ankündigen werden, in der Erscheinung des Antichrists,

des

des Dabbet'ul-arz, und der Yéedjoudjes-Meedjoudjes, in dem Herabkommen Jesu Christi auf die Erde und in dem Aufgehen der Sonne im Occident, bestehen werden.

E. Der Prophet hat zehen Zeichen angenommen, welche die schrecklichen Verkündiger des Endes der Welt seyn würden, nemlich 1) einen schwarzen und diken Rauch, der den ganzen Erdball bedeken wird; 2) die Erscheinung des Antichrists, Dedjeal und 3) das Dabbet'-ul-arz, der den Stab Mosis und das Siegel des Salomo in der Hand haben wird; die Auserwählten wird er mit diesem Stabe berühren und ihren Gesichtern das Wort Numinn, gläubig, treu, in sichtbaren Charakteren, eindrüken, auf die Stirn der Verworfenen aber wird er mit dem Siegel das Wort, Keafir, Ungläubiger, einprägen; 4) das Aufgehen der Sonne im Occident; 5) die Herabkunft Jesu Christi, des Sohns der Maria; 6) die Erscheinung der Yéed'joudjes-Méedjoudjes, Völkerschaften die aus Zwergen bestehen und von Japhet, Noa's Sohne abstammen; 7) die Erschütterung des Orients und 8) des Occidents; 9) die Zerstörung Arabiens und endlich 10) eine schrekliche Feuersbrunst, die in Yemen entstehen, alle Völker vor sich hertreiben und am Richtplaze versamlen wird.

Anmerkungen.

Zu diesen verschiedenen Anzeigen, welche man für ebensoviele Glaubensartikel ausgiebt, sezt man fast allgemein noch einige andre hinzu. Die Mahometaner glauben, daß der Antichrist gegen das Ende der Welt kommen werde, um die Menschen zu verführen

und auf den Weg des Verderbens zu leiten; daß Jesus Christus nach ihm erscheinen und sich anfänglich zu Ack-Minaré, einer der Thurmspizen auf der berühmten Moskee Beny-Ummiyé zu Damas, niederlassen werde. Dieser Thurm blieb in der Feuersbrunst, welche die Moskee und beinahe die ganze Stadt bei der Plünderung Timours in Asche legte [a], unbeschädigt Dadurch wurde die Meinung von dem Herabsteige. Christi auf dieses Ack-Minaré noch mehrbestärkt. n

Der Antichrist, sagt man ferner, werde Jesum zu Bab'ul-loud einem der Thore von Damas antreffen, aber seine Gegenwart nicht aushalten können, sondern tod niederfallen und wie Salz zerschmelzen. Jesus Christus werde als Stellvertreter des Mohammed alle Völker zu dem wahren Glauben einladen und außer der Annahm des Muselmannism oder dem Schwerd keine Wahl übrig lassen. Der Tod wird diejenigen treffen, die seiner holdseligen Ermahnung voll erleuchtender Wahrheiten sich widersezen werden. Alle Völker der Erde werden dann unter eine und eben dieselbe Religion vereinigt werden. Der Glaube wird dann ganz rein und vierzig Jahre lang werden alle Geseze der Billigkeit und Gerechtigkeit in all ihrer Kraft ausgeübt werden. Nach diesem Zeitraume werden die Menschen wieder in Sünde, Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit verfallen; aber mitten in diesem schreklichen Zustande wird, bei dem ersten Schall der Trompete des Erzengels Issrafil, das ganze menschliche Geschlecht sterben und erst vierzig Jahre hierauf, beim zweiten Laut dieser Verhängnißvollen Trompete, wieder aufwachen.

Diese

a) Im Jahre 803, christlicher Zeitrechnung 1400.

Diese Begriffe, welche sich seit Mohammeds Zeiten durch eine ununterbrochene Tradition erhalten haben, zeigen zugleich die Vorstellung, welche man sich von der Person Jesu Christi und von seiner zweiten Erscheinung, im Islamism macht. Zugeschweigen, daß ihn alle Lehrer als den größten Propheten vor dem Arabischen Gesezgeber, als den Messias an alle Nationen, als den Geist Gottes, Rouhh ullah', und als den Heiland der Welt verehren; so hält man ihn auch für den einzigen unter den Heiligen, der am Ende der Zeit wiederkommen, die Menschen zur Buße rufen und sie alle zu einer und ebenderselben Religion versammlen werde. Um indeß ein zusammenhängendes System zum Besten des Mohammed aufzustellen, dessen Lehre man als die Vervollkommung und gänzliche Berichtigung der heiligen Schrift betrachtet und befolgt; so haben die Imams jenen Gottmenschen der Priesterlichen Autorität des Mohammed dergestalt untergeordnet, daß sie den erstern für den Stellvertreter des leztern und für den größten unter den allgemeinen Kalifen erklären, der am Ende der Welt erscheinen und in Mohammeds Namen die Rechte des Priesterthums und der obersten Herrschaft über alle Völker der Erde ausüben wird.

Die Geschichtbücher des Mohametism enthalten einen merkwürdigen Zug der hieher gehört. Als nach jener großen Revolution im Jahre 132 a), wodurch das Kalifat dem Hause der Ommiaden entrissen und den Abassiden zu Theil wurde, Abd'ullah I. Seffah genannt, zu Kiufé feierlich ernannt worden war, begab er sich im festlichen Aufzuge in die Moskee, um sich

a) christl. Zeitr. 749.

daselbst von den Großen und dem Volke huldigen zu lassen. Er hielt gleich zu Anfang auf der Kanzel eine Rede voll Feuer und Beredsamkeit, worinn er als Abkömmling von dem Abas, dem Onkle des Propheten, seine rechtmässigen Ansprüche auf das Kalifat auseinandersezte, dann gegen den unrechtmässigen Besiz der Ommiaden, gegen ihre ausschweifende Tyrannei, ihre Schwelgerei und Gottlosigkeit heftig deklamirte. Hierauf ging er zu Lobeserhebungen über den Eifer und die Ergebenheit über, welche die Einwohner von Kiufé und alle Völker im Irak gegen ihn bewiesen hatten. Allein mitten in der Rede wurde er von einem heftigen Fieberschauer befallen. Davoud, sein Onkle, der nicht weit von ihm auf der Treppe der Kanzel stand, nahm sogleich das Wort, wiederholte beinahe die ganze Rede des Kalifen und schloß mit den Worten: „O Volk von Kiufé, ihr „müßt mit mir eingestehen, daß nach Mohammed „unserm heiligen Propheten, kein rechtmässiger Kalife „diese heilige Kanzel betreten hat, als Aly und gegen„wärtig Abd'ullah Seffah (auf welchen er mit „der Hand zeigte.) Das Kalifat ist durch einen gött„lichen Rathschluß unserem Hause zugedacht und wird „ewig dabei bleiben. Wir werden es biß an das Ende „der Welt, bis auf den Augenblik besizen, wo wir es „in die Hände Jesu Christi, des Sohns der Ma„ria, niederlegen werden.“

57) Daß die Lehrer Mudjhtehhids nicht untrüglich sind.

E. Die Mötuteziles und andere Irrgläubige fehlen in Absicht dieses Artikels, darinn, daß sie alle Lehrer Mudjhtehhids für untrüglich ausgeben. Denn

jeder

jeder Ausleger kann sich in seiner Meinung, sie betreffe nun die Rechtsgelehrsamkeit oder die Gebräuche des äusserlichen Gottesdienstes, darum irren, weil verschiedene Stellen des Courr'ann und des Hadiß einen mystischen und figürlichen Sinn haben und viele Worte, Ausdrüke und Redensarten ꝛc. auf verschiedene Weise verstanden werden können. Dieses hat der größte Gesandte des Himmels in den Worten ausgedrükt, „Der„jenige Lehrer der den Geist und den Sinn deines „Gesezes richtig versteht, hat zehen Verdienste; der„jenige der sich darin irrt, hat nur ein Verdienst:“ Gott, der seine Gnade und himmlischen Einsichten als unumschränkter Herr derselben austheilt, nimmt hiebei allemal auf die Mühe Rüksicht, welche der Mensch anwendet, um den Geist der Wahrheit zu entdeken ꝛc.]

Anmerkungen.

Die Mahometanische Theologie versteht unter den Namen, Mudjhtehhids, alle Patriarchen und Propheten, alle Apostel und Schüler des Mohammed, endlich alle Imams oder heilige Ausleger in den drei ersten Jahrhunderten des Muselmanism, weil sie alle, und zwar iene zu Enthüllung der Geheimnisse und Mysterien des alten Gesezes, diese aber zur richtigen Erklärung des Geistes und eigentlichen Sinnes des neuen Gesezes, von Ewigkeit her bestimmt seien.

58) Daß den menschlichen Propheten der Vorzug vor den englischen, den englischen Propheten der Vorzug vor dem Menschengeschlechte und diesem der Vorzug vor dem Geschlechte der Engel zustehe.

E. Die Erhabenheit und der Rang der menschlichen Propheten über die englischen Propheten, so wie des Menschengeschlechts über das Geschlecht der Engel, werden durch verschiedene Stellen der heiligen Schrift bewiesen, wo es unter andern bei Adams Erschaffung heißt: Gott befahl der ganzen Legion Engel, vor diesem ersten Vater der Menschen niederzufallen ꝛc.

Anmerkungen.

Alle Muselmännischen Lehrer theilen die Engel und himmlischen Wesen in verschiedene Klassen. Die erste und vornehmste besteht aus vier Erzengeln, welche man für Diener und Vollzieher der Befehle des Ewigen, dann für die einzigen hält, welche seinem Throne sich nähern dürfen. Diese vor andern erhabenen Wesen, heißen Melaïké-y-Mukarribinn, Lieblingsengel, und Ressoul-Melaïké, englische Propheten oder Abgesandte, und sind: 1) Gebrail oder der Erzengel Gabriel, der den menschlichen Propheten die Befehle Gottes bringt und seine Geheimnisse offenbaret; 2) Mekaïl oder der Erzengel Michael, der den Elementen, vorzüglich dem Regen, vorsteht; 3) Azraïl oder der Todesengel, der die Seelen der Sterblichen bei ihrem Tode aufnimmt; und 4) Issrafil, der Bewahrer der himmlischen Trompete, Borau, welche gegen das Ende der Welt zweimal erschallen wird, das erstemal um alle lebende Wesen zu tödten und das zweitemal; vierzig Jahre darauf, um alle Todten wieder aufzuwecken.

Nachricht den für Buchbinder.

Das Blatt auf dem Bogen C Seite 43 und 44 wird abgeschnitten und das auf diesem Bogen befindliche dagegen angeheftet. Das Kupfer, die Himmelfahrt Mohammeds, wird S. 152 und das andere vor den Titel gebunden.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

J. G.

Thason

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mouradgea d'Ohsson, Ignatius,

Muradgea d'Ohsson's vollständige Beschreibung des Othomanischen Reichs in zween theilen, deren erster die Mahometanische Gesezgebung und deren zweiter die Geschichte des Othomanischen Reiches enthält ; aus dem Franzö sischen übersetzt
Bd.: 1,1

Baireuth 1788

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 7069
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11249332-8
VD18 15468968-001